Deutsche

Rosenzeitung

1887.

1887

Heft 1, 2, März, April,
Mai/Juni, Juni.


Ungültig
Deutsche Akademie der
Landwirtschaftswissenschaften
Bibliothek
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
Zweigbibliothek
Agrarwissenschaften
10115 BERLIN



Die Rose vor 60 Jahren.

Von E. Metz.

Allezeit und überall, wann und wo die Menschen Blumen in den Gärten gepflegt haben, steht die Rose als schönstes Gebilde obenan. Seit langen Jahren, ja schon vor Jahrhunderten hat man erkannt, dass die Rose auch hinsichtlich ihrer Fruchtbarkeit und Geneigtheit, neue Formen zu entwickeln, unter der Pflanzenwelt keinen ihr ebenbürtigen Rivalen gefunden hat und auch keine Pflanzengattung im Stande war und je im Stande sein wird, sie in der Produktionskraft zu erreichen.

Uns kommt heute zufällig ein Werk unter die Hand, das im Jahre 1828 erschien unter dem Titel: „Rosetum gallicum óu Énumération méthodique des espèceses et variétés du genre Rosiers“ herausgegeben von N. DESPORTES.

Es ist dies eine Arbeit, die auf uns heute, wo die Rosenzucht so enorme Fortschritte gemacht hat, eigentlich beschämend wirken muss, wo doch gegenwärtig die Wissenschaft gegen die Praxis im Allgemeinen überflutend erscheint. Es ist dies kein voluminöses Buch, hat nur 124 Seiten, aber wir finden darin fast alle Rosen verzeichnet und so vorzüglich klassifiziert, dass man sich aussergewöhnlich leicht zurecht finden kann.

Wir verkennen nicht, dass es immer schwieriger wird, die Rosen zu klassifizieren; auch darüber klagt schon der Verfasser DESPORTES; er hat dies aber gewagt und auch perfekt zu Wege gebracht. Er stützte sich dabei auf die Klassifikation der Rosen von M. LINDLEY (Monographia rosarum) und konnte keine bessere Grundlage finden. Interessant ist die Vorrede zu diesem Werke:

„Es erscheint als eine Kühnheit, eine Aufstellung der zahlreichen Gattungen, Arten und Varietäten des Genus Rosa zu machen, sowohl der wild wachsenden, als auch in den Gärten kultivierten. Wie kann man mit Erfolg eine solche Arbeit vornehmen, ohne zu vermeiden, dass eine und dieselbe Varietät unter mehreren Namen aufgeführt wird, ohne lange Zeit bobachtet und verglichen zu haben, sei es in den Gärten, sei es in der Natur; es ist die ewige Veränderlichkeit, das ewig sich Erneuernde. Man weiss,

dass durch Samenzucht immer neue Formen entstehen mit stets wechselnden Änderungen in den Färbungen der Blumen. Es ist fast unmöglich, die meisten Rosenbastarde in die Stammart einzureihen, welche häufig aus Doppelbefruchtungen entstanden sind und in welchen man die Charaktere der Eltern gemeinschaftlich wiederfindet. Ihre Anzahl, in immerwährender Vermehrung begriffen, wird die Konfussion immer vergrössern, welche bereits in der Nomenklatur stattfindet.

Übrigens sagt mit Recht Herr THORY: Alle diese Schönheiten, die Töchter der Natur und der Hybridisierung, welche die Rosenzüchter mit so viel Eifer hervorbringen, welche sie sorgsam züchten und pflegen, sind widerwärtig dem Botaniker vom Fach, welcher diese Erscheinungen der Natur kaltblütig betrachtet und diese häufigen Veränderungen und Entartungen sieht, um vielleicht daraus den Schluss zu ziehen, dass die Arten der Gattungen unbeständig sind.

Das ‚Rosetum Gallicum' welches wir veröffentlichen, ist nur ein Versuch, ein einfaches Repertorium, geeignet die Arten methodisch zu klassifizieren und so viel als möglich jede Varietät zu ihren ursprünglichen Typus zurückzubringen, bei einer Gattung von Pflanzen, welche soviel Gegensätze in sich schliesst. Die Arten sind in Gruppen zusammengestellt nach LINDLEYS, dem berühmten englischen Botaniker, Methode. Diese Methode, welche auch durch die Botaniker LINK und SPRENGEL angenommen wurde, erscheint uns als die natürlichste und den Systemen von THORY, RAFINESQUE, SERAINGE, DUMORTIER und TRATTINIK vorzuziehen sind. Wir bezeichnen sorgfältig das Vorkommen jeder Art, die Epoche, wo sie in den Gärten Englands und Frankreichs eingeführt wurden.

Wir rangieren oft die Varietät nach ihrer Ähnlichkeit, aber da wir dieselben nicht alle haben sehen und vergleichen können, so haben wir für die Damascener, Centifolien, Provinzrosen und die Bengalrosen die alphabetische Aufstellung vorgezogen, welche am bequemsten ist, das Aufsuchen zu erleichtern.

Nach jeder Varietät nennen wir immer den Ort der Entstehung, den Namen der Züchter, das Jahr der Einführung und die Farbe der Blume.

Um unangenehme Irrungen für die Liebhaber zu vermeiden, welche in ihre Sammlungen nur doppelte und halbgefüllte Sorten haben wollen, bezeichnen wir durch einen Stern die Varietäten mit einfacher Blüte.

Wir bitten inständig die Liebhaber und die Rosenzüchter, die Doppelbezeichnung, die Irrtümer in den Synonymen, die vergessenen oder neu hinzukommenden Varietäten uns zu bezeichnen, endlich uns alle Dokumente zur Verfügung zu stellen, welche unsere Arbeit vervollständigen oder verbessern könnten. Wir werden es uns zur Pflicht machen, uns dankbar zu bezeigen, und wir werden ihre Ansichten in den jährlich wiederkehrenden Nachträgen benutzen.

Vor dem Schluss glauben wir, ohne unseren Gegenstand zu verlassen, das Bild der Rose zu geben, welche Herrn POIRET mit allen Reizen im reinen und eleganten Stile zu verschönern gewusst hat.

Über diese Blumen zu schreiben, möchte man eine Zauberkraft im Stile haben, welche sie der Einbildung so glänzend schildern könnte, wie sie sich dem Blicke darbietet. Die Ausdrücke müssten das lebhafte Kolorit haben, welche uns aus der Rose erglänzt. Man möchte mit vollem Masse wiedergeben können alle die Gefühle welche sie einflösst, alle Gedanken, welche sie entstehen lässt, alle Erinnerungen, welche sie zurückruft. Ihre Farbe, ihre Form sind Hochgenüsse für die Augen, die Feinheit ihres Duftes ist der Hauch eines Wonnegefühls.

Vom Augenblicke ihrer Geburt bis zum Augenblicke des Dahinwelkens hört sie nicht auf das glänzendste Sinnbild der Schönheit in der verschiedenen Zeit ihrer Entwickelung zu sein. Als Knospe ist sie die Jungfrau, deren entspriessende Reize Lust und

Liebe atmen, aber sobald sie sich halb öffnet, wenn aus dem purpurnen Grunde der Blume der süsse Duft entsteigt, das ist die Jugend in ihrem Glanz, das ist das zarte Rot, mit dem die Wange des Jünglings sich färbt und wenn sie welkt, behält sie noch wie eine schöne Frau in ihrem Lebensherbst Interesse an den Ueberbleibseln ihrer einstigen Schönheit; schön auf dem Stamm, ist sie es noch mehr, und hat mehr Interesse, wenn sie berufen ist, der Unschuld als Schmuck zu dienen, dann, verschönert durch die Vereinigung beider Reize und die Mischung ihres süssen Odems, rufen sie die so mächtigen Triebe des Mannesherzens. Alles, selbst ihr Stachel schildert uns in der Rose Lust und Leid. Bevor man sie pflückt, muss man die Stacheln entfernen, oft selbst ihre Stiche ertragen, wenn wir zu leidenschaftlichem Genusse getrieben sind, wenn wir uns unvorsichtiger Weise diesem Impuls hingeben, bleibt uns nur die Wunde von der zu früh gepflückten Rose. Sie ist verwelkt, und wir empfinden den Schmerz der Stiche.

Bis jetzt habe ich die Rosen unserer Gärten geschildert. Eine der schönsten Naturgaben, die wilde Rose, darf nicht vergessen werden, sie würde noch die schönste der Blumen sein in ihrem ländlichen Aufenthalt, ohne den imposanten Glanz ihrer Rivalinnen, diesen Glanz verdankt sie teilweise der Intelligenz und Pflege der Züchter. Indessen hat die wilde Rose auch ihren Triumph; geschmückt mit dem einfachen Reiz der Natur, verschönert sie die Gebüsche, belebt mit ihrem Glanz den kahlen und einsamen Fels und bildet einen Kontrast mit dem unfruchtbaren Boden, in dem sie wächst. Ihre Blumen haben zwar nur 5 Blätter, aber sie behält durch ihre Staubfäden die Kraft, sich neu wieder zu erzeugen, welches unsere Centifolie nur auf Rechnung ihres Nachwuchses kann. Sie würde aus Garten und Natur verschwinden ohne die Pflege des Menschen."

* * *

Die von uns im vorigen Jahrgange mitgeteilte Klassifikation beruht im wesentlichen auf der Lindleyschen, ist nur um ein weniges erweitert worden. DESPORTES zählt in seinem Werke schon 2562 Rosensorten auf, teils Arten, Unterarten und Varietäten, und es ist ganz interessant, Überblick über den Stand der Rosenkultur jener Zeit zu gewinnen.

Die erste Gruppe, ‚Rosae simplicifoliae' hatte damals nur 1 Art, die einfach- oder berberitzenblättrige Rose, die bis heute nur eine Unterart erhalten hat in ‚Rosa Hardy', die damals noch nicht existierte.

Die zweite Gruppe, ‚R. feroces', stacheliche Rosen, hat 2 Arten mit 5 Varietäten.

Die dritte Gruppe, ‚R. bracteatae' die deckblättrigen Rosen, umfassen 2 Arten, mit 3 Varietäten.

Die vierte Gruppe, ‚R. Cinnamomeae', die Zimmetrosen, zählen 15 Arten mit 42 Varietäten.

Die fünfte Gruppe, ‚R. pimpinellifoliae', die Pimpinellrosen, 23 Arten mit 168 Varietäten, darunter 119 Varietäten von Pimpinellrosen.

Die Gruppe VI, ‚Centifoliae', Centifolien, war zu jener Zeit am reichsten vertreten, dann sie umfasst: 114 Sorten R. Damascena, 30 Sorten R. Portlandica, 50 Sorten R. helgica, 120 Sorten R. Centifolia, 18 Sorten muscosa, 1 Sorte R. burgundica und 1191 R. gallica oder Provinzrosen, von denen nur noch wenige in Kultur sich finden.

Die siebente Gruppe, R. villosae umfasst 7 Arten mit 171 Varietäten, darunter die Art ‚R. alba' mit 123 Sorten.

Die achte Gruppe, ‚Rosae rubiginosae' mit 4 Arten und 76 Varietäten.

Neunte Gruppe, ‚R. cynorhodeae N.' (‚caninae Lindl'), 7 Arten und 36 Varietäten.

Die zehnte Gruppe begreift die ‚R. indica', die für uns interessanteste, 5 Arten mit 407 Sorten und zwar von ‚Rosa Lawrenceana' 11 Sorten, von ‚Rosa bengalensis 152 Sorten, von Bengal-Hybriden 102 Sorten, von Theerosen 40 Sorten, von Noisetterosen 80 Sorten, von Noisette-Hybriden 8 Sorten und von Bourbonrosen 13 Sorten.

Rosa indica fragans; The Bride, MAY 1885.

(Zur Abbildung.)

Welcher Freund von Theerosen kennt nicht die liebliche Erscheinung ‚Catherine Mermet‘, erzogen von GUILLOT FILS in Lyon und 1875 in den Handel gebracht. Diese Rose hat sich ob ihrer Schönheit den Weg gebahnt zu den Herzen aller Rosenfreunde, sie ist ein erklärter Liebling geworden nicht nur auf dem Kontinente, auch jenseits des Oceans, in Nordamerika ist Mermets schöne Catherine eine hochangesehene, ja eine grossartig begehrte Dame geworden. Und welcher Reiz wohnt ihr inne, dass sie überall geschätzt und begehrt ist? Ihre schöne Gestalt, ihre ebenmässige Form, ihr zartes wie hingehauchtes rosa mit gelblichem Schein, ihr zarter Duft, der elegante Wuchs, die hübsche Belaubung, ihre leichte Blühbarkeit sind alles nur Tugenden.



Seit einem Jahr tauchte nun in Amerika ein Abkömmling auf, eine weisse Mermet. So wurde sie von LE FOREST ursprünglich genannt ‚White Catherine Mermet‘; man besann sich aber eines Tages und JOHN N. MAY gab ihr den Namen ‚The Bride‘ (die Braut), als welche wir sie auch anerkennen wollen.

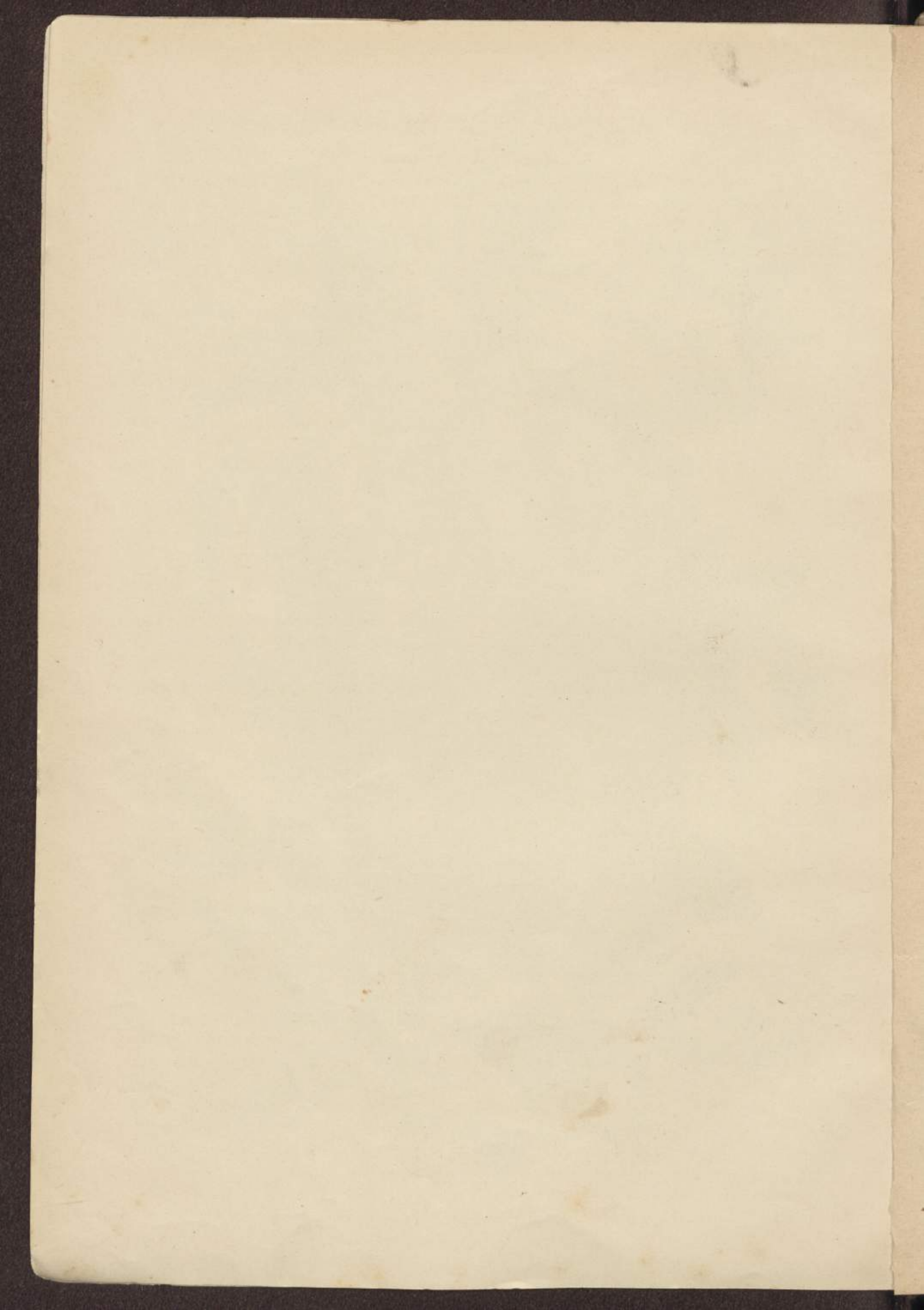
‚The Bride‘ ist eine Zufallserscheinung von ‚Catherine Mermet‘, ein Sport, und gleicht sonst ihrer Mutter auf ein Haar, nur die Färbung ist reinweiss, die äusseren Ränder der Blumenblätter im Verblühen mit rosa angehauchter Spitze. Diese neue Erscheinung hat schon viel von sich sprechen gemacht und nun auch ihren Einzug nach Deutschland gehalten. Wir brauchen wohl kein Wort mehr zu ihrem Lobe zu verwenden, es ist eine Rose, die sich selbst Bahn brechen wird. Das Cliché dieser Rose wurde uns von Herren GEBRÜDER SCHULTHEIS, Rosisten in Steinfurth bei Nauheim in Hessen zur Benutzung überlassen.

E. METZ.



Heinrich Schultheis, Bennett 1882.

Rosa hybrida bifera, remontierende Hybride.



Steinfurth in der Wetterau und seine Rosenzucht.

Kashanlik in Deutschland.

„Wohl keine Herrschaft hat ihren Glanz so lange behauptet, wie die der Rose, welche die griechische Dichterin Sappho schon vor mehr denn 2000 Jahren als die Königin der Blumen besingt, als welche sie alle Wandlungen des Geschickes, alle Epochen der Geschichte durchgemacht und noch heute von allen Völkern des Erdballs verehrt und bewundert wird. Sie ist von jeher das Symbol der Liebe und Verehrung, das Ideal der Schönheit und Jugendfrische.“

Mit diesen Worten leitet TH. NIETNER sein vor vier Jahren erschienenes gediegenes Werk „Die Rose“ ein, das sehr interessante Kapitel über die Geschichte und den uralten, durch alle Zeiten und Völker hindurch gehenden Kultus der Rose voranstellend. Was NIETNER in diesem Kapitel vorführt, erhärtet das Merkwürdige, dass die Kulturvölker aller Zeiten die Rose liebten und pflegten und dass, wie die Rose, keine andere Blume so mit dem Herzen des Menschen und seinen mannigfachen heiligen Anliegen von jeher gleichsam verwachsen gewesen.

Ihre Geltung und dem entsprechend ihre Kultur zeigte sich in gleichem Schritte auf- und niedergehend mit der Kultur der Völker, wie Geschichte, Dichterwort und Bildwerk es erkennen und verfolgen lassen.

Dem ganz enormen Massenbedürfnis von Rosen bei den Römern entsprachen die Anstalten zur Erzeugung und Beschaffung der Massen. Die Anpflanzungen Italiens, wie umfangreich sie auch waren, lieferten bei weitem nicht, was die Tempel, Altäre und Gräber der ewigen Stadt erheischten, was man im Hause des Vornehmen, zumal bei Festgelagen, in der Küche, im Boudoir der Frauen bedurfte an Blüten und künstlichen Produkten aus demselben, an Ölen und Essenzen, an Heiltränken und Salben. Über das Mittelmeer trug es der Handel herzu, was das Land nicht aufbrachte.

Während die Römer im Massengenusse schwelgten, während ihre Geldaristokraten thatsächlich auf Rosen sich betteten bei ihren Gelagen, während Nero zu einem einzigen Feste für etwa 500,000 Mark Rosen aufgewendet haben soll, eines blieb ihnen, blieb auch dem dem Kultus der Rose durchweg ergebenen Mittelalter vorenthalten und der Neuzeit aufgehoben, die eigentliche Kultur, die Veredlung der Rose, ihre durch die Kunst des Züchters erzielte, immer weiter verfolgte Vermannigfaltigung bis — man möchte sagen — ins Unendliche. Der Rosist nennt in neuster Zeit bis gegen 6000 Rosennamen — freilich teilweise vermag sie nur sein haarspaltender Fachmannsblick zu unterscheiden — und jedes Jahr bringt neue dazu und zu dem Köstlichsten zählt, was in allerneuster Zeit (seit 1880) der Engländer HENRY BENNETT auf den Markt gebracht hat, die aus einer Kreuzung von Thee- und Remontantrosen gewonnenen sogenannten Thee-Hybrid-Rosen, welche den edlen süssen Geruch der ersteren und die tiefen, satten Farben der letzteren in sich vereinigen.

Drei Nationen vorzugsweise stehen heute im Wettkampfe, die Kultur der Rose im allgemeinen und die Züchtung neuer Spezies insbesondere anlangend, Frankreich, England und Deutschland. Es ist indess ein sehr ungleicher Wettkampf. Der deutsche Fleiss vermag nicht zu ersetzen, was die klimatischen Verhältnisse dem Franzosen und Engländer, teilweise auch dem Belgier und Holländer vorausgeben. Dem Franzosen zumal wird wohl immerdar die Oberhand bleiben in der Produktion von Neuem, wie denn auch bei weitem die meisten der vorhandenen Rosen darum französische Namen tragen, weil sie Kinder Frankreichs sind. Dem Engländer aber muss man den Ruhm lassen, dass die in der weichen Atmosphäre seines Landes sich vorzüglich schön entfaltende Rose bei ihm die weiteste Verbreitung hat, sich im Volke der meisten und eifrigsten Freunde

und Pfleger erfreut. Die edle Liebhaberei der Rosenzucht erscheint sozusagen als eine Eigentümlichkeit der Nation. Es imponiert, mit dem bescheidenen mit Rosen bestellten Hausgarten des schlichten Arbeiters da und dort sogar ein Glashäuslein verbunden zu sehen, das dem eifrigen Liebhaber es ermöglicht, auch im Winter sich in seiner Passion zu ergötzen. Und wenn der englische Prediger REINHOLDS HOLE in seinem überaus ergötzlichen „Buch von der Rose" das rührende Kuriosum mitteilt, wie ein armes Arbeiter-Ehepaar im strengen Winter wesentliche Bestandteile des gemeinsamen Bettes entbehrte, um draussen das zu wenig geschützte Gewächshäuslein mit denselben zu verwahren, so kann es nicht mehr überraschen, auch davon zu hören, wie auf den so zahlreichen Rosen-ausstellungen Englands die Kleinsten im Volke mit den Grössten um die Ehrenpreise ringen.

Indes auch in Deutschland lässt die Rosenliebe ein lustiges Wachstum schauen. Wenn es eine Rosenstatistik gäbe, sie würde das heute schon besiegeln mit ihren allen Widerspruch niederwerfenden Ziffern. Es ist auch natürlich. Wir haben Friede und des Friedens Schoskind ist die „Liebhaberei", freilich wie die edle, so oftmals auch die unedle, mit welcher der Satte und Übersatte die Zeit mordet.

Wie das stolze, genusssüchtige Rom einstmals für seine enormen Bedürfnisse Deckung gefunden, so kommen auch bereits bei uns der wachsenden Rosenliebe mehr und mehr die geschäftlichen Anstalten entgegen, ihr Befriedigung zu bieten. Die deutsche Rosenzüchterei wächst mit dem wachsenden Bedürfnis.

Ohne andere anerkannte und emporstrebende Züchtereien in den Schatten stellen zu wollen, sollen diese Mitteilungen den Leser einer Züchterei näher führen, die mit eben dem Recht besonders bemerkenswert erscheint, als sie die umfangreichste und ihrem Namen nach bedeutendste, ja bereits eine im fernen Auslande mit Auszeichnung genannte geworden ist, und das geworden ist in verhältnismässig kurzer Zeit.

Wer in den Sommertagen die Main-Weserbahn (Frankfurt a/M.-Kassel) befährt, an den werden, wenn in die Nähe von Bad-Nauheim gekommen, wohl von Mitreisenden Fragen gerichtet über die Lage von Steinfurth und die Wege, die dahin führen. Die Fragenden, oft weit her, oft aus dem Auslande kommend, sind auf der Rosenwallfahrt begriffen: sie wollen die berühmten Rosenfluren — ja die Rosenfluren! — von Steinfurth sehen.

Das Rosengeschäft von Gebrüder Schultheis daselbst präsentiert zur Zeit nächst anderen ausgedehnten Pflanzungen über 120 Morgen (2500 Are) mit Rosen bestelltes Ackerland und ist ausserdem in noch weiterer Ausdehnung begriffen, — kein Wunder also, wenn in den Blütenmonaten Tausende dahinziehen, um hier zu schauen, was zum andernmal nur das entfernte Kashanlik am Balkan schauen lässt, von dem der grosse Moltke in den Mitteilungen von seinen Orientfahrten geschrieben: „Wenn ein Dekorationsmaler dergleichen malen wollte, so würde man ihn der Übertreibung anklagen."

Es ist ein Hochgenuss besonderer Art im Vergleich zu dem gewöhnlichen im Hausgarten oder auch im fürstlichen Hofgarten, so unter Rosen zu stehen, unter Rosen zu wandeln, etwa wie für denjenigen, welchen Händels grosses Halleluja, das er vorher nur von dem dünnen Kirchenchor gehört, nun einmal aus vielen Hundert Sängerkehlen mit seinen gewaltigen Tonwellen überflutet. Man fühlt sich einmal in dem Reiche der Blumenkönigin und recht eigentlich unter ihrem Zauber. Zumal dem Rosisten von Fach, der einem und dem anderen Lieblinge nachgeht und hier denselben, ein und dieselbe Spezies, in einem ganzen Quartiere angebaut findet, ihm ist's ein Hochgenuss, denselben in allen möglichen Stadien und möglichen Formen der Entwicklung und in der möglichsten Kraftfülle vor sich zu sehen, wie sie aber auch nur dieser Boden, der weithin renommierte Wetterauer Weizenboden zur Erscheinung bringen kann.

Ein kurzer Hinweis auf die Entwicklungsgeschichte dieser, wohl der grössten aller vorhandenen Rosenzüchtereien wird dem Leser gewiss nicht unwillkommen sein.

Heinrich Schultheis, der älteste der drei Brüder, ist der Begründer. Im Jahre 1870 von mehrjährigen weiten Reisen heimkehrend, erkannte er den mit vulkanischen Resten durchsetzten, äusserst fruchtbaren Lehmboden seines an dem Wetter-Flüsschen ($^1/_2$ Wegstunde von Bad Nauheim) gelegenen Heimatdorfes als den geeigneten zur Anlegung einer Pflanzung von Ziersträuchern und Bäumen. Mit nur einem Hilfsarbeiter auf einigen Morgen Gartenland legte er den Grund, ohne vorerst der Kultur der Rose noch den Vorzug zu geben. Dazu trieb ihn erst die zunehmende Nachfrage und in 1873 konnte er schon 8000 hochstämmige Pflanzen auf den Markt bringen. Unterdessen trat erst der eine Bruder Curt, darnach der dritte, Anton, genossenschaftlich an seine Seite. Die Pflanzungen wurden in das offene Feld hinein ausgedehnt. Zur Anpflanzung von hochstämmigen Rosen lieferte erst der Taunus und weiter der Vogelsberg und der Spessart die Wildlinge der ‚Rosa canina,' die heute als Eisenbahnfracht teilweise noch von weiter her zugebracht werden. Burschen und Mädchen des Dorfes wurden für das immer umfangreicher werdende Geschäft der Veredlung, des Okulierens, unterwiesen. Auch wurden bald draussen zwischen den Weizenfeldern Rosen-Saatfluren (Canina-Samenbeete) angelegt und heute gehören 60 Zentner Same der ‚Rosa canina' dazu, den jährlichen Bedarf zu decken. Die Sämlinge, im zweiten Jahre verpflanzt, im dritten Jahre an der Wurzel okuliert, liefern die niedrigen Rosen. Sie werden in grösserem Umfang gezüchtet, als die Hochstämme, denn sie liefern die Menge der Blüten, die, am Abend geerntet, nächtlicherweile den Städten zugesendet werden, um am anderen Morgen in den Blumenläden zu prangen, während die überreifen Blüten, in Fässer eingestampft und mit Salz behandelt, den Schnupftabakfabriken zugehen. Im letzten Sommer nahm ausserdem noch ein anderes, erst neu und vorläufig nur versuchsweise angetretenes Unternehmen die grössere Menge der edlen Blüten dahin, die Darstellung von Rosenöl auf dem Wege der Destillation, für welche kostspielige Apparate aufgestellt wurden.

Heute sind es circa 80,000 Hochstämme und nahe an 2 Millionen niedere Pflanzen und Wildlinge, welche in über 3640 Sorten, die der Katalog nachweist, jährlich produziert und grösstenteils nach dem nördlichen Europa, ja bis über den atlantischen Ozean versendet werden. Jene 3600 Sorten anlangend, findet die Zucht natürlich nicht in gleichem Masse statt: hier ist die Nachfrage massgebend, welche der Laune der Mode unterworfen ist, die bei den Rosenfreunden eine wesentliche Rolle spielt.

Seit einigen Jahren haben die Gebrüder Schultheis einem besonderen Zweige ihres Rosengeschäftes eine wesentliche Ausdehnung gegeben, welcher ihrem rastlosen Thätigkeitstriebe auch im Winter Nahrung gibt, — es ist die Kultur mehrerer bevorzugter Sorten von Rosen in Töpfen. Sie wird in Glashäusern und sogenannten Mistbeeten betrieben. Die durch aufgesetzte Pfropfreiser — nicht durch Okulieren — vollzogene Veredlung der in Töpfe eingepflanzten Canina-Wildlinge ist eine sehr difficile Arbeit, der nur wenige Arbeiter genügen. Die in Behandlung befindlichen ein- und zweijährigen Pflanzen zählen bis zu 80,000 und im Winter ist es dem von den Schneefeldern ermüdeten Auge des Besuchers ein besonderes Labsal, sich in die grüne Herrlichkeit dieser Rosenhäuser zu tauchen.

Welcher Rosenfreund möchte seine Augen aber doch nicht lieber an der Blütenherrlichkeit der Rosen-Sommerfluren ergötzen? Wer darnach begehrt, dem sei gesagt, dass die Gebrüder Schultheis, obgleich viel besucht, nicht ermüden, dem Besucher ebenso freundlich entgegen zu blicken, wie ihre köstlichen Rosen.

Indess dem Besucher doch eine Warnung, die ihn vor nicht unmöglicher Enttäuschung behüten soll. Es sind nämlich auch schon Besucher unbefriedigt von den Rosenfluren Steinfurths hinweg gegangen. Warum? Sie hatten eine Erwartung mit dorthin gebracht, die sich nicht erfüllen konnte, die Erwartung, in ein blutig rotes Rosenblütenmeer

zu schauen, wie anderwärts, vor einer Rapsflur stehend, in ein gelbes oder, vor dem Flachsfelde stehend, in ein blaues. Dem Aufkommen eines solchen Bildes ist aber ebenso der Geschäftsbetrieb der Besitzer entgegen, welcher das zeitige Abnehmen und Verwerten der Blüten fordert, wie andererseits die Natur der Rose, die niemals in einem von Farbe übersättigten, widrigen Bilde, sondern immer züchtig aus ihrem grünen Blättergewande hervorblinkend vor das Auge tritt. Wer anderes von ihr erwartet, den straft sie mit bitterer Enttäuschung. Wer sie sich gefallen lässt, wie sie ist — und sie könnte ja nicht schöner sein — den lohnt sie, die ihres ewigen Thrones versicherte Königin, reichlich, königlich.

Ostheim, im Winter 1886. AUGUST LUFT, Pastor.

Zum Rosenschildträger.

Herr OSC. MÜNZNER fordert in seinem Artikel „Ein Rosenschädling", Seite 88 der Dezembernummer unserer Zeitung zur Mitteilung etwaiger Beobachtungen über die bisher vernachlässigte rosenfeindliche Laus auf. Obwohl ich nun eigentliche Erfahrungen über den fraglichen „neuen" Rosenfeind zu machen nicht Gelegenheit hatte, möchte ich doch mein Fünkchen zur Beleuchtung des angeregten Themas beitragen.

Ende Juli des Jahres 1883 veredelte ich einige Canina-Hochstämmchen mit Augen der ‚Centifolia minor', die mir sämtlich eingingen. Beim Abnehmen des Raffia-Verbandes fand ich, der Mitteilung des Herrn MÜNZNER entsprechend, jedesmal an einem Ende des Längsschnittes ein silberweisses, wolliges Gespinnst und nicht weit davon oder auch darunter einen oder mehrere der blassroten kleinen Übelthäter, die sich mit Vorbedacht für ihren Angriff solche Stellen ausgesucht zu haben schienen, an denen sich die abgehobenen Rindenläppchen des Wildlings nicht genau genug dem Schildchen anschmiegten. Dieses selbst war ganz oder doch fast bis zum unteren Ende herab vertrocknet.

Genauer beobachtet habe ich den Rosenschildträger damals nicht und später ist er mir nicht mehr zu Gesicht gekommen, nur die kleinen Cocons des Männchens meine ich mehrfach gefunden zu haben, will es jedoch nicht mit Bestimmtheit behaupten, da ich sie wohl mit den ähnlichen Gespinnsten anderer winziger, verwandlungssüchtiger Zauberkünstler verwechselt haben kann. Mit einem „neuen" Rosenfeinde haben wir es jedoch nicht zu thun, nicht nur im „Taschenberg" ist seiner Erwähnung gethan, sondern auch im „Nietner" ist dem kleinen Ungeheuer eine ganze Seite — 275 — gewidmet; wohl aber scheint in der That sein Leben und Treiben noch nicht besonders genau beobachtet zu sein, und werden es diejenigen Rosenfreunde, welche sich mit der Mikro-Zoologie — Verzeihung für das neue Wort! — beschäftigen, Herrn MÜNZNER sicher Dank wissen, dass er ihren Forschertrieb für den nächsten Sommer auf eine naheliegende terra incognita hingewiesen hat. E. HELLMANN.

Rosa polyantha. SIEB & ZACE.

Var. grandiflora (Bernaix 1886.)

(Zur Abbildung.)

Wohl selten hat eine Rosengattung so viel Aufsehen erregt, als die ‚R. polyantha'; sowohl die Rosenzüchter als auch die Botaniker haben sich um die Wette beeifert, sie zu verbreiten, das deuten die Namen alle, die sie nach einander erhalten, als ‚Rosa thyrsiflora Leroy', ‚R. intermedia Carc.', ‚R. Wichurae K. Koch' bis zu der Zeit, als entdeckt wurde, dass SIEBOLDT sie unter dem Namen ‚R. polyantha' beschrieben hatte. Wird dieser Name auch beibehalten werden? Einige wollen sie als zur ‚R. multiflora Thunb.'

gehörig betrachten, eine Gattung, welche in England 1804 durch EVANS und in Frankreich 1808 durch BOURSAULT eingeführt wurde.

Vom gärtnerischen Standpunkt aus betrachtet ist es ziemlich gleichgültig, was die Botaniker noch aus ihr machen werden, wenn sie die Charaktere erst besser studiert haben werden. Sicher ist es, dass die Abstammungen der zahlreichen Sorten von ‚R. polyantha' nicht verwechselt werden können mit denen der ‚R. multiflora'.

Es ist nachgewiesen, dass ‚R. polyantha' aus Japan stammt, und eine Serie von wunderhübschen Erscheinungen aus ihr erzogen wurden, welche sich auszeichnen durch niedrigen Wuchs und eine überreiche Fülle von in grossen Büscheln und Dolden erscheinenden meist kleinen Blumen von reinen und lieblichen Färbungen, und jedes Jahr bereichern neue Sorten die Sammlungen.



Der Typus ‚polyantha', die Art, hat aber eine besondere Bedeutung erhalten von einem anderen Gesichtspunkte aus, indem sie nämlich geeignet ist, als Unterlage, oder anders gesagt, als Wildling für andere Rosen benutzt zu werden und es ist schon mehrfach auf den Wert dieser Sorte in dieser Richtung aufmerksam gemacht worden. Herr ALLEGATIÈRE, ein berühmter französischer Kultivateur, hat bewiesen, dass die Veredelungen sich eben so kräftig entwickeln, als auf wilde oder Hundsrosen, nur etwas gedrungener wachsen und das die Wurzeln sich mehr verzweigen, weniger Pfahlwurzeln bilden, deshalb für die Topfkultur als besonders geeignet empfohlen werden können. Dazu kommt noch, dass die Samen, welche diese Abart in Menge erzeugt, ausserordentlich leicht keimen, schon nach einigen Wochen aufgehen, sich leicht und schnell entwickeln, eine Eigenschaft, die schätzenswert ist und geeignet, eine Umwälzung in der Rosenkultur hervorzurufen.

Werfen wir einen Blick auf die Abbildung, welche ein Viertel der natürlichen Grösse repräsentiert, so haben wir vor uns eine Neuheit mit einfachen Blumen, welche Herr ALEXANDER BERNAIX erzogen und ‚Rosa polyantha grandiflora' benannte, und man wird ersehen, dass sie viel besser ist als der Typus. Sie ist in allem viel kräftiger und grösser, ihre Blumen entwickeln sich in grosser Anzahl und setzen leicht Früchte an.

Ausser dem ornamentalen Wert, den Liebhaber von gefüllten Blumen vielleicht nicht zu hoch anschlagen, ist sie jedoch jenen warm zu empfehlen, welche sich mit Hybridisieren beschäftigen, da sie wegen ihrer Fruchtbarkeit leicht neue Varietäten hervorbringen wird.*) — Mein Freund ALLEGATIÈRE schickte mir eine Anzahl Rosen

*) Die Beschreibung der ‚Rosa polyantha grandiflora' brachten wir schon im Heft VI, Seite 86. D. R.

und war ich erstaunt über die Wüchsigkeit der Unterlagen. Dieselben liessen sich ohne alle Schwierigkeit antreiben und stehen jetzt in voller Vegetation. Bei keiner Rose, selbst nicht bei ‚Manetti‘, ist eine so schnelle Entwickelung zu beobachten. Die Wurzelbildung ist eine andere, als bei der ‚R. canina‘ etwas fleischigerer Struktur.

Ein striktes Urteil darf man ja noch nicht über diese Rose als Treibrosenunterlage fällen, indessen glaube ich, dass sie allem Anscheine nach das wird, was wir gerade suchen und alle anderen zu diesem Zwecke verwendeten Rosenarten in den Schatten stellen wird. Zu Versuchen stehen Interessenten Veredelungen gegen Einsendung der Unkosten zu Diensten.

Rosenfirma Gebrüder Schultheis,
Steinfurth, Nauheim (Bad), Hessen.

Heinrich Schultheis, Bennett 1882.*)

Rosa hybrida bifera, remontierende Hybride.

(Mit Abbildung.)

Es ist mehr Zufall als Absicht, dass wir in unserer Rosen-Zeitung schon mehrfach Züchtungen Bennetts abgebildet brachten. Wir stehen hier vor einer Rose, die Bennett im Jahre 1882 in den Handel brachte und ihr obigen Namen, dem allbekannten Grosszüchter Deutschlands zu Ehren gab. Nach der Angabe des Züchters soll sie aus einer Kreuzung von ‚Mabel Morrisson‘, Broughton-Bennett 1878 und ‚E. Y. Taes‘, Eug. Verdier 1874 stammen, welches wir bei der Eigenschaft der Rose, sich durch geschlechtliche Fortpflanzungen ausserordentlich zu verändern, nicht bezweifeln wollen. Doch eins ist uns aufgefallen, dass die Rose ‚Heinrich Schultheis‘ einen Charakter hat, der in allen seinen Teilen, Holz, Bewaffnung, Laub, Blütenstiele, Fruchtknoten, auch im Wuchse, der Rose ‚Jules Margottin‘, Margottin 1853 sehr nahe steht, so dass man ebenfalls zu dem Glauben berechtigt wäre, ‚Heinrich Schultheis‘ stamme von ‚Jules Margottin‘ ab. Die Blume erreicht eine stattliche Grösse, ist sehr hübsch geformt, dicht gefüllt, von einem wunderbar schönen Rosa und herrlich duftend.

Sie gehört zu den remontierenden Hybriden; der Blütenflor erscheint im Sommer sehr reichlich und widerholt sich zweimal. Wir hatten noch im Spätherbst, Anfang November, sehr schöne Blumen an unseren Pflanzen. Der Wuchs ist kräftig, verästelt, das Holz ist grün oder bräunlich, die Stacheln sind ziemlich zahlreich, fast gerade oder wenig gebogen. Das Laub ist gross, saftig grün. Blütenstiele ziemlich stark, aufrecht. An kräftigen Trieben entwickeln sich 3 bis 5 Blumen, an schwächeren Trieben einzelne. Jedem Rosenfreund fiel diese schöne und empfehlenswerte Rose sofort auf. Obgleich die Blumen dichtgefüllt erscheinen, so blühen sie doch sehr leicht auf. Auch als Treibrose nimmt sie einen gleichen Rang ein als wie die altbewährte ‚Jules Margottin‘. E. Metz.

*) Die Rose ‚Heinrich Schultheis‘ ist in England sehr geschätzt; „Gardeners Magazin“ sagt, dass, obgleich die Färbung nicht neu ist, sie doch das Verdienst hat, einen vorzüglichen Duft zu besitzen. Auch in der „Brie“, der französischen Rosenprovinz, ist sie beliebt, ihre blassrosa Blumen haben mehr als gewöhnliche Grösse, der Stock ist kräftig und blüht reichlich.

William Francis Bennett als Zimmerrose.

Unter all den Tausenden von Rosensorten gibt es verhältnismässig keine zu bedeutende Anzahl, die sich für die Kultur im Zimmer eignen. Vor allen sind es die Bengalrosen, die sich der Zimmerkultur am besten anbequemen, wie auch eine Anzahl jener Theerosensorten, die Bengalblut in sich führen, also Übergänge zwischen Bengal- und Theerosen.

Die aussergewöhnliche Blühbarkeit der ‚F. W. Bennet' veranlasste uns, diese Rosensorte daraufhin zu prüfen, ob sie sich zur Zimmerkultur eignen möchte und siehe da, sie zeigt sich sehr dankbar. Eine Topfexemplar, vorjährige Veredlung, nahmen wir Anfang Dezember ins Zimmer: die Zweige hatten eine Länge von 10—25 cm und blieben unbeschnitten. Am Fenster stehend, wo sie erst von mittag ab Sonne geniessen können, entwickelten sich alle Augen von oben bis unten und jeder Trieb zeigt, nachdem sich 3 bis 4 Blätter gebildet hatten, eine Knospe.

Die Pflanzen werden nach Bedürfnis mit überschlagenem Wasser begossen. Es wird gar nicht lange mehr dauern und wir können uns der Blumen erfreuen.

Jedenfalls ist diese Rose berufen, in dieser Hinsicht eine besondere Rolle zu spielen. Wir haben uns schon darüber ausgesprochen, dass wir sie als Gartenrose in einen untergeordneten Rang stellen, als Treibrose aber, wie vielleicht auch Zimmerrose, wird sie sich einen Ehrenplatz erringen und das letztere um so mehr, als sie in der Wiederholung des Flores so dankbar ist, wie kaum eine andere Rosensorte, eine Tugend. die man von einer Zimmerrose fordert. Wir werden fortgesetzt Beobachtungen anstellen und bitten auch die Leser der „Deutschen Rosenzeitung" etwaige Beobachtungen uns mitzuteilen.

Einfassungen für Rosenbeete.

In Heft III, 1886, unserer „Deutschen Rosenzeitung" haben wir als Einfassungspflanzen für Rosenbeete eine Anzahl Pflanzen bezeichnet, welche, sämtlich perennierend — ausdauernd — sind. Unter den annuellen oder einjährigen Gewächsen finden wir aber noch viele, die zu diesem Zwecke besonders geeignet sind.

Diese Annuellen werden jedes Frühjahr aus Samen erzogen, welcher entweder gleich an Ort und Stelle, oder erst in ein Mistbeet, eventuell auch in Töpfe, Samenschalen oder flache Kästchen ausgesäet wird, um dann im letzten Falle später ausgepflanzt zu werden.

Eine der einjährigen Pflanzen, welche so recht zur Rose passt, sowohl zu Einfassungen als zum Bedecken eines ganzen Beetes benutzt werden kann, ist die „Reseda," deren herrlicher Duft den der Rosen nur ergänzt.

Reseda odorata, ist einjährig, der Same wird im April gleich an Ort und Stelle gesät. Die Raupen des Kohlweislings finden sich im Spätsommer oft auf der Reseda ein, diese müssen dann abgelesen und vertilgt werden.

Als andere Samengewächse, die sich zu Einfassungen eignen, und deren Samen gleich an Ort und Stelle gesät werden können, nennen wir noch folgende:

Campanula Speculum, hat feinen Samen, der blos obenauf zu säen ist; es giebt verschiedene Varietäten davon in weiss, lila, blau und auch halbgefüllte. Die Blütezeit ist ziemlich langdauernd und reich, die Pflanzen werden kaum über 25 cm hoch.

Clarkia pulchella, wird bis 40 cm hoch, verzweigt sich stark und blüht lange, rote und weisse Varietäten, Blumen in Kreuzform. Der Same wird in Rillen nicht zu tief und nicht zu dicht gesäet. Eignet sich nur für Beete mit hohen Rosen.

Collinsia bicolor und **verna**, sind zwei allerliebste Sommergewächse, deren Samen, namentlich der letzteren, besser schon im Herbst auszusäen ist; Blütezeit ziemlich andauernd, Blüten weiss und lila, für den Flor im Mai und Juni geeignet.

Cynoglossum linifolium, weissblühendes Sommer-Vergissmeinicht, wird bis 30 cm hoch, wird in Rillen im Frühjahr gesät. Blütezeit Juni-Juli, sehr reichlich.

Gilia tricolor und andre in verschiedenen Farben, weiss, rosa, rötlich und bläulich, wird gegen 30 cm hoch, Blütezeit Juni-Juli, wird in Rillen ausgesät, nicht zu tief, im Frühjahr.

Iberis amara und **umbellata**, erstere weiss, letztere in roten Varietäten, wird gegen 30 cm hoch, blüht im Juni-Juli reich und bildet hübsche, gleichmässige Einfassungen, jedoch von nicht allzulanger Dauer. Aussaat der ziemlich groben Samen im Frühjahr in Rillen, nicht allzudicht.

Linaria maroccana, in verschiedenen roten Färbungen, bis 35 cm hoch, reich und zierlich im Juni-Juli blühend. Aussaat sehr flach in Rillen.

Linum grandiflorum rubrum, rotblühender Lein, leuchtendes feuriges Kolorit der Blumen, die jedoch nur Vormittags blühen und sich gegen Mittag wieder schliessen. Aussaat in Rillen. Blütezeit vom Juni bis September.

Nemophila atomaria, weiss, **N. discoidalis,** braun, **N. insignis**, blau und **maculata**, weiss mit blau punktiert, sind niedrige, kriechende, sehr hübsche Einfassungen, welche schon im Herbst ausgesät werden können. Blütezeit der Hochsommer, reich und andauernd. Aussaat der ziemlich groben Samen in Rillen, oder wenn zur Bedeckung eines Beetes breitwürfig.

Sehr hübsch ist auch der Schwarzkümmel, **Nigella Damascena** und **hispanica**, blaublühend, einfach und gefüllt, bekannt unter den Namen, Jungfer im Grünen, Blütezeit Juni bis August, Aussaat in Rillen.

Phacelia congesta, kriechend, blau, reichblühend, von den Bienen fleissig besuchtes Sommergewächs von langer Blütendauer. Aussaat in Rillen, flach und nicht zu dicht.

Saponaria multiflora, in rot und weiss, reichblühend im Sommer. Kriechende, sich ziemlich stark ausbreitende Pflanze. Aussaat in Rillen.

Silene pendula, weisse, rosa, fleischfarbene und rote Varietäten. Bei Aussaat im Sommer entwickeln sich die Pflanzen bis zum Herbst zu hübschen Büschen, welche dann im zeitigsten Frühjahr, April bis Juni schon reichlich blühen; im Frühjahr ausgesät, kommt der Flor später.

Es gibt noch eine grosse Anzahl zu Einfassungen verwendbarer Annuellen, deren Samen ins Mistbeet ausgesäet und später die jungen Pflanzen ausgepflanzt werden. Wir wählen jedoch nur diejenigen Gattungen aus, welche sich leicht anziehen und verpflanzen lassen und deren Flor von etwas längerer Dauer ist.

Ageratum mexicanum nanum, blaublühend, vom Sommer bis zum Eintritt der Fröste; zu Einfassungen sehr verwendbar. Die Pflanzen können auch im temperierten Gewächshaus überwintert und im Frühjahr durch Stecklinge herangezogen werden. Pflanzen aus der Saat differieren oft im Wachstum, was mitunter störend ist.

Anagallis grandiflora, in verschiedenen Farben, weiss, blau, rot, im Thüring'schen die „faule Magd" genannt, weil sie früh gegen 8 Uhr aufblühen gegen Mittag sich aber wieder schliessen, also lange schlafen.

Antirrhinum majus, Löwenmaul in allen Nüancen von weiss, gelb und rot, doppelfarbig und gestreift, hohe und niedrige. Zu unserem Zwecke sind die niedrigen vorzuziehen. Werden Pflanzen in Töpfen durchwintert, so kann man bestimmte hübsche Sorten im Frühjahr durch Stecklinge fortpflanzen, welche gewöhnlich auch zeitiger zu blühen anfangen. Oft überwintern die Stöcke auch im Freien.

Brachycome iberidifolia, 15—20 cm hoch, weisse und blaue Varietäten, Blütezeit im Sommer 4—5 Wochen lang.

Cuphea platicentra, wird in gutem Boden bis 40 cm hoch, blüt sehr reich, kleine, röhrige, lebhaftrote Blumen. Besser als die Anssaat ist Überwinterung einiger Exemplare, von welchem im Frühjahre Stecklinge gemacht werden. Blütezeit vom Frühjahr bis zum Eintritt der Fröste.

Dianthus chinensis, Sommernelken, in verschiedenen Varietäten und Farbenspielen. Blütezeit vom Juli ab bis zum Herbst.

Lobelia Erinus, meistens tief himmelblau, doch auch in weissen und roten Varietäten, eine der zierlichsten Einfassungen die vom Juli bis in den Herbst blühen. Die feinen Samen dürfen nicht zu dicht gesät werden und bleiben unbedeckt, aber immer feucht zu halten. Auch von den Lobelien kann man Pflanzen überwintern und im Frühjahr Stecklinge machen, diese in einem Mistbeetkasten vorgezogen, blühen zeitiger, und es werden auch die Einfassungen gleichmässiger.

Mesembriantlenum cordifolium fol. variegatum. Buntblättrig, kriechend, weniger hübsch durch den Flor als durch das Laub, namentlich als Einfassung für feinere Rosenbeete mit niedrigen Rosen. Von dieser Art ist auch die Pflanzenüberwinterung und Anzucht aus Stecklingen vorzuziehen.

Petunia hybrida in verschiedenen Färbungen, einfachen und gefüllten Blumen; Florzeit langdauernd bis in den Spätherbst. Als Einfassung für Hochstammgruppen sehr geeignet. Stecklinge von überwinterten Pflanzen blühen zeitiger.

Phlox Drummondii, in sehr verschiedenen Färbungen, weiss, lila, rosa, karmoisin bis zum glühendsten Scharlach› reichblühend, die gewöhnlichen Sorten werden bis 40 cm hoch, es giebt aber auch niedrige Sorten. Eignen sich als Einfassungen sowohl als auch als Zwischenpflanzung von Hochstammgruppen.

Portulacca grandiflora, Portulackröschen, in allen Nüancen von weiss, gelb, rot, scharlach, einfach und gefüllt. Niedrige, kriechende Pflanze, mit rosenähnlichen Blüten, welche nur Vormittag blühen und sich von Mittag ab schliessen. Sehr hübsche Einfassung für recht sonnige Lagen.

Sanvitalia procumbens. Niederliegende sich stark ausbreitende Pflanze, gelbblühend, für breite Bordüren.

Verbena hybrida. Allbekannte und beliebte Blumen, die den ganzen Sommer blühen in fast allen Nüancen von weiss, rot und blau, manche oft fein duftend. Für breite und grosse Bordüren sehr passend. Besser durch Samen, welcher schon im Februar zu säen ist, anzuziehen, will man jedoch Bordüren davon, von nur einer Farbe, so erzieht man aus überwinterten Pflanzen Stecklinge.

Ausser den genannten Arten und Varietäten gibt es noch eine grössere Anzahl Sommerblumen zu Einfassungen geeignet, die jedoch in der Kultur schwieriger, oder in der Dauer des Flores nicht anhaltend genug sind. Es gibt aber unter den sogenannten Teppichbeetpflanzen noch eine grössere Anzahl zu unserem Zwecke brauchbare Gattungen, die jedoch nur für jene Liebhaber zweckmässig sind, die über ein Warmhaus zur Überwinterung und Vermehrung verfügen.

Vor allen sind es hier **Achyranthes** und **Iresine,** erstere mit roten und gelbbuntem Laub, letztere mit roten, die sich für höhere Einfassungen bis 30 cm hoch eignen. Die Pflanzen überwintern im Warmhaus und werden im Februar und März Stecklinge gemacht, die nach Mitte Mai ausgepflanzt werden. Durch Schnitt und Niederhacken der Zweige können die Einfassungen davon ganz niedrig gehalten werden.

Alternanthera, sind niedrigbleibende, hübsche, buntblättrige Einfassungspflanzen, ebenfalls im Warmhaus zu durchwintern und im Februar bis März durch Stecklinge zu vermehren, die Mitte März in ein warmes Mistbeet ausgepflanzt, sich bis zur Pflanzzeit, gegen Ende Mai, zu hübschen Pflanzen entwickeln. Von Mistbeet aus werden sie mit Ballen gleich an Ort und Stelle verpflanzt. Es giebt verschiedene Varietäten, die in der Belaubungsfärbung wechseln, gegen Herbst zu sich meist intensiv rot färben.

Wir erwähnen nun zum Schluss noch einige Succulenten, Fettpflanzen, die unserem Zwecke dienen.

Echeveria glauca, bildet schöne grosse, graugrünblättrige Rosetten und werden im Kalthaus überwintert. Echeveria secunda ist viel kleiner, und für Einfassungen kleiner Rosenbeete mit niedrigen Sorten, z. B. Rosa polyantha und R. Lawrenceana verwendbar. Für solche Beete sind auch noch Sedum und Semperriorum zu gebrauchen.

Sedum acre, grün, **S. glaucum** und **S. glaucum aureum** bilden niedrige, dichte Rasenpolster, Sedum Sieboldi und S. S. fol. variegatis sind kriechend und schön blühend, Sempervivum arachnoideum, S. globiferum und viele andere Sorten bilden kleine Rosetten, die bei dichter Pflanzung hübsche Einfassungen geben. Sedum und Sempervivum halten im Freien aus, dürfen aber mit den Rosen nicht bedeckt werden.

Rosenneid.

Als Gott das Weib erschaffen,
Der Schöpfung höchster Preis,
Da schuf er auch die Rosen,
Die waren anfangs weiss! —

Doch als des Weibes Schönheit
Die Rosen überbot,
Da schämten sich die Rosen,
Und wurden alle rot! —

Drauf schuf Gott ihre Wangen,
Der Morgenröte gleich,
Da wurden viele Rosen,
Vor Ärger wieder bleich! —

Drum ist auf weissen Rosen,
Wo sie auch immer stehn,
Von ihrer frühern Röte
Nur noch ein Hauch zu sehn! KL.



VERSCHIEDENES.

Bleidraht zum Okulieren.

Herr ABEL MYARD, einer der der Rose ergebensten Liebhaber, macht auf den Gebrauch von Bleidraht als Ersatz für Wolle oder Raffia zum Verbinden der Okulanten aufmerksam. Der Erfinder dieser neuen Anwendung sagt: Um meine okulierten Augen zu umwickeln, nahm ich Bleidraht, dieser folgt leicht jeder Biegung und verletzt die Rinde nicht im geringsten. Man erhält einen äusserst regelmässigen Verband, wenn Ring um Ring fest aneinander geschoben wird; es findet ein regelmässiger Druck statt und der Saft kann gut zirkulieren, das Auge muss sich gut entwickeln. Gebraucht man diesen Bleifaden, so hat man nicht zu befürchten, dass die Vögel die Augen zerstören, die gern die Wolle abreissen, um sie in die Nester zu bringen. Für die Okulation mit schlafenden Augen wird die Kühlung, die das Blei hervorruft, nichts schaden, das muss noch probiert werden.

Diese Verwendung wäre Rosenfreunden mehr wie Rosengärtnern anzuraten, die doch selten viel zu okulieren haben, letztere würden schon wegen des Preises keinen Gebrauch davon machen, da derselbe verhältnismässig hoch ist.

Einige Zeit später benachrichtigt Herr ABEL MYARD, dass er das Bleiband bei zwei seiner Okulanten von „Mme. Paul Marmy" entfernt habe um in Gegenwart einiger Bekannten das Resultat zu prüfen. Keiner der zu gleicher Zeit gemachten und mit anderen Material verbundenen, zeigte eine so vollkommene Vereinigung der Rinde, als die mit Bleidraht umwickelten; alle Lagen der Umdrehung des Drahtes waren leicht gekennzeichnet. Die Verwendung dieses Materials fürchtet weder Wasser, welches nicht so leicht eindringen kann, als Sonnestrahlen noch die den jungen treibenden Augen oft gefährlichen Windstösse.

Bis jetzt hat Herr MYARD den Bleidraht nur verwendet bei Okulationen aufs treibende Auge.

Für Rosenfreunde immer des Versuches wert.

Rosen-Parfüm.

Echte Rosenessenz aus dem Orient ist ungemein teuer, pr. Liter 1600—2000 Mark, je nach Qualität; es kann sich deshalb nicht jedermann einen Luxus damit gönnen. Um nun die Wohnungen im Winter rosenduftig zu parfümieren, gibt die Revue horticole des Belges etc. eine einfache Anweisung.

In ein gut verschliessbares Gefäss schichtet man abwechselnd Rosenblätter von starkduftenden Sorten mit Salz, dem einige Tropfen konzentrierter Alkohol zugefügt wird. Das Gefäss wird gut verschlossen und kühl aufbewahrt. Will man nun das Zimmer mit Rosenduft erfüllen, wird das Gefäss auf einige Zeit geöffnet.

Rose American Beauty.

Nach dem „The american florist" ist dieise Rose sehr allgemein auf dem Markte in New York geworden. Ihr schönes Kolorit, ihre schöne vollkommene Form machen sie sehr beliebt, das Schätzbarste ist aber der ausgezeichnete Duft, welcher kaum von einer anderen Rose erreicht wird.

Duchesse de Bragance, F. Dubreuil 1885.

Theerose.

Abgebildet im Journal des Roses, Januar 1887.

Wir folgen der Gewohnheit, bei der Veröffentlichung eines Bildes, — schreibt unsere Kollegin, die französische Rosenzeitung — eine Art Vorwort zu bringen in welchem der Züchter eine Neuheit vorstellt. Gern hätten wir gesehen, dass diese Neuheit sich selber einführe und hätten die Pflicht der Empfehlung von uns gewiesen, denn wir zittern, wenn wir uns in so hoher, edler und anmutiger Gesellschaft befinden,

Die Rose, ‚Duchesse de Bragance' gehört zu den grossen Geschlecht der echten Theerosen und stammt aus Samen der anmutigen ‚Coquette de Lyon', welcher 1882 gewonnen wurde. Wir wollen keine Lobrede über ihre Abstammung machen, jedermann kennt sie genügend, sagen nur, dass die neue Varietät viel grössere und gefülltere Blumen hat, während die Farbe die der Mutter geblieben ist. Ihre Kraft im Wuchs, ihr reicher Flor war die Veranlassung, sie zu vermehren und nach reiflicher Prüfung dem Handel zu übergeben in der Hoffnung, dass sie in den Sammlungen eine Ehrenstelle sich erringen und behaupten wird.

Beschreibung: Kräftiger Wuchs, mit aufrechten Zweigen, Stacheln sehr vereinzelt; Laub dunkelgrün, in der Jugend rötlich wie auch Kelch und Kelchzipfel, welche die Knospe überragen, diese sind länglichrund. Sie ist reichblühend, die Blumen sehr gefüllt und leicht aufblühend, auf festen Stielen stehend, lebhaft kanariengelb in der Mitte, nach dem Rande zu blasser. Die äusseren Blumenblätter an der Spitze anmutig zurückgebogen. Als Schnittblume wird sie bald gesucht sein.

Neue Rose Puritan.

In derselben Zeitung wird mitgeteilt das Mr. EVANS in Philadelphia, der Erwerber der berühmten F. W. BENNETT, soeben wieder eine neue Rose von Herrn H. BENNETT erworben hat. Der Redakteur des „American florist", welcher vor kurzem diese Rosen bei EVANS selbst aufmerksam durchmustert hat, gibt folgende Details:

„Der Züchter dieser Rose sagt, dass sie aus einem Samen der ‚Mabel Morrisson' befruchtet mit ‚Devoniensis,' entstanden ist. Die Form der Blume ist die der Mutter, eigentlich der ‚Baronne Ad. de Rothschild', von der ‚Mabel Morrisson' ein Sport ist; die Färbung ist rahm- oder wachsweiss, die halbgeöffnete Knospe ist gross und gut geformt.

Diese Rose scheint sehr reichblütig zu sein, denn in einem Gewächshause habe ich mehr als tausend Knospen gezählt, welche binnen 48 Stunden gut zum Schneiden waren. Diese Blumen haben die Eigenschaft, dass sie, abgeschnitten, von langer Dauer sind. Einen Strauss, welchen ich mitnahm, habe ich frisch mit nach Hause gebracht, trotz einer Reise von 700 (engl.) Meilen und einer tropischen Hitze."

Im ganzen genommen ist der Verfasser dieses Artikels nicht allzusehr entzückt von dieser Neuheit BENNETS, welche er diesmal auch bedeutend billiger, für 2000 Dollars an EVANS abgetreten hat.

Alte Rosen-Kuriositäten.

Alte Geheimnisse sind es, die wir einem französischen Rosenwerke entnehmen. Geheimnisse wurden sie genannt und galten dafür noch bis Anfang dieses Jahrhunderts, heute erscheint uns so manches drollig und kurios; Leichtgläubigkeit, auch Aberglauben war der Zug jener Zeit, den sogar die unsrige noch nicht abgestreift hat. Einige Körnchen Wahrheit sind jedoch auch darin enthalten. Immerhin zeigte sich aber die Liebe zur Rose.

Das Rosenbuch betitelt sich: „Histoire naturelle de la Rose," Verfasser GUILLEMEAU JEUNE, Paris 1809, (die Naturgeschichte der Rose).

Hier fällt uns zuerst die Beschreibung einer himmelblauen Rose in die Augen, le rosier à fleurs bleues de ciel, Rosa coerulea, Histoire des plant. p. 521. Rose bleue de Turin, d'Orbessau, Essay sur les roses. Wir lesen darüber:

„Die himmelblaue Rose ist nicht allgewöhnlich, wir gestehen zugleich, dass wir sie noch nicht gesehen haben, trotzdem, dass wir die Möglichkeit nicht bezweifeln, solche Rosen zu bekommen. Wir haben davon eine besondere Art aufgestellt, weil der Verfasser des grossen Pflanzenwörterbuchs versichert, dass sie in Italien mehrfach vorkommen. LÉMERY in seinen Abhandlungen über Chemie sagt dasselbe.

Es folgen aber noch Mitteilungen über diese Art von Rosen, welche wir, während diese Zeilen geschrieben wurden, gefunden haben, von D'ORBESSAU in dem Buche, betitelt „Essay sur les Roses".

Ich habe, sagt derselbe, blaue Rosen gefunden, sie sind ziemlich allgemein in Italien, ich habe bei Turin welche gesehen, ohne alle Kultur mit 5 herzförmigen Blättern, der Stock hatte keine Dornen; der Geruch der Blumen war ziemlich mild, die Farbe mehr weiss als rötlich, hatten einige grüne Flecken etc."

Das ist jedenfalls nicht schlecht, dass blaue Rosen mehr weiss wie rötlich, mit einigen grünen Flecken, aussehen.

Eine andere Überschrift lautet: La Rosiers a tiges en Zigzag, also Rose mit Stämmen im Zickzack, womit ‚Rosa turbinata' gemeint ist.

Ein Kapitel überschreibt sich „Rosendüngung."

„Das Blut von allen Tieren, mit Ausnahme des Bockes, ist ein ausgezeichnetes Mittel, das Wachstum der Rosen zu fördern. Wenn zu dem Blut noch Pflanzenasche, sowie etwas Salpeter hinzugefügt wird und mengt solches unter die Erde, wird man Rosen von überraschender Grösse und Schönheit erzielen. Lässt man diesen Dünger, bevor man ihn verwendet, in Branntwein aufquellen, wird man Wunderdinge erleben, welche kaum zu begreifen sind und von denen man nur träumen kann. Man muss sich jedoch hüten, dass diese Stoffe nicht direkt mit der Wurzel in Berührung kommen. Dieser mächtige Lebensbalsam für die Rosen muss mit der grössten Vorsicht angewendet werden, es ist nötig, diesen Dünger von den Wurzeln durch eine Erdschicht zu trennen. Nichts ist den Rosen angenehmer, als sie mit in der Sonne erwärmtem Wasser zu begiessen, in welches man Aklei, (Aquilegia vulgaris) oder Asche von deren Pflanzenteilen geworfen hat."

(Ferrari Flora lib. 4, cap. 3, pag. 441.)

Dass das Blut ein ganz vorzüglicher Düngstoff für Rosen ist und namentlich in Amerika für zu treibende Rosen vielfach verwendet wird, haben wir schon einmal erwähnt. Nicht minder ist die Asche von Pflanzenteilen höchst wirksam. Blut wird in Amerika mit Rasenerde gemischt, bleibt ein Jahr auf Haufen, welche öfters umgearbeitet werden, liegen und wird dann zu Treibrosen benützt.

Dass das Blut vom armen Bocke verpöhnt war, liegt im Aberglauben, welcher den Teufel und den Bock identifizierte.

Holzasche, auch Flugasche aus Dampfheizungen hat ungemein düngende Kraft.

Ob ein Aufweichen in Branntwein rätlich ist, mag jeder versuchen, vielleicht wird frisches Blut durch Alkohol leichter löslich.

Wir lesen ferner noch:

„Frühzeitige Rosen."

„Um Rosen sehr frühzeitig zu haben, muss man Anfang November einen Rosenstock in einen Blumentopf in gute, fette, düngerreiche Erde pflanzen. Man begiesst täglich zweimal mit etwas erwärmten Wasser. Bei rauher und kalter Witterung nimmt man den Rosenstock ins Zimmer, während der Nacht darf er nie draussen bleiben. Im Frühjahre nun, wenn milde Luft und Sonnenstrahlen anregend wirken, wird sich der Rosenstock mit Laub und Knospen schmücken. Wird immer mit erwärmten Wasser begossen, entwickelt sich die Pflanze schnell und die Blumen können die ersten Tage des Frühlings begrüssen." (Plinius lib. 21, cap. 4.)

Die Alten haben schon die Wohlthat erkannt, welche erwärmtes Wasser beim Begiessen äussert und dürfte heute manchen in die Erinnerung gerufen werden. Giessen und Spritzen mit kalten Wasser ruft in Rosentreibereien den Schimmel oder Mehltau hervor, welcher leicht alle Mühe zunichte machen kann.

Einer anderen Kuriosität müssen wir noch gedenken, es heisst dort noch: „Wenn man ein Auge eines Rosenzweiges auf einen Mandelbaum okuliert, wird man sicherlich zu einer Zeit schöne Rosen erzielen, wo die Erde noch mit Schnee und Eis bedeckt ist.

(Curiosités de la nature).

Liegt jedenfalls in einer Verwechselung, indem gefüllte, blühende Mandeln für Rosen angesehen werden; das ist noch nicht so schlimm, als schwarze Rosen auf Eichen veredelt erziehen zu wollen. Doch halt! da kommen wir endlich noch auf das Rezept zur Erzielung schwarzer Rosen, es heisst hier:

„Um schwarze Rosen zu erzeugen, nimmt man die kleinen Früchte, die auf Erlen wachsen und trocknet sie, um sie in das allerfeinste Pulver zu zerstossen; dann mischt man es mit Schafsmist, ein wenig Essig und etwas Salz. Die Mischung muss ein Drittel der Farbe haben. Diese dicke Masse muss man wie eine Pastete formen und auf die Wurzeln eines Rosenstockes legen, und dann mit Wasser begiessen, das ebenso gefärbt ist. Um blaue Rosen zu erzielen, nimmt man statt der Erlenfrüchte Kornblumen und verfährt im übrigen genau wie oben. Man kann sich auch grüne Rosen verschaffen, indem man die Pflanze mit Rautensaft begiesst."

Das waren in früherer Zeit rechte Tausendkünstler, heute bringt wohl so leicht niemand mehr diese Kunststückchen fertig. Es scheint uns nur, als wäre das Papier heute noch so geduldig, wie vom Tage der Erfindung ab. Es mag auch gegenwärtig noch Käuze geben, die dies für bare Münze nehmen, na, die mögen's nur versuchen.

Die Rosen-Neuheiten-Fabrikanten.

Unter diesem Titel ergiesst Herr MAX SINGER in Tournay in Belgien sein voll überschwellendes Herz in einem Artikel in der Januarnummer des Journal des Roses. Bevor wir ein Wort weiter darüber verlieren, bringen wir dessen Auslassungen in freier Übersetzung und lassen am Schluss unsere damit durchaus nicht übereinstimmende Ansicht folgen. Herr SINGER sagt:

„Man braucht nur eine Rosen-Zeitung zu öffnen oder besser gesagt, irgend ein Rosenwerk, was findet man neben Annoncen, Reklamen und anderen Veröffentlichungen? Neue Rosen für 1887.

Da hat Jedermann erzeugt, Jedermann stellt seine Kinder vor, der eine dutzend- der andre halbdutzendweise. Wenn man das liest, muss man glauben, dass es sehr leicht ist, neue Rosen zu erzielen, das, was man Neuheit nennt, muss sich leicht hervorbringen lassen; wenn das aber so rasch geht, warum verkauft man sie für 25 Francs das Stück?*)

Wenn man die Frage an mich richtete, würde ich antworten, dass mit wenig Ausnahmen die neuen Varietäten einem glücklichen Zufall zu verdanken sind. Sind sie auch nicht weniger verdienstvoll, so hat doch derjenige, welcher sie in den Handel bringt, oft keine andre Mühe, als eine schöne, wohlklingende Annonce zu verfassen.

Wer kennt nicht die ‚Gloire de Dijon'? Man hätte sie richtiger ‚Gloire Jacotot' taufen sollen, nach dem Namen ihres Züchters. Seit 1853 ist diese Rose, als das Jahr ihres Erscheinens, noch nicht übertroffen worden. Diese Sorte ist eine der besten Samenträgerin, sie bringt an ihrem Blütenstiel einen ganzen Sack voll Samen. Man erntet diese Samen, säet sie aus, in den freien Grund, in Samenschüsseln oder Töpfe und lässt die Mutter Natur walten. Nach ein oder zwei Jahren ist eine Neuheit davon da, wie z. B. ‚Mme. Ducher', DUCHER 1869; ist der Vater davon bekannt? Wollen wir einen Beweis mehr? ‚Mme. Eugénie Verdier', A. LEVET 1882, stammt auch von der ‚Gloire de Dijon', der Vater nicht zu finden, ‚Mlle. Annette Murat', LEVET pére 1885, vorzügliche Neuheit von ‚Gloire de Dijon'; das Väterchen hat sich nicht bekannt gemacht.

Noch hunderte von direkten Nachkommen könnte ich nennen, die Leser aber sollen nicht ermüden. Ich sage nur: Auf diese Art und Weise Rosenneuheiten zu erzielen, sich kaum Mühe geben, die Samen ernten, aussäen und dann dem Sämling diesen oder jenen wohltönenden Namen geben, kommt mir vor, als sich über jedermann lustig machen. Sie sehen, dass ich höflich bleibe! Wenn ich nicht befürchtete, langweilig zu werden, könnte ich dutzendweise Namen von Varietäten nennen, die von der schönen ‚Jules Margottin' abstammen; aber schliesslich sei mir vergönnt zu fragen: „Welchen Wert hat das hübsche Fräulein X., welches einen Haarwuchs hat, schwarz wie Ebenholz, dass sie ein blondes oder gar rotköpfiges Töchterchen erzeugt, so lange es nicht sagen kann, ob der Vater schwarze Locken hatte oder gar eine Perrücke von mohrrübenfarbigen Kolorit? Der Bengel ist gekommen, beim Rosen-Standesamt wird eine Rose mehr registriert und Fräulein X wird mit dem Bleiorden dekoriert.

Wirklich, diese Manie, Neuheiten zu fabrizieren, wird die Ursache werden, dass man allen diesen Reklamen, all diesen Tam-Tam Schlägen nicht mehr glaubt und traut. Man soll alle diese wunderbaren Neuheiten einer Kommission vorführen, welche über den Wert der Rose zu urteilen hätte; nur auf diese Art und Weise werden weniger Liebhaber getäuscht und betrogen und die Züchter, wenn sie wirklich etwas Gutes haben, werden sie zu hohen Preisen verkaufen können. Warum nimmt man dieses Princip nicht an? Wenn eine Rose einen wirklichen Wert haben soll, muss vor allem der Züchter die Mutter und den Vater angeben können. Man wird dann prüfen, ob der Geburtsschein richtig ist und alle jene Neuheiten streichen, welche durch Wind oder Insekten befruchtet worden sind."

Wir glauben nur, dass Herr MAX SINGER in äusserst frommen Wünschen schwelgt und wollen, im Interesse der Rosenzucht hoffen, dass diese Wünsche nicht in Erfüllung gehen mögen, es müsste sich denn in der Rosenzucht eine Reaktion breit machen, die den Fortschritt unterdrückt.

Gar manche schöne Rose, ja weitaus die meisten, sind entstanden aus Zufallsbefruchtungen durch Wind und Insekten; über die ‚Gloire de Dijon' selbst herrscht in dieser Beziehung ein unlichtbares Dunkel, das selbst der Züchter vielleicht nicht zu enträtseln wusste. So geht es mit den meisten unserer Rosenmatadore, von denen zum Teil nicht einmal die mütterliche Abstammung nachgewiesen werden kann. So werden auch noch viele schöne Rosen erzogen werden, ohne dass man weiss, von wo sie kommt, sie sind da, sind schön, nun, was will man noch mehr? Hat es mehr für sich, wenn Vater und Mutter bekannt, beide schön, schwarz- oder blondlockig und glutäugig und der Sprössling kommt mit impertinent blonden Krauskopf und mit verzogenen Gesicht zur Welt? Können nicht von hässlichen Eltern selbst schöne Kinder stammen, giebt es denn in der Welt nur hässliche Findlinge. Nein, Herr SINGER, schütten Sie das Kind nicht gleich mit dem Bade aus.

Seit nun mehr denn 70 Jahren hat die Rosenzucht einen grossartigen Aufschwung genommen, wollen wir ihr jetzt die Flügel binden, wo wir am Wendepunkte einer neuen Aera angekommen sind? Sagen Sie nicht selbst in Ihrem „Dictionaire des Roses" dass ‚Gloire de Dijon' die Mutter ist von einer grossen Anzahl schöner Varietäten? Warum gefallen Ihnen diese nicht mehr? Blos weil der Papa unbekannt? Uns kümmert es weniger im Interesse der Rosenzucht, ob die neuen Schönheiten von da oder dort stammen, darnach fragen wirklich kaum der hundertste Teil der Rosenfreunde, die fragen in der grossen Mehrheit nach den allgemeinen Tugenden der Rose; wir verkennen jedoch nicht, dass wir, wo es möglich ist, im Interesse der Wissenschaft, gern über die Abstammung uns informieren.

Was soll denn nun die Kommission machen, wenn ihr eine Rose vorgezeigt wird mit Angabe der Eltern und dies erscheint derselben, trotz aller Wahrheit, nicht für glaubwürdig? Wenn die Charaktere stark abweichen, Vater und Mutter nicht mehr zu erkennen sind, soll dann der Zweifel der Kommission Ursache sein, die Sorte zu verwerfen? Andernfalls noch: Ein Züchter hat eine Samenmutter, die ihm Vorzügliches leistet, diese ist aber von ihm aus guten Gründen nicht in den Handel gegeben worden, der Züchter hält auch aus guten Gründen die Vaterschaft geheim, soll deshalb eine Rose nicht fähig sein, im Handel zu erscheinen?

Wird es überhaupt eine Kommission geben, die unfehlbar ist, deren Mitglieder überhaupt vollständig frei sind von Egoismus und erfüllt von mehr oder weniger Freundschaft für den Erzeuger?

Lassen wir die Sache ihren ruhigen Gang gehen, wie bisher. Täuschung und Betrug mit neuen Rosen ist ja so wenig vorgekommen, dass es sich kaum der Mühe lohnt, davon zu reden, und die wenigen Vorkommnisse in dieser Richtung haben noch Niemanden so geschädigt, dass ein Zugrundegehen die Folge davon gewesen wäre.

E. METZ.

*) Verdienen wird überall gern gross geschrieben.



Die Rose vor 60 Jahren.

Von **E. Metz.**

(Schluss.)

Die elfte Gruppe, ‚Rosae systylae‘, 10 Arten mit 56 Sorten und die zwölfte Gruppe, Rosae Banksiae mit 2 Arten und 3 Varietäten. Von der Gruppe ‚Rosa hybrida bifera‘ ist noch keine Rede, diese Gruppe ist erst in den dreissiger Jahren aufgestellt worden und hat der seiner Zeit berühmteste Rosenzüchter LAFFAY in Auteuil bei Paris wohl die ersten Rosen dieser Gruppe gezüchtet. Von Pimpinellrosen waren die Hauptzüchter HARDY im Luxembourggarten in Paris und VIBERT in Chenevières bei Paris, ausserdem wurden noch viele Sorten von SABINE, einem englischen Züchter eingeführt. Gegenwärtig finden sich die Pimpinellrosen nur noch wenig vertreten vor.

Die grösste Bedeutung für jene Zeit hatten die Arten der Gruppe ‚Centifoliae und mit der Neuzucht in diesem Genre befassten sich damals schon eine ganze Anzahl Gärtner und Gartenfreunde, nicht nur in Frankreich, sondern auch in Holland und England.

Ausser oben genannten Züchtern finden wir hauptsächlich noch verzeichnet: MIELLEZ, TOUTAIN, DESCEMET, BAUMANN, BOZÉRIAN, GUÉRIN, CARTIER, DELARGE, BIZARD, GONDUIN, LE ROY, NOISETTE, VÉTILLART, MÉNARD und andere. Die Produktionsfähigkeit stand zu jener Zeit durchaus nicht hinter der unseren zurück, erscheint sogar noch viel bedeutender, wenn man noch dazu erwägt, dass Handel und Wandel im langsameren Tempo sich bewegte, als in unserer Dampf-Blitz-Eisen-Zeit. Im Jahre 1825 wurden 83 Sorten, 1826 = 53 Sorten und 1827 = 122 Sorten in den Handel gegeben und daran participieren als Hauptzüchter:

	1825	1826	1827
VIBERT in Chenevières bei Paris	25 Sorten	8 Sorten	8 Sorten
LAFFAY in Auteuil bei Paris	17 „	6 „	9 „
HARDY im Luxembourggarten in Paris	7 „	2 „	4 „
VÉTILLART in Le Mans	3 „	9 „	— „
NOISETTE in Paris	— „	— „	33 „
MAUGET in Orléans	— „	— „	25 „

R. 2,

Ausser diesen Züchtern haben noch mehrere Sorten jährlich erzogen: MIELLEZ bei Lille, BAUMANN in Bollweiler, LEROY in Angers, PARMENTIER in Enghien bei Brüssel, PÉAN in Paris, PRÉVOST in Rouen.

Aus dieser Zusammenstellung ersieht man, dass die Züchter Frankreichs heute nicht unbescheidener sind als früher und es unrecht ist, zu Verurteilungen hinzuneigen, wenn ein Züchter einmal ein halbes Dutzend Rosen auf einmal in den Handel giebt.

Wie zu allen Zeiten, so giebt es jetzt auch noch Leute genug, die nichts gut genug erhalten können, denen es aber partout nicht gelingen würde, es besser zu machen.

Sehen wir unsere heutige Rosenzucht an, vergleichen wir gegen früher, so müssen wir bekennen, dass die Fortschritte ganz gewaltige sind, und trotzalledem möchten wir behaupten: „Die Rosenzucht, nämlich die Anzucht neuer Sorten, steckt noch in den Kinderschuhen. Es kommen wohl jedes Jahr einige Rosen mit in den Handel, die man füglich vermissen könnte, aber der gewaltigste Fortschritt ist nicht zu verkennen, und wer ihn verkennt, verdient nicht in unserer Zeit zu leben.

Gegenwärtig zählen wir weit über 6000 Rosensorten, von den alten hat sich nur das Beste erhalten. Seit einem Zeitraum von 60 Jahren sind gegen 3500 Sorten neu erzogen worden, also jährlich im Durchschnitt 58 Sorten.

Eine förmliche Umwandlung in der Rosenzucht hat die Gruppe der remontierenden Hybriden hervorgebracht, eine Blutmischung der Arten der Gruppe Centifoliae mit der Rosae indicae, den Bengal-, Thee-, Bourbon- und Noisetterosen.

Wir können demnach gewisse Perioden annehmen, die massgebend für die Zeit waren. Vor Anfang dieses Jahrhunderts war die Periode der simplen und der Centifolienrosen; von Anfang dieses Jahrhunderts an bis nach Ablauf des ersten Dezeniums treten die Provinzrosen auf, welche sich bis gegen die 30er Jahre behaupten. Mittlerweile sind die indischen Rosen mächtig geworden und die Zeit von 1820 bis 1830 ist der Beginn der Periode der Bengalrosen, von nun an entstanden die Hybriden, Kreuzungsprodukte zwischen den indischen Rosen und der Gruppe Centifoliae, die Bourbon-, Bengal- und Noisetthybriden, welche aber nur einmal blühen. Diese Periode währt bis gegen 1845, wo sie durch die mehrmals blühenden Hybriden, unseren jetzigen sogenannten Remontantrosen verdrängt wurden. Neben diesen entwickelten sich aber auch noch die Theerosen gewaltig, während die Bengalrosen mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurden. Die Zeit von 1850 ab bis jetzt möchten wir die Periode der mehrmals blühenden Rosen nennen und welcher gehen wir entgegen? Wir brauchen nicht von prophetischem Geist durchdrungen zu sein, aber wir dürfen es sagen; Wir gehen der Periode der immerblühenden Rose entgegen und es wäre ein grosser Fehler, wollte man, vielleicht aus ein wenig Egoismus, durch Wort und Schrift das nie rastende eilende Rad des Fortschritts aufzuhalten suchen.

Ein Wort zu gunsten der Rosenpflege.

Von einem Rosenfreund.

Bin so ganz allmählich ein Rosenliebhaber geworden, weiss kaum selbst, wie es gekommen ist. Das Okulieren konnte ich freilich schon als Knabe, wo ich im Garten des Vaters eine Ecke „für mich“ hatte und emsig Obststämmchen zog. Bei dieser Liebhaberei blieb ich zunächst auch später, als ich im Lehrerberuf eine Anstellung gefunden und ein eignes Gärtchen besass. Auch für die Blumenpflege hatte ich daneben von jeher Interesse gezeigt und hatte es mir nicht nehmen lassen, mein kleines Gärtchen eigenhändig zu bebauen und freundlich zu schmücken mit allerlei Kindern

Floras. Nur für die Königin der Blumen, die herrliche Rose, fehlte mir noch immer das rechte Verständnis. Einer meiner Amtsgenossen besass freilich eine schöne Auswahl von Rosen, that aber sehr karg damit und mochte wohl froh sein, dass er der einzige am Orte war, der etwas von der edlen Rosenzucht verstand. Es soll, wie ich hier gleich bemerken will, auch jetzt noch öfter vorkommen, dass Rosenfreunde ihre Schätze ängstlich hüten, statt andere teilnehmen zu lassen an ihrer Freude. Das sollte nicht sein! Die Rosenliebhaberei sollte vielmehr auf alle nur mögliche Weise gefördert werden: wer dazu hilft, dass die köstlichste Zierde unserer Gärten zunimmt, verliert selbst dadurch doch gewiss nichts. Doch wohin gerate ich schon in meinem Eifer! Ich wollte erst berichten, wie ich selbst nach und nach dahin gekommen bin, ein Fürsprecher für die oft vernachlässigte Rose zu werden. Wärs denn so unglaublich, wenn mich gar die Liebe dahin geführt hätte, die Rose, der Liebe schönstes Abbild, zu hegen und zu pflegen? Will's also nur gestehen, dass mich mein liebes Frauchen dahin gebracht hat, dass ich jetzt für die Rose sehr viel übrig habe. Ich holte mir meine kleine Lebensgefährtin aus dem fernen Süden, wo ‚Gloire de Dijon', ‚Maréchal Niel' und ‚Général Jacqueminot' u. s. w. in geschützten Gärten oft noch Ende November in üppiger Fülle und „zum Malen schön" prangen; sie mochte auch im kühleren Norden das Hausgärtchen nicht ohne Rosen sehen, und um ihre mir ausgesprochene Bitte zu erfüllen, suchte ich ihre Lieblinge zu erlangen, die nun mehr und mehr auch mir ans Herz gewachsen sind. Freilich war ich nicht in der Lage, meinen Garten gleich mit einigen Dutzend schöner Hochstämme besetzen zu können; nein, langsam nur ist die Zahl meiner Lieblinge gewachsen, erst nach und nach habe ich gelernt, auf mustergiltige Sorten Gewicht zu legen und weniger gute auszumerzen. Da ich aber, wie es vielen Rosenliebhabern ergehen mag, die gleich mir den Rat eines Kenners entbehren mussten, zunächst herzlich wenig von der Aufzucht und Pflege der Rosen verstand, ist's natürlich, dass ich anfangs manchen Misserfolg zu verzeichnen hatte. Ich bin als „Neuling" in der Kunst von meinem Wildlingslieferanten sowohl mit schlechten Stämmen, als mit übermässigen Preisen angeführt worden; manche Wildlinge sind mir auch infolge meiner Unkenntnis in der Behandlung derselben ausgeblieben, und ich war froh, wenn ich jedes Jahr nur einige brauchbare Stämme erzielte, die dann natürlich sogleich okuliert wurden. Doch Erfahrung macht bekanntlich klug, und nach und nach kam die Sache besser in Gang, besonders auch dadurch, dass ich das ungünstige Erdreich meines Gartens durch gute Bearbeitung und geeignete Düngung zu verbessern strebte. Ich richtete nun mein Augenmerk besonders auch darauf, bessere Rosensorten zu erlangen, und ich ruhte nicht, bis ich eine irgendwo entdeckte, wenn auch unbekannte Schöne, meiner Sammlung einverleibt hatte. Wo ich's irgend erreichen konnte, liess ich mir natürlich auch den Namen der Rosensorte sagen, aber den zu erfahren, hat nicht blos bei Privatpersonen, sondern manchmal auch bei Gärtnern mit kleinerem Betrieb seine Schwierigkeiten. Nur gar zu oft tappt man in dieser Beziehung im Dunkeln, und manchen französischen oder englischen Namen, den ich in schönster deutscher Aussprache gehört oder, auf die köstlichste Weise entstellt, geschrieben fand, habe ich mit vieler Mühe im Katalog gesucht und — auch manchmal gefunden, jedoch nicht immer. Anfangs erschienen mir auch die Namen der Rosen nicht so wichtig, wenn ich nur die Rosen selbst im Besitz hatte; jetzt aber geniesse ich eine Rose, deren Namen ich nicht habe erfahren können, eigentlich nur halb. Rascher gings dann vorwärts, als ich mir neue Rosensorten aus einer eigentlichen Rosengärtnerei kommen liess; aber auch in diesem Fall ist's mir einigemal vorgekommen, dass ein kleiner, natürlich unabsichtlicher Irrtum mit untergelaufen ist, sodass einem hie und da eine Rose erblüht, die sich der Beschreibung im Katolog absolut nicht fügen will. So erblühte mir im vorigen Sommer statt der mit Spannung erwarteten ‚Triomphe de l'Exposition' ganz unzweifelhaft ‚La France', die ich schon in

mehreren Exemplaren besitze. Das sollte vermieden werden und trägt gewiss beim Publikum nicht dazu bei, das Vertrauen auf die Zuverlässigkeit einer Firma zu heben, wenn ich auch gern zugeben will, dass nicht jeder, welcher sich Rosen aus einer Rosenhandlung kommen lässt, so strenge Forderungen an die richtige Bezeichnung der Sorte stellt. Zu bedauern bleibts im Interesse der guten Sache jedoch immerhin, wenn Rosen unter falscher Bezeichnung durch die Welt wandern, denn solcher Irrtum pflanzt sich bekanntlich leicht fort, und zwar um so mehr, je mehr Liebhaber eine solche Rose im Publikum etwa findet. Wo ich selbst mit dem Namen einer Rose nicht völlig sicher bin, setze ich nun in meinem Rosenverzeichnis ein Fragezeichen hinter den betr. Namen. Ich kann jedoch nicht leugnen, dass ich diese ominösen Fragezeichen gern sämtlich los wäre. (Sollte die geehrte Redaktion der deutschen Rosenzeitung, welche in anerkennenswerter Weise erfüllbaren Wünschen aus dem Publikum entgegenkommt, vielleicht eine Stelle namhaft machen können, wo man sich der Mühe unterziehen möchte, etwa nach Einsendung eines Zweiges mit Blüte den richtigen Namen der betr. Rose anzugeben? falls dies überhaupt thunlich ist, würde solche Gelegenheit gewiss von vielen Seiten mit Freude begrüsst werden.*) So stehe ich noch mitten in den kleinen Zweifeln und Sorgen um meine Lieblinge; doch ist die Mühe, welche ich bisher auf dieselben verwandt habe, nicht umsonst gewesen. Redet doch mein kleines Frauchen in den Briefen, welche sie „nach Süden“ an ihre Lieben sendet, schon von einem „Meer von Rosen“, mit welchen unser Gärtchen gefüllt sei, und das macht mich ordentlich ein bischen stolz auf meine Thätigkeit. Ja, ihr lieben Rosenfreunde, die edlen Rosen verdienen es wohl, dass man, wie der Liebhaber um die ersehnte Geliebte, sich „ein wenig um sie bemüht“, wie ein neuerer Schriftsteller sich sehr passend ausdrückt. Der schönste Lohn bleibt dann gewiss nicht aus. Nicht suche ich in erster Linie aus meinem Garten Gewinn zu ziehen, wohl aber finde ich darin unter meinen Pfleglingen immer aufs neue Erholung, Augenweide und Freude. Möchten denn diese Zeilen den einen oder andern veranlassen, sich einen richtigen „Rosengarten“ anzulegen, die reinste Freude wird sein reicher Lohn sein! —

R. — nn.

Über Rosensynonymik.

Es ist eine allbekannte Thatsache, dass unter den vorhandenen Rosensorten verschiedene sind, welche sich in jeder Hinsicht durchaus gleichen und noch andere in viel grösserer Zahl, die sich gar ähnlich sehen. Mehrere Rosenkenner verschiedener Länder haben es bisher versucht, die synonymen Sorten festzustellen; dabei hat sich eine mehr oder weniger grosse Meinungsverschiedenheit ergeben: was der Eine als synonym betrachtet, lässt der Andere nicht gelten; nur bezüglich einiger Sorten herrscht Übereinstimmung. Man vergleiche z. B. die Synonyme der Engländer, der Amerikaner, der Franzosen und der Deutschen mit einander und dann auch die verschiedenen Listen der einzelnen Länder unter sich. Am weitesten haben es jedenfalls die Engländer gebracht, deren National Rose Society vor einigen Jahren wenigstens eine engbegrenzte Liste zusammenstellte, die in ihren Ausstellungen als Doppelgängerinnen angesehen werden und seither jenseits des Kanals auch als solche angenommen wurden. Die Uneinigkeit

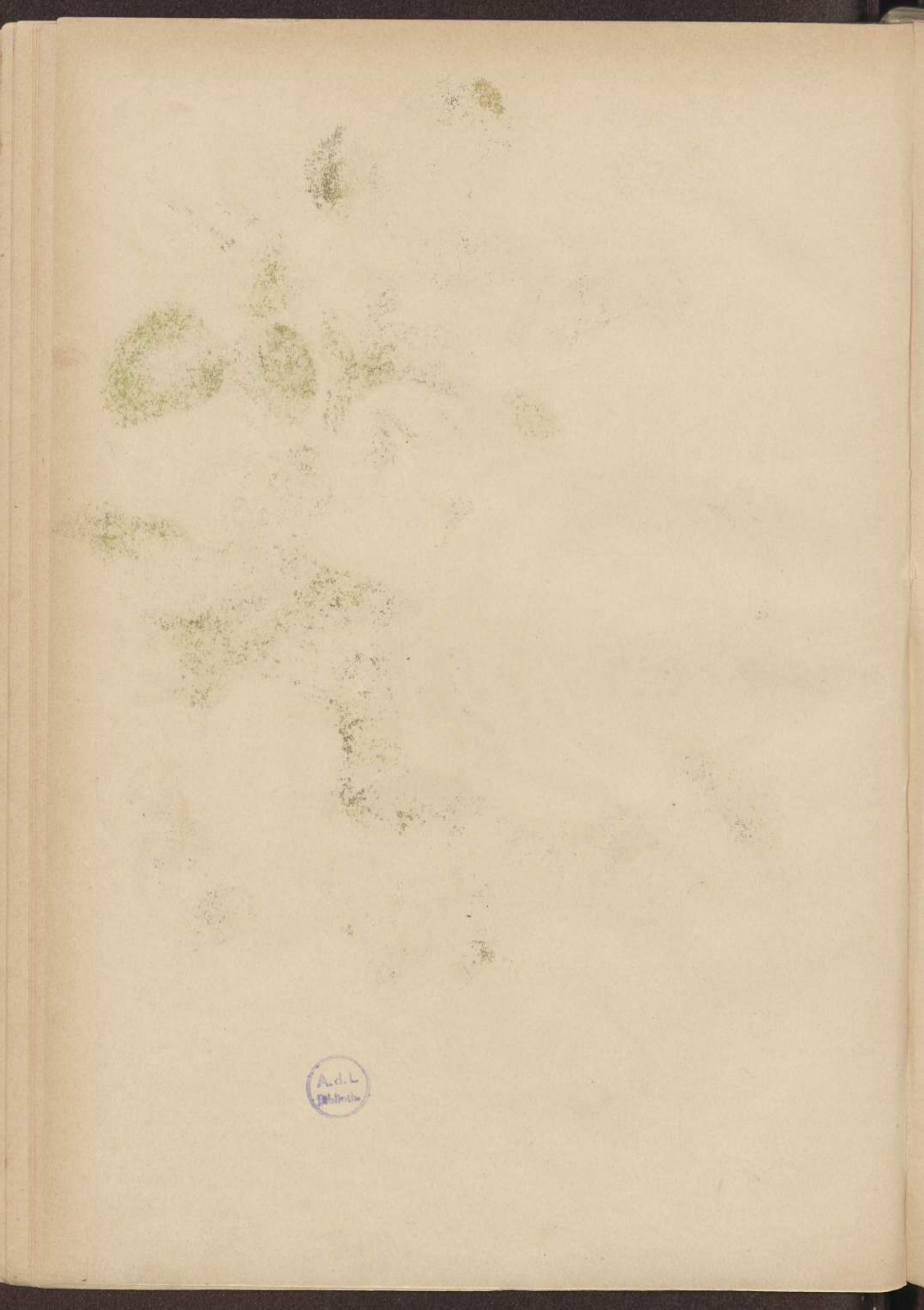
*) Rosen zu bestimmen, ist nicht leicht, am allerwenigsten nach abgeschnittenen Blumen; das Kolorit der Blumen ändert sich mit jeder Stunde, das empfinden namentlich die Blumenmaler; abgeschnittene Blumen, die dann noch einen Transport aushalten sollen, sind am anderen Tage fast nicht mehr zu erkennen. Es ist selbst für tüchtige Rosenkenner schwer, die verschiedenen Sorten, oft sehr ähnlich am Stock zu erkennen, geschweige denn an abgeschnittenen Blumen ohne Laub und andere charakteristische Kennzeichen. Ihr Wunsch, geehrter Rosenfreund, ist deshalb geeignet, zu den frommen gezählt zu werden. Wer soll auch alle die Tausende von Rosen kennen und sicher in der Bestimmung sein? Wir trauen das niemanden zu.



Grace Darling (Bennett 1884)
Theerose.

Druck von Mor. Schmidt & Co. Frankfurt a. M.

Die Rosenfirma Chr. Schultheis, Steinfurth, Bad Nauheim



entspringt hauptsächlich dem vorhin angedeuteten Mangel an Uebereinstimmnng hinsichtlich der Grundlage, auf der die Entscheidung zu erfolgen hat, bis zu welchem Grenzpunkte geht die Synonymik und wo hört sie auf? Was ist wirklich synonym und was ist nur ähnlich? Vor einigen Jahren versuchten wir in unserm Kataloge die ganz oder doch täuschend gleichen Sorten anzuführen. „Und die Folge davon?", wird der geneigte Leser gespannt fragen. Verschiedene Rosenfreunde stimmten zu; mehrere Neuheitszüchter verwahrten sich jedoch entschieden gegen unser „dreistes" Beginnen. „Sehen Sie denn nicht, hiess es u. A., dass die Stacheln meiner Sorte weniger zahlreich und noch dazu etwas weniger gekrümmt sind, als die der verwandten Sorte?" „Sehen Sie denn nicht, dass die Blätter meiner Sorte etwas runder geformt sind, als die jener Sorte?" u. dgl. mehr. Mögen also in den Augen des gewöhnlichen Rosenfreundes die Blumen genau dieselbe Grösse, dieselbe Gestalt dieselbe Farbe und denselben Geruch und die Pflanzen gleiche Wuchsstärke, gleiches Laubwerk und gleiche Bewehrung haben, so genügt das noch nicht: auch das Millimetermass mit den weitgehendsten Unterabteilungen und das Vergrösserungsglas muss man zur Hand nehmen, um jeden Splitterrichter genügen zu können. Soviel steht allenfalls fest: Die Rosensynonyme können nicht durch einseitiges Vorgehen Einzelner, sondern nur auf dem Vereinswege festgestellt werden, da sie nur dann die Autorität, derer sie zur allgemeinen Anerkennung bedürfen, für sich haben. Wie schon erwähnt, beschäftigt sich die englische National Rose Society ernstlich mit der Synonymik; die Anreger des in Aussicht genommenen französischen Rosistenverbandes haben die Frage schon von vorneherein als eine der wichtigsten in ihr Programm aufgenommen; auch in Deutschland hatte Fr. Schneider II von Wittstok, der Hauptmitbegründer des deutschen Vereins, die Frage in Anregung gebracht. Allein hier geht sie seither den ruhigen Gang neben der „in Hamburger Blättern besprochenen" Neuheitsfrage; es liegen eben andere Sorgen oben — denn

Mit des Geschickes Mächten
Ist kein ewiger Bund zu flechten
Und das Unglück schreitet schnell.

Gebr. Ketten, Rosengärtner in Luxemburg.

* * *

Nachschrift der Redaktion.

Das Wort „synonym" = gleichdeutig, gleichartig, ist in seinem Begriffe weder misszuverstehen, noch willkürlich zu deuteln. Ähnliche Rosen kann man nie als synonym bezeichnen und wenn der Unterschied auch noch so klein — so splitterrichterisch — erscheint. Der Begriff „ähnlich" hat keine Grenze, der Begriff „synonym" ist aber eng und scharf begrenzt. Niemand hat das Recht, ähnliche Rosen als synonym zu bezeichnen dadurch wird die Konfussion nur noch weiter entwickelt.

Wir können uns deshalb für die Arbeiten der englischen „National-Rose-Society" nicht erwärmen, dass sie es unternommen hat, ähnliche Rosen als „Synonyme" hinzustellen und möchten wir, im Interesse der Rosenwissenschaft, nicht wünschen, dass der Verein deutscher Rosenfreunde in die Fusstapfen des englischen Rosenvereins trete und dass die Synonymik nicht zur Manie werde.

Wir sind nicht der Ansicht, dass Vereine vorzugsweise berufen wären, Synonyme festzustellen, viele Köpfe, viele Sinne und Anschauungen, da können einzelne viel wirksamer arbeiten wenn Gelegenheit zum tieferen Studium geboten wird; wir möchten dem Verein deutscher Rosenfreunde eine solche undankbare Arbeit nicht zumuten.

Wir hätten freudig begrüsst, wenn die Herrn Gebr. Ketten einen anderen Vorschlag gemacht hätten, der für die deutsche Rosenzucht wichtiger gewesen wäre und hätten sie dabei Gelegenheit, zu bethätigen, dass ihnen die deutsche Rosenzucht am

Herzen liegt, wir meinen einen „Vereins-Rosengarten" von nicht zu geringem Umfange, der alles in sich fassen müsste, was jetzt noch von Rosen existiert, je in mehreren Exemplaren angepflanzt. Das wäre der Zentralpunkt für Rosenstudien, für Klassifikation und Synonymik. Wird das noch frommer Wunsch bleiben? Es kostet viel Geld!

E. Metz.

Wie schneide ich meine Rosen?

Das ist nun eine Arbeit, wobei ich all meinen Scharfsinn und mein Nachdenken zusammen nehmen muss, denn davon hängt es ja ab, ob ich mich des Lohnes für alle gehabte Mühe und Unkosten erfreuen werde. Gar Mancher hat sich mit der Rosenscheere all seine Freude weggeschnitten; er klagt, mein Niel will nicht blühen! Ein anderer schonte den ‚Général Jacqueminot' zu sehr, und er war faul, that nichts, als brachte grüne Blätter. Ein General muss ins Feuer, der muss etwas ordentliches leisten, wozu ist er denn General! — Das Schneiden der Rosen wird nach mancherlei Regeln gelehrt. Die Rosenbücher geben Anweisungen genug. Ich aber sage es giebt keine Regeln für Rosenschneiden. Alles übrige giebt das Nachdenken, bei jedem Zweige, bei jeder Sorte anders, durchaus individuell. Und doch wärs vielleicht möglich, eine Anleitung zu geben, leicht verständlich und für Jeden passend. Ich wills versuchen, indem ich erzähle, wie ichs mache: „Da habe ich denn vorerst einen alten ‚Maréchal' vor mir; der ist mir besonders lieb und wert, weil er erstens eine allgemeine Achtung geniesst: alle Leute haben ihn gern, weil er ein freundlicher, nobler Herr ist und splendid in seinen Gaben; er giebt immer mehr, je älter dass er wird. Er ist aber auch etwas eigensinnig und man darf ihm nicht zu viel abnehmen. Gleich setzt er seinen Kopf auf und giebt gar nichts mehr her. ‚Maréchal Niel' und alle, die mit ihm verwandt sind und ähnlichen Charakter haben, dürfen nur sehr wenig geschnitten werden. Ich begnüge mich damit, nur die Zweige, welche wenig Trieb mehr zeigen, wegzunehmen, und Platz zu schaffen für Verjüngung; neues Leben in den alten Herrn zu bringen. Ausserdem entferne ich nur die ganz schwachen, gespillerten Zweigelchen, alles andere bleibt; und der Brave ist mir immer dankbar gewesen für diese Aufmerksamkeit. Eine ganz andere Behandlung verlangt der ‚Général Jacqueminot', das ist ein lebendiger, feuriger Herr, der an Strapazen und harte Behandlung gewöhnt ist; und eine schlaffe zu subtile Behandlung gar nicht mag. Zwar will auch er erst ein gewisses Alter haben, bevor er etwas Rechtes leistet, es wird ja Niemand als junges Bürschchen schon General. Aber wenn er reif ist und einmal in der Vollkraft seiner Leistung, dann will er auch keine Schonung. Ebenso alle seine Verwandten, welche ihm in Wuchs und Charakter gleichen. Allerdings muss ich auch ihn austoben lassen; die starken Zweige sind die produktivsten, aber ich muss dafür sorgen, dass ordentlich ausgelichtet wird, dass wenigere Zweige ordentlich Luft und Licht haben, auch hier nehme ich das schwächliche Holz, namentlich das, wo die Augen lang auseinander stehend und schwach entwickelt sind, weg, denn das bringt niemals Blumen. Die kurzen dicken Zweige mit runden, rötlichen Augen, das ist Blütenholz und muss geschont werden. Dann sorge ich auch für pünktliche Verjüngung; alle Äste, die ungefähr 3 Jahre in der Linie gedient haben, werden ausrangiert und jüngere Kräfte treten an ihre Stelle. Hier bei diesem leistungsfähigen rüstigen Herrn will ich auch mein Geheimnis verraten, wie und warum ich immer Rosen blühend habe, warum ich eigentlich kaufen nicht kenne und meine Rosen meist immer blühend sind. NB. ich führe nur anerkannt gute Blüher. Wenn also der Herr General im vollen Zuge ist, und Knospen produziert, da kürze ich ungefähr die Hälfte der jungen, mittellangen Triebe auf $^2/_3$ der Länge ein, alsbald werden diese kurze Nebenzweige entwickeln und Knospen haben, wenn der erste Flor zu Ende

geht. Um nun auch recht vorzüglich schöne, wirkliche Ausstellungsblumen zu erzeugen, so unterdrücke ich alle schwächeren Blütenzweigelchen, und wo drei Knospen beisammen sich zeigen, lasse ich nur eine sich entwickeln und breche die übrigen bei Zeiten aus. Das abgeblühte Holz wird jedesmal alsbald entfernt. Ein fortgesetzter Sommerschnitt! — das ist das ganze Geheimnis! —

Bei den Remontanten wird man ähnlich verfahren können, wie eben beschrieben; vor allem heissts beobachten, jeden Zweig genau prüfen, und dem Wachstumcharakter jeder Sorte gemäss schneiden. Durch starkes Schneiden, erziele ich kräftigen Wuchs, nehme ich zuviele Zweige weg, so muss naturgemäss erst Holz geschafft werden, und es giebt weniger Blüten; schone ich das Holz, so habe ich reichern Flor; und wie oben angegeben, durch den Sommerschnitt während und nach der Blüte erziele ich mir nicht nur einen continuierlichen Flor, sondern auch gesundes, gleichmässiges Wachstum. Sorten mit schwächlichem Wuchs muss ich durch kräftigeres Zurückschneiden zu mehr Wachstum anregen, die stark wachsenden weniger schneiden, um mir den Flor nicht zu schädigen. Eine ganz andere Behandlung erfordern die Centifolien, die Moosrosen, die Capuziner und die Monatsrosen. Fangen wir mit den Letzteren an, welche sich ja fast in jedem Garten finden. Diesen gleich zu achten und an blumistischem Wert dieselben bedeutend überragend sind die polyanthas, welche in neuerer Zeit durch so vortreffliche Neuzüchtungen bereichert wurden, sodass dieselben einer unbegrenzten Verbreitung entgegengehen werden.

Diese Gattungen also haben die Eigentümlichkeit, dass das Holz was einmal geblüt hat, auch sofort gründlich entfernt werden muss, wenn man wirklich immerwährenden Flor haben will. Nur ganz kräftige Äste kann man stumpfartig stehen lassen, denn daraus kommen wieder kräftige Blütenzweige.

Die Centifolien, diese herrlichsten aller Duftspender, diese trotz aller mit dem prunkendsten Effekten, Neuerscheinungen, nicht zu verdrängenden Edelrosen, sind gleichwie die reizenden Moosrosen, fast gar nicht zu schneiden; man beschränkte sich darauf, die lebensmüden Äste und Zweige herauszuschneiden. Ich meine, mit diesem Ausdruck vielleicht am genauesten bezeichnet zu haben, was darunter zu verstehen ist. Fast genau so verfahre ich mit den Schlingrosen, an Lauben, Spalieren und Mauern. Nur nehme ich denen fortwährend, also nicht blos im Frühjahre sondern auch den ganzen Sommer alles Schwächliche. Auch die Capuzinerrosen gehören in diese Behandlung. Fassen wir also nochmals die Grundzüge, die Pflichten des Messers und der Scheere zusammen, so heisst es im Allgemeinen: Nur Unnützes schwächliches entfernen; Luft und Kraft schaffen durch Auslichten und Verjüngen der ganzen Pflanze und vom Frühjahr bis Herbst nicht rasten, sondern immer nachhelfen und rastlos sein, so wird unsre Rose ebenso rastlos und immer blühen, je nach ihrer Art! —

Steinfurth, im Januar 1887. Die Rosenfirma GEBR. SCHULTHEIS.

Erinnerungen vom letzten Rosenkongress in Hamburg.

Mit besonderer Spannung sahen die meisten Teilnehmer der Erörterung einer Frage entgegen, welche zu lösen in Aussicht gestellt worden war.

Als Punkt 6 der Tagesordnung stand folgende Frage als Antrag:

„Welches sind die Hauptübelstände, welche das Aufblühen der Rosenzucht in den Ländern deutscher Zunge hindern und dabei gleichzeitig die Erreichung der Ziele des Vereins deutscher Rosenfreunde erschweren?“

Originell erscheint es, dass diese Frage als Antrag bezeichnet wurde und niemand konnte zwischen den Zeilen den Antrag, wie er dann allerdings zum Vorschein kam, herauslesen. Viele Rosengärtner und Rosenfreunde waren gewiss neugierig, welche

Doktrinen da ans Tageslicht kommen würden, die Behandlung nahm aber leider einen zu persönlichen Charakter an, worüber wir lieber schweigen wollen, es könnte uns vielleicht zu Leidensgenossen machen. Wir wollen nur gestehen, dass wir von einer eigentlichen vourteilslosen Beantwortung obiger Frage auch nicht ein Sterbenswörtchen vernommen haben, aus denen wir etwas profitieren konnten und das liebe deutsche Rosenpublikum harrt noch heute der Aufklärung über die Übelstände, die das Aufblühen der deutschen Rosenzucht hindern.

Wir haben eine geraume Zeit gewartet, haben auch eine Anzahl uns zu Gebote stehender Fachschriften durchstöbert, aber umsonst blieb das Suchen. Möge es auch für Viele in Dunkel gehüllt bleiben, was mit der Frage eigentlich bezweckt werden sollte, viele wissen es, wir auch, aber — Schwamm drüber!

Überlegt man die Frage ruhig mit offenem Blick, so erscheint sie gewissermassen als Vorwurf gegen die ganze deutsche Rosenwelt. Es wird damit angedeutet, dass es mit der Entwickelung der Rosenkultur in Deutschland schlecht stehe; dem müssen wir aber entschieden entgegentreten.

Seit länger als ein viertel Jahrhundert verfolgen wir das Interesse der Rosenkultur und wirken nach unseren Kräften in derem Dienste; wir können erklären, und das ist allerorten zu konstatieren, dass seit zwanzig Jahren die Rosenliebhaberei und die Anzucht von Rosen in Deutschland einen so enormen Aufschwung genommen hat, wie er vor dieser Zeit kaum zu ahnen war.

Die Ausländer dürfen sich über Deutschland und ihre deutschen Rosenkunden nicht beklagen, wir sind überzeugt, dass das weitaus beste Geschäft nach Deutschland gemacht wird, sonst würde man sich nicht mit der Herausgabe besonderer deutscher Rosenkataloge, neben speziell französischen, gewiss nicht solche eminente Mühe geben und dahin zu streben suchen, eine dominierende Stellung einnehmen zu wollen.

Ja, vor Jahren war das anders. Da war die Rosenkultur in Deutschland derart, dass die wenigen Rosengärtner den Bedarf nicht decken konnten und derselbe aus Frankreich, Belgien, Holland und vor allem aus Luxemburg gedeckt werden musste; gegenwärtig produziert Deutschland solche Mengen von Rosen, dass sie einen nicht unbedeutenden Exportartikel bilden, wir stehen jetzt sogar vor einer Überproduktion, in deren Folge die Werte niedergingen. Die deutschen Rosenzüchter haben sich so lange als möglich gesträubt, erst die billigen Offerten des Auslandes legten den unvermeidlichen Zwang auf, die Rosenpreise zu dezimieren und finden wir jetzt oft Angebote, so dass von einem Verdienst die Rede nicht mehr sein kann. Es sei deshalb Sache der Rosengärtner und auch des Vereins deutscher Rosenfreunde, die Liebhaberei für Rosen auf alle mögliche Weise zu fördern.

Auch in der Rosenliteratur steht Deutschland hinter keinem Lande zurück, sie giebt sich kund in vielen Werken, in Fachschriften und Katalogen, — auch diese sind literarische Erzeugnisse — wir sagen wohl nicht zu viel mit der Behauptung, dass hierin Deutschland dem Auslande wenn auch nicht überlegen ist, so doch mindestens gleichsteht.

Nur in der Neuzüchtung von Rosen sind uns die Nachbarn, die Franzosen, überlegen und werden es auch noch lange bleiben. Sie haben von Natur aus günstigere Verhältnisse und haben Erfahrung darin. Gönnen wir ihnen gerne diesen Vorzug, der die deutschen Rosisten den französischen nur nahe bringt.

Im Ganzen finden wir also nur den Übelstand der niedrigen Preise für die Rosenware; verkaufen will jeder Züchter, denn die Ware wird leicht überständig, über die Art des Verkaufs richten zu wollen, würde doch ein wenig zu weit gehen.

Durch die Aufstellung dieser Frage haben die Antragsteller bewiesen, dass sie die Verhältnisse in Deutschland nicht von der Lichtseite betrachteten, der zweite Teil

der Frage: „Und daher gleichzeitig die Erreichung der Ziele des Vereins deutscher Rosenfreunde erschweren“ eigentlich von selbst hinfällig wird.

Nun, wir meinen, dass dem genannten Vereine andere Aufgaben zufallen und diese nur zu lösen sind, wenn Einigkeit unter den Mitgliedern vorherrscht, aller Hader und Zank, aller Neid und geschäftliche Missgunst von den Verhandlungen ferngehalten werden. Wir hoffen und wünschen, dass die Leiter des Vereins das Richtige treffen werden. E. METZ.

Theehybride ‚Grace Darling‘, BENNETT 1884.

Empfehlenswerte neue Rose.

(Mit kolorierter Abbildung.)

Soviel auch in der ersten Zeit gespöttelt und geschimpft wurde über BENNETTS neue Rosen, sie vielseitig über die Achseln angesehen wurden, sicher ist es, dass BENNETT mit seinen Kreuzungsversuchen ein ganz neues, noch wenig betretenes Feld beschritt und bewiesen hat, dass seine Behauptung, die wiederholt in seinen gedruckten Zirkularen zu lesen, richtig ist, „dass die Zucht der Rosen bei den vorwiegend meisten unserer westlichen Nachbarn so auf's geradewohl, ohne besondere Zuchtwahl, nur der Natur überlassen, ihm gerade so vorkomme, wie die Rindziehzucht auf den Prärien Mexikos.“ Obwohl dieser Satz an Schärfe kaum noch übertroffen werden kann und mancher Auslegung fähig ist, schliesse ich mich doch diesem Urteile BENNETTS voll und ganz an.

Die französischen Rosenzüchter haben doch wirklich sehr wenig Rosen aus Zuchtwahl geliefert. Unter den ganzen Neuheitsfabrikanten sind es nur einige, welche sich der Kreuzung befleissigen, alle anderen werfen sich dem Zufall in die Arme; was ihnen die gütige Mutter Natur bietet, nehmen sie an, aus den tausenden von Sämlingen, die sie erziehen. Unter den jährlich auftauchenden Erscheinungen, 60 bis 70 an der Zahl, sind immer nur wenig, die wirklich das Prädikat „Neuheit“ verdienen. Rosen, wie z. B. ‚La France‘, GUILLOT FILS 1867, ‚Capitain Christy‘, LACHARME 1873, ‚Gloire Lyonnaise‘. GUILLOT ET FILS 1885 tauchen nur selten einmal auf. Die BENNETT'schen Rosen hingegen treten uns sozusagen als vollständig neue Typen entgegen. Man betrachte nur seine Theehybriden z. B.: ‚Duke of Connaught‘, 1878, ‚Honourable George Bankroft‘, 1879, ‚Earl of Pembroke‘, 1882, ‚Lady Mary Fitzwilliam‘, 1882 und im letzten Jahre seine ‚Vicountess Folkestone‘ und ‚Her Majesty‘. Fast jährlich erhalten wir wirklich neues von ihm. In einer grossen Anzahl von Korrespondenzen der französischen Rosenzüchter sprach sich Neid und Missgunst aus, als ich anfragte, ob die Züchter in ihren neuen Katalogen BENNETTS ‚Her Majesty‘ aufnehmen wollten. Es wurde mir allseitig die Ansicht ausgesprochen, „die englischen Rosen seien im Grunde nicht viel wert und deshalb würden sie dieselben nicht aufnehmen.“ Ich möchte mich aber nun zu der Behauptung versteigen, dass unter den jährlich erscheinenden ca. acht englischen Neuheiten mindestens ebensoviel gute sind, als unter 70 französischen Neuheiten zusammengenommen: letztere erinnern immer zu sehr an altes, schon Dagewesenes; man findet gar zu häufig Doppelgänger (Synonyme).

Unsere kolorierte Abbildung bringt uns eine solche neue BENNETT'sche Züchtung, welche 1884 in den Handel gegeben wurde. Wie den meisten Züchtungen BENNETTS brachte man ihr Misstrauen entgegen; die jungen Veredlungen brachten in der That hellgefärbte, matt erscheinende, kleine Blumen. Jetzt aber, nachdem sie bei guter Kultur

und Pflege sich eingebürgert haben und kräftig geworden sind, zeigt sich erst, dass es eine prächtige liebliche Erscheinung ist, die gewiss jedem Rosenfreunde beim Anschauen das Herz höher schlagen macht und den Wunsch rechtfertigt, sie zu besitzen.

Der Strauch ist kräftig, aufrecht wachsend, die Zweige sind glatt und erinnern an das Holz der ‚Gloire de Dijon', jedoch ist die Sorte keinesweges rankend. Stacheln spärlich, dick, kurz, wenig gekrümmt, dunkelbraun. Belaubung glatt, glänzend, 5—7 Blättchen, stumpf abgerundet, wenig gezähnt. Die Blume ist prachtvoll kugelförmig gebaut als Knospe und halb entwickelt aufrecht stehend, beim vollen Erblühen leicht nickend. Die Grundfarbe ist ein prachtvolles Aprikosengelb, beim Erblühen werden die sämtlichen dem Lichte zugewendeten Flächen einzigschön aurorafarbig abgetönt, beim weiteren Erblühen mehr und mehr in zartes, feines Rosa übergehend.

Die Malerin dieser Blume war entzückt über die wirklich jungfräulige Schönheit und gruppierte sie in halbliegender Stellung auf einem Moosbett, ein guter Gedanke, der das Praktische mit dem Hübschen verbindet und nicht so trocken erscheint als die allgewöhnliche Manier, in welcher die dargestellten Rosen einem Muster für Wandtapeten ähnlicher sehen, als den Kindern Floras, die wir als Königin der Blumen verehren.

Kein Rosenfreund versäume es, sich diese Rose anzuschaffen, sie wird jeder Sammlung, der kleinsten wie der grössten, besondere Ehre machen. BENNETT gab ihr diesen Namen, den eines heldenmütigen Mädchens, der Tochter eines Leuchtturmwächters, welche in finsterer, stürmischer Nacht das Leben wagte, um gestrandete Schiffer am Fusse des Leuchtturmes von Eddystone zu erretten.

Steinfurth, Januar 1887. Rosenfirma: GEBR. SCHULTHEIS.

Theerose ‚Luciole'.

Guillot et fils 1886.

Wir hatten den geehrten Lesern unserer Zeitung in Aussicht gestellt, diese Rose in kolorierter Abbildung zu bringen. Die Anfertigung verzögerte sich jedoch und kann erst in einem der nächsten Hefte erfolgen. Wir haben dafür von dieser Rose ein Cliché fertigen lassen.

‚Luciole' ist eine reizende Erscheinung, welche die Herren GUILLOT ET FILS in Lyon erzogen haben. Sie entstand aus Samen der schon länger bekannten Theerose ‚Safrano à fleur rouge', OGER 1867, und ist wie diese sehr reichblühend und nach Versicherung des Züchters eine der wohlriechendsten Theerosen. Aber auch die Färbung ist brillant, nach der kolorierten Abbildung zu urteilen, die uns von dem Züchter überlassen wurde.

Der Strauch ist von kräftigem Theerosenwuchs, die Blumen sind gross, gefüllt, schön gebaut, langknospig und von guter Haltung; das Kolorit ist karminrosa, sehr lebhaft mit safrangelb überhaucht und im Grunde kupfrig-gelb, die Rückseite der Blumenblätter wie bronziert.

Was GUILLOT bisher erzog, gehört zu dem Besten, was existiert und in allen Ranglisten erglänzt sein Name als Züchter in erster Linie. Bahnen wir deshalb seinen Züchtungen den Weg, dass sie bald in den Gärten der Rosenfreunde die Herzen derselben erfreuen.

Die Theerosen, ihr Charakter und ihre Kultur.

Von E. Metz.

Während der Fortsetzung unserer Arbeit über dieses Thema kommt uns zufällig Rudolph Geschwinds „Die Theerose und ihre Bastarde" unter die Hand und gab Veranlassung uns jetzt eingehender mit dem Inhalte zu beschäftigen, während wir früher nur oberflächlich das Buch durchblättert hatten.

So hoch wir auch den verehrten Verfasser, Herrn Forstmeister GESCHWIND in Karpfen in Ungarn schätzen, sowohl als Rosenzüchter und Rosenlitteraten, so müssen wir doch mit Bedauern konstatieren, dass in dem genannten Werke die Klassifikation der Theerosen, viel, viel zu wünschen übrig lässt und hat Herr GESCHWIND mit der Liste seiner „Theehybriden" durchaus nicht den Beweis geliefert, dass er die Theerosen allzu ausgiebig studiert hat und als Theehybriden ein Sammelsurium von Sorten auftischt, die charakteristisch himmelweit unterschieden sind und der Begriff „Theehybride" bei ihm ein besonders ausgedehnter ist.

Es ist durchaus nicht richtig, als Theehybriden alle jene Rosen bezeichnen zu wollen, die nah oder entfernt Theerosenblut zeigen; wir glauben, dass es auch nicht in dem Willen der Züchter der ersten wirklichen Theerosenhybriden gelegen hat, den Kreuzungsprodukten zwischen Theerosen und öftersblühenden Hybriden, den sogenannten Remontantrosen, diese Gruppe, die charakteristisch eng begrenzt ist, mit jenen zu mischen, die Hybriden sind zwischen Thee-, Bengal-, Noisette- und Bourbonrosen.

Wir nehmen nur aus GESCHWINDS Verzeichnis der Theehybriden fünf aufeinanderfolgende Sorten als Beispiel an: ‚Chromatella', ‚Clara Sylvain', ‚Countess of Pembroke', ‚Desprez à fleur jame' und ‚Distinction', welche Unterschiede liegen da nicht im Charakter? ‚Chromotella', eine Hybride zwischen Thee- und Noisetterose, ‚Clara Sylvain', eine Hybride zwischen Thee- und Chineserrose, ‚Countess of Pembroke' und ‚Distinction', beides Hybriden zwischen Thee- und Remontantrosen und ‚Desprez' eine Noisettrose mit nur wenig Theeblut, aber den ausgeprägten Charakter der Noisetten.

Man pflanze nur diese 5 Sorten zusammen und beobachte. Hier mächtiger Wuchs mit laufenden Zweigen, kräftiger Belaubung und charakteristischer Bewaffnung, bei ‚Clara Sylvain' im Wuchs fast die reine Theerose und bei ‚C. of Pembroke' und ‚Distinction' einen Wuchs, der an die Theerosen, Laub und Bewaffnung der Remontantrosen, von den Blütenstande und der Blüte gar nicht zu reden.

Diese Zusammenstellung anzunehmen, würde der grösste Fehler sein und den Wirrwar nicht lösen, sondern nur vergrössern.

Weit entfernt davon, Herrn GESCHWIND nahe treten zu wollen, glauben wir jedoch, im Interesse der Sache dies erörtern zu müssen.

Allgemein wird die von NABONNAND 1882 in den Handel gebrachte ‚Reine Olga de Würtemberg' als Theehybride bezeichnet. Es ist dies eine Rosensorte von mächtigem Wuchse, wuchernd wie kaum eine der am stärksten wachsenden Laufrosen mit einem Laubwerk, welches durchaus nicht an Theerosen-, noch Noisettrosenlaub erinnert, die Blume ist nur halbgefüllt, erscheint fast einfach, jedoch vom glühendsten Scharlach, nur äusserst faul im Blühen; uns erscheint diese Sorte eher ein Mischling einer roten Chineserrose mit einer multiflora-Sorte zu sein.

Doch über diese Sorten unterhalten wir uns später noch mehr, heute wollen wir zu unseren echten Theerosen zurückkehren.

Vielseitig ist uns der Wunsch ausgesprochen worden, ein möglichst vollständiges Verzeichnis der Theerosen zu bringen, nicht nur der jetzt noch in Kultur befindlichen sondern auch der älteren, jetzt nicht mehr vorhandenen Sorten. Es ist dies eine ziemlich

zeitraubende Arbeit, deren wir uns unterziehen, das Interesse an der Sache soll uns jedoch anspornen, nur müssen wir vorher bemerken, dass bei dem ausserordentlich zerstreuten Material leicht ein Irrtum unterlaufen kann, zu dessen Berichtigung wir jederzeit gern die Hand bieten.

Alle jene Sorten, von welchen die Namen in kleiner Schrift gedruckt sind, sind wohl nicht mehr im Handel vorkommend.

Verzeichnis der Theerosen.

Rosa indica L. fragans Red.

Abaçon, SCHULTZ 1858. Kupfrigrot, goldgelb schattiert, kräftiger Wuchs.

Abbé Marcelin, PRADEL 1854. Rosa, kupfrig nüanciert, sehr reichblühend, (neigt zu den Bengalrosen).
‚Abée Miolan' führt SINGER in seinem Dictionaire als Thee- und Bengalrosen auf. Sind synonym.

Abbé Roustan, NABONNAND 1877. Violetscheinendes Fleischfarben, kräftiger Wuchs.

A Bouquet, CHERPIN-LIABAUD 1872. Weisslichrosa, reich- und oft in Büscheln blühende Rose.

Abricoté. Aprikosengelb, grosse, gefüllte schalenförmige Blume, reichblühend, kräftig, aber empfindlich.

Adam. ADAM 1833. (Syn.: ‚Président', W. PAUL 1860). Rosa, schöne duftende Blume, Wuchs mässig, zu empfehlen.
(Ob die ‚Président' mit ‚Adam' oder ‚Souvenir d'un ami' synonim ist, ist wohl kaum mehr nachzuweisen. So viel uns noch vom Jahre der Einführung erinnerlich ist, haben wir damals die ‚Président' als mit ‚Souv. d'un ami' identisch erkannt und bezeichnet.)

Adèle Jougant, LEDECHAUX-CHARLES VERDIER 1862. Schön gelb, von mässigem Wuchs.
(Im Katalog von GEBR. KETTEN ist bemerkt, diese Rose stamme von ‚Sombreuil', welches wir aber bezweifeln, da der Unterschied im Wuchs doch zu bedeutend ist.)

Adelaïde. Blumen voll, klein.

Adeline Camille. Blumen gross, gefüllt, weiss.

Adeline de Come. Weiss, Zentrum gelblich, klein.

Adolphine. Kupfrigrosa, gross, gefüllt, schön gebaut, mässig im Wuchs.

Adrienne Christophle, GUILLOT FILS 1868. Zuweilen kupfriggelb, oft dunkelgelb, blüht nur an geschützten Standorte im Freien gut auf; zum Treiben aber sehr geeignet.

Affre. Fleischfarbigrosa, grossblumig.

Afranie, LAFFAY. Weiss mit lachsfarbig, grossblumig, öffnet sich schwer.

A grandes fleurs. Rosa.

A cinq couleurs, FORTUNE 1843, ist eine Bengalrose.

Aglae Loth. Weiss, fleischfarbig nüanciert, Blume klein, gefüllt.

Aigle de Meaux. Weisslichrosa, mittelgross, gefüllt.

Aimable Felicié, LUTZ 1858. Lachsrosa, innen violetrosa, kräftigen Wuchs, dünne überhängende Zweige.

Aimée Plantier, aprikosengelb und rosa Mitte, gross, halbgefüllt.

Ajax, OGER 1852. Gelblich, Zentrum dunkler, die äusseren Petalen oft rosa punktiert, mittelgross, gefüllt, gut gebaut.

Alba plena. Weiss gefüllt, mittelgross.

Alba scandens. Weiss, in der Mitte geblich oder fleischfarben angehaucht, mittelgross, halbgefüllt.

Alba rosea, LARTAY 1863 = ‚Mme. Bravy'.

Alba rosea carnea. Fleischfarbig, fast gefüllt, kräftiger Wuchs.

Albion. Weiss, mittelgross, gefüllt.

Alexander Rohard. Hellrosa, mittelgross, gefüllt.

Alexandrine Bruel, LEVET pére 1885 = Rasse ‚Gloire de Dijon'.

Alexina. Zartweiss, gross, voll.

Alfred. Rot mit rosa schattiert, mittelgross, gefüllt.

Aline. Rosa, mittelgross, sehr gefüllt.

Aline Sisley, GUILLOT FILS 1875. Purpurrot, meliert mit violetrot, gross, gefüllt, Centifolienförmig, dankbare empfehlenswerte Rose.

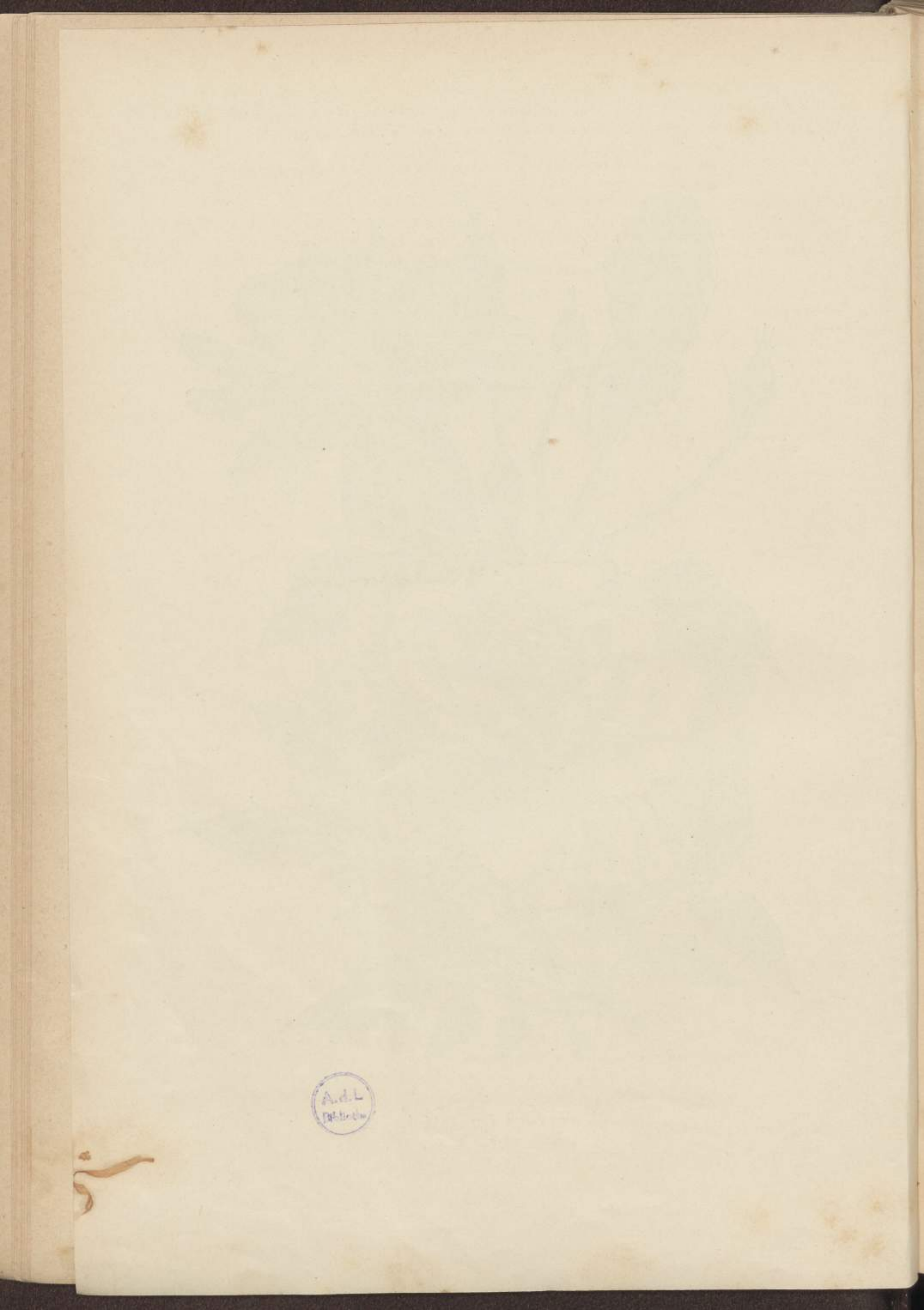
Alphons Karr, NABONNAND 1878. Hellpurpur karmoisin, duftend, stammt von ‚Duchess of Edinburgh', kräftiger Wuchs.

Alphons Mortelmanns, VVE DUCHER 1876. Im Aufblühen lilarosa, im Verblühen hellrosa, gross gefüllt, schön gebaut, kräftiger Wuchs und sehr blühbar.

Amabilis, LARTAY 1856. Schön rosarot, gross gefüllt, kräftiger Wuchs, dankbar im Blühen.



Theerose Luciole.
Guillot et fils 1886.



Amazone, Ducher 1872. Dunkelgelb, Rückseite rosa bordiert, grosse, schön gebaute Rose von kräftigem Wuchs.

Ambroise Pare, hellrosa, sehr langzweigig, scheint keine echte Theerose zu sein.

Amedée, hellrosa, im Zentrum lebhafter, gross, sehr wohlriechend.

American Banner, Cartwright — P. Henderson 1877. Rosa, Rückseite lichter gestreift, halbgefüllt, wohlriechend, dankbar blühend.

Amoena. Hellrosa, lachsfarbig umsäumt, mittelgross.

Amour des Dames, Lartay 1851. Rosa, mittelgross, in Büscheln blühend.

André Nabonnand, Nabonnand 1879. Von kräftigem Wuchs, gross, halbgefüllt, hellkarminrot.

Andrée Schwartz, Schwartz 1883. Dunkelkarmoisinrot, oft mit weissen Strichen in der Mitte, mittelgross gefüllt, sehr dankbare, schöne Rose.

André Thouin, Fleischfarbigrosa, mittelgross gefüllt.

Anémone, Péan 1827 = ‚Anemonae flora N.' = ‚Anémone thea rosa'. Rosa, im Verblühen fleischfarben, mittelgross.

Angèle Jacquier, Guillol fils 1879. Lebhaft rosa, im Grunde kupfriggelb, rötlichweiss gesäumt, gross, gefüllt, sehr wohlriechend.

Anisette, Guillot 1852. Lilaweiss, mittelgross, gefüllt, nach Anis duftend.

Anna Olivier, Ducher 1873. Fleischfarbigrosa, Rückseite lebhafter, gross, gefüllt, gut gebaut, aufrechter Wuchs, reichblühende, schöne Rose.

Annette Murat, Levet pére 1885 = v. Rasse ‚Gloire de Dijon'.

Annette Seaut, Levet 1870. Orangegelb in chamois übergehend, gross, gefüllt, kräftiger, aufrechter Wuchs. Kreuzung von Bouton d'or & Canari.

Antherose, Lepage à Angers. Weiss im Zentrum gelblichfleischfarben, gross, gut gefüllt.

Antoine Devert, Gonod 1880 = v. Rasse ‚Gloire de Dijon'.

Antoinette Bouvage. Fleischfarbigweiss, gross, gefüllt.

Antonia Decarly, Levet 1873 = v. Rasse ‚Gloire de Dijon'.

A odeur muscate. Weiss, Mitte blassrosa, gross, gefüllt, becherförmig in Centifolienform übergehend. Muskatduft.

Arabella. Gelblichweiss, im Zentrum zartrosa, mittelgross, gefüllt.

Arance de Navarre. Hellrot, gefüllt, mittelgross, kugelförmig.

Archiduchesse Thérèse Isabelle. Geblich, gross, gefüllt, schalenförmig.

Archimède, Robert 1856. Rosa, Zentrum rehfarbig, reichblühend.

Auguste Oger, Oger 1856. Hellrosa mit kupferfarbigen Zentrum, kugelförmig, gross, sehr gefüllt.

Auguste Vacher, Lacharme 1853. Gelb mit kupferrot nüanciert, mittelgross, gefüllt, gut zum Treiben.

Aurea, Ducher 1873. (Aureus). Kupfriggelb, mittelgross, gefüllt, schwachwüchsig.
(Singer führt diese Rose zweimal an in seinem Dict. des Roses.)

Aurea = auch ‚flava', eine Spielart der ‚lutea'. Hellgelb, in der Mitte dunkler.

Aurore. Weiss nach der Mitte zu fleischfarbig, orange und rot schattiert, gross, gefüllt.

Barbot. Gelblich fleischfarbig, gross, gefüllt, kugelförmig.

Bardon, Zartrosa, mittelgross, gefüllt.

Baron Alexander de Vrints, Gonod 1880. Zartrosa, dunkelrot marmoriert, reichblühend, stammt von ‚Mme. de Tartas'.

Baron de St. Trivière, Nabonnand 1885, soll von Isabelle Nabonnand abstammen, zart fleischrot, fast einfach; entbehrliche Rose, mit der sich der Züchter durchaus keine Ehre einlegte.

Baron de Savigny, Deprez 1854. Fleischfarbig rosa, Zentrum dunkler, gross, gefüllt.

Baronne de Sinnety, Gonod 1883 = v. Rasse ‚Gloire de Dijon'.

Baronne M. Werner, Nabonnand 1884. Weiss, Zentrum kupfrig, lachsfarbenrosa, gross, sehr gefüllt, duftend, dickholzig, reichblühend.

Bausse. Hellgelb, mittelgross, mässig im Wuchs.

Beauté de l'Europe, Gonod 1881 = v. Rasse ‚Gloire de Dijon'.

Beauté pâle, Laffay 1825. Blassrosa.

Beauty of Glazenwood, Woodhorpe 1876 = identisch mit Fortunes double ‚Yellow', zu den Thee-Noisettrosen zu rechnen.

Bella. Rein weiss, gross, gefüllt, Wuchs mässig. (Kettens sagen in ihrem Kataloge: Früher eine der ersten Treibrosen, wich sie vor der ‚Niphetos'; der sie jedoch als Gartenrose überlegen ist. Merkwürdiger Weise ist diese Rose in keinem der bekannten Rosenwerke beschrieben.)

Belle Allemande, Beluze 1840. Fleischfarbigrosa, dunkler schattiert, gross, gefüllt, duftet stark.

Belle Archinto, Blassrosa, im Zentrum fleischfarbig, mittelgross.

Belle Bigotini, Laffay 1825. Lilarosa.

Belle Buffon. Rosalila, mittelgross, gefüllt.

Belle cuivrée, Pernet 1867. Lebhaft kupfriggelb, gross, gefüllt.

Belle de Bordeaux, BERNEDE = v. Rasse ‚Gloire de Dijon'.
Belle de Moulins. Fleischfarbigweiss, sehr gross, gefüllt, vollkommener Bau.
Belle de Traversie. Gelblichweiss, mittelgross, voll.
Belle Elise, LAFFAY 1825. Inkarnat mit weiss und rosa verwaschen, mittelgross, gefüllt, tellerförmig, duftet stark.
Belle Emilie. Weiss mit gelben und fleischfarbigen Hauch in der Mitte, gross, sehr gefüllt, schön gebaut. Bisweilen ganz mit Inkarnat überhaucht und einzelnen rötlichen Flecken gesprenkelt.
Belle Fédore. Fleischfarbig, mittelgross, gefüllt.
Belle fleur d'Anjou, TOUVAIS 1873. Zartrosa im Innern, glänzend weiss aussen, sehr gross, gefüllt.
Belle forme. Lebhaftrosa mit rot und lila schattiert, gross, sehr gefüllt, starkwüchsig.
Belle Hélène. Hellrosa, nüanciert mit weiss, aufrechter Wuchs.
Belle Isidore = v. Bengalrosen.
Belle Italienne. Zartrosa.
Belle Lyonnaise, LACHARME 1854. = v. Rasse ‚Gloire de Dijon'.
Belle Maconnaise, DUCHER 1872. Blassrosa, gross, gefüllt, schön gebaut, kräftiger Wuchs mit aufrechten Zweigen.
Belle Marguerite. Rosa mit karmin schattiert, schwachzweigig.
Belle Marie. Lebhaftrosa, gross, gefüllt, fast ununterbrochen blühend, schalenförmig.
Belle Mélanie = v. Bengalrose.
Belle Octavie. Zartrosa, am Rande heller, gross, gefüllt, schön gebaut.
Belle Sophie. Lilarosa, mittelgross, gefüllt.
Belle Zaïre, BELIZAR. Lilarosa, pensée schattiert, gross, gefüllt und schön gebaut.
Bergemann, auch ‚Berquemann'. Zartrosa, gross, gefüllt.
Bertholet, ROBERT 1856. Rosa im Zentrum, pfirsichblühten, mittelgross, gefüllt, gute Form.
Besnier. Purpurrot, mittelgross, gefüllt, hellgrünes Laub, kurzzweigig.
Beurre frais. Gelb mit grünem Schatten, gelblich grünes Holz, sehr gross, fast gefüllt.
Bianqui, DUCHER 1871. Reinweiss, gross, gefüllt, niedrigbleibend.
Bien Aimée-Hain. Pfirsichblüten mit rosa schattiert, klein, gut gefüllt, sehr wohlriechend.
Bignonia = v. Noisette Rosen.
Blanche de Solleville, PRADEL 1854. Weiss, mit kirschroten Zeichnungen, gross, gefüllt, gut gebaut, Wuchs sehr kräftig, reichblühend.
Blanche de Suchet. Weiss, mittelgross, gefüllt.
Blanche Nabonnand, NABONNAND 1882. Weiss, gross, gefüllt, blüht reichlich, aber selten gut auf.
Bocage. Gelblichweiss, gross, gefüllt.
Boisnard. Schwefelgelb, im Zentrum dunkler, gross, gefüllt.
Bon Silene = syn. v. ‚Goubault'.
Bougère, BOUGÈRE 1832. (Syn.: ‚Clothilde'. ROLAND 1867.) Hortensienrosa, gross, gefüllt, becherförmig, kräftiger Wuchs, robuste schöne Rose.
Bougrée. Lilarötlich, gross gefüllt.
Boule d'or = ‚La Boule d'or'.
Boule de neige. Weiss, Anhauch von grün und gelb, gross, gefüllt, halbkugelförmig.
Boulogne. Weisslichrosa, gross, gefüllt.
Bouquet = v. ‚A. Bouquet'.
Bouquet d'or, DUCHER 1872 = v. Rasse ‚Gloire de Dijon'.
Bourbon. Weiss, im Zentrum grünlich, gross, stark gefüllt.
Bouteland. Lilafleischfarbenrosa, sehr gross und sehr gefüllt.
Boutrand. Hellrosa, gross, sehr gefüllt.
Bouton d'or, GUILLOT FILS 1866. Dunkelgoldgelb, aussen heller, mittelgross, gefüllt, von kräftigem Wuchs, schön.
Burdin. Dunkellila, wohlriechend, mittelgross, gefüllt. (Fortsetzung folgt.)

BRIEFKASTEN.

Rangliste der edelsten Rosen.

Zusammengestellt von E. Metz.

Zur Beantwortung der Frage von L. in D. und mehreren Anderen.

Können Sie mir nicht 200—300 der besten nur Elite-Rosensorten bezeichnen, die für Topfkultur, Garten und Treiberei geeignet sind? Habe bis dato eine solche unparteiische Zusammenstellung nicht gefunden, jeder Rosenzüchter hat die seinige, die sich nach den Vorräten richtet.

Nun, verehrter Freund, diese Frage ist leichter gestellt, als beantwortet. Wir glauben Ihnen entgegen kommen zu können? Was verlangen wir aber nun von einer Eliterose? Aus welchen Gattungen sollen die Eliterosen zusammengestellt sein? Das sind alles Fragen, die wir wieder entgegenstellen müssen. Jedenfalls wollen Sie eine Zusammenstellung aus den jetzt allgemein bevorzugten Gattungen, den mehrmals blühenden Rosen.

Sollen wir erst mit Sorten dienen, die hauptsächlich für Anfänger in der Rosenzucht als die empfehlenswertesten genannt werden dürfen, die sich auszeichnen durch kräftigen Wuchs, durch Blütenreichtum, durch leichtes und williges Aufblühen, durch reine, lebhafte Färbung, schöne Blumenform, gute Füllung und nicht zu vergessen, den Duft. Wegen letzterem dürfen wir aber nicht allzu penibel sein, denn es giebt viele Prachtrosen, die aber wenig duften. Viele Rosenfreunde lieben nun bald diese, bald jene Blumengestaltung, der eine will nur die Kugel- oder Centifolienform, dem andern spricht auch die flache Form an. Nun ist es noch so eine Sache mit dem Wuchse, die eine Rose wächst barbarisch stark, die andere bleibt bei aller Schönheit ein Schwächling. Wäre es deshalb ratsam, aus allen Gruppen zu mischen? Nein, das wäre für den Rosenliebhaber wieder nichts; er könnte sich nun auf diese Empfehlung hin eine Auswahl treffen und kauft sich 12 Sorten, er hat gerade ein Beet, wir wollen sagen, ein Rondel oder Oval, wo er sie darauf pflanzen will, und er würde nun 12 Sorten aus allen Gattungen haben, wo die eine alles überwächst und die andere sich als ein kleines Büschchen entwickelt, würde das recht sein.

Jedenfalls ist es vorteilhafter, wenn wir aus jeder Rosengruppe die Quintessenz ausziehen und so jedem Liebhaber es an die Hand geben, je nach seinem Wunsche zu wählen. Er wird, da wir die Art des Wuchses mit berücksichtigen, so leicht keine Missgriffe machen. Wir wollen heute die einmal blühenden Rosen unberücksichtigt lassen, sondern nur die öfter blühendenn vornehmen und zwar:

I. Rosa polyantha bifera; die öfterblühenden, vielblumigen Rosen. Sie bilden niedrige Sträucher, werden sehr buschig und bringen ihre Blüten in Büscheln und Dolden. Die Blumen sind meist klein, hübsch gefüllt und ausserordentlich reichblühend. Der Flor dauert bis zum Spätherbst. Sie eignen sich zur Bepflanzung von Beeten, auch zu Einfassungen sehr hübsch, vor allem aber passen sie zur Topfkultur, niedrig oder auf Stämmchen veredelt. Als schöne Sorten nennen wir:

1. **Anna Maria de Montravel,** Vve. Rambaux-Dubreuil 1879. Rein weiss, duftend.
2. **Mlle. Cécile Brunner,** Vve. Ducher 1880. Leuchtend rosa, nach aussen lichter und gelbgrundig.
3. **Mignonette,** Guillot fils 1881. Zartrosa, im Verblühen weisslich.
4. **Miniature,** Allegatière 1885. Rosa, im Verblühen weiss, duftend.
5. **Paquerette,** Guillot fils 1875. Reinweiss.
6. **Princesse Wilhelmine des Pays-bas,** Soup. & Nott 1885, Weiss, im Verblühen rosa schattiert, in der Mitte ein grünes Knöpfchen, Blumen wohlriechend und von langer Dauer.

Die meisten dieser Sorten lassen sich sehr gut treiben, im Winter verlangen sie im Freien gute Bedeckung.

II. Rosa indica, semperflorens, die Monatsrose. Die Sorten dieser Gruppe sind für Beete, als Einfassungen, auch für Topfkultur zu verwenden. Unter den echten Monatsrosen nennen wir als die besten:

1. **Cramoisi supérieure,** Plantier 1834. Blendend karmoisin, sehr reichblühend, wächst mässig.
2. **Eugène Beauharnais (Prince Eugene,)** purpurrot, wächst mässig.

III. Rosa indica semperflorens hybrida, Bastarde zwischen Monats- und Bourbonrosen. Sie haben einen kräftigeren Wuchs, sind reichblühend, die Blumenform meist edel, kugelförmig und eignen sich sehr zur Bepflanzung von Gruppen, wie auch besonders zur Topfkultur. Als vorzügliche Sorten gelten:

1. **Ducher,** Ducher 1869 Rein weiss, becherförmig.
2. **Hermosa,** Marschesso 1840. (Syn.: Mélanie Lernaire-Mme. Neumann.) Rosa, kräftiger Wuchs, für Beete und Topfkultur. Eine in der Blume ganz gleiche, aber sehr stark wachsende Varietät ist ‚Setina‘, welche sich als Spalierrose verwenden lässt.
3. **Impératrice Eugénie,** Beluze 1855. (Syn.: Marguerite Lartay.) Zart silberig Rosa.
4. **Mistress Bosanquet,** Laffay 1832. Lachsfarbig angehauchtes Weiss, sehr reichblühend, für Gruppen, als auch für Topfkultur, eine vorzügliche Treibrose.

Diese Rose vertragen einen kurzen Schnitt und verlangen im Winter eine gute Bedeckung.

IV. Rosa indica fragrans, die Theerose. (Über den Charakter der echten Theerosen haben wir in Heft VI, 1886, uns ausgesprochen und verweisen darauf hin.) Schwer ist es, unter den Theerosen

eine eng begrenzte Auswahl zu treffen; alle sind sie schön, selbst die nur leicht gefüllten Sorten haben einen eigenen Reiz als Knospe vor ihrer Entfaltung. In nachfolgenden 24 Sorten haben wir eine Zusammenstellung gemacht, die Jedermann genügen wird; wir berücksichtigen dabei, dass die Blumen bei guter Form und Füllung auch leicht aufblühen und alle Farben vertreten sind.

1. **Alphons Karr.** NABONNAND 1878. Abkömmling von Duchesse d'Edinbourgh, welche wiederum von Souvenir de David d'Angers stammt. Purpurrot, karmoisin erhellt, sehr reichblühend.
2. **Andrée Schwartz,** SCHWARTZ 1883. Dunkelkarmoisinrot, oft in der Mitte einen weissen Streifen, sehr reichblühend.
3. **Bourbon,** LAFFAY, weiss, im Centrum fleischfarbig, reichblühend.
4. **Chaterine Mermet,** GUILLOT FILS 1870, von etwas kräftigem Wuchse, mit hübscher Belaubung. Die Blumen sind gross, schön gebaut, fleischfarbig rosa, im Innern gelblich angehaucht. Sowohl für Topfkultur, als auch für Hochstämme sehr geeignet, ist eine der schönsten Theerosen, die sich auch gut treiben lässt. In Amerika besonders hochgeschätzt.
5. **Comtesse de Frigneuse,** GUILLOT FILS 1885. Eine der neuesten Züchtungen, die sich aber in jeder Beziehung als vorzüglich gezeigt hat. Das Kolorit ist leuchtend kanariengelb, die Rückseite der Petalen etwas blasser. Die lange Knospe öffnet sich leicht, sie blüht fast immer während der Periode; duftend.
6. **Comtesse de Labarthe,** BERNÈDE 1857. Zartfleischfarbig rosa, gutgebaute kugelförmige Blume, dankbar im Blühen und öffnet sich leicht, schön duftend.
7. **Comtesse Riza du Parc,** SCHWARTZ 1876. Von der vorigen abstammend, länglich, sich leicht öffnende Knospen; Kolorit rosa, nach dem Zentrum zu gelblich, im Verblühen tritt das Gelb mehr hervor und erscheint das Rosa wie verwaschen nach dem Rande zu. Sehr reich blühend. Gut zu allen Zwecken, duftend.
8. **Grossherzogin Mathilde,** VOGLER 1869. Weiss, grünlichgelb überhaucht, reichblühend, duftend.
9. **Etoile de Lyon,** GUILLOT FILS 1881. Schwefelgelb, im Zentrum lebhafter, die Rückseite der Petalen lichter. Sehr schönes glönzendes Laubwerk, reichblühend, wohlriechend, namentlich unter Glas sehr gut sich entwickelnd; im Freien will sie warme Lage.
10. **Jeanne Abel,** GUILLOL FILS 1883. Zartrosa auf gelbem Grunde, Zentrum lebhaft rosa, sehr wohlriechend.
11. **La Princesse Véra.** NABONNAND 1877. Glänzendes dunkles Laub, weiss, im Grunde kupfrig gelb, sehr dankbar im Blühen, die Knospen öffnen sich leicht und sind wohlriechend.
12. **Madame Bravy,** GUILLOT 1846 (Syn.: Alba rosea Lartay 1862 und Mme. Sertot Pernett 1859). Von herrlichem Bau, reichblühend, im Aufblühen weiss, dann im Zentrum mit zart rosa überhaucht. Zu allen Zwecken sehr brauchbar, wohlriechend.
13. **Mme. Damaizin,** DAMAIZIN 1858. Lachsfleischfarbig, schön gebaut, sehr reichblühend, duftend.
14. **Mme. de Watteville,** GUILLOT FILS 1883. Längliche Knospen, Blumenform tulpenförmig, weiss, nach und nach in lachsfarben übergehend und jedes Blumenblatt breit lebhaft rosa gerandet. Eigentümlich schöne Rose mit gutem Duft.
15. **Mme. Falcot,** GUILLOT FILS 1859. Nankingelb, reichblühend, duftend.
16. **Mme. la Comtesse de Panisse.** NABONNAND 1877, lichtrosa mit kupfrigvioletten und karmin Anhauch, duftend:
17. **Mme. Mélanie Willermoz,** LACHARME 1849. Von kräftigem Wuchs, mit starkem Holz, längliche Knospen, Blumen schön gebaut, weiss, im Zentrum lachsrosa schattiert.
18. **Mlle. la Princesse de Bourbon,** NABONNAND 1877. Kupfrigrosa, am Rande fleischfarbig weiss, schalenförmig, duftend.
19. **Mlle. Marie van Houtte,** DUCHER 1871. Hellgelb im Zentrum, nach dem Rande lebhaft rosa verwaschen, schön gebaute, reichblühende Rose. Stammt von Mme. de Tartas, befruchtet mit Mme. Falcot. Sehr duftend.
20. **Namenlose Schöne,** MAX DEEGEN 1885. Weiss mit fleischfarbig angehaucht im Grunde gelblich scheinend, reichblühend, besonders für Topfkultur geeignet.
21. **Niphetos,** BOUGER 1843. Weiss, mit sehr langestreckter Knospe, duftend, für Topfkultur und Hochstamm wertvoll, namentlich der schönen Knospen willen.
22. **Perle des Jardins,** LEYET 1874. Lebhaft strohgelb, im Zentrum orange, kugelförmig, sehr wohlriechend, vorzüglich zum Treiben.
23. **Souvenir d'un ami,** BELLOT DE FOUGÈRE 1846. (Syn.: Queen Victoria.) Zartrosa, kugelförmig, reich- und leicht blühend, duftend.
24. **Sunset,** P. HENDERSON 1885. Orangegelb, Genre Safrano, aber dunkler, blüht dankbar und ist wohlriechend.

Diese 24 Theerosen repräsentieren alle in der Gruppe enthaltenen Färbungen und sind Sorten, die wir nach eigner Beobachtung jedermann warm empfehlen können.

(Fortsetzung folgt.)

Clara Cochet, Lacharme 1885.

Diese Rose, sagt das Journal des Roses, ist in Deutschland sehr geschätzt, wo sie allgemein bald verbreitet sein wird, obgleich in deutschen Zeitungen von ihr gesagt wurde, dass sie das erste Jahr nicht gern blühe. Trotzdem empfehlen sie diese Sorte und das mit Recht, weil die Menge von grossen und schönen Blumen, welche sie in den folgenden Jahren reichlich bringt, die Mühe ihrer Kultur sehr lohnt. In Suisnes haben junge Okulanten aufs treibende Auge mehrfach geblüht und eine genügende Anzahl schöner Blumen geliefert.

Anfrage: Wo ist Walzblei für Etiquetten zu haben?

Antwort: Händler & Natermann in Hannöv. Münden liefern Walzblei, wie gleich fertig geschnittene Bleietiquetten 9 cm Länge, für Rosen die beste Länge, per 1000 Stück M. 3.50. Kleinere Partieen erhalten Sie bei Messerschmidt Spilger in Zwickau, Wilhelmstrasse.



Rosenmehltau.

„Feinde überall!“ möcht' unser königlicher Liebling seufzen. — Unverständig Menschen, beissende, bohrende, saugende Individuen aus der Tierwelt, ja selbst Vertreter der Pflanzen machen der Rose das duftende Leben schwer. Gewaltthätig, offen zerstörend, aber auch in geheimnisvolles Dunkel gehüllt treten diese Feinde der Königin der Blumen gegenüber. Zu diesen, im Finstern schleichenden Feinden der Rose gehören vor allen die niederen, parasitischen Pilze. Sie sind die furchtbarsten Feinde unsrer Rosenpflanzung und dem eifrigsten Verehrer der herrlichsten Blume möchte wahrlich aller Mut sinken, wenn er erfährt, dass gegen 40 der verschiedenartigsten Pilzparasiten auf seinen Lieblingen in allen ihren Theilen Nahrung suchen und finden sollen.

Unter allen diesen Pilzschmarotzern ist's wieder der Mehltau, dessen Namen allein schon allen Rosenfreunden ein Gruseln überkommen lässt. — Ein paar Tage feuchtwarmes Wetter — und er ist da, der gefürchtete, nimmt mit unglaublicher Geschwindigkeit Besitz von unsern Lieblingen, verunstaltet deren Blätter und zerstört die sehnlichst erhofften Blüten. Wir aber können dem Verfall derselben nur ratlos zusehen, denn eine Hilfe, d. h. eine gründliche, ist nicht möglich, wenigstens bis jetzt nicht. Doch davon später!

Unterhalten wir uns deshalb in folgendem etwas eingehender von diesem gefährlichen Rosenverderber, dem Mehltau; da wir passionierte Rosenfreunde sind, kann sichs für uns nur um eine Spezies der Familie der Mehltaue, um den Rosenmehltau handeln. Die Naturforscher nennen ihn Erysiphe pannosa.

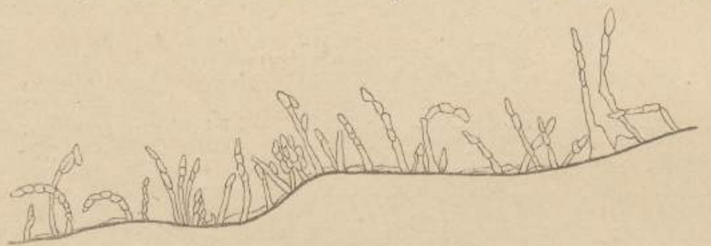
Fragen wir zunächst: Was ist er? so müssen wir mit Freuden der Fortschritte gedenken, welche die Forschung gerade bezüglich der Pilzparasiten gemacht hat. — Es ist noch gar nicht zu lange her, dass man den Mehltau für die zurückgebliebenen Häute der Blattläuse ansah. In einigen vielgebrauchten Lehrbüchern der Naturgeschichte findet sich noch heute der Irrtum. Geraume Zeit hindurch sah man den Mehltau auch als eine Art Hautausschlag der Pflanzen an, hervorgerufen durch krankhafte Säftemischung.

Vor ca. 2 Jahren noch fanden wir in einer vielgelesenen Zeitschrift unsern Rosenfeind als eine Folge des Wurzelschimmels erklärt. Endlich meinte man: Die Krankheit ist nur Kulturpflanzen eigentümlich und wird hervorgerufen durch deren fortschreitende Verweichlichung.

Das alles ist jetzt ein überwundener Standpunkt!

Heute weiss man, dass Mehltau und alle ähnlichen Pflanzenkrankheiten, wie Brand, Rost etc. nicht folge einer Totalerkrankung der Pflanzen, sondern deren Ursache sind, dass alle diese Krankheiten erzeugt werden durch Einzelwesen. Ja noch mehr, man hat die Krankheiten künstlich durch Impfung hervorgerufen, indem man die Keime solcher Pflänzchen mit dem Pflanzengewebe andrer Arten in Berührung brachte. Dabei zeigte sich's unter dem Mikroskop, dass die Keime in das Gewebe der betreffenden Pflanzen eindrangen und sich dort fröhlich weiter entwickelten. Kurz: die heutige Wissenschaft erkennt im Mehltau einen Pilz und ordnet ihn ein in die Sippe der Schlauchpilze. Die Trüffel, der Bovist, das Mutterkorn stellen einige vornehme Verwandte desselben dar, während Rost und Brand der Getreide und Obstbäume zu ihm in näherer Beziehung stehen.

Um nun unsern Rosenschädling genauer kennen zu lernen, um klare Vorstellung von Einwirkung desselben auf die Rose zu gewinnen ists wohl nötig, einiges über sein Werden, seinen Entwicklungsgang zu sagen. Erysiphe pannosa entsteht, wie alle Cryptogamen (Farne, Moose, Flechten, Pilze u. A. gehören hierher), aus Sporen oder Keim-



Senkrecht durchschnittenes Blattstück der Rose, mit den aus dem Mycelium aufsteigenden Schläuchen, Sporen abschnürend. Vergr. 250mal.

körner, d. s. ganz eigentümliche Fortpflanzungsorgane, denen ein vorgebildeter Keim (wie bei der Bohne, Eiche etc., die den Phanerogamen angehören) fehlt. Diese Keimkörner sind mikroskopisch klein, so klein, dass sie durch die Luft fortgetragen werden und in unzählbaren Mengen durchs Land ziehen. Ueberall finden sie sich. Man hat z. B. ganz reine Glastafeln zwischen Doppelfenster gebracht, nach Wochen den darauf angesammelten Staub mit Hilfe des Vergrösserungsglases untersucht und — zahlreiche Pilzsporen darunter gefunden. Der Staub auf Möbeln, Büchern etc. ist gewöhnlich mit einer ganzen Anzahl solcher Fortpflanzungskörper untermischt.

Diese Sporen nun gelangen bei ihrer Reise durch die Luft auf die Blätter unsrer Rosen. Hier finden sie fruchtbaren Boden. Sie beginnen auf der Oberhaut (Epidermis) der Blätter, auf den Knospen oder jungen Zweigen zu keimen und ein ganz eigentümliches, verästeltes Fadengewebe (die gelehrten Leute sagen hierfür Mycelium) zu entwickeln. (Das weisse Fadennetz, welches wir in der Erde finden können, wenn wir einen Steinpilz mit dem ganzen Strunke weggerissen haben, ist beispielsweise ein solches Mycelium.) Dieses Mycelium nun, welches uns beim Mehltau als ein weisser, spinnwebartiger Ueberzug der Blätter erscheint, ist der Teil unsers Pilzes, welcher wächst und Nahrung für den Schmarotzer schafft. Es sendet nämlich keulenförmige Organe (Saugranken) in die Oberhaut der betreffenden Pflanzenteile, hält sich damit fest und führt, Saft saugend, dem Ganzen die nötige Ernährungsflüssigkeit zu. In dieser Saftentziehung einesteils und in der Verstopfung der Oberhautporen andernteils haben wir wohl auch den schädlichen Einfluss von Erysiphe pannosa zu suchen. — Ist die Witterung während dieser Ent-

wicklungsperiode trocken, warm oder kalt, dann wohl uns. Der Pilz verharrt nämlich dann in diesem Stadium, verbreitet sich nicht weiter und das kann Wochen, Monate dauern. Stellt sich aber feuchtwarmes Wetter ein, dann geht mit dem Fadengewebe eine ganz eigentümliche Veränderung vor. Es schiessen nämlich aus dem Gewebe zahlreiche, farblose, meistens senkrecht stehende Ästchen oder Schläuche empor, an deren freiem Ende sich massenhaft eiförmige, ebenfalls farblose Zellen oder Knospensporen abschnüren (s. d. Zeichnung). Diese Sporenabtrennung dauert eine geraume Zeit fort. Die Sporen selbst lösen sich von ihrem Träger ab und bilden jenen, allen Rosenfreunden so wohl bekannten und ungemein verhassten mehligen Anflug der Blätter. Sie sind sofort wieder keimfähig und führen, durch Wind und Insekten fortgetragen, die wunderbar schnelle, massenhafte Vermehrung des Mehltaues herbei, indem sich aus ihnen auf andern Pflanzen neue Kolonien des Parasiten entwickeln. Es ist ersichtlich, dass auf diese Weise die Ausbreitung des Schmarotzers in geometrischer Progression fortschreiten muss.

Doch nicht genug damit! — Neben diesen Knospensporen treten noch andere Fortpflanzungsorgane auf. Es sind dies braune, kugelrunde Behälter, welche mit ihrer Unterseite auf dem Mycelium festsitzen. In ihrem Innern erzeugen diese Körper (Pycniden mit dem wissenschaftlichen Namen) eine ganze Menge Sporenschläuche, welche wieder 2—4 Sporen enthalten. Diese Pycniden sind dem blosen Auge als schwarze Pünktchen bemerkbar. Im Herbste endlich entstehen ganz ähnliche Behälter (Perithecien) mit etwas andrer Konstruktion, welche ebenfalls Sporen enthalten.

Beide Fortpflanzungskörper, Pycniden wie Perithecien, sind gewissermassen männliche und weibliche Organe (man hat sogar eine Art Befruchtung derselben wahrgenommen) und dazu bestimmt, den Pilz im Keime durch den Winter zu bringen und im Frühjahre neu zu erzeugen. Sie bedürfen jedenfalls des Wintereinflusses zur Sprengung ihrer Hülle und Befreiung der Sporen. Mit der Reife dieser Fortpflanzungsorgane nimmt die Entwicklung des Pilzes ein Ende. Doch —

„Grau Freund, ist alle Theorie!" — Genug damit.

Für den Rosenfreund und Gärtner sind alle diese Forschungen und Erläuterungen zwar äusserst interessant, aber wenig nützlich. Ihm ist die Frage: Wie ist dem Feinde beizukommen? die Kardinalfrage. Ehe wir zur Beantwortung übergehen noch eine kleine Abschweifung.

Nach unserer Erfahrung sind nicht alle Rosenspecies und Varietäten gleichartig zur Aufnahme der Mehltausporen disponiert. Da sinds zunächst alle Thee-, Noisett- und Bourbonrosen, welche wenig vom Mehltau befallen werden. Auch die Polyanthasorten bleiben meist von der Krankheit verschont*). Nach unsrer Ansicht bietet die glatte, lederartige Oberhaut ihrer Blätter den auffallenden Sporen wenig Haftpunkte und leistet den eindringenden Saugranken möglichsten Widerstand. Remontanten dagegen mit ihrer zum Teil weichen, rauhhaarigen Epidermis bieten den in der Luft schwimmenden Keimkörnern willkommenen Ankergrund. Ganz besonders ansteckungsfähig erscheinen uns folgende Sorten: Fisher Holmes, Queen of Bedders, Baronne de Rothschild, Thyra Hammerich, Monte Christo, Marie Baumann, Général Jacqueminot etc.

Wieder andere, z. B. Mme. Charles Meurice, Mons. Boncenne, Oxonian, Olivier Delhomme etc. werden selten vom Feinde heimgesucht.

Doch nun zum Kampfe gegen den Feind!

Wir schicken voraus: Wenn Jemand ein unfehlbares Mittel gegen den Mehltau erfände, er wäre bald ein reicher Mann; ja — wenn! So aber giebts kein Radikalmittel, und wenn wir in folgendem teils Erlebtes und Erdachtes, teils Gelesenes bezüglich der Vertilgung des Mehltaues zur Kenntnis der verehrten Leser bringen, geschieht dies nur

*) Können wir gerade nicht sagen. D. R.

in der frohen Hoffnung, dass auch andere Rosenfreunde ihre Erfahrungen und Kenntnisse zu Nutz und Frommen der deutschen Rosenzucht zum Besten geben.

Wir halten von den Pflanzenkrankheiten dasselbe wie von den menschlichen. Es ist viel schwerer, eine Erkrankung zu heilen, als sie zu verhüten. Erörtern wir also zunächst: Wie verhüten wir den Mehltau? — Wir antworten: Zunächst durch Erziehung recht gesunder, kräftiger Pflanzen, diese werden den Anfechtungen und schädlichen Einwirkungen der Krankheiten weit eher widerstehen, als kranke Schwächlinge. Bei Mensch und Tier finden wir ja analoge Beispiele. Gesunde Pflanzen erzieht man nun zunächst durch eine ausreichende Düngung, und hier, wo es gilt, gegen einen Blätterfeind vorzugehen, namentlich um solche Düngung, welche wohlthätig auf die Blattentwicklung einwirkt. Solche haben wir zunächst im Russ, den wir aus Öfen, in grösseren Mengen in den Essenfüssen entnehmen können. Mit Wasser verrührt*) wird er den Pflanzen in flüssiger Form gereicht und erzeugt bald ein solch üppiges, dunkelgrünes Laub, dass die Mehltausporen sich gewissermassen scheuen, auf ihm Wohnung zu suchen. — Andre Nahrung zum Zwecke üppiger Blattentwicklung bereitet sich der Rosenfreund aus Knochen und zwar auf folgende Weise: Die Knochen werden in ein irdenes Gefäss (Holz, Eisen- oder Zinkblech sind nicht tauglich!) gebracht und mit Schwefel- oder Salzsäure übergossen. Sie lösen sich in derselben während einiger Tage auf und bilden einen bräunlichen Brei, welcher mit Wasser verdünnt unsern Lieblingen ein „treffliches Futter" ist. Dieser Dung eignet sich namentlich für Topf- und Zimmerrosen; denn erstens ist er geruchlos und zweitens erzeugt er neben wunderschönem Laub reichste Blütenfülle. Auch Hornspäne erfüllen diesen Zweck in bester Weise. Sie sind bei jedem Drechsler für billiges Geld (hier kostet ein $^1/_2$ Neuscheffel 50 Pf.) zu haben und werden den Töpfen entweder trocken aufgestreut und lösen sich dort selbst auf, oder die Auflösung erfolgt in besonderen Gefässen, indem man sie mit Wasser übergiesst und gähren lässt.

Wie eingangs erwähnt, wurde der Mehltau als eine Folge des Wurzelschimmels angesehen; das ist, wie wir gesehen, falsch, aber so ganz absolut unrecht hatte der Mann doch nicht. Wurzelschimmel erzeugt kranke Pflanzen, krankes Laub und dieses wieder bietet den Pilzsporen gesuchten Aufenthalt. — Mit seiner Ansicht brachte der erwähnte Berichterstatter auch ein Mittel zur Bekämpfung des Wurzelschimmels, resp. Meltaues zur Kenntnis der Leser: Gesiebte Steinkohlenasche. Wir erkennen in derselben nur ein Vorbeugungsmittel und zwar aus eigner Erfahrung. Wir bemerkten nämlich folgendes: Steinkohlenasche um den Stamm gebracht und leicht untergehackt (aber ja nicht in direkte Berührung mit den Wurzeln!), vernichtet in kurzer Zeit die weissen Fäden des Wurzelschimmels, der sich häufig aus alten, starken, dem Walde entnommenen Wurzelknorren bildet,**) und ruft kräftigeres Wachstum der ganzen Pflanze und des Laubes im Besonderen hervor.

Da der Mehltaupilz Sporen entwickelt, welche auf den Blättern den Winter überdauern, dürfte es sich sehr empfehlen, diese Träger vor dem Einschlag mit der Scheere zu entfernen und zu verbrennen. Wir haben das bisher stets so gehandhabt (trotz Nietner), weil wir die Fäulnis und Verstockung der Zweige verhüten wollten, und unsre Pflanzen sind auch, doch vielleicht infolge dieser Vorsicht, vom Mehltau im grossen und ganzen verschont geblieben.

---

*) Die Verbindung ist äusserst mühevoll. Am besten thut man Wasser oder auch verdünnte Jauche und Russ in einem Zuber zu schütten und hierzu Schwefelsäure zu bringen (1 kg. kostet etwa 20 Pf.) Es entsteht eine aufbrausende, dem Kochen ähnliche Bewegung der ganzen Masse, wodurch der Russ gelöst wird. Auch kann man den Russ im Herbste vorm Wintereinschlag rings um die Wurzeln häufeln. Die Winterfeuchtigkeit verwandelt denselben in einen löslichen Brei, welcher sich leicht mit dem Boden verbindet.

**) Dieser Pilz bildet sich nur an totem Holze. D. R.

Zur Verhütung unsrer rosenschändenden Krankheit halten wir auch folgendes „Mittel gegen den Rosenschimmel“, welches wir in einer älteren Fachschrift fanden, für sehr geeignet. — „Nach verschiedenen Mitteln machte ich endlich die Probe, die Rosen, ehe die Sonne darauf scheint, mit reinem Wasser zu bespritzen, wodurch aller Tau und sonstige Unreinigkeit abgespült wird. Um sicher zu sein, ob dieses Mittel das richtige sei, liess ich einige Rosen unüberspriẗzt, und siehe da, diese bekamen, wie in früheren Jahren, Schimmel und krause Blätter, während die durch Überspritzen behandelten Rosen rein und frisch blieben. Seit zwei Jahren habe ich dieses Mittel vollständig bewährt gefunden.“ —

Es ist dies Bespritzen kein vertilgendes, sondern nur ein vorbeugendes Mittel. Die Begründung folge: In ruhig gelegenen, vor Luftzug geschützen Gärten finden die in der Luft vorhandenen Pilzsporen passende Gelegenheit zur Niederlassung auf den Blättern. Der auf diesen liegende Tau hält sie fest und — die Entwickelung kann beginnen. Durch Bespritzen aber werden die anhaftenden Keime und „sonstige Unreinigkeit“ (z. B. Staub und Insekteneier) abgespült und die Lieblinge vor dem Feinde bewahrt. Für kleinere Gärten, in denen ja wegen geschützter Lage namentlich die zarteren Rosen am besten gedeihen, dürfte deshalb dieses „Abwaschen“ sehr zu empfehlen sein.

Das führt uns zu den „Radikalmitteln“ gegen Erysiphe. Von den meisten Gärtnern wurden bis vor kurzem Schwefelblumen zur Vertilgung des genannten Pilzes gebraucht. Sie werden den Blättern entweder mit der Hand oder mit Apparaten aufgestreut. Einen derselben, eine sogenannte Schwefelquaste, konstruierten wir uns selbst auf folgende Weise. Eine Holzbüchse, wie sie zur Aufbewahrung von Lederfetten etc. gebraucht werden, wurde an ihrem Boden mit einem Stiele versehen. Der Deckel bekam mittels eines Laubsägebohrers viele kleine Löcher, welche teils mit Wollfäden (aus aufgedrehtem Garn gewonnen) durchzogen, teils frei gelassen wurden. Die innere Höhlung der Büchse nimmt die Schwefelblumen auf, welche durch die kleinen Öffnungen im Deckel fallend durch die Fäden als feiner Staub auf den kranken Blättern ausgebreitet werden.

Ein andres Maschinchen zur Zerstäubung von Schwefelblumen besitzt ein uns befreundeter Rosenliebhaber. Dasselbe besteht aus einer runden Blechbüchse. Mit einem Lederdeckel verschlossen, welcher durch innere Federkraft hochgehalten wird, bildet dieser Apparat einen kleinen Blasebalg. Die Schwefelblumen werden durch eine, an der Bodenseite, befindliche, verschliessbare Öffnung ins Innere gebracht und durch ein angelötetes, horizontales Röhrchen in feinster Verteilung herausgetrieben. Uns wurde dieser Apparat als sehr bewährt empfohlen, namentlich auch zur Vertilgung der Blattläuse; natürlich muss dann ein andres, in seiner Zusammensetzung uns leider unbekanntes Pulver eingefüllt werden.

Beschriebener „Blasebalg“ ist von einem JEAN BARTH gefertigt. Vielleicht weiss einer der verehrten Leser die Bezugsquelle und besitzt die Freundlichkeit sie den Freunden der Rose in dieser Zeitung mitzuteilen.

Soweit über die Anwendung der Schwefelblumen. Aber — aber! Erstens ist es eine langweilige Heidenarbeit einen verschimmelten Stock zu schwefeln, wievielmehr 50 und mehr! Sodann kann die Arbeit nur bei ruhigem Wetter vorgenommen werden, denn kommt dazu der leidige Wind, so zerstreut er das Pulverchen in alle Himmelsgegenden. Auch Jupiter pluvius ist dem Schwefel abhold; gar zu gern und leicht wäscht er die Blätter ab. — Tantalusarbeit! — Und endlich — Der Mehltau verschwindet zwar nach sorgfältiger Anwendung des Mittels, aber damit ist nicht viel gewonnen, denn die infiziert gewesenen Blätter erscheinen nach der Heilung wie verbrannt, sie sind mit hässlichen, rostfarbenen Flecken durchzogen und müssen entfernt werden.

Herr VERDIER in Paris empfiehlt nachstehendes Mittel: In einen eisernen oder glasierten irdenen Topf bringe man 250 Gramm Schwefelblumen und ebensoviel frischgelöschten Kalk und übergiesse es mit 3 Liter Wasser. Man lasse dieses 10 Minuten lang unter stetem Umrühren kochen. Mit dem Abkühlen klärt sich die Flüssigkeit, und wenn sie vollständig klar ist, wird die reine Flüssigkeit zum Aufbewahren in Flaschen gefüllt, welche zu verkorken sind. Will man Gebrauch davon machen, verdünnt man diese Flüssigkeit hundertfach und rührt es gut um. Das Wasser nimmt erst eine grünliche Farbe an, dann wird sie weislich. Mit dieser spritzt man nun die befallenen Rosen, am besten früh oder abends, letzteres ist vorzuziehen. Werden die Rosen vom Frühjahr ab, wenn die Zeit kommt, in welcher der Mehltau aufzutreten beginnt, mit dieser Flüssigkeit bespritzt, so kann man sicher sein, dass dieses Übel nicht auftritt. Ist der Mehltau bereits aufgetreten, so genügt es, sie zwei- bis dreimal damit zu bespritzen, um ihn verschwinden zu machen.

In neurer Zeit empfehlen die Herren KANNEGIESSER-Frankfurt a. M. und GERHARD RUSCHPLER-Hamburg-Lengenfelde eine Mehltau-Tinktur. Dieselbe wird von Herrn C. P. STRASSHEIM in der „Rosen-Zeitung" warm befürwortet; „natürlich," fügt er hinzu, „dürfen die Rosen nicht schon so verpilzt sein, dass auf dem Holze ein förmlich weisser Überzug haftet." Also auch damit ists fraglich. Ausserordentlich förderlich für die Rosenzucht wäre es, wenn von den werten Lesern dieses Blattes Erfahrungen bekannt gegeben würden.

Und nun unser Rezept; wir habens glücklicherweise selten anzuwenden gehabt. Täglich gehen wir unsere Rosen durch, namentlich früh; inspizieren dieselben hinsichtlich der Insektenfeinde und — des Mehltaus. — Die Arbeit erscheint unmöglich bei einem grösseren Rosarium, verschwindet aber auch dort auf ein Minimum, wenn sie nur regelmässig und gründlich besorgt wird. — Zeigt sich nur die leiseste Spur von Erysiphe auf den jungen Blättern (an alten haben wir Mehltau nie zuerst bemerkt), so werden dieselben entfernt und sofort verbrannt. Die Pflanze leidet dadurch in keiner Weise.

Bei dichten Buschrosen kommt es aber doch vor, dass man im Innern stehende, verpilzte Zweige einige Male übersieht und dem Feinde Gelegenheit und Zeit zum weitern Vordringen bietet. Nun dann, mag auch das Herz bluten, rasch die Scheere zur Hand und zurückgeschnitten und zwar nicht nur die mehlig überzogenen Teile, sondern auch die scheinbar gesunden; sie sind in der Regel auch schon Herbergen der schmarotzenden Sporen, man bemerkt sie nur mit blossem Auge nicht.

Der Zweck dieser Zeilen wurde schon oben klar gelegt. Sie sind geschrieben zur Anregung. Vielleicht kennt doch einer der vielen Leser der „Deutschen Rosen-Zeitung" ein Mittel, mit welchem man dem furchtbaren Feinde wirksam entgegen treten kann, vielleicht fühlt er sich dadurch zur Veröffentlichung desselben veranlasst. Dann: „Vivat! Königin Rosa!" OSKAR MÜNZNER, Oberplanitz.

Über neue Thee-Rosen des vorigen Jahrganges.

Kritische Notizen aus Amerika, nach dem „American florist"*).

Nachfolgend die Resultate der Beobachtungen über vorjährige Theerosen, welche in unserem Versuchsgarten gemacht wurden. Wir haben die Eigenschaften jeder Sorte sorgfältig geprüft und zwar an mehreren Tausend Exemplaren, so dass wir zu einer richtigen Beurteilung nach persönlicher Beobachtung uns berechtigt erachten. Es ist natürlich, dass die Beobachtungen eines Jahres nicht als unbedingt massgebend betrachtet werden können, vielleicht kann sich unser Urteil über die eine oder andere Sorte bei weiterer Beobachtung mildern.

---

*) Von I. G. Hill.

Claudius Levet, LEVET PÈRE. Von mässigem Wuchse, Zweige kurz und zahlreich, Kolorit karminrosa, in der Mitte pfirsichblütrosa. Diese Varietät erzeugt eine Menge Knospen; am schönsten ist die Rose, wenn sie geöffnet ist. Die Blumen an jungen Pflanzen hatten uns enttäuscht, aber je kräftiger die Pflanzen wurden, um so schöner wurden die Blumen und veranlassten uns, diese Sorte zu empfehlen. Die Färbung der Rose erinnert an Mme. de Watte ville, aber die Petalen sind kürzer, die Blume grösser und voller.

Comtesse de Frigneuse, GUILLOT ET FILS. Reizende Färbung; im dankbaren Blühen gibt sie keiner anderen Rose etwas nach. Sie hat schönes Laubwerk, die Knospen bilden sich nach Art der Niphetos, lang und schön gebaut, kanariengelb mit lichterem Schein nach der Mitte zu. Wir sind mit dieser Sorte so äusserst zufrieden, dass wir sie tausendfältig kultivieren werden. Sie treibt sich vorzüglich, ihre Blumen sind sehr geschätzt. Sie blüht auch im Herbst noch sehr willig und eignet sich besonders zur Bepflanzung von Gruppen.

Exadelhpé, NABONNAND. Kleine Blume, arm an Petalen, ist unter mittelmässig. Sie ähnelt der Impèratrice de Russie, wenn sie es nicht gar ist. Wir können die Exadelphé nicht empfehlen.

Camille Roux, NABONNAND. Wuchs ziemlich kräftig, bringt viel Knospen, aber nicht von besonders angenehmer Farbe, lilaviolett. Die Blumen sind klein und erscheinen mager. Verdient nicht kultiviert zu werden.

Edmond de Biauzat, LEVET PÈRE. Kräftiger, starker Wuchs, schönes und kräftiges Laub, Zweige gerade, die Petalen sind massig, ein wenig zu kurz, Kolorit pfirsichblüte mit Lachsfarbe und Rosa überhaucht. W. PAUL und andere Rosenzüchter in Europa empfehlen sie sehr, ehe wir dies thun können, müssen wir noch beobachten.

Madame David, PERNET PÈRE. Vorherrschend blassrosa mit Weiss umsäumt, manchmal lachsrosa, viele dünne Zweige. Einige Blumen waren gut, wir finden aber nichts an ihr, was sie besonders empfehlenswert macht; vielleicht ändert sich mit der Zeit unsere Meinung, bezweifeln es aber.

Marquise de Vivens, DUBREUIL. Karminrosa, im Zentrum glänzend gelb schattiert, schönes zartes Kolorit, ähnlich der Mme. Cousin, in der Form der Safrano. Die Varietät wird infolge ihrer Reichblütigkeit eine gesuchte Rose für Gärtner werden, sie treibt sich gut. Den Rosenfreunden wird die Knospe am besten gefallen, als entwickelte Blume aber weniger geschätzt sein. Je länger wir sie beobachteten, desto besser gefiel sie uns.

Flavien Budillon, NABONNAND. Kräftiger Wuchs, schönes robustes Laubwerk, zartrosa, vorübergehend dunkler überhaucht; ehe wir endgültig urteilen, werden wir sie noch weiter beobachten

Marguerite Ramet, LEVET PÈRE. Glänzend chinarosa mit Karmin geadert, schwachholzig, kleinlaubig; scheint sehr wenig Zukunft zu haben.

Suzanne Blanchet, NABONNAND. Die äusseren Petalen hellfleischfarbig, nach der Mitte dunkler, vorzügliches Kolorit. Die Blumenform erinnert an alte Varietäten der Provinzrosen; die äusseren Blumenblätter sind gross und breit, die inneren kürzer; der Geruch ist delikat. Das schöne Laub hält sich straff. Von dieser Rose haben wir eine hohe Meinung, bis jetzt sind wir entzückt davon. Sie wird sich bei Rosenfreunden in Gunst stellen.

Souvenir de Victor Hugo, BONNAIRE. Brillantchinarosa, nach der Mitte kupfriggelb, die Spitzen der Petalen karmin getuscht, eine entzückende Zusammenstellung von Farben, welche schön harmonieren. Diese Varietät wird einen hervorragenden Platz behaupten und für Treibereien geschätzt sein. Ihre Abstammung von Comtesse de Labarthe und Regulus, ihr Blütenreichtum, die Grösse und Dauer der Blüten lässt sie geeignet erscheinen, unter die besten Theerosen rangiert zu werden.

Die neuen Rosen dieses Jahres.

Endlich wird die Reihe der Rosenneuheiten für dieses Jahr abgeschlossen sein Der Redaktion ging von Herren GEBR. KETTEN in Luxemburg eine Zusammenstellung sämtlich erschienener Neuheiten zu, nach Farben geordnet, die wir hiermit folgen lassen. Weitaus die meisten dieser Sorten sind schon in den vorhergehenden Heften unserer „Deutschen Rosen-Zeitung" näher beschrieben, wir sehen deshalb von einer weiteren Beschreibung ab und führen blos die Namen auf.

Ebenso hatten uns die Rosenfirma GEBR. SCHULTHEIS in Steinfurth bei Nauheim die Liste ihrer besonderen Auswahl unter den Neuheiten zugehen lassen. Während die erstere nach Farben geordnet ist, ist die letztere nach Gattungen zusammengestellt. Wollen wir nur wünschen, dass die Neuheiten allen Wünschen entsprechen möchten.

Liste nach GEBR. KETTEN:

Weiss.

Einmal blühende vielblumige Rose: **Polyantha grandiflora.**

Eine öfterblühende vielblumige Rose: **Joséphine Burland.**

4 Theerosen: **Concha Bolin — Mme. Dellespaul — Marie Lambert — The Bride.**

2 Theehybriden: **Ball of Snow — Mme. Joseph Desbois.**

2 remontierende Hybriden: **Jeanne Bouvet — Stéphanie Charreton.**

Gelb.

8 Theerosen: **Baronne de Fonvielle — Chateau des Bergeries — Duchesse de Bragance — Lady Stanley — Lady Zoé Brougham — Mme. Chauvry — Mme. Honoré Defresne — Ye Primrose Dame.**

Rosa.

13 Theerosen: **Agathe Nabonnand — Comtesse de Rosemont — Chabot de Lussay — Claudine Perreau — Directeur C. Bernard — Elisabeth de Grammont — Luciole — Mme. A. Etienne — Mme. Scipion Cochet — Marguerite Large — Président Constant — Vicomtesse de Wauthier — Vicomtesse Doulang de Rosnay — Viscountess Folkestone.**

2 Theehybriden: **American Beauty — Mme. A. Schwaller.**

2 Bourbonrosen: **Gloire d'Olivet — Mme. Chevallier.**

1 Bourbonhybridrose: **Eurydice.**

18 remontierende Hybriden: **Charles Dickens — Climbing Pride of Waltham — Dr. Antonin Joly — Duchesse de Bragance — Her Majesty — Imigo Jones — Jean Baptiste Casati — Mme. Bois — Mme. Désir — Mme. Edouard Michel — Mme. Lureau-Escalais — Mme. Marcel Fauneau — Mme. Thiébaut ainé — Mlle. de la Seiglière — Marie Dauphin — Princesse Hélène d'Orléans — Vicomtesse de Terves.**

3 ungarische Rankrosen: **Ernst Dörell — Loreley — Meermaid.**

1 Rosa lucida. (R. bracteata Wendl.) deckblättrige Rose: **Rose Button.**

Rot.

2 Bengalrosen: **Nabonnand — Purpur von Weilburg.**

4 Theerosen: **Archiduchesse Marie Imaculata — Dr. Grill — Princesse de Hohenzollern. — Prinzess de Radziwill.**

1 Theehybride: **Attraction.**

27 remontierende Hybriden: **A. Drawiel — Aly Pacha Chérif — Baronne de St. Didier — Bijou de Couasnon — Brillant — Climbing Hippolyte Jamain — Comte de Paris — Duc de Bragance — Edouard Lefort — Emilie Masson — Florence Paul — Jules Bariguy — Jules Deroudithe — Louis Rollet — Mme. Bijou — Mme Brosse — Mme. de Selve — Mme. Ed. de Bonnières de Wierre — Mme. Henry Pereire — Mme. Léon Halkin — Mme. Treyve-Marie — Nat. Baron — Mr. Richard — Orgeuil de Lyon — Prince Henry d'Orléans — Souvenir du Capitain des Mares — Théodore Liberton.**

3 ungarische Rankrosen: **Gilda — Meteor — Virago.**

Im ganzen 95 Neuheiten. Den Gattungen nach sind es 2 vielblumige-, 2 Bengal-, 29 Thee-, 5 Theehybrid-, 2 Bourbon-, 1 Bourbonhybrid-, 47 remontierende Hybrid-, 6 ungarische Rank- und 1 deckblättrige Rose (lucida) und den Farben nach 10 weisse, 8 gelbe, 40 rosa und 37 rote Sorten.

GEBR. SCHULTHEIS haben sich folgende Sorten besonders ausgesucht und in Vermehrung genommen:

Bengalrosen: **Bengal Nabonnand,** NABONNAND.

Polyantha: **Grandiflora,** BERNAIX — **Mlle. Joséphine Burland,** BERNAIX.

Theerosen: **Archiduchesse Marie Immaculata,** SOUPERT & NOTTING (abgebildet im Journal des Roses, Februar-Heft) — **Baronne de Fonvielle,** GONOD — **Chateau des Bergeries,** LEDECHAUX — **Directeur C. Bernard,** SOUPERT & NOTTING — **Dr. Grill,** BONNAIRE — **Duchesse de Bragance,** DUBREUIL — **Lady Stanley,** NABONNAND — **Lady Zoé Brougham,** NABONNAND — **Luciole,** GUILLOT ET FILS — **Mme. Agathe Nabonnand,** NABONNAND — **Mme. Chauvry,** BONNAIRE — **Mme. Dellespaul,** VVE SCHWARTZ — **Mme. Etienne,** BERNAIX — **Mme. Honoré Defresne,** C. LEVET — **Mme. Marguerite Large,** NABONNAND — **Mme. Scipion Cochet,** BERNAIX — **Mlle. Claudine Perreau,** LAMBERT — **The Bride,** MAY — **Vicomtesse de Wauthier,** BERNAIX — **Vicomtesse Dulong de Rosay,** NABONNAND — **Viscountes Folkestone,** BENNETT — **Ye Primrose Dame,** BENNETT.

Theehybridrosen: **Attraction,** DUBREUIL — **Mme. Josephe Desbois,** GUILLOT ET FILS — **Mme. A. Schwaller,** BERNAIX.



1. **Mignonette** (Guillot 1882) Polyantha. 2. **Perle d'Or** (Dubreuil 1884) Polyantha.
3. **Miniature** (Alegatier 1885) Polyantha. 4. **Anna Maria de Montravel** (Rambaux. 1880) Polyantha.



Bourbonrosen: **Gloire d'Olivet,** VIGNERON — **Mme. Chevallier,** PERNET PÈRE.

Remontierende Hybriden: **A. Drawiel,** LÉVÊQUE — **Ali Pascha Chérif,** LÉVÊQUE — **American Beauty,** MAY — **Baronne de St. Didier,** LÉVÊQUE — **Bijou de Couasnon,** VIGNERON — **Brillante.** W. PAUL & SOHN — **Charles Dickens,** W. PAUL & SOHN — **Comte de Paris,** LÉVÊQUE (abgebildet im Journal des Roses) — **Dr. Antonin Joly,** BESSON — **Duc de Bragance,** EUG. VERDIER — **Duchesse de Bragance,** EUG. VERDIER — **Edouard Lefort,** EUG. VERDIER — **Emile Masson,** LIABAUD — **Florence Paul,** W. PAUL & SOHN — **Her Majesty,** BENNETT — **Jean Baptiste Casati,** VVE SCHWARTZ — **Inigo Jones,** W. PAUL & SON — **Jules Barigny,** EUG VERDIER — **Jules Bire,** BIRE — **Jules Derondithe,** LIABAUD — **Louis Rollet,** GONOD — **Mme. Bois,** C. LEVET — **Mme. de Selve,** BERNÈDE — **Mme. Dèsir,** PERNET PÈRE — **Mme. Edouard de Bonnièrer,** LÉVÊQUE — **Mme. Edouard Michel,** EUG. VERDIER — **Mme. Pereire,** GRANGER — **Mme. Leon Halkin,** LÉVÊQUE — **Mme. Lureau-Escalais,** EUG. VERDIER — **Mme. Marcel Fauneau,** VIGNERON — **Mme. Thièbaut ainé,** LÉVÊQUE — **Mme. Treyve Marie,** LIABAUD — **Mlle. de la Seiglière,** EUG. VERDIER — **Mlle. Jeanne Bouvet,** BERNÈDE — **Mlle. Marie Dauphin,** LIABAUD — **Mr. Emile Lelong,** BIRE — **Mr. Nat. Baron,** VVE SCHWARTZ — **Mr. Richard,** VIGNERON — **Orgeuil de Lyon,** BESSON — **Président Rudolphe Burgues,** BIRE — **Prince Henry d'Orléans,** EUG. VERDIER — **Princesse Hélène d'Orléans,** EUG. VERDIER — **Princesse Louise d'Orléans,** EUG. VERDIER — **Professeur Jules Courtois,** BIRE — **Souvenir du Capitain des Mares,** MOREAU-ROBERT — **Stéphanie Charetton,** GONOD — **Théodore Liberton,** SOUPERT & NOTTING — **Vicomtesse de Terves,** MOREAU-ROBERT.

Rangliste der edelsten Rosen.

Zusammengestellt von E. Metz.

Zur Beantwortung der Frage von L. in D. und einigen Anderen.

(Fortsetzung.)

V. Rosa indica fragrans robusta. Wir gehen nun über zu einer Unterart der Theerosen, der Sippe ‚Gloire de Dijon', deren Glieder schon ziemlich stark angewachsen sind. Der Wuchs dieser Rosen ist ein starker, fast kletterrosenartiger und der Charakter ein eigentümlicher, von den echten Theerosen abweichender.

Die starken Triebe, die bei älteren Exemplaren oft einige Meter betragen, bringen an ihrer Spitze einen büschelförmigen Blütenstand. Die aus den Augen dieser Triebe sich bildenden Triebe sind jedoch meist kurz und bringen meist einzelne Blumen, etwas hängend, seltener zu drei vereinigt. Das Laub ist glänzend, saftig-grün, die Blättchen sind gross, oval, stark gezähnt und deren 5 bis 7. Die Stacheln sind verteilt, stark, kurz und scharf gebogen, dunkelbraun.

Der Fruchtknoten ist rund, die Blumen meist dicht gefüllt, die inneren Petalen verwirrt, ausserordentlich duftend.

Die Sorten dieser Gruppe eignen sich für Hochstämme, wo sie mächtige Kronen bilden, ebensowohl zur Bildung von Pyramiden und namentlich zu Spalieren.

Gegenüber den Theerosen sind sie nicht so empfindlich, gegen Kälte halten sie schon unter einer weniger sorgfältigen Bedeckung aus.

Aus dieser Gruppe nennen wir:

1. **Gloire de Dijon,** JACOTOT 1853, als den Typus. Lachsfarbig, gelb, oft rosa schattiert und umsäumt, oft gelblich, fleischfarben, je nach der Witterung.
2. **Beauté de l'Europe,** GONOD 1881. Dunkelgelb, Rückseite heller.
3. **Belle Lyonnaise,** LEVET 1867. Dunkel kanariengelb, im Verblühen lachsfarbig.
4. **Etendard de Jeanne d'Arc,** GARCON-MARGOTTIN 1884. Milchweiss, im Verblühen fast weiss.
5. **Mme Bérard,** A. LEVET 1871. Weniger gefüllt, kupfriggelb im Zentrum, nach aussen lachsfarbig, reichblühend.
6. **Mme. Paul Marmy,** MARMY-COCHET 1884. Lichtgelb im Zentrum, nach aussen zu blasser, die äusseren Blumenblätter rosa schattiert.
7. **Miss Mary Paul,** A. LEVET 1881. Im Innern lilaweiss, aussen rot, oft geadert und marmoriert, die Färbung oft verwaschen, eine reizende Spielart.
8. **Princesse Stéphanie et l'Archiduc Rodolphe,** LEVET 1880. Lachsgelb, im Zentrum leuchtend orange.

VI. Rosa indica fragrans Noisetteana. Thee-Noisetten. Wuchs kräftig, lange Zweige, bewehrt mit starken zurückgebogenen, rotbraunen, zerstreuten Stacheln. Blätter aus 5 bis 7 ovalen, fein gezähnten Blättchen bestehend, glänzend grün oben, unten mattgrün. Fruchtknoten rund, Blütenstand

in Büscheln an den Enden der langen Triebe, an kurzen einzeln oder zu dreien. Meist fein duftend. Hierher gehören die meisten der jetzt als Noisetten geführten Sorten. Ihre Verwendung ist die gleiche der vorigen Gruppe; viele Sorten davon sind aber sehr weichlich und bedürfen meist einer guten Bedeckung im Winter. Einige Sorten sind besonders zur Kultur unter Glas geeignet. Dürfen nicht kurz geschnitten werden.

Aus dieser Gruppe wählen wir 12 Sorten:

1. **Célinie Forestier,** TROUILLARD 1842. (Syn.: Lièsis und Lusiadas, von dem famosen Costa unter diesem Namen umgetauft.) Flacher Bau, schön gelb, nach dem Rande heller, hellgrüne Belaubung, reichblühend, vorzüglich als Stammrose, etwas empfindlich.
2. **Desprez,** DESPREZ 1830. (Syn.: Desprez à fleurs jaune — Jaune Desprez). Von sehr starkem Wuchse fast nur an den Enden der langen Zweige in Büscheln blühend, auroragelb in gelblichrosa übergehend; bildet auf Hochstamm mächtige Kronen und ist weniger empfindlich.
3. **Lamarque, auch Général Lamarque,** MARÉCHAL 1830. Von sehr kräftigem Wuchs, Zweige bei jedem Augenansatz gebogen, oft rötliches Holz, glänzend grünes Laub. Die grossen Blumen sind flach gebaut und blühen an den Spitzen der Zweige in Büscheln von 3 bis 6 Blumen. Kolorit gelblichweiss. Empfindlich, gut für Hochstämme und zur Kultur unter Glas. Sie ist die Mutter einiger schöner Rosensorten.
4. **Mme. Karoline Küster,** PERNET 1872. Kugelförmige Blumen, zitronengelb, im Verblühen weisslich. Zu Hochstämmen und als Spalierrose, etwas empfindlich.
5. **Mme. Deslongschamps,** LÉVÊQUE 1850. (Syn.: Adéle Pavie, Robert 1857.) Von sehr starkem Wuchse, bringt Zweige bis 3 Meter Länge; weiss, oft karmin nüanciert. Als Spalierrose passend; ziemlich empfindlich.
6. **Mme. Schulz,** BELUZE 1856. Schön gelb, für Hochstämme, sehr empfindlich.
7. **Maréchal Niel,** PRADEL JEUNE 1864. Stammt jedenfalls von Lamarque. Blumen gross, prächtig gelb, von feinstem Theegeruch. Empfiehlt sich für Hochstamm in warmer Lage; als Spalier, vorwiegend aber zur Kultur unter Glas, sehr empfindlich.
8. **Ophirie,** GOUBAULT 1841. Sparriger Wuchs, reich in Büscheln blühend, kupfrigaprikosenfarbig, duftend. besonders für Hochtsämme, empfindlich.
9. **Solfatare.** BOYAU 1843. Stammt von Lamarque. Wuchs, Belaubung und Blüte ähnlich dem Maréchal Niel und wie diese Rose zu verwenden; sehr empfindlich.
10. **Triomphe de Rennes,** LANZESEUR 1857. Kanariengelb, reichblühend und sich stets gut öffnend; sie steht den Theerosen sehr nahe.
11. **William Allén Richardson,** VVE. DUCHER 1878. Von kräftigem, aber etwas sparrigem Wuchs, glänzender Belaubung, Blume gummiguttigelb, oft weisslich berandet, wunderschön in der Knospe, eine der dunkelsten Färbungen in Gelb, empfindlich. Als Hochstammrose sehr verwendbar.

Diese Rosen blühen erst im zweiten und dritten Jahre nach der Pflanzung reichlich.

VII. Rosa indica fragrans hybrida, die Theerosen-Hybride. Bastarde, entstanden durch Kreuzung der remontierenden Hybriden mit Theerosen. Der Wuchs dieser Rosen ist fast mässig zu nennen; die Zweige stehen fast aufrecht, mit zerstreuten Stacheln besetzt, welche bald mehr, bald weniger gebogen sind. Laub hell- oder dunkelgrün, meist 5 Blättchen. Blütenstand in kleinen Büscheln zu 3 bis 5 oder auch einzeln an den schwächeren Zweigen. Zweige nicht lang; gewöhnlich zeigen sich nach 5 bis 7 Blättern schon die Knospen. Fruchtknoten rund. Stellung der Blumen meist die der Theerosen. Geruch kräftig, theerosenartig.

Die Sorten dieser Gruppe sind hart, wie die remontierenden Hybriden, verlangen immerhin einen sorgfältigeren Schutz. Sie eignen sich zu jeder Verwendung: für niedrige Buschform und als Hochstamm; viele Sorten lassen sich auch gut treiben. Schnitt kurz.

Als die 10 besten Sorten können wir empfehlen:

1. **Antoine Mermet,** GOUILLOT FILS 1883. Dunkelkarminrosa, weisslich umsäumt, sehr wohlriechend, entstammt einer Befruchtung mit Mme. Falcot.
2. **Beauty of Stapleford,** BENNETT 1882. Kreuzung zwischen Thee Mme Bravy und Rem. Comtesse d'Oxford; schön gebaut, rosa, im Zentrum dunkler.
3. **Distinction,** BENNETT 1882. Kreuzung von Mme. de St. Josephe und Eugénie Verdier. Wuchs theerosenartig, zartpfirsichrosa mit Aurora überhaucht, zarte schöne Färbung, Centifoliengeruch.
4. **Duke of Connaught,** BENNETT 1879. Kreuzung zwischen Président und Louis van Houtte, dunkelsamtig karmoisin, lange Knospe, duftet schwach.
5. **Grace Darling,** BENNETT 1884. Wundervolles zartes Rosa auf rahmweissem Grunde. Sehr gute Treibrose. Vergleiche die Hauptbeschreibung zu unserer kolorierten Abbildung. (Februarheft.)

6. **Lady Mary Fitzwilliam.** BENNET 1882. Kreuzung zwischen Devoniensis und Victor Verdier. Blume sehr gross, kugelförmig, schön blassfleischfarbig, sehr wohlriechend. Eine der besten unter den neuen Rosen.
7. **La France,** GUILLOT FILS 1867. Gross, schön gebaut, kegelförmig, rosa, allbekannt und allbeliebt.
8. **Mme. Etienne Levet,** A. LEVET 1878. Stamm von D. Antonine Verdier, mit einer Theerose befruchtet. Kirschrot, sehr dankbar, duftend.
9. **Mme. Josephe Desbois,** GUILLOT ET FILS 1886. Kreuzung zwischen Baronne Ad. de Rothschild und Mme. Falcot; gross, gefüllt, gut gebaut, fleischfarbigweiss, zartlachsrosa im Zentrum.
   (Siehe unsere Abbildung Heft V, 1886.)
10. **Pierre Guillot,** GUILLOT FILS 1879. Lebhaft rot, weisslich umsäumt, sehr reichblühend, zum Treiben.

VIII. Rosa indica Noisetteana, die Noisetterose. Der Charakter der Noisetterose wird nur noch in wenig echten Sorten repräsentiert und nenne ich deshalb nur die eine Sorte, die noch allgemein ist und sich ob ihrer reinweissen Färbung und der reichen Blüte in grossen Büscheln noch nicht verdrängen liess. Mässig zu schneiden.

1. **Aimée Vibert,** rein weiss, besonders für Hochstämme, auch als Spalierrose, blüht bis spät in den Herbst.

Wir werden nun zu einer Gruppe übergehen, die einen Übergang bildet von den Noisetterosen zu den Bourbonrosen.

IX. Rosa indica Noisetteana borbonica. In den Gliedern dieser Gruppe vereinigen sich beide Charaktere. Der Wuchs ist kräftig, aufrecht. Zweige sind meist glatt und grün. Blütenstand in Büscheln, Blumen meist weiss oder lichtrosa. Alle die bis jetzt in den Handel gekommenen Sorten sind schön, eignen sich zu Hochstämmen, besonders aber zur Bildung von schönen Pyramiden; ziemlich hart. Schnitt mässig. Als 6 beste Sorten bezeichnen wir:

1. **Baronne de Maynard,** LACHARME 1864. Reinweiss.
2. **Boule de Neige,** LACHARME 1867. Reinweiss.
3. **Coquette des Blanches,** LACHARME 1867. Weiss.
4. **Louise Darzens,** LACHARME 1861, Weiss, gelblichrosa angehaucht.
5. **Mme. Gustave Bonnet,** LACHARME 1860. Weiss, karminrosa schattiert.
6. **Mme. Auguste Perrin,** SCHWARTZ 1878. Perlmutterrosa.

X. Rosa indica borbonica, die Bourbonrose. Rosen von recht kräftigem Wuchse, meist aufrecht, verzweigt; Zweige grün, glatt, mit einzelnstehenden, braunen, starken, etwas gebogenen Stacheln bewehrt Laub gross, glänzend, dunkelgrün, die einzelnen Blättchen, deren 3 bis 5, auch bis 7, sind oval stumpf zugespitzt, meist scharf gezähnt. Blütenstand an kräftigen Trieben in kleinen Büscheln, an Wurzeltrieben oft doldenartig, an schwachen Seitentrieben meist einzeln. Der Blütenstiel kräftig Fruchtknoten rund. Die Blumen erscheinen während der ganzen Saison, sind meist schön geformt duftend, mittelgross und gross. Diese Rosensorten bedürfen immerhin einer sorgfältigen Bedeckung wenn sie auch viel härter sind als die Theerosen. Sie sind zu gebrauchen für Hochstämme und bilden hübsche Kronen, aber auch zur Beflanzung von Gruppen, zur Erziehung von Pyramiden sind sie sehr geeignet. Die Bourbon rose ist keine Urart, sie wurde zufällig entdeckt auf der Insel Bourbon jedenfalls ein Kreuzungsprodukt in der Wildnis. Vertragen einen kurzen Schnitt. Folgende Sorten kennen wir als die schönsten:

1. **Blanche Lafitte,** MLLE. PRADEL 1851. Weiss, mittelgrosse Blume, stark aufrecht wachsend.
2. **Comtesse de Barbantane,** GUILLOT PÈRE 1869. Stammt von Reine des îles de Bourbon, fleischfarbigrosa. Wuchs mässig.
3. **Mme. Josephine Guyet,** TOUVAIS 1863. Rot, nach aussen dunkler, kugelförmig, mässig im Wuchs, duftend.
4. **Pierre Oger,** OGER 1879. Fixiert von Reine Victoria. Blume kugelförmig, weiss, im Verblühen überzieh sich der Rand der Petalen mit rosa, sehr liebliche Rose, von kräftigem, aufrechtem Wuchse. duftend
5. **Queen of Bedders,** NOBLE 1876. Grosse kirschrote Blume, sehr reichblühend bis in den Spätherbst, von kräftigem Wuchs. Die Blume hat Ähnlichkeit mit Charles Lefebvre.
6. **Reine des iles de Bourbon,** von nur mässigem Wuchs, aber sehr reichblühend bis in den Herbst, lachsfarbigrosa, mit feinem Duft.
7. **Reine Victoria,** SCHWARTZ 1872. Von kräftigem, aufrechtem Wuchs, reichblühend bis in den Herbst, lebhaft rosa.
8. **Révérend H. Dombrain,** MARGOTTIN 1863. Kräftiger Wuchs, karminrot, sehr schön.
9. **Souvenir de la Malmaison,** BELUZE 1843. fleischfarbigrosa, allbekannte und hochgeschätzte Blume, trotzdem sie wenig duftet.
10. **Victor Emanuel,** GUILLOT PÈRE 1867. Von mässigem Wuchs, purpurrot, mittelgross, duftend.

Zu den Bourbonrosen wird die Louise Odier mit samt ihren Abkömmlingen gezählt, viele reihen dieselbe auch unter die remontierenden Hybriden. Wir möchten sie als einen Übergang bezeichnen, denn in Bezug auf ihre Widerstandsfähigkeit und sonstigen Charaktere neigt sie auch zu letzteren

Die Blumen dieser Gruppe sind fast alle von der unvergleichlich schönen Schalenform. Sie eignen sich vorzüglich zu Gartenrosen und lassen sich gut treiben.

1. **Louise Odier,** MARGOTTIN 1851, als Typus. Wuchs aufrecht, rosa.
2. **Baron J. B. Gonella,** GUILLOT PÈRE 1859. Im Innern rosa, die Aussenseite der Petalen violettrosa, kräftiger Wuchs; schöne Rose.
3. **Catherine Guillot,** GUILLOT FILS 1860. (Syn.: Michel Bonnet. Guillot père 1864.) Purpurrosa.
4. **Heroïne de Vaucluse,** MOREAU-ROBERT 1863. Leuchtendrosa.
5. **Modèle de Perfection,** GUILLOT FILS 1859. (Syn.: Céline Gonod, Gonod 1863.) Rosa, von wunderschönem Bau, mit feingespitzten Petalen.
6. **Victoire Fontaine,** FONTAINE 1882. Rosa, sehr gefüllt, starkwachsend.

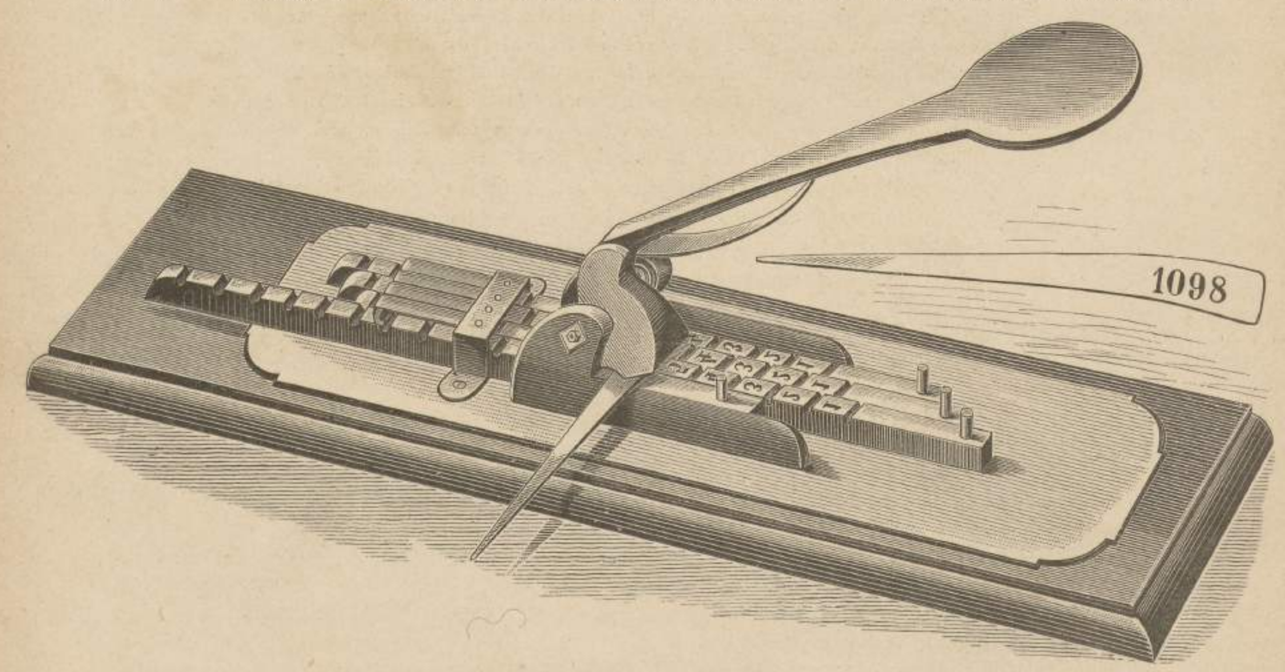
So, mein verehrter Herr L., haben Sie für jetzt einstweilen zur Genüge und lassen Sie mir bis zum nächsterscheinenden Hefte Zeit, auch die grosse Gruppe der remontierenden Hybrid-Rosen zu bearbeiten und Sie mit den besten daraus bekannt zu machen.

Die Versicherung können wir Ihnen geben, dass die von uns empfohlenen Rosen wirklich gute Sorten sind, Sie damit den penibelsten Liebhaber und Kenner zufriedenstellen können. Diese Liste ist zusammengestellt nach eigner langjähriger Beobachtung; wir brauchten dabei nicht geschäftliche Rücksichten zu nehmen. Nun, Sie sind ja auch Kenner. Haben wir recht? Auf die bisher erschienenen Ranglisten haben wir keine Rücksicht genommen, sondern sind nur der eignen persönlichen Anschauung gefolgt. Also Fortsetzung im nächsten Heft.

Der Poly-Numeroteur

von **E. Metz** in Schedewitz-Zwickau.

Vor einem Jahre konstruierte ich einen Numeroteur, mittelst welchem jede ein- bis vierstellige Zahl, also von 1 bis 9999, in kürzester Frist zusammengestellt und dann in Bleistreifen, die besten und sichersten



Etiketten, mittelst eines Schlages auf einen Knopf über einem Hammer, eingeprägt werden können. Ich hatte die Konstruktion ähnlich der von mir 1864 zuerst eingeführten, allbekannten Schlagnummerpresse eingerichtet, fand aber nach dem Gebrauche, dass durch vieles Schlagen mit der Hand diese zu sehr angestrengt würde und bemühte mich nun, eine Konstruktion auszuführen, die weniger Anstrengung erfordert. Dies ist mir gelungen, ein leichter Druck mit der Hand bewirkt eine kräftige Prägung.

Diese Instrumente lasse ich jetzt anfertigen und sind zum Preis von Mk. 12, pro Stück von mir und von den Herren C. PLATZ & SOHN und LUDWIG MÖLLER, Geschäftsamt für deutsche Gärtnerei, in Erfurt zu beziehen.



1. **American Beauty,** May, rosa Theehybride.
2. **Madame Chauvry,** Bonnaire, gelbe Theerose.
3. **Comte de Paris,** Lévêque, purpurrote rem. Hybride.
4. **Ball of Snow** (Amerika), weisse Theehybride.


A.d.L.
Biblioth.

Das Prinzip beruht einfach auf Verstellung von vier Stäben, auf welchem die Ziffern von 1 bis 0 befindlich sind. Will man z. B. die Nummer 1096 prägen, so schiebt man den linken Stab so weit zurück, dass die 1 unter dem Druckpunkt des Hebels zu stehen kommt, zieht den zweiten Stab so weit vor bis zur 0, diese steht nun hinter der 1 und stellt so fort die anderen Stäbe auf 9 und 6. Bei nur einigermassen Übung dauert die Zusammenstellung jeder beliebigen Nummer kaum 1/4 Minute und nun können mit Geschwindigkeit von derselben Nummer viele Exemplare geprägt werden. Will man nur ein- oder zweistellige Nummern, so schiebt man die übrigen Stäbe so weit zurück, bis die glatte Fläche unter dem Hebel ist.

Wie empfangen wir unsere Rosen?

Na, wir haben also bestellt! — Der Avis wird uns zugestellt, dass sie eben ankommen; da sind wir sehr begierig, wie und was sie sind und sein werden. Wir werden es an nichts fehlen lassen und alles zu thun versuchen, dass unsere Rosen — wirklich Rosen für uns werden, d. h., dass sie uns und anderen viel Freude machen und ihre Dornen für sich behalten. Für uns nämlich hat keine Rosen Dornen, denn erstens sind wir ganz enthusiasmierte Rosenfreunde, die ein bischen was davon verstehen, und dann haben die Rosen überhaupt keine Dornen, sondern Stacheln. Das haben wir schon in der Schule gelernt. Dornen sind nämlich verkrüppelte Zweige, die ohne Blätter und Augen geblieben, spitzig auslaufen. Solche hat die Rose nicht, sondern ihre Stacheln sind nur selbständige Ansätze, die man mit Leichtigkeit wegbrechen kann. Man hat uns also öfters gesagt, wir verstünden etwas von der Pflege der Rose und uns gebeten, unsere Beobachtungen und Erfahrungen preiszugeben. Dies thun wir nun herzlich gern, denn wir haben kein Interesse am Geheimhalten unserer Maximen, im Gegenteil freut es uns wenn wir auch bei anderen gleiche Freude hervorrufen können an dem Dienste bei der Königin aller Blumen, der edlen Rose. So wollen wir Ihnen denn auch gerne erzählen, wie wir unsere Rosen bei ihrer Ankunft behandeln, wie wir sie empfangen.

Wenn eine Königin kommt, so zieht man gewöhnlich Frack, weisse Halsbinde und neue Glacés an. So anspruchsvoll ist unsere Königin nicht. Im Gegenteil, sie sieht es gern, wenn man ihr begegnet zwar liebevoll, aber bewaffnet mit Messer und Scheere und wenn man ihr bei ihrer Ankunft etwas gutes vorsetzt, nämlich einen Kübel mit Lehmbrei und eine Giesskanne mit Wasser. Gewiss höchst genügsam!

Wenn also unser Ballot ankommt, so wird sorgfältig auf das Wetter geachtet, ist es im Herbst oder Winter, etwa kalt und der Ballen vielleicht fest gefroren, so schaffen wir ihn an einen frostfreien Ort, womöglich in einen Keller, und lassen ihn vollständig auftauen. Alsdann erst wird alles vorsichtig aufgeschnitten, Stroh und Moos sorgfältig entfernt und bei jedem Stämmchen sogleich nachgesehen, wo etwa Wurzeln oder Zweige geknickt sind; solche Brüche werden sofort glatt geschnitten und zwar mit scharfem Messer. Wir verwenden überhaupt das Messer viel lieber wie die Scheere; ersteres giebt doch einen glätteren Schnitt und niemals Quetschungen, die bei den besten Scheeren fast unvermeidlich sind. Vorzügliche Schneidewerkzeuge bezogen wir immer von den Firmen S. KUNDE in Dresden und GEBR. DITTMAR in Heilbronn.*) Nun werden die Rosenwurzeln in den Lehmbrei getaucht, welcher so dick sein muss, dass er gut an den Wurzeln haften bleibt; darauf werden Stämmchen und Zweige reichlich mit Wasser überspritzt. Das war die Toilette und das Déjeuner dinatoire, wie Königinnen nach der Reise vorzunehmen belieben.

Nun sehen wir uns nach dem besten Hôtel um. Wohnung soll eigentlich schon vorher bestellt sein, so verlangt es die Sitte und die Etiquette, d. h. wir müssen den

*) In jeder grösseren Stadt halten die Messerschmiede gewöhnlich auf gutes Werkzeug für ihre Kunden.

Platz, wo unsere Rosen hinkommen sollen, gut vorbereitet, den Boden gut aufgelockert, für jede Rose ungefähr einen halben Kubikmeter und wenn nötig, entsprechend verbessert haben. Die Rose liebt nämlich vorzugsweise milden Lehmboden, womöglich etwas sandig. Sandboden wird immer noch leichter verbessert werden können durch Beimischung von gut verrottetem Kompost, d. i. gesammelter Abraum aus der Küche; Kehricht, Unkraut und Dünger, wenigstens vierteljährlich umgearbeitet und mindestens 2 Jahre alt. Weniger leicht ist Thonboden geeignet zu machen; dort muss sandiger Bauschutt mit Humusdünger vermischt und tief zwischengearbeitet werden. Sehr gut gedeihen Rosen in Moorboden, sofern er nur mit grobem Sand und etwas milder verrotteter Düngung vermischt ist. Unter verrottet versteht man jeden Dünger von Pflanzenüberresten oder tierischen Exkrementen, sobald dieselben die Gährung vollendet haben und verfault sind. Fäulnis ist weiter nichts als ein langsamer Gährungsprozess. — Also die Wohnung wäre vorbereitet. Ist es nun aber Frühjahr, wenn wir unsere Rosen erhalten, so sind oftmals, namentlich bei langdauernder Reise, die oberen Augen schon getrieben und in der finsteren Packhülle gelblich geblieben. Da die Rosen gewöhnlich unbeschnitten verschickt werden, so ist es nun das Wichtigste, die Rosen bis auf die schlafen gebliebenen Augen zurück zu schneiden. Ein kräftiger Rückschnitt sichert ohnedem das Anwachsen viel leichter, selbst bei ziemlich vorgerückter Saison, als wenn die Zweige unbeschnitten bleiben würden.

Im späten Frühjahr ist es überhaupt besser, sich niedrige Rosen in Töpfen schicken zu lassen; wenn auch der Transport etwas höher zu stehen kommt, so ist doch das Anwachsen um so sicherer. Solche Topfrosen schützen wir die ersten acht Tage nach ihrer Ankunft vor der Einwirkung der Sonnenstrahlen und der austrocknenden Frühlingsluft, es müsste denn gerade mildes Regenwetter sein; gewöhnlich nehmen wir das Auspacken im geschützten Raume vor.

Soweit thunlich, ziehen wir immer vor, unsere Rosen im Herbst zu beziehen; das hat mehrere Vorteile, denn erstens sind wir bei der Bestellung sicher, auch die gewünschten Sorten in besserer Qualität zu erhalten, die besten Sorten sind oftmals bis zum Frühjahr schon ausverkauft, und „Wer nicht kommt zu rechter Zeit, der muss nehmen, was übrig bleibt!" Das ist eben nicht immer das Beste; zweitens werden unsere Rosen im Herbst, während des Winters (selbstverständlich so lange es nicht fest gefriert) und im zeitigsten Frühjahr unter der Decke schon anfangen, recht hübsche, neue Wurzeln zu bilden, und wir sind des Anwachsens fast immer gesichert, vorausgesetzt, dass die Pflanze überhaupt gesund war. Wir rechnen für eine im Herbst gepflanzte immer zwei im Frühjahr, und die Pflege der im Frühjahr gepflanzten macht immer mehr Mühe nötig. Wenn nun der Boden, wie oben angegeben, aufgelockert und präpariert worden ist, so heben wir für jede Pflanze das Loch so gross aus, wie es eben die Wurzeln erfordern. Dann stecken wir vorerst den dazu passenden Pfahl oder Stab fest hinein und halten die Pflanze so, dass sie mit dem Wurzelhals, d. i. die Stelle dicht über den Wurzeln, genau in die Linie der Oberfläche der Erde zu stehen kommt; alsdann werden die Wurzeln sorgfältig ausgebreitet und klare Erde dazwischen gefüllt, zuletzt mit den Händen festgedrückt. Das Antreten mit den Füssen sieht barbarisch aus. Wir widerraten es jedem, denn nur zu leicht werden vom Ungeübten die Wurzeln beschädigt, und die Pflanze muss so lange Not leiden, bis sich neue Wurzeln gebildet haben. Oftmals sogar entsteht durch den Bruch der Wurzel Brand, und das arme Wesen siecht dahin. Pflanzen wir im Herbst, so ist ein Angiessen fast niemals nötig, im Frühjahr dagegen müssen wir ordentliche Kessel um jede gepflanzte Rose machen und zwar derart, dass die Vertiefung einer ringförmigen Grube gleicht und unmittelbar am Stamme die Erde erhöht ist, so dass das Wasser richtig an die Saugwurzeln aber nicht direkt an den Stamm sich hinziehen kann, wo es

unnütz wäre. Für jedes Rronenbäumchen rechnen wir wenigstens eine halbe Giesskanne Wasser und, nachdem es vom Boden aufgesaugt, wird der Kessel wieder zugefüllt und schön glatt planiert.

Rosenfirma GEBR. SCHULTHEIS, Steinfurth b. Bad Nauheim M. W. B. Hessen.

Die vielblumigen Rosen.

Rosa polyantha, Siebold & Zucc.

Zur kolorierten Abbildung.

Über die Abstammung und Herkunft der vielblumigen Rosen haben wir schon im vorigen Heft, bei Gelegenheit der Besprechung der ‚Polyantha grandiflora' berichtet. Die Urart ist wohl in Deutschland wenig bekannt, in Frankreich jedoch mehr beachtet, besonders seit man weiss, dass mit ihr viel noch zu schaffen ist, haben sich bereits mehrere Züchter Lyons ihrer bemächtigt, in letzterer Zeit auch SOUPERT & NOTTING in Luxemburg.

Der Charakter der Art lässt sich kurz beschreiben: Von kräftigem Wuchs, einen grossen, kompakten, halbkugelrunden Strauch bildend, einige Meter in Höhe und Durchmesser, mit langen übergebogenen Zweigen, mehr oder weniger bewaffnet; die Zweige sind knieartig gebogen. Die Blätter bestehen aus 7—9 ovalen, behaarten, unten filzigen, oben lichtgrün gefärbten Blättchen, weich anzufühlen, die Hauptrippe und Blattstiel stachlich. Blütenstand in enormen Trauben, oft von 50 cm Länge, an den Blütenstand der Brombeeren erinnernd. Blüte einfach, weiss, im Verblühen oft gelblich, wohlriechend; Petalen keilförmig. Früchte sehr klein mit abfallenden Kelchzipfeln, in der Reife glänzend rot. Blütezeit nur einmal im Sommer.

Seit einem Dezennium hat man eine Anzahl Sorten gezogen, welche grösstenteils kleinblütig sind, aber immer reichlich blühen, jedoch auch schon Hybriden, die im Wuchs stärker sind, nicht remontieren, aber auch in der Grösse die anderen Sorten überragen. Jedenfalls nimmt die Art gern die Befruchtung von anderen Rosen an und bildet noch ein grosses zu bearbeitendes Feld dar. Die für die Gärten wertvollsten Sorten dieser Gattung sind jedenfalls aus Befruchtungen der Art mit indischen Rosen hervorgegangen, haben in der Reichblütigkeit den Charakter der Mutter behalten, sonst aber von den indischen Rosen das öftere Blühen angenommen.

Was diese Zwergröschen so beliebt macht, ist neben der lieblichen Form der Blumen in erster Linie das überreiche Blühen, meist in grossen Dolden, oft bis 100 Knospen zusammen auf einem einzigen Zweige.

Wir geben hier ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller existierenden Sorten:

Eine der ersten Sorten, die den Lauf durch die Welt begann, ist die **Paquerette,** von Guillot fils erzogen und 1875 in den Handel gegeben. Dieser berühmte Züchter, wohl einer der ersten Frankreichs, hat sich schon damit ein bedeutendes Verdienst erworben, dass er Versuche damit anstellte, die ihm auch gelungen sind. Paquerette ist das Gänseblümchen oder Massliebchen, Bellis perennis, deren weissgefüllten Varietäten unsere Röschen ähnlich sehen. Das Kolorit ist weiss, die Blumen erscheinen zahlreich und blühen willig auf. Für Topfkultur ist sie wie geschaffen, sie lässt sich gut und früh treiben; auf Gruppen ausgepflanzt, bietet sie ein Bild unaufhörlichen Flores bis zum Ende der Saison. Im Garten ist sie auch frühzeitig, eine der ersten, die sich entwickelt. Auch auf Stämme veredelt, macht sie eine kleine, gedrungene Krone; hier ebenfalls sehr dankbar. Ganz besonders ist diese Sorte geeignet, als Einfassung benutzt zu werden. Seit Guillot mit dieser Rose in die Öffentlichkeit getreten, wurden die anderen Rosenzüchter erst auf diese Art aufmerksam. Obgleich eine der ältesten polyantha, ist sie kaum noch übertroffen.

Anne Marie de Montravel, gezogen von Vve. Rambaux und von Vve. Dubreuil 1879 in den Handel gegeben. Diese Rose steht in der Reichblütigkeit der Paquerette nichts nach, die Blüten sind rein-

weiss, aber grösser, auch der Wuchs etwas kräftiger. Die allerliebsten Röschen besitzen einen feinen Duft, der an Maiblumen erinnert. (Auf unserer Abbildung No. 4.)

Mignonette, Guillot fils 1881. Dieses hübsche Röschen ist wohl eine der zierlichsten Erscheinungen, die wir besitzen, äusserst zart in der Färbung, zartrosa in weiss übergehend. Der Wuchs ist sehr mässig, der Blütenreichtum aber enorm. (No. 1 der Abbildung.)

Mademoiselle Cécile Brunner, Vve. Ducher 1881. Wuchs sehr mässig niedrig, die Blüten sehr zahlreich, sehr gefüllt, weiss oder rosafleischfarbig, oft gestreift und getupft mit lebhaftrosa, oft mit violetten Reflexen bei spätem Flor. Sie blüht sehr reichlich bis spät in den Herbst hinein. Zu Bordüren besonders geeignet.

Perle d'or, Dubreuil 1883. Von niedrigem Wuchs. Die Blume steht in der Grösse der ‚Anne Marie de Montravel‚ nahe, blüht ebenso reich in grossen Dolden und Büscheln. Die Knospen sind länglichoval, Blütenstiel ist gerade und fest. Die Blumen, von hübschem Nankinggelb mit orangerotem Zentrum, öffnen sich leicht und willig; sie ist erzogen von der Stammart, gekreuzt mit Madame Charles, letztere eine der ‚Safrano' ähnliche Rose. (No. 2 der Abbildung.)

Jean Drivon, Schwarz 1883. Blüht sehr reichlich, von niedrigem Wuchs, glänzendes Laub. Blumen in Dolden, weiss, rosa nüanciert, sehr gefüllt, etwas grösser als Paquerette, sehr hübsche Varietät.

Miniature, Allegatière 1884. Eins der kleinsten Röschen dieser Gattung, kaum etwas grösser als ein gefülltes Veilchen. Blume sehr gefüllt und sehr wohlriechend, rosaweiss, im Verblühen in reinweiss übergehend. Die Knospen stehen in Dolden und öffnen sich leicht. Der Strauch wird 20 bis 30 cm hoch. Ein allerliebstes Röslein. (No. 3 der Abbildung.)

Princesse Wilhelmine des Pays-bas, Soupert & Notting 1885. Strauch von kräftigem Wuchs im Verhältnis zu den anderen Varietäten, reichblühend, bis spät in den Winter unaufhörlich neue Zweige mit Knospen treibend, die sich leicht öffnen. Die Blume ist reinweiss, in der Mitte ein grünes Knöpfchen (nach Art der Theerose Elisabeth Babenzien), wohlriechend und von sehr langer Dauer. Nach einigen Tagen erhält die offene Blume eine blassrosa Schattierung. Dieses hübsche Röschen scheint aber empfänglich für den Mehltau zu sein. Entstand aus Kreuzung der ‚Mignonette' mit ‚Mme. Damaizin'.

Floribunda, Dubreuil 1885. Reichblühend, der Anne Marie de Montravel ähnlich in der Gestalt, rosakoloriert, lila gestreift.

Mademoiselle Joséphine Burland, Bernaix 1886. Niedriger, sehr verzweigter Strauch, während der ganzen Saison blühend. Im Aufblühen weiss, sich in rosa verfärbend, gut gefüllt, die äusseren langzugespitzten Petalen auswärts, die inneren einwärts gebogen. Blüht meist einzeln, nur selten an kräftigen Trieben in Büscheln.

Miss Käthe Schultheis, Soupert & Notting 1887. Entstand aus derselben Befruchtung wie Princesse Wilhelmine des Pays-bas. Von niedrigem aber kräftigem Wuchs, in Büscheln, zu 3 bis 5 Blumen, blühend. Die Blumen erreichen ziemlich die Grösse eines Drei- bis Fünf-Markstückes, schöne Form mit dachziegelartig übergelegten Petalen. Kolorit weiss mit gelbem Scheine, im Zentrum schön lachsrosa. Bis jetzt hat sich diese Rose als besonders guter Winterblüher erwiesen, ohne dass ihr besondere Pflege geleistet worden wäre. Kalt entwickelt, tritt das schöne Lachsrosa im Zentrum besonders hervor; in der Wärme forciert, bleibt das Lachsrosa aus und zeigt sich nur eine gelbe Nüancierung; im Freien aber bleibt die Färbung konstant und ist das lachsrosa Herz auf gelblichweissem Grund ausnehmend effektvoll. (Herren Gebr. Schultheis berichten uns über diese vorzügliche Neuheit, dass sie anfangs Dezember von dieser Rose von den Herren Soupert & Notting Blumen erhielten, welche bestätigen, dass diese Sorte ein vorzüglicher Winterblüher ist und deren Wert bald anerkannt werden wird. Dann wird es auch an weissen Rosen im Winter nicht mehr fehlen.)

(Später wird eine Abbildung dieser Rose in der „Deutschen-Rosenzeitung" erscheinen.)

Endlich haben wir noch die ‚Polyantha-Hybriden' zu erwähnen, als:

Max Singer, Lacharme 1885. Kreuzung zwischen ‚polyantha' und ‚Général Jaqueminot'. Wuchs kräftig, langzweigig, die Zweige sind glatt, bräunlich, wenig bewaffnet. Blüten erscheinen in kleinen Büscheln oder einzeln, Form der bekannten Hermosa, die Färbung leuchtend karminrot, in hellrot übergehend

Daniel Lacombe, Allard-Moreau-Robert 1885. Stammt von der Art ‚polyantha', reich blühend in grossen Büscheln, Zweige fast stachellos, starkwüchsig, Blumen gefüllt, fast mittelgross, gelblich mit roso überhaucht, in reinweiss übergehend. Nur im Sommer blühend.

Über die neue ‚polyantha grandiflora' haben wir uns bereits in voriger Nummer genügend ausgesprochen.

Das ist nicht zu leugnen, dass die immerblühenden vielblumigen Rosen sich mehr

und mehr einbürgern werden, weil sie sich als höchst dankbar erweisen, unter welchen Verhältnissen man sie auch immer kultiviert. Für Topfkultur, namentlich für das Zimmer, sind sie geeignet wie kaum eine andere und übertreffen hierin noch die Monatsrosen.

Neue Rosen für 1887 von Gebrüder Schultheis.

Kaum haben wir die Liste der Neuheiten, die im Herbste vorigen Jahres in den Handel gekommen sind, geschlossen, so geht uns schon wieder eine Liste von Neuheiten von der Rosenfirma GEBR. SCHULTHEIS in Steinfurt bei Bad Nauheim zu. Was wird Herr MAX SINGER wieder dazu sagen? Nun, sein Wunsch ist zum Teil erfüllt, von den meisten derselben ist die Elternschaft mitgeteilt, und deshalb werden wohl auch diese Novitäten keine „Parias" sein.

Wir können unter den Neuheiten, von denen die genannte Firma das alleinige Verkaufsrecht erworben, auch einige Deutsche begrüssen, Züchtungen des Herrn Rektor DRÖGEMÜLLER, auf die wir um so neugieriger sein dürfen. als ihnen ein vorzügliches Lob vorausgeschickt worden ist, die Anwendung des „tempi passati" jedoch wohl ein wenig zu frühzeitig war.

Diese Neuheiten erscheinen dieses Fruhjahr am Markte, so dass jedem Interessenten Gelegenheit geboten ist, sie von genannter Firma zu beziehen, welche die alleinige Agentur für Deut schland erworben haben.

Princesse Béatrice, Bennett 1887. Theerose von kräftigem Wuchs mit hübscher Belaubung. Blumen gross, sehr gefüllt, von vollendeter Form, schön getragen an langen aufrechten Stielen. Die Petalen sind breit, fein abgerundet, stark und von fester Textur, aussen hellgelb, das Innere reich goldgelb; die Ränder der Petalen fein und zart bordiert mit leuchtendrosa. Die Knospe steht lange, hält sich auch im abgeschnittenen Zustande vorzüglich gut. Sie ist eine reine Theerose. Von der Königl. Gartenbau-Gesellschaft in London erhielt sie ein Zertifikat I. Klasse.

> Gardeners Cronicle sagt über diese Rose: „Eine neue Theerosen-Varietät, eine ganz besondere Erscheinung und beachtenswert wegen ihrer Formvollendung, als auch sonstigen Schönheit".
> The Garden bemerkt: „Eine neue Theerosensorte und diesmal ein wirkliches Ereignis; die Blumen von vollendetster Form, sind gross, gefüllt, mit breiten substanzreichen Petalen und sehr dauerhaft; Färbung fein goldprimelgelb, sehr zart mit Rosa berandet"*).

BENNETS neue Züchtung erregte allgemein grosse Bewunderung hinsichtlich der auffälligen Farbenreinheit.

Fürstin Bismarck-Schönhausen, Drögemüller 1887. Kreuzungsprodukt der Gloire de Dijon und Comtesse d'Oxford. Von aussergewöhnlich kräftigem Wuchs; Holz und Bewaffnung der Gloire de Dijon; Laub gross, glänzend dunkelgrün, von fester, lederartiger Substanz. Blüht reich bis in den Herbst. Kolorit obgleich veränderlich, doch immer schön, chinarot bis kirschrot. Blumen gross, sehr gefüllt, imbrikiert, schöne Form, öffnet sich gut. Einzig in ihrer Art, ist sie der bis jetzt interessanteste Abkömmling von Gloire de Dijon.

Kaiser Wilhelm der Siegreiche, Drögemüller 1887. Entstand von Mme. Bérard, gekreuzt mit Perle des jardins. Im Wuchs noch kräftiger, aber nach Art der Mme. Bérard, Habitus beider Eltern vorteilhaft in sich vereinigt. Stacheln rötlich, Blumen sehr gross, sehr gefüllt, öffnet sich gut, ist von guter Haltung und hat eine schöne Form. Das Kolorit ist aussen weisslichgelb, innen glänzenddunkelgelb mit karminrosa Schimmer überhaucht, reich duftend. Erhielt den ersten Preis bei der vorjährigen Ausstellung in Hamburg.

Nimphaea alba (weisse Seerose), Drögemüller. Kreuzung zwischen Mlle. Eugénie Verdier und Gloire de Dijon. Strauch sehr kräftig im Wuchs, aufrecht, wenig Stacheln, schöne glänzendgrüne Belaubung. Die Blumen stehen aufrecht, besitzen lange, grosse, substanzreiche Petalen. Die Knospe ist kegelförmig verlängert. Färbung glänzendatlasweiss; die aufbrechende Knospe ist der der weissen Seerose ähnlich. In jeder Beziehung neu im Charakter, von idealer Schönheit, einzig in ihrer Art. Obgleich nicht wesentlich gefüllter als Mabel Morrisson, übertrifft sie diese in ihrer auffallenden Schönheit und Haltbarkeit und wird deshalb besonders als Schnittrose wertvoll werden.

Fürst Bismarck, Drögemüller. Sport von Gloire de Dijon, aber noch reichblühender wie diese, im Kolorit reingelb, intensiver als Belle Lyonnaise; sie hat sich als gut bewährt und verspricht für Treibereien eine wertvolle Rose zu werden.

*) Nach uns soeben noch zugegangener kolorierter Abbildung zu urteilen, muss diese Rose wirklich sehr schön sein.

Grand Mogul, W. Paul and Son. Remontierende Hybride. Sämling von A. K. Williams abstammend. Wuchs kräftig, grosse reiche Belaubung. Die Blumen sind gross, gefüllt, von regelmässigem Bau, erscheinen zahlreich; Kolorit glänzend dunkelkarmoisin, schwarz und scharlach bemalt; bei trübem Wetter und im Spätsommer zeigen die Blumen einen dunkleren, an kastanienbraun reichenden Farbenton.

Diese Rose erhielt von der Königl. englischen Gartenbau-Gesellschaft in London eine Auszeichnung I. Klasse und erregte sowohl beim Züchter, als auch auf Ausstellungen überall volle Bewunderung.

Silver Queen, W. Paul and Son. Remontierende Hybride. Strauch kräftig, schön belaubt und von guter Tracht. Die Blumen erscheinen frei über der Belaubung, sind gross, gefüllt, von schöner Kelchform; blüht sehr reichlich, fast jeder Trieb bringt Knospen. Kolorit silberigrot, im Innern zartrosa getuscht; eine feine und liebliche Färbung.

Miss Käthe Schultheis, Soupert & Notting. (Vergl. Artikel über Polyantha-Rosen, Seite 49.)

Ein Rosenstrauss.

Ros'ge gelbe, rote Rosen
Und auch die von weissem Glanz,
Will ich unter Zephirs Kosen
Flechten heut in einen Kranz.

Unter den Rosenneuheiten, die im Laufe des jüngst vergangenen Jahres auf dem Erdenrunde auftauchten, haben wir vier Sorten herausgegriffen, um sie, zu einem anmutigen Rosensträusschen verbunden, den verehrlichen Lesern der „Deutschen Rosenzeitung" in Wort und Bild vorzuführen; nämlich eine tiefrosige, eine gelbe, eine rote und eine weisse. Die Abbildung ist unserem Frühjahrskataloge der Neuheiten entnommen. Bei unserer Auswahl liessen wir uns vorzugsweise von dem Rufe leiten, der ihnen vorausging. Es sind:

1. Die rosige Theehybridrose **American Beauty.** Die amerikanische Schöne, welche aus dem berühmten Rosarium des grossen Rosenfreundes und allbekannten amerikanischen Geschichtsschreibers Bancroft in Washington hervorging. Die Grundfarbe der Blume ist tiefrosa; sehr gross und gut gefüllt, sitzt sie auf langem und doch festem Stiele und ist daher von guter Haltung. Dass sie einzelständig und nicht in Dolden erscheint und dass sie überdies einen lieblichen Zentifolienduft hat, kann nur zu ihrer Empfehlung dienen. Die Pflanze ist von mässigem Wuchse und blüht überaus reich. Die Amerikaner, welche sie näher kennen, rühmen sie als eine ausgezeichnete Treibrose, was sie auch, insoweit wir sie bis jetzt im Treibhause beobachten konnten, wirklich ist.

2. Die gelbe Theerose **Madame Chauvry,** welche wir dem bekannten französischen Rosenzüchter Bonnaire aus Lyon verdanken. Die Blume ist nankinggelb beim Aufblühen, die Rückseite der Blumenblätter ist chinesischrosa und der Oberteil kupferiggelb. Sie ist sehr gross und gefüllt und die Blumenblätter von konkaver Form, liegen dachziegelförmig übereinander; ist sie tadellos gebaut, besonders als Knospe. Die Pflanze ist sehr stark und rankend und dennoch reichblühend. Ihr Schöpfer gibt sie aus als eine Kreuzung der schönen ‚Madame Bérard' mit ‚William Allen Richardson'. Er widmete sie der Gattin eines Rosenzüchters von Bordeaux.

3. Die rote öfterblühende Hybridrose **Comte de Paris** ist eine Züchtung des alten Rosengärtners Lévêque in Jvry-sur-Seine bei Paris. Die Blume hat eine hochpurpurrote Grundfarbe mit braunem und lebhaftkarmoisinfarbigem Anflug; dabei ist sie gross und gut gefüllt und von prächtigem Bau. Die Pflanze ist sehr starkwüchsig. Lévêque selbst hält sie für eine seiner schönsten Schöpfungen und verkaufte die Originalpflanze dementsprechend zu 24 Mark das Stück.

4. Die weisse Theehybride **Ball of Snow,** d. h. ‚Schneeball', ist amerikanischen Ursprungs. Die Blume ist von reinweisser Farbe, gross und gut gefüllt und, was sehr hoch zu schätzen ist, auch sehr duftig. Die Pflanze ist ziemlich starkwüchsig und blüht reich. Der ‚Schneeball' ist eine willkommene Bereicherung der weissen Theehybridrosen, die, noch gering an der Zahl, erst ein paar Sorten zählen.

Es würde sich wohl passen, dieser prosaischen Beschreibung eine dichteriche Lobeshymne folgen zu lassen; doch fehlt uns des Poeten Sprache und glauben wir ohnehin, dass auch ohne unser Zuthun sie sich schon den Weg in die Gärten der Rosenfreunde bahnen werden.

Gebr. Ketten, Rosengärtner zu Luxemburg.



Frühlingsmärchen.

Noch hält die Erde fest umschlungen
Der Winter, mit dem eis'gen Arm,
Er hat zum Weib sie sich erzwungen,
Verlacht ihr Streuben, ihren Harm.

Doch horch! vom Äther her ein Klingen
Grüsst lieb und warm den kalten Tag:
Es ist der Hoffnung Trostessingen,
Es ist der Lerche Erstlingsschlag.

„Geduld, Geduld noch kurze Weile,
Schon ist der goldne Lenz dir nah;
Er fliegt herbei mit Sturmeseile,
Und eh du's dachtest, ist er da!"

Die Erde lauscht der süssen Märe,
Doch auch der Winter hört das Lied,
Wild springt er auf, mit trotz'gem Heere
Dem Frühling er entgegenzieht.

Hörst du es heulen, hörst du's tosen?
Das ist der Schrei der grausen Schlacht.
Wer wird des Sieges Preis erlosen? —
Heil, König Lenz und seiner Macht!

Stolz hält er Einzug in die Lande,
Umschwärmt von seiner Sängerschaar:
Gelöst, zerbrochen sind die Bande,
Frei hüpft das Bächlein, schwebt der Aar.

Die Erde stäubt von ihrem Schleier
Die letzten weissen Flocken ab
Und rüstet dem ersehnten Freier
Das Hochzeitsbett auf Winters Grab.

Und aus dem Liebesbund entspringen
Viel tausend Blümlein, gelb und blau,
Die ihren bunten Reigen schlingen
Harmonisch in das Grün der Au.

Als jüngstes Kind, entsprosst dem Schosse
Der Erd' ihr schönstes Töchterlein,
Es ist die Einzige, die Rose,
Die Königin im Blumenhain.

Es werben um die Gunst der Schönen
Aus Floras Blut der Prinzen viel,
Sie aber kürt aus Evas Söhnen
Sich ihren Freund, ihr Herzgespiel.

Doch weisst du auch, du Freund der Rose,
Wie du die Freundin hegst und pflegst?
Schaff ihr ein Los, das gleich dem Lose
Der Maid, die du auf Händen trägst!

E. Hellmann.

Impératrice Marie Immaculata.

Soupert & Notting. Abgebildet im Journal des Roses.

Diese schöne Rose ist ein Produkt einer künstlichen Befruchtung der ‚Mme. Lambard' mit ‚Socrate'. Die Befruchtung geschah im Frühjahr 1884 in einem besonders diesem Zwecke gewidmeten Glashause. Der Same wurde im Herbst ausgesät und ins Warmhaus gebracht, wo sie keimten und schon im Sommer 1885 blühten einige Sämlinge davon. Die schönste Rose dieser Sämlinge ist diese Sorte, welche im vorigen Herbst in den Handel gebracht wurde. Sie ist reichblühend, ihr Kolorit ist neu, der Duft vorzüglich. Es ist eine wirkliche Neuheit, welche verdient, in jeder Sammlung Platz zu finden Die Blume ist gross, voll, gut gebaut, von vorzüglicher Form, die äusseren Petalen sind breit, die mittleren kleiner. Färbung hellziegelrot, nüanciert mit leuchtend gemsgelb, in der Mitte goldigzinnober. Holz, Laub, Tracht sind die der ‚Mme. Lambard', das Kolorit oft veränderlich wie bei dieser; im Hause zeigten sich manchmal Blüten mit okerfarbig und nankinggelb nüanciert; im Freien bleibt sie konstant.

Stimmen aus Amerika

(Nach dem American florist.)

American Beauty.

Die Jahreszeit rückt heran, wo wir daran denken müssen, die Rosen zu vermehren und da müssen wir notwendigerweise uns fragen, ob denn auch diese oder jene neue Sorte wert ist, sie zu vermehren. Welche Sorte werden wir behalten, welche werden wir abdanken?

Über die ‚American Beauty' gehen die Meinungen über den Wert sehr auseinander, ob sie unter der Kulturmethode der Gegenwart wirklich rentabel erscheint. Bisweilen äussern sich die Rosengärtner um New-York herum, welche diese Sorte schon in grösserer Anzahl kultivierten, als anderswo im Lande und welchen man ein Urteil darüber zutrauen darf, nicht recht günstig; dass sie sich nicht rentiere trotz der ungeheuren Preise, die dafür erzielt wurden und dass sie zukünftig nicht in der grossen Menge gezüchtet werden wird.

Ein anderer sagt dagegen, dass sie die beste Schnittrose sei, welche während der letzten 20 Jahre eingeführt wurde.

William Paul rechnet diese Rose zu den Hybriden (Theehybriden) und empfiehlt sie als wertvolle Treibrose. Nachdem was wir von ihr beobachten konnten, glauben wir, dass sie eine Fülle von Blumen hervorbringen wird, dass die Blumen aber kurze Stiele haben und deshalb unfähig sein werden, hohe Preise dauernd zu erzielen. Sie bringt oft Schösslinge bis 7 Fuss Länge, die nicht blühen, nur wenn dann diese Triebe niedergebunden

werden, werden die Augen zum Treiben gereizt und bringen Zweige mit Blumen. Bis zur vollen Entwickelung eines reichen Flores braucht sie lange Zeit und deshalb ist es fraglich, ob sie für den Züchter rentabel ist. Lieb würde es uns sein, schreibt der Verfasser ROBERT SIMPSON, von den Lesern des „American florist", welche Gelegenheit hatten, Beobachtungen zu machen, zu erfahren, ob sie sich als Schnittrose bewährt, ehe wir diese wirklich schöne und reizende Rose für diesen Zweck abdanken. Noch besser aber wäre es, wenn jene Züchter, die gute Resultate aufzuweisen haben, Mitteilungen machen würden, wie sie zu behandeln ist*).

Theerose Papa Gontier.

Herr JOHN HENDERSON in New-York sendete der Redaktion des „American florist" eine Anzahl Knospen dieser Rose. Trotz der weiten Reise von New York nach Chicago, kamen sie in vorzüglichem Zustande an, was den Beweis liefert, dass diese Sorte Versendungsfähigkeit in hohem Grade besitzt. Farbe und Form der Blumen sind vorzüglich und wert, dass ihrer besonders gedacht wird. Sie ist zwar nicht mehr ganz neu, aber noch weniger bekannt. Aus Boston schreibt man: Die Goutier' ist hier bereits eine sehr beliebte Rose und wird der ‚Bon Silene' bald grosse Konkurrenz machen. Im „American florist" befindet sich eine Illustration dieser Rose.

‚Papa Goutier' ist eine Züchtung NABONNANDS und 1882 in den Handel gekommen, stammt von ‚Prince Wasiltchikoff'. Der Wuchs ist sehr kräftig, die einzelnstehenden Stacheln sind stark. Die Blume ist gross halb gefüllt, lebhaftrosa, im Grunde gelblich schattiert die Rückseite der Blumenblätter purpurrot, blüht reich im Spätherbst.

W. F. Bennett.

Über diese Rose schreibt Herr PETER HENDERSON in Jersey City, N. Y., folgendes im „American florist":

„In der Ausgabe vom 15. Januar bemerken wir eine Notiz, nach welcher Herr WM. HANSON in Philadelphia im Begriff steht, die ‚Bennettrose' zu kassieren und sie nicht weiter züchten will. Herr HANSON wird jetzt doch vielleicht seine Meinung ändern.

In einem Hause, wo wir 500 ‚American Beauty' 500 ‚Perle de Lyon', 100 ‚Sunset', 200 ‚Niphetos' 200 ‚Bon Silène', 200 ‚The Bride', 100 ‚Cath. Mermet', 100 ‚Cornelia Coock, 100 ‚Souvenir d'un ami' und 1000 ‚Bennett' gepflanzt haben, bemerken wir, dass sich letztere im Verhältnis besser rentierte, als irgend eine andere und das angesichts der Thatsache, dass nur die Hälfte der ‚Bennetts' in gutem Zustande sind, während die anderen vorzüglich stehen. Ein Teil hat Triebe bis Meterlänge gemacht, während andere zurückgeblieben und nur Triebe von 15 bis 30 cm Länge gemacht haben, was jedenfalls daher kommt, dass die ‚Bennetts' infolge allzu gesteigerter Vermehrung zu sehr angestrengt worden sind; das kann auch anderwärts vorkommen und im Anfang das Resultat nicht recht günstig erscheinen. Dasselbe haben wir bei der ‚Sunset' erfahren müssen. Die ungeheure Nachfrage nach der ‚Sunset' wie nach der ‚Bennett' veranlasst die Züchter, jedes irgendwie brauchbare Auge, jedes dürftige Zweiglein zur Vermehrung zu verwenden, sobald es nur halbwegs dazu anging. Somit ist eine Generation nach der andern immer mehr angestrengt worden; die Folge davon ist schwacher Wuchs, unvollkommene und mangelhaft gefärbte Blumen. Im letzten Frühjahre verschafften wir uns wieder Originalpflanzen aus England; trotzdem die Pflanzen miserables Zeug waren und zwei Drittel davon abstarben, haben doch die wenigen überlebenden sich so entwickelt, als wie vor 7 Jahren die ersten Originalpflanzen sich zeigten und wir sonst nie wieder an der ‚Sunset' gesehen hatten. Die jungen Blätter und Schösslinge sind von der Farbe der roten Rüben, und die Blume kann Ansprüche machen, den Schattierungen der untergehenden Sonne zu gleichen.

Wenn die ‚Sunset' und ‚Bennett' erst zur Ruhe gekommen sein werden, werden sie einige ihrer älteren ‚Rivalen' verdrängen."

Dagegen lesen wir weiter von einem Herrn GEYSER folgendes über die ‚Bennett':

„In einem neuen Rosen Verzeichnisse finden wir angegeben, dass die ‚Bennett' sich als eine sehr kräftig wachsende Varietät und als wundervoller Freiblüher erwiesen habe, da jeder Trieb eine Knospe bringe; auch sei sie die vorteilhafteste Rose für den Winterflor gewesen. Will uns Jemand berichten über die Verhältnisse, den Boden, die Temperatur, um sie zu einer einträglichen Rose zu machen? Wie muss sie behandelt werden, um einen kräftigen Wuchs zu erzielen? Wieviel blühbare Zweige wird man an einer Pflanze erzielen, die in der Wüchsigkeit einer ‚Safrano' oder ‚Bon Silène' gleich ist? Knospen giebt es zwar die Menge, aber wie ist die Qualität? Weder lange Stiele noch gute Farbe! Sie wird einige schöne Knospen bringen, das geben wir zu, aber dass sie eine einträgliche Rose für Floristen oder Rosenzüchter werden soll, können wir nicht zugeben Wir haben es auf verschiedene Weise mit ihr versucht, frei in Beete gepflanzt und in Töpfen kultiviert, immer das gleiche Resultat — ungenügend! Wir lesen, dass um Philadelphia man die Rose kassiert und lieber Zeug pflanzen will, was sich besser bezahlt macht."

Weiter: „Wer kann die Rose ‚Her Majesty' frei von Mehltau züchten und wer hat sie schon so mit Blumen geschmückt gesehen, dass man sie zu rentablen Rosen rechnen kann? Was sind ihre Bedürfnisse, wie ist sie zu kultivieren?"

Wenn endlich wird Klarheit werden über diese Rose, die vielgelobte, viel gepriesene, aber auch ebenso viel verschrieene ‚Bennett'? Im letzten Heft des „Journal des Roses" tritt Herr FR. HARMS in Hamburg warm für sie ein, in der deutschen Gärtnerzeitung (Berlin) lässt ein anderer wieder fast kein gutes Haar an ihr. Wir wollen noch ein Jahr abwarten, wie sich die Freilandokulanten entwickeln werden, vielleicht ist dann ein Endurteil eher zu fällen. Als Gartenrose wird sie den alten Jacqueminot zu verdrängen nicht imstande sein.

*) In nächster Nummer mehr davon aus Amerika.



Über den Schnitt der Rosen.

Von **J. Wesselhöft,**
Rosengärtner in Langensalza i. Th.

Es möchte vielen, mit der Rosenkultur vertrauteren Rosenfreunden überflüssig erscheinen, dass noch etwas über den Schnitt der Rosen geschrieben wird, zumal ein jedes die Rosenkultur behandelnde Werk und Werkchen, woran gegenwärtig kein Mangel ist, selbstverständlich auch „das Beschneiden der Rosen" nicht unerwähnt lässt, ausserdem auch gärtnerische Zeitschriften schon öfters Abhandlungen darüber gebracht haben. Trotzdem scheint dieses Viele — allerdings zum Teil sich widersprechende und irreleitende — noch nicht zu genügen, wie die häufig an mich ergehenden Anfragen bezeugen. Wenn ich nun auch nicht wesentlich Neues zu bringen vermag, so hoffe ich dennoch manchem der vielen geehrten Leser und Leserinnen der „Deutschen Rosenzeitung" einen Dienst zu erweisen, wenn sie in nachstehendem für die bei der Rosenkultur wichtigste Arbeit einen Anhalt finden.

Dass von einem richtigen, ihren Eigentümlichkeiten angemessenen und zur rechten Zeit ausgeführten Schnitt hauptsächlich das Gedeihen der Rosen mit abhängt, daran wird niemand zweifeln, welcher sich nur einigermassen mit der Rosenkultur bekannt gemacht hat; denn ohne denselben würde man, liesse auch Boden, Standort etc. nichts zu wünschen übrig, eine Rose weder bei Gesundheit noch Kraft erhalten, geschweigedenn vollkommene Blumen und reiches Blühen erzielen und an eine dem Auge angenehme Form, die zugleich auch vorteilhaft für die Entwickelung der Blüte ist, wäre ebensowenig zu denken.

Was nun zunächst die Zeit, zu welcher der Hauptschnitt vorgenommen werden muss, betrifft, so ist bei den Rosen, die Winterschutz verlangen, der Herbst — von Mitte Oktober ab — dem Frühjahr entschieden vorzuziehen, selbst auch bei den zarteren Thee- und Noisettrosen, sofern sie so gedeckt werden können, dass ein Zurückfrieren oder, wie es weit häufiger der Fall ist, Zurückstocken der Zweige nicht zu befürchten ist.

Abgesehen davon, dass eine beschnittene Rose sich weit leichter und mit weniger Aufwand von Material als eine unbeschnittene decken lässt, so hat der Herbstschnitt einen noch weit wesentlicheren anderen Vorteil, von dem jeder aufmerksame Beobachter sich leicht überzeugen kann. Bekanntlich erwacht bei den Rosen sehr bald — bei flauem Winter oftmals anfangs Februar schon — wieder neues Leben und namentlich sind es die oberen Augen, die bedeutend zu schwellen anfangen, während die unteren sich nicht rühren. Ein Schneiden um diese Zeit ist in den meisten Fällen nicht möglich, sondern muss bis ausgangs März oder gar anfangs April aufgeschoben werden; selbstverständlich schreitet bis dahin auch die Vegetation immer weiter vor. Die Folge von diesem verspäteten Schneiden ist, dass die bereits in vollem Safte stehende Pflanze eine sehr starke Störung in ihrer Vegetationsthätigkeit erleidet, der Saft in den wegzuschneidenden Spitzen vergeudet und den bleibenden Augen entzogen worden ist, mithin der neue Trieb nicht nur verspätet wird, sondern auch weniger kräftig und nicht imstande ist, vollkommene Blumen hervorzubringen. Beim Herbstschnitt fallen dagegen diese Übelstände weg; die unteren unentwickelten Augen treten an die Stelle der oberen (weggeschnittenen), schwellen schon im Laufe des Winters stark an und entwickeln sodann kräftigere Zweige mit vollkommeneren Blumen.

Bei den des Winterschutzes bedürfenden niedrigen (Busch-)Rosen, die man jedoch gewöhnlich nur ringsum mit Erde anhäuft und das Übrige dem Frost preisgibt, schneidet man erst im Frühjahr, nachdem man die Erde wieder geebnet hat. Denn dadurch, dass der obere Teil der Zweige durch den Frost zersört wird, mithin keinen Saft mehr aufnimmt, werden die unteren unentwickelten Augen in gleicher Weise, wie durch den Herbstschnitt angeregt. Genau so verhält es sich auch mit den hochstämmig veredelten zarten Thee- und Noisettrosen, deren Zweige unter der Decke gern zurückstocken, weshalb man diese ebenfalls ohne Nachteil für ihre künftige Entwickelung lieber erst im Frühjahr, nach Entfernung des Winterschutzes, schneidet. Immerhin ist aber zu empfehlen, sie vor dem Eindecken von den Blättern und noch krautigen Spitzen zu befreien, weil die Belassung derselben noch mehr Anlass zu Fäulnis geben würde.

Rosen, die keinen Winterschutz bedürfen, schneidet man erst im zeitigen Frühjahr, wenn keine zu starken Fröste mehr zu erwarten sind, denn in der Regel leiden bei diesen auch die weniger ausgereiften Spitzen durch den Frost zu gunsten der tiefer stehenden Augen.

Von diesem Herbst- und Frühjahrsschnitt sind jedoch diejenigen Rosengattungen auszuschliessen, welche am vorjährigen Holze (das Jahr vorher getriebene Zweige) blühen; würde man diese auch in der gewöhnlichen Weise im Herbst oder Frühjahr schneiden, so hätte man nie eine Blüte zu erwarten. Hierzu gehören die Pimpinell- oder Schottische Rose (‚Rosa pimpinellifolia oder spinosissima‘); die gelbe Kapuziner oder Fuchsrose (‚Rosa lutea oder eglanteria‘); die gefüllte schwefelgelbe Rose (‚Rosa sulphurea‘); die Ayreshirerose (‚Rosa arvensis‘) mit ihren langen peitschenförmigen Trieben; die Alpenrose (‚Rosa alpina‘); die brombeerblättrige Rose (‚Rosa rubifolia‘); die Banksrose (‚Rosa Banksiae‘) die vielblumige Rose (‚Rosa multiflora‘). Bei diesen Sorten muss das Beschneiden und Ausdünnen sogleich nach beendetem Flor stattfinden.

Schon hieraus geht hervor, dass sich nicht alle Rosen über einen Kamm scheren lassen und, um einen richtigen Schnitt auszuüben, es unerlässlich ist, zu wissen, nicht nur mit welcher Gattung man es zu thun hat, sondern, da die Sorten ein und derselben Gattung auch untereinander sehr verschieden sind, man die Eigentümlichkeit jeder einzelnen Sorte zu ermitteln suchen muss. Jedoch stelle man sich die Sache nicht zu schwierig vor und sei nicht allzu ängstlich; macht man wirklich in diesem Jahr bei einer Sorte ein Versehen, so wird man es bei ein wenig Nachdenken im nächsten Jahre zu verbessern

wissen, indem sich noch jeder Schnitt des vorhergehenden Jahres und die Wirkung, welche er hervorgebracht hat, erkennen lässt. Hat man z. B. bei starktriebigen Sorten infolge eines zu starken Zurückschneidens nur lange Holztriebe ohne Blüten erzielt, so geht daraus hervor, dass man die Zweige weniger kürzen darf, um Blumen zu erhalten u. s. w.

Als allgemeine Regel beim Schneiden der Rosen kann gelten, dass, je stärker der Wuchs einer Sorte ist, desto wenigei sie zurückgeschnitten werden darf, aber desto mehr Zweige sind gänzlich auszuschneiden, weil sonst die Krone gar zu dicht und dadurch die Qualität der Blumen sehr verringert wird. Sorten von schwächerem Wuchs verlangen mehr zurückgeschnitten zu werden, um einen kräftigeren Wuchs zu erzielen und weil diese auch die vollkommensten Blumen aus den, den unteren Augen entspringenden Trieben bringen, wogegen sie bei denen mit langen Trieben aus den mittleren oder Endaugen, sofern das Holz gut gereift ist, hervorgehen.

Mit dem Herbst bezüglich Frühjahrsschnitt allein ist es jedoch nicht abgethan sondern die Rosen — namentlich die öfterblühenden oder sogenannten Herbstrosen — sind den ganzen Sommer hindurch einer öfteren Revision zu unterwerfen. Derjenigen Rosen, welche am vorjährigen Holze blühen, wurde schon gedacht; dieselben sind nach der Blüte, je nachdem es die Form verlangt, zurückzuschneiden; entkräftete und überflüssige Triebe gänzlich auszuschneiden, damit sich die neuen Triebe desto besser entwickeln und ausbilden können. Bei den öfterblühenden Rosen besteht der Sommerschnitt darin, dass man nicht nur die abgeblühten Zweige bis auf das nächste am kräftigsten entwickelte Auge zurückschneidet, sondern auch alle dünnen und schwächlichen entfernt. Dadurch bezweckt man, dass die belassenen Triebe sich kräftig entwickeln, das Holz besser reift, die Augen der Herbstrosen der ganzen Länge nach austreiben und bald wieder einen reichen Flor entwickeln. Die nur einmal blühenden oder sogenannten Sommerrosen dagegen setzen gewöhnlich ihren Wuchs nur durch die Verlängerung der Haupttriebe fort und ihre Augen bleiben schlafend. Die meisten Noisette- und auch manche Theerosen, wie z. B. ‚Maréchal Niel‘ und ‚Gloire de Dijon‘ nebst den mit ihnen verwandten Sorten haben die Eigentümlichkeit an der Spitze langer, kräftiger Triebe Blumen zu bringen; um diese zu einem früheren und reicheren Flor zu veranlassen, muss man sie, nachdem sie das zwölfte bis vierzehnte Blatt gemacht haben, entspitzen, wonach sich die Augen zu kurzen Blütenzweigen entwickeln. Diese Manipulation darf jedoch nur bis Ende August angewendet werden, da man später keinen Erfolg mehr hat.

Zu einer kräftigen Entwickelung der Triebe und schönen gleichmässigen Gestaltung der Krone trägt auch das Ausbrechen derjenigen Augen bei, aus denen überflüssige Triebe hervorgehen würden und später, nachdem sie auf Rechnung der anderen Zweige gewachsen und diese beeinträchtigt, doch entfernt werden müssten. Hierbei hat man zu beobachten, dass, je starkwüchsiger eine Pflanze ist, desto entfernter die Augen stehen müssen, welche sich zu Trieben entwickeln sollen, damit diese hinreichend Luft und Licht zu ihrer Ausbildung geniessen können; je schwachwüchsiger aber die Pflanze ist, desto mehr Augen können gelassen werden. Bei vielen mässig und schwachwachsenden Sorten stehen jedoch die Augen einander so sehr genähert, dass man deren weit mehr wegnehmen muss, als bei starkwachsenden. Alle Augen, welche die Form in Unordnung zu bringen drohen, werden unterdrückt. Wo Lücken auszufüllen sind, lasse man ein oder zwei recht kräftige Augen stehen, sogenannte schlafende Augen veranlasse man, wo es nötig ist, zum Austreiben, indem man über ihnen einen Querschnitt bis auf das Holz macht, oder einen dünnen Draht umlegt. Alle Augen, die sich in der Nähe der Veredlungsstelle zeigen und nicht etwa zu Ersatzzweigen erforderlich sind, müssen ausgebrochen werden, da sich diese besonders zum Nachteil der anderen Zweige ungewöhnlich stark entwickeln und die Krone verunstalten.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen will ich versuchen, durch die beigegebenen Abbildungen einer Hochstammveredlung von einer öfterblühenden Hybride mittelmässigen Wuchses dem Rosenfreund, welcher sich selbst mit der Veredlung befasst, den Schnitt noch etwas mehr zu veranschaulichen. Figur 1 stellt einen Stamm dar, in dessen oberen Seitenzweigen im vorhergehenden Sommer je ein Edelauge eingesetzt worden ist und



Fig. 1.



Fig. 3.

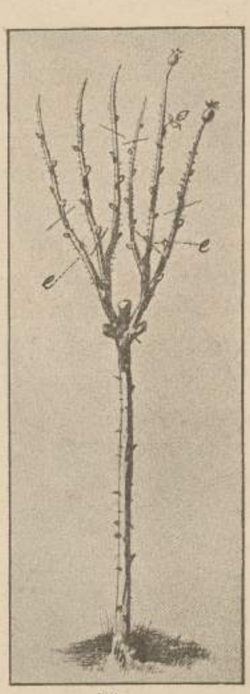


Fig. 2.

die sich gewöhnlich bis ausgangs Mai oder anfangs Juni zu Trieben mit 6 bis 8 Blättern entwickelt haben. Diese Triebe entspitzt man über dem vierten bis sechsten Blatt und zwar am zweckmässigsten über einem nach aussen stehendem Auge (s. a. d.). Dem Rosenfreund, welcher die Zeit des Erscheinens der ersten Blumen gewöhnlich nicht erwarten kann, blutet das Herz dabei, aber ich kann ihm versichern, dass er nur 3 bis 4 Wochen später nach dem eigentlichen Rosenflor, während welcher Zeit er doch einstweilen reichlichen Genuss an seinen älteren Rosenstöcken hat, mindestens um das Sechs- bis Achtfache entschädigt wird; denn ein jedes der gelassenen Augen entwickelt einen neuen Blütenzweig und, was die Hauptsache ist, es wird durch dieses Verfahren sogleich im ersten Sommer eine mehrfach verzweigte Krone erzielt,

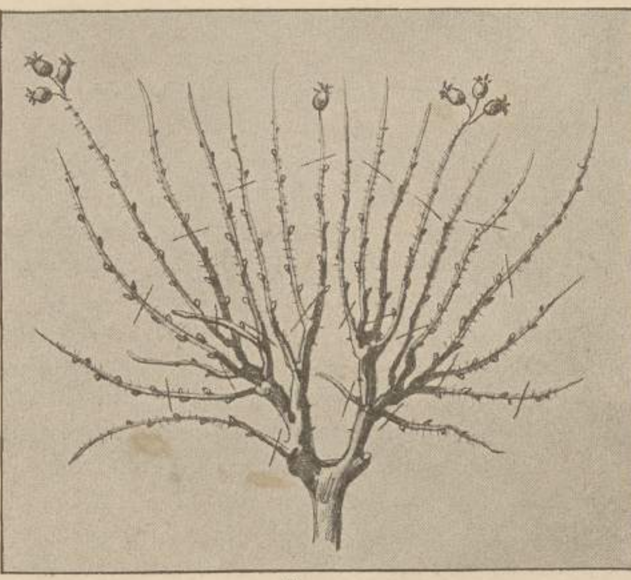


Fig. 4.

wie Fig. 2 zeigt. Mehr als drei Zweige auf jedem der beiden Grundedeltriebe lasse man jedoch nicht zur Entwickelung kommen, sondern unterdrücke die aus den unteren Augen und namentlich aus der Veredlungsbasis oftmals entstehenden Triebe. Etwa 2—3 Wochen später nach diesem Entspitzen, wenn die Seitentriebe in vollem Zuge sind, schneide man auch die vom Herbst her gelassenen Zapfen des Wildlings bei b. b. und c. knapp und glatt über der veredelten Stelle weg, wonach sich diese Schnittwunden, zumal wenn sie mit Baumwachs überstrichen werden, bis zum Herbst meist vollständig vernarben.

Sobald ein Zweig abgeblüht hat, wird er wieder über dem am stärksten entwickelten Auge entspitzt, wodurch man, wenn es überhaupt dankbar blühende Sorten sind und sie einen günstigen Standort haben, schon an einjährigen Kronen einen bis zum Herbst sich ausdehnenden Flor erzielt. Kümmerlich treibende Veredelungen lasse man dagegen im ersten Sommer gar nicht zum Blühen kommen, sondern sorge durch Ausbrechen der entstehenden Knospen zunächst für einen kräftigen Holzwuchs.

Angenommen, dass man also, wie schon oben angedeutet, im Laufe des Sommers sechs Triebe zur Entwickelung hat kommen lassen (s. Fig. 2), so schneidet man im Herbst zwei (bei e. e.) lieber ganz heraus, verkürzt die vier verbleibenden auf 3 bis 5 Augen, je nachdem es die Form erfordert, um aus diesen für den nächsten Sommer acht neue Zweige zu erziehen, wie aus Fig. 3 zu ersehen ist. Durch das im Herbst bei Fig. 3 bewirkte Ausschneiden einiger Zweige und Zurückschneiden der verbleibenden an den bezeichneten Stellen, kann man dann fürs nächste Jahr eine Krone von 12 bis 16 und mehr Zweigen gewinnen (s. Fig. 4). Von diesen müssen beim Herbstschnitt wieder eine Anzahl der unvorteilhaftst stehenden gänzlich ausgeschnitten werden, weil sonst bei den im nächsten Sommer sich wieder verdoppelnden oder verdreifachenden Trieben die Krone viel zu dicht werden würde. In dieser Weise setzt man den Schritt auch in den folgenden Jahren fort und sorgt namentlich dafür, dass kein Zweig durch den anderen beeinträchtigt wird, sondern ein jeder sich frei entwickeln kann, sowie, dass an die Stelle der auszuscheidenden alten entkräfteten Zweige immer wieder junge treten. Bemerkt sei noch, dass an den beschnittenen Zweigen das oberste Auge immer den kräftigsten neuen Trieb entwickelt, man hat also darauf zu achten, dass dasselbe in der Richtung steht, nach welcher der neue Zweig wachsen soll. Gewöhnlich schneidet man über einem nach aussen gerichteten Auge, damit die Krone immer hübsch licht bleibt. Sehr häufig gibt es aber auch nach innen Lücken auszufüllen und muss daher über einem nach innen stehenden Auge geschnitten werden. Das letztere ist auch bei den untersten, oftmals wagerecht stehenden oder schon etwas herabhängenden Zweigen nötig; schnitte man hier über einem nach aussen stehenden Auge, so würde der daraus entstehende neue Zweig noch mehr herabhängen und somit die Form verunstalten.

Bei den hier gemachten Angaben über den Hauptschnitt ist vorausgesetzt, dass auch während des Sommers die Kronen stets in dieser Weise überwacht werden, wie oben angegeben ist. Man darf keinen überflüssigen Zweig aufkommen lassen, abgeblühte müssen beizeiten zurückgeschnitten, verkrüppelte und schwächliche ausgeschnitten werden, damit keine Kraft unnütz verloren geht. Um recht vorzüglich schöne Blumen zu erzeugen, entferne man auch vorher noch alle schwächeren Blütenzweige und, wo mehrere Knospen beisammen sich zeigen, so breche man einen Teil davon aus, damit den bleibenden mehr Kraft zugeführt wird.

Indem man bei Stammveredelungen von nicht allzu kräftig wachsenden Sorten der Krone am liebsten eine mehr kugelförmige Gestalt gibt, eignet sich für starktriebige Sorten besser die Pyramidenform und sollten diese auch auf weniger hohe Stämme veredelt sein, weil sie durch das wenigere Zurückschneiden der Zweige eine höhere Krone bilden. Im Allgemeinen verfährt man beim Schnitt zur Pyramidenform nach den-

selben Regeln, wie sie bei der Kugelform angegeben wurden, nur hat man sein Auge darauf zu richten, dass die Zweige, die sich den Umrissen einer Pyramide gemäss in verschiedener Länge entwickeln sollen, auch in verschiedener Weise geschnitten werden müssen, während bei der Kugelform der Schnitt ein ziemlich gleichmässiger ist.

Trauer- oder Hängerosen, worunter man die auf Hochstämmen gezogenen Rosensorten von starkem Wuchse und hängenden Habitus versteht und die hierzu am meisten geeigneten Sorten den Gattungen der ‚Rosa alpina', ‚arvensis', ‚multiflora'„ rubifolia und ‚sempervirens' angehören, mithin nur am vorjährigen Holze Blüten bringen, entspitzt man im ersten Sommer nach der Veredelung (ausgangs Mai) in derselben Weise, wie oben angegeben wurde und lässt sie dann ungestört wachsen, denn Blüten bringen sie im ersten Sommer nicht. Bezieht man welche von anderwärts mit schon ein- oder mehrjährigen Kronen, so müssen sie beim Pflanzen ebenfalls nach Erfordernis aus- und ziemlich stark zurückgeschnitten werden, um erst einen kräftigen Wuchs zu erzielen. In Zukunft schneidet man dann stets nur das alte, unkräftig gewordene Holz aus, was am zweckmässigsten sogleich nach beendetem Flor geschieht, wogegen die neuen Blütentriebe für nächstes Jahr entweder gar nicht oder um wenige cm gekürzt zu werden brauchen. Durch den gebogenen Wuchs der Zweige wird der Zufluss des Saftes mehr ausgeglichen, die Augen treiben infolgedessen der ganzen Länge nach aus, bringen von oben bis unten entlang Blüten hervor und bildet so eine einzige Blumenmasse.

Was nun den Schnitt bei den niedrig veredelten und wurzelechten Rosen, welche je nach ihrem niedrigeren oder höheren Wuchse in Busch-, Pyramiden- oder Säulenform gezogen werden, betrifft, so unterliegt derselbe im allgemeinen denselben Regeln, welche bei den Stammrosen zu beachten sind. Sein Hauptaugenmerk hat man, was für eine Form auch gegeben werden mag, auf beständige Erziehung von jungem, kräftigem Holz zu richten, indem man das alte, kraftlos gewordene ausschneidet. Die verbleibenden Zweige der weniger langtriebigen Sorten aus den einmalblühenden Gattungen, welche aber am jungen Holze ihre Blüten entwickeln, als: der Centifolien, Moosrosen, gestreiften Rosen (‚Rosa gallica'), Damaszenerrosen, schneidet man, je nachdem es die Form erfordert, gewöhnlich auf 4 bis 8 Augen zurück, während man bei kräftiger wachsenden Sorten mehr Augen lässt. Über die Ausführung des Schnittes der niedrigen öfterblühenden Rosen, sowie auch derjenigen, welche nur am vorjährigen Holze blühen, wurde schon früher gesprochen.

Um die Augen der langtriebigen Sorten im Frühjahr zu gleichmässigem Austreiben zu veranlassen, so muss man die Zweige vermittels Haken horizontal auf dem Boden befestigen. Wenn die Augen anfangen auszutreiben, werden sie dann an den zu bekleidenden Gegenstand aufgebunden. Unterlässt man das Niederhaken, so treiben die unteren Augen nicht aus, die Pflanze bleibt kahl von unten und gewährt dadurch kein angenehmes Aussehen.

Die Bengal- oder Monatsrosen (‚Rosa bengalensis oder semperflorens'), wovon man gern ganze Beete bepflanzt, schneidet man im Frühjahr, nach Entfernung des Winterschutzes, ziemlich knapp über dem Boden weg, weil diese auf den neuen Wurzelkopftrieben den reichsten und vollkommensten Flor entwickeln.

Die ganze Ausführung des Schnittes lässt sich in folgende Hauptpunkte kurz zusammenfassen:

1. Herbstschnitt bei den öfterblühenden Hybriden (Remontanten) und Bourbonrosen, wie überhaupt bei den härteren Stammrosen, die aber doch Winterschutz bedürfen.

2. Frühjahrsschnitt bei den zarteren Thee- und Noisetterosen, sowie bei allen niedrigen Rosen, die man blos von unten durch Erdanhäufelung schützt und denjenigen, die gar keines Winterschutzes bedürfen.

3. Stets junges, kräftiges Holz zu gewinnen suchen, durch Entfernung des schwächlichen und entkräfteten, nicht nur im Herbst bezüglich im Frühjahr beim Hauptschnitt, sondern den ganzen Sommer hindurch, namentlich nach Bendigung des ersten Flors, damit Luft und Sonne zu allen Zweigen Zutritt haben.

4. Kurztriebigen Sorten beim Beschneiden weniger, langtriebigen mehr Augen lassen; am vorjährigen Holz blühende nur das alte und überflüssige Holz ausschneiden, die verbleibenden jungen Zweige gar nicht, oder, wenn es nötig ist, nur die äussersten Spitzen kürzen.

5. Beim Schneiden stets auch auf eine hübsche, gefällige Form Rücksicht nehmen.

Die neuesten Rosen im Treibhause.

Wie sich das Kind nach dem Weihnachtsbaum sehnt, so sieht der Rosenfreund dem Aufblühen der ersten Blumen unter den Rosenneuheiten entgegen, um zu erfahren, ob sie den Beschreibungen der Neuzüchter und den daran geknüpften Erwartungen entsprechen. Wenn auch die Blüte der Rosen im Treibhause keinen ganz sicheren Massstab für deren Wert als Freilandsblumen abgibt, so ermöglicht sie doch ein annäherndes Bild und lässt uns mit ziemlicher Sicherheit ahnen, ob die neuen Sorten reich- und leichtblühend und als gute Treibrosen anzusehen sind. In dieser Hinsicht können wir schon mit den diesjährigen Neuheiten zufrieden sein. Bis jetzt — Mitte März — haben wir folgende Sorten als reichblühende vermerkt:

Die weisse Polyantharose ‚Joséphine Burland‘ von BERNAIX unterscheidet sich von ihren vielblumigen Schwestern hauptsächlich dadurch, dass sie nicht in Dolden blüht und sich daher zur Binderei eignet. Über NABONNANDS Neuheiten können wir uns heuer befriedigender als im Vorjahre äussern. Seine Bengalrose ‚Nabonnand‘ in ihrem purpurroten, etwas kupferiggelbem Kleide wird eine gute Treibrose sein; ebenso seine Theerosen: ‚Lady Zoé Brougham‘, die köstlich duftet und in der Art von ‚Franziska Krüger‘ ist, und die blendendrote ‚Princesse de Hohenzollern‘, sowie die rosige ‚Vicomtesse Dulong de Rosnay‘. Der Lyoner Züchter der ‚Beauté de l'Europe‘ hat uns mit einem duftigen Sprössling dieser rühmlichst bekannten Rose beschenkt und sie der ‚Baronne de Fonvielle‘ gewidmet. Diese unterscheidet sich schon gleich durch ihre Blütenwilligkeit von ihren Schwestern gleicher Abstammung, indem letztere nur selten Knospen auf Winterveredelungen hervorbringen. ‚Château des Bergeries‘, vom Züchter LEDECHAUX ausgegeben, ist eine prachtvoll kanariengelbe Theerose, die uns durch ihren lieblichen Duft anheimelt. SOUPERT & NOTTINGS ‚Directeur C. Bernard‘ blüht zwar ziemlich reich, hat aber leider ein grünes Herz, das wenigen Rosenfreunden zusagen wird. Die kupferfarbige und aurorarosige Neuheit ‚Docteur Grill‘ von BONNAIRE, die kanariengelbe ‚Duchesse de Bragance‘ von DUBREUIL, CL. LEVETS rosige Elisabeth de Grammont‘, BERNAYS weinrosige ‚Madame Etienne‘ und ELIE LAMBERTS reinweisse ‚Marie Lambert‘ reihen sich den vorigen betreffs Reichblütigkeit würdig an. Unter allen bisher genannten Neuheiten ragt aber GUILLOTS ‚Luciole‘ besonders hervor, indem sie Blütenreichtum mit seltener Farbenpracht verbindet. Die chinesischrosige ‚Luciole‘ mit ihren karmin- und safrangelben Anfluge wird einen Ehrenplatz unter den Treib- und Gartenrosen der Zukunft einnehmen. Der weissen Amerikanerin ‚The Bride‘ (die Braut) und ihrer schon etwas bekannten Landsmännin, der Theehybride ‚American Beauty‘ (amerikanische Schöne), sowie der primelgelben Engländerin ‚Je Primrose Dame‘ von BENNETT geziemt es sich, für besonders zu gedenken. Nicht

alles ist Humbug, was über die See zu uns kommt, wie manche wähnen, wenn sie der vielbesprochenen [1]) ,W. F. Bennett' gedenken, die, nebenbei gesagt, als rote Treibrose unübertroffen dasteht, wenn sie auch als Gartenrose zu wenig gefüllt ist. Im Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, stehen die vier zuletzt erwähnten Neuheitsblumen in voller Prachtentfaltung vor uns und sie allein beweisen, dass doch fast alljährlich neue Rosen erstehen, die den Namen von Prachtrosen verdienen. DUBEUIL'S karmin-chinesischrosige Theehybride ,Attraction' von niedrigem Wuchse und grossem Blütenreichtum scheint uns dieserhalb als Einfassungpflanze besonders zu passen. Schade nur, dass der Züchter ihr den abstrakten Namen „Anziehung" beigelegt hat! Unter den beiden Bourbonrosen zeichnet sich ,Madame Chevallier' des Vaters PERNET von Lyon durch ihre Blütenwilligkeit aus. Die öfterblühenden Hybridrosen blühen nur selten als Winterveredlungen im Treibhause, und wenn sie blühen, so sind es sicher reichblühende Sorten. Solche sind daher E. VERDIERS ,Duchesse de Bragance' und CHAUVRYS ,Madame Bijon'.

Wie man sieht, ist die Liste der neuen Treibrosen ziemlich gross. Manche von ihnen zeichnen sich ausserdem durch ihre Farbenpracht und Schönheitsfülle aus, und nach den erwähnten Sorten, die bis jetzt geblüht haben, zu schliessen, glauben wir annehmen zu können, dass auch unter den anderen Sorten, die bisher noch nicht blühten, sich gewiss noch verschiedene merkwürdige und hervorragende Schönheiten befinden werden. Die Neuzüchter scheinen allmählich strenger und gewissenhafter in der Auswahl zu werden, wozu jeder Rosenfreund sie gewiss beglückwünschen wird. Der Fortschritt ist wenigstens dieses Jahr unverkennbar.

GEBR. KETTEN, Rosengärtner zu Luxemburg.

Beobachtungen über die Blütezeit der Rosen.

Wohl an keiner anderen Blume ist der fördernde oder hindernde Einfluss der Temperaturverhältnisse so auffallend zu bemerken, als an unserer edlen Rose. Wie nun die Botaniker von Fach schon seit einer langen Reihe von Jahren nicht blos in Deutschland, sondern auch in den meisten übrigen Ländern Europas fortgesetzt Beobachtungen über die Blütezeit der wichtigsten Blumen und Sträucher anstellen, um daraus wichtige Schlüsse zu ziehen, über die klimatischen Verhältnisse der einzelnen Landstriche und die dadurch bedingte Anbaufähigkeit mancher Gewächse, so wäre es vielleicht nicht weniger interessant, die mehrmals blühenden Rosen mit in den Bereich dieser Beobachtungen zu ziehen. Man müsste selbstverständlich nur die im Freien gezogenen Stämme berücksichtigen, und auch diese müsste man, um bei den Beobachtungen thunlichst sicher zu gehen, im Frühling zeitig aus ihrer Winterbedeckung frei machen, was mir, nebenbei bemerkt, auch abgesehen von diesem besonderen Zweck, für das Gedeihen der Rosen vorteilhafter erscheint, als das gar zu lange Bedeckthalten mit Erde. Letzteres ruft bei warmem Frühlingswetter nicht selten ein zu frühes, üppiges Treiben der Knospen hervor, infolgedessen bei den manchmal noch spät eintretenden Nachtfrösten die in der warmen Erde gewachsenen, überaus zarten Triebe gänzlich eingehen. Dies ist dagegen nicht zu befürchten, wenn man, wie ich dies seit einigen Jahren getrost „gewagt" habe, die eingeschlagenen Rosenkronen schon Anfang oder Mitte März ausgräbt. Verfährt man nun in der angegebenen Weise, so ist es sehr interessant, für verschiedene Rosensorten die Zeit der „ersten" Blüte festzustellen, und ich möchte anderen Rosenliebhabern hierdurch

[1]) Vergleiche unsere Notizen über W. F. BENNETT.

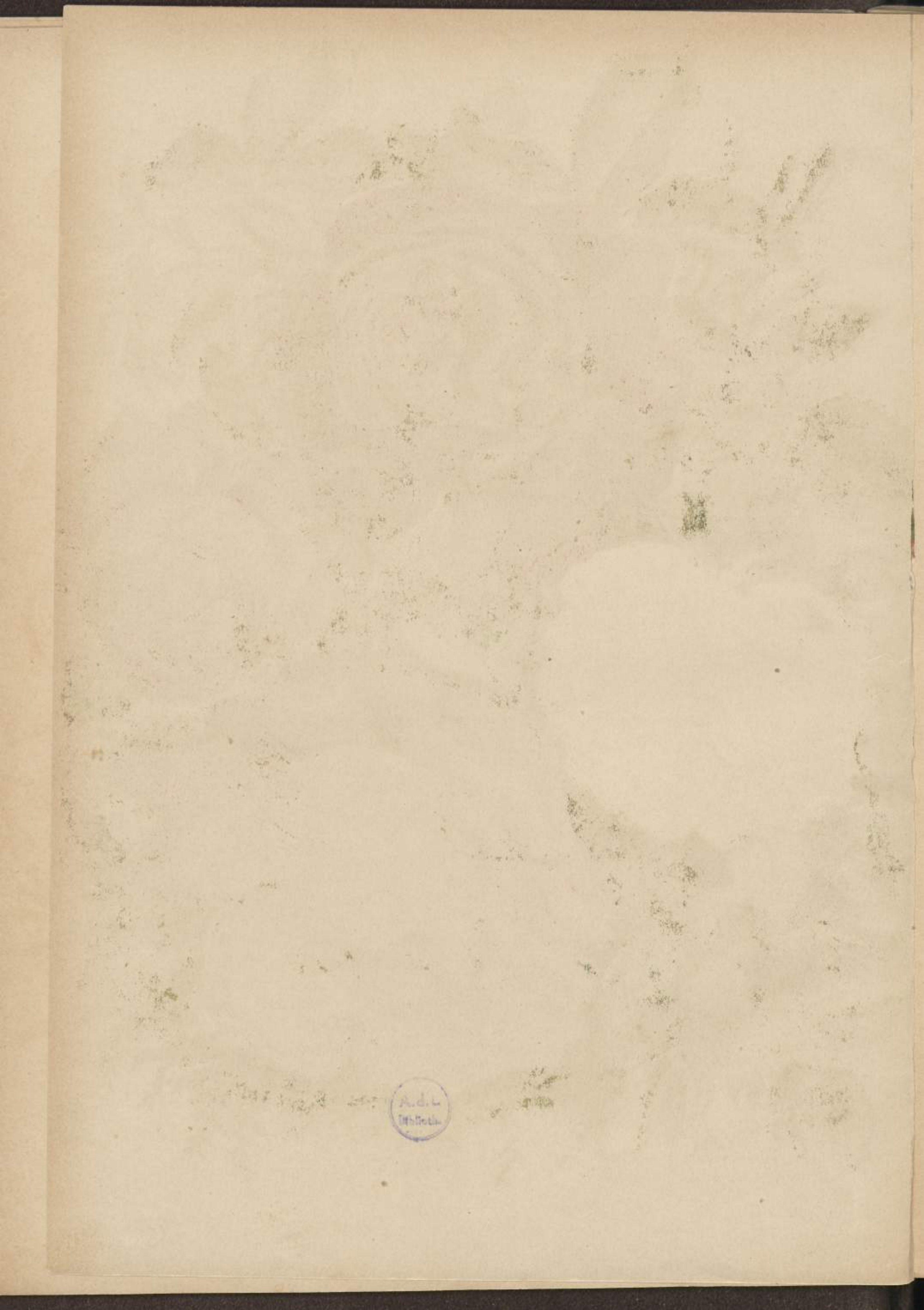


Emperor (W^m. Paul & Sohn 1883)
Remontant.

Coquette des Blanches (Lacharme 1873)
Noisette Hybrid.

Hans Makart (Eug. Verdier 1885)
Remontant.

Druck von Morstatt, Schmidt & Co. Frankfurt a/M.



den Vorschlag machen, ob sie nicht schon in diesem Sommer einmal den Versuch machen wollen, bei ihren Pfleglingen den Tag zu notieren, wo die erste Blüte sich erschlossen hat, oder etwa auch, an welchem Tage im Spätherbst die letzte vollentwickelte Blüte oder brauchbare Knospe am Stamm gefunden wurde. Es würden die fortgesetzen Beobachtungen einen guten Fingerzeig geben, welche Sorten noch für den Norden oder höher gelegenen Gebirgsgegenden zu empfehlen sind. Während einige Sorten im deutschen Norden oder bei höherer Lage im Gebirge die zweite Blüte kaum zur vollen Entwicklung bringen, giebt es dagegen andere, welche bei guter Behandlung und sorgsamem Schnitt sogar drei volle Blütenperioden zeigen, falls der Sommer nur irgendwie günstig ist. Ich habe z. B. an ‚La France‘ und ‚Mrs. Bosanquet‘ voriges Jahr bereits am 1. Juni vollentwickelte Blüten gehabt (gleichzeitig mit der einmal blühenden ‚Jaune bicolore‘).

‚Souvenir de la Malmaison‘ kam etwas später, hat aber trotzdem gleich ‚La France‘ dreimal hintereinander die schönsten Blüten gezeitigt. Letztere hat mir neben ‚Triomphe de Rennes‘ noch am 5. November die köstlichsten Blüten gebracht, gut entwickelte Knospen sogar noch am 28. November. Auch ‚Aimé Vibert‘ lieferte am 10. November noch reizende Knospen. Für die ziemlich hohe nördliche Lage meines Wohnortes (ca. $53\frac{1}{2}$ Grad) sind dies gewiss sehr günstige Resultate, die hauptsächlich der ausnahmsweise günstigen Temperatur des vorigen Herbstes und dem mildernden Einflusse des auch hier noch wirkenden Seewindes zu verdanken sind.

Wer also Zeit und Lust hat, möge einmal seine Beobachtungen in Beziehung auf die Blütezeit der bekannteren Freilandrosen notieren; er wird seine Freude daran haben.

R. ——nn.

(Wir bitten die Notiz auf S. 71 zu beachten. D. R.)

Habt Acht, ihr Rosenfreunde!

Nachdem mit Anfang März der Frühling scheinbar seinen Einzug in einem grossen Teil Europas gehalten, trat in der Nacht vom 12. bis 13. März plötzlich eine eisige Kälte mit Schneegestöber ein, die je nach der Höhe des Ortes und den sonstigen örtlichen Verhältnissen 4^0 bis 9^0 R. betrug.[1]) Viele Rosenfreunde hatten, durch die milde Temperatur verführt, schon ihre Lieblinge vom Winterschutze befreit und sich neue Schätze aus den Rosenschulen verschrieben, die teils unterwegs, teils schon angelangt und eingepflanzt waren. Der erwähnte Rückschlag in der Temperatur wird voraussichtlich einen nachteiligen Einfluss ausüben, wenn nicht geeignete Vorsichtsmassregeln ergriffen wurden oder werden.

Rosenpflanzen, die bei einem höheren Kältegrad und vielleicht mangelhaft verpackt ankommen, dürfen nicht sofort ausgepackt und gepflanzt werden, sondern es wird am besten sein, sie vorläufig unausgepackt in einem frostfreien Raume, z. B. in einem Keller oder dergleichen Raume, auftauen zu lassen. Glaubt man sie bei sorgfältiger Verpackung auspacken zu können, so schlage man sie bis zum Eintritt frostfreier Witterung an einem frostgeschützten Orte in feuchte Erde so ein, dass die Pflanzen grösstenteils, hauptsächlich aber die Wurzeln, allseitig bedeckt und mit Erde fest umgeben sind. Wer nicht über einen frostfreien Raum verfügt, kann sie auch ähnlich im Freien in feuchte Erde einschlagen, muss sie aber dann durch Überdecken mit Stroh oder dergleichen ganz vor Frost schützen.

---

[1]) Nebst anderen Rosenstämmen hatte ich vor dem 10. März auch Theerosen und eine voriges Jahr okulierte ‚Bennett‘ von der Winterdecke mit Erde befreit. Hier in Zwickau hatten wir noch über 10^0 Kälte. Die Rosen haben nicht den geringsten Schaden gelitten. E. METZ.

Auch bei nachherigem Pflanzen wird es klug sein, die niedrigen Rosen sofort nach der Pflanzung etwas mit Erde einzuhäufeln und den Boden erst zu ebnen, nachdem mit Sicherheit auf andauerndes Frühlingswetter zu rechnen ist oder wenigstens bis man bemerkt, dass die Pflanzen austreiben und daher angewachsen sind. Vorsicht ist auch hier die Mutter der Weisheit. Nichts ist den frischgepflanzten Rosen nachteiliger, als wenn bald starker Frost eintritt oder wenn in den ersten Wochen nach der Pflanzung rauhe, austrocknende Winde herrschen, und deshalb empfiehlt sich das erwähnte Einhäufeln. Aus derselben Ursache möge man Rosenstämme sofort nach der Pflanzung entweder umlegen und ganz mit Erde bedecken, wobei zu beachten ist, dass man dabei die Wurzeln nicht von der Erde loslöst, oder die Stämme mit den Kronen vermittels Stroh, Moos etc. einhüllen.

Was nun die Rosen betrifft, die eben vor dem 12. März und ohne die angeführten Vorsichtsmassregeln gepflanzt waren, so werden gewiss manche nicht mehr austreiben. Allenfalls lohnt es sich, das Versäumte nachzuholen, um noch zu retten, was zu retten ist, indem man die vorerwähnten Vorsichtsmassregeln noch nachträglich ohne Verzug ergreift, und wir sind überzeugt, dass dann noch ein bedeutender Teil wieder aufleben wird.

Die wissenschaftliche Begründung der Notwendigkeit der beregten Vorsichtsmassregeln würde vielleicht manchen Leser interessieren, jedoch uns für den Augenblick zu weit führen, und behalten wir uns deshalb vor, später zu geeigneter Zeit darauf zurückzukommen.

GEBR. KETTEN, Rosengärtner zu Luxemburg.

Ein Trossknecht im Heere der Königin Rosa.

Humoristisches Lebensbild von **E. Hellmann.**

Die „deutsche Rosenzeitung“ betrachtet es als eine ihrer schönsten Aufgaben, ihren Lesern allmälig von den Feldherren im Heere der Königin Rosa einen nach dem Anderen in Wort und Bild vorzustellen, um so das Band enger und fester zu knüpfen, welches naturgemäss alle Rosenfreunde, grosse und kleine, diesseits und jenseits des Rheines, in Albions gesegneten Fluren und drüben in den Ländern der neuen Welt miteinander verbindet. Wie herrlich müsste es sein, alle diese Heroen, die ja fast ausnahmslos nicht nur vorzügliche Züchter und Pfleger unserer Lieblingsblume, sondern gleichzeitig auch prächtige Menschen sind, persönlich kennen zu lernen, ihren Lehren zu lauschen, mit ihnen zu plaudern über ihre Schöpfungen und speziellen Lieblinge! Das ist gewiss ein Herzenswunsch gar vieler Rosenfreunde, die bewundernd aufschauen zu der sonnigen Höhe jener Grössten und Besten — was aber werden Sie sagen, verehrte Leser, wenn ich es heute wage, Ihnen meinen Rosenfreund zu präsentieren, der in unserer Armee nicht den Rang eines Generals, ja nicht einmal den eines Korporals bekleidet, sondern nur ein ganz gewöhnlicher Trossknecht ist, an dem niemand etwas bewundern, von dem niemand etwas lernen könnte, als etwa das Einsetzen von Hacke und Schaufel? Doch wir haben ja auch nicht immer Stimmung für Göthes und Schillers göttliche Schöpfungen, wir greifen gern einmal nach den Erzeugnissen harmloser Unsinnspoesie eines Wilhelm Busch und seiner Genossen, und zumal an den langen Winterabenden ist ein wenig Abwechslung in der geistigen Diät wohl erlaubt. Doch mein Mann ist nicht etwa eine lächerliche Karrikatur, ein schlechter Witz der Schöpfung; nein, nein, gegen diese Auffassung muss ich ihn von Anbeginn schützen, aber ein drolliges Original ist er, so gutmütig urwüchsig, wie die Bergriesen meines geliebten Heimatgaues, des schlesischen Riesengebirges, und in seiner Art ist er auch ein Rosenfreund.

Pilger oder, wie er unter uns Geschwistern noch demutsvoller heisst, Pilgrim, ist mein Gartengehilfe, seines Zeichens aber nicht etwa Gärtner, sondern Arbeiter in unserem Marmorbruch und nur während meiner Anwesenheit daheim zu meiner speziellen Dienstleistung kommandiert. Hier ist er in seinem Sommerkostüm: eine mittelgrosse, hagere, taschenmesserartig vornübergeklappte Gestalt, das staubgraue Haar mit einer farb- und formlosen Mütze bedeckt, das gutmütige Galgengesicht tausendfach zusammengefaltet und bartlos, aber sechs Tage in der Woche mit entsprechend weit aufgeschossenen Stoppeln bestanden, denn nur am Sonntag

Morgen lässt er „sich's Maul schaben", wie er sagt, und dabei singt das Messer des kleinen Barbierlehrlings sein herzzerreisendstes Klagelied. Durch diese Stoppeln leuchtet das Morgenrot der Gesundheit und — all der unzähligen Schnäpse, die er sich seit fünfzig Jahren genehmigt hat, denn jetzt zählt er etwa fünfundsechzig Jahre und begonnen hat er seine Trinkstudien schon als halbwüchsiger Ochsenjunge. Hals und Brust sind unbedeckt und vom Wetter schön indianerrot gebeizt. Seine übrige Kleidung besteht in einem groben Hemd, einem Paar, oft aber auch nur einem Hosenträger aus roher Leinwandstrippe, arg mitgenommenen, stark beflickten Pumphosen aus Sackleinen und Kniestiefeln grössten Kalibers, deren Sohlen mit breiten Kopfzwecken gepflastert sind, und die jeden Sonntag gewaschen und geschmiert werden. Bei sehr schlechtem Wetter vervollständigt sein Kostüm eine kurze Jacke, die geringe Spuren einer ehemaligen Blaufärbung aufweist, deren Jugend aber, wenn sie je eine solche gehabt, in einem verflossenen Menschenalter zu suchen sein müsste.

Da haben Sie sein Konterfei, soweit ich es Ihnen mit Worten geben kann, ein wirkliches Bild von ihm existiert nicht, denn er hat nie Veranlassung gehabt, mit einem Photographen in Verbindung zu treten, und die Maler sind in unserer Gegend noch seltene Vögel, und er würde ihrem Stift oder Pinsel auch schwerlich stillhalten.

Soweit ich zurückdenken kann besorgt Pilger die Frühjahrs- und Herbstarbeiten in unserem Garten, stets mit der gleichen Sorgfalt und Gründlichkeit und stets genau den gegebenen Vorschriften entsprechend. Als kleiner Junge schon sah ich ihm gern stundenlang zu, und als ich später als stolzer Gymnasiast nach dem Tode meines sel. Vaters in meinen Ferien die Pflege des Gartens übernahm, da war er in allen Stücken mein treuer Gehilfe, meine rechte Hand. So machte er alle Phasen meiner gärtnerischen Selbstentwicklung — eine fachmännische Anleitung war mir nicht zugänglich — mit mir durch, samt all ihren Fehlern und Änderungen der Geschmacksrichtung, ohne jemals Einspruch zu erheben, oder etwas besser wissen zu wollen, als „der junge Herr".

„Pilger", sagte ich eines schönen Tages zu ihm, „heute werfen wir alle Narzissen und Schwertlilien heraus und pflanzen an ihre Stelle Stachel-, Johannis- und Erdbeeren!"

„Doas gieht," entgegnete er mir zustimmend, setzte sofort seinen Spaten ein und wir wurden für einige Jahre wütende Beerenobstzüchter, was sehr meiner damaligen Geschmacksrichtung und der meiner Geschwister entsprach. Es dauerte nicht lange, so hatten wir alle Rabatten und noch eine Anzahl Beete für unsere Spezialitäten in Anspruch genommen, denn meine gute Mutter liess mir freie Hand, solange ihr nur der nötige Raum für ihr Gemüse blieb. Wie schwelgten wir damals in den überreichen Früchten, welche Unmasse von Beeren jeder Gattung verschwand schadlos in unserem jugendlichen Magen!

Aber ich wurde älter und mein gärtnerischer Geschmack wandte sich von den rein materiellen Interessen idealeren Zielen zu.

„Pilger", sagte ich da wieder, „wir haben ja viel zu viel Beerensträucher".

„Doas denk' ich au", meinte er, und als ich ihm nun meine ersten Rosenpläne ausmalte und ihn zur Dezimierung unserer bisherigen Pfleglinge aufforderte, da stimmte er mir wieder aus vollster Überzeugung mit seinem „doas gieht" zu.

So sind wir gemeinsam Rosenfreunde geworden, haben alles denkbare und undenkbare in der Pflege unserer Lieblinge in steter Eintracht durchprobiert, tausend Fehler verbrochen und schliesslich auch die Erfolge gemeinschaftlich erzielt. Die Neuerungs- und Verbesserungssucht und mit ihr auch die Verantwortung für die zahlreichen Fehlgriffe muss ich mir freilich auf mein Kerbholz schneiden, aber Pilger macht sich mit seinem stereotypen „doas gieht" doch immer zu meinem Mitschuldigen. Nur ganz ausnahmsweise, wenn ihm meine Veränderungen einmal gar zu sehr über den Hals kommen, macht er den schüchternen Versuch, mich mit einem „fahrte [1]) machta mir's ne asu[2])" in reaktionäre Bahnen zu lenken, giebt sich aber nach einigen erklärenden Worten mit einem von Herzen kommenden „na do[3])" zufrieden. Und dann geht's an die Arbeit, von früh bis spät mit demselben gleichmässigem Fleisse, der gleichen Schaffensfreudigkeit bei gutem wie bei schlechtem Wetter.

Früher gebot Pilger über ein ganz aussergewöhnliches Maass von Körperkraft, und ich erinnere mich noch sehr gut, wie er einmal je einen unserer Knechte auf jeden Arm nahm und mit ihnen herumtanzte, aber die Jahre und noch mehr sein geliebter Sorgenbrecher haben stark an ihm gezehrt, denn im Steinbruch fröhnt er dem Suff in einer geradezu unheimlichen Weise. Da ist er denn fast regelmässig schon am Vormittag in angeheiterter Stimmung, und an vielen Tagen macht er schon zur Vesper Feierabend und legt sich dann in die zur Sicherheit der Arbeiter beim Sprengen erbaute Schutzhütte und schläft den Schlaf der Gerechten, bis ihn seine Gattin oder sein Sohn mit einer Steinkarre abholt. In solch einem Zustande wäre er mir im letzten Frühjahr um ein Haar einmal verbrannt, was mir sehr leid gethan hätte. Der Tag war unfreundlich, eine Alkoholheizung also um so notwendiger. Schwer bezecht war er abends, trotz freundlicher Einladung seitens seiner besseren Hälfte, in der Schutzhütte geblieben, und als die Kälte der Nacht ihn erweckte, wankte er der wenige Schritt entfernten oberen Mündung des nächsten Kalkofens zu, dessen Wärme ihn anlockte. Der offene Ofen war bis obenan mit schon fast in Glühhitze stehenden Steinen gefüllt, deren einen er sich beim Niederstrecken zum beabsichtigten neuen Schlummer zum Kissen für sein schweres Haupt erkürte. Im Augenblick war sein Gesicht furchtbar verbrannt, und er selbst vollständig ernüchtert,

1) Voriges Jahr. 2) So. 3) „Nun da" mit ausgelassenem ist's gut".

aber wochenlang dauerte es, ehe sein Antlitz auf das Epitheton „menschlich" Anspruch erheben konnte. Bei mir im Garten aber ist er nüchtern und begnügt sich mit einem mässigen Frühstücks- und Vesperschluck.

Wie einst als Kind, pflege ich auch jetzt noch, auch wenn ich nicht mithelfe, seiner Arbeit zuzusehen, und er fasst das nicht als lästige Beaufsichtigung, sondern als Zeichen freundlichen Wohlwollens auf und erzählt mir von seinen Erlebnissen, wobei aber sein Handwerkszeug keinen Augenblick ruht. Natürlich spricht er das gebirgs-schlesisch meiner Heimat, aber er hat seine ureigenen Ausdrücke, die alle ausserordentlich plastisch und zutreffend, aber auch so drastisch sind, dass das Papier unserer Zeitung erröten würde, wollte ich die kräftigeren von ihnen hier wiedergeben. Ich kenne natürlich alle seine Geschichten ganz genau, aber ich höre sie immer wieder gern und wünschte nur, die humoristische Gestaltungsgabe eines Fritz Reuter zu besitzen, mein Pilger gäbe eine Figur, welche der des Onkel Bräsig wohl ebenbürtig wäre.

Wie es ja alten Leuten eigen, greift mein Mann mit besonderer Vorliebe in frühere Jahrzehnte zurück, und dann beginnt er stets mit den Worten „die Johr", was bei ihm ebensogut „vor 5" wie „vor 50 Jahren" bedeutet. Da erzählt er mir, wie er „die Johr" als junger Bursch in ein Nachbardorf „gefloin"[1]) wäre, weil dort das Pfarrhaus in Flammen stand. Bei seiner Ankunft war alles Lebende in Sicherheit gebracht, nur der sehr beleibte Pfarrherr selbst, der in wahnsinniger Angst anstatt ins Freie in den Keller geflüchtet war, schrie jämmerlich um Hilfe. Schnell entschlossen sprang Pilger in das über und über brennende Gebäude, und einen Augenblick später war er in dem raucherfüllten Keller. Doch der unglückliche Seelenhirt wollte nicht mit durch die Flammen, und die Kellerfenster waren viel zu klein, um ein Hindurchkriechen zu ermöglichen. Ein kurzes fruchtloses Parlamentieren, dann wurde Pilger grob, packte unter den entsprechenden lästerlichen Flüchen den geistlichen Herrn, hob ihn, trotz allen Widerstrebens, in seine Arme und drang mit seiner schweren Bürde glücklich, wenn auch tüchtig verbrannt, durch Qualm und Lohe hinaus ins Freie.

Bei Gelegenheit eines anderen Brandes zog sich Pilger die einzige Krankheit zu, die er je durchgemacht, eine fürchterliche Erkältung. Stark angesäuselt ist er eines Abends im Herbst heimgekehrt und hatte sich eben in ein friedliches Schnarchsolo vertieft, da wird er von seiner Eheliebsten durch den Ruf „Feuer!" aufgeschreckt. Sofort ernüchtert sieht er das Strohdach seines Nachbars in hellen Flammen stehen und das Flugfeuer direkt auf seine eigene „Schaluppe" zutreiben, die natürlich auch mit Stroh gedeckt ist und noch dazu einen hölzernen Schornstein hatte, woran in jenen schönen Zeiten die Dorfpolizei noch keinen Anstoss nahm. Im Nu sitzt er auf seiner Dachfirst, und seine Mutter und sein Weib müssen ihm volle Wassereimer zureichen, mit denen er die haftenden Funken löscht. So arbeitet er

1) Geflogen.

mehrere Stunden lang, bis endlich jede Gefahr vorüber war, da plötzlich packt ihn ein Schüttelfrost mit heftigem Zähneklappern und nun erst bemerkt er, dass er in der Hast nicht einmal seine Unaussprechlichen angezogen hat. Wenn er sein Haus versichert gehabt hätte, wäre sein Niederbrennen übrigens nicht sonderlich zu beklagen gewesen, denn es war so winzig und elend, dass es sein Vater einst für 47 Thaler erstanden hatte, wobei er nach des Sohnes Ermessen noch stark geprellt worden war, denn später hatte es sich herausgestellt, dass der Vorbesitzer nur 27 Thaler dafür bezahlt hatte. Ja das waren damals billige Zeiten!

Da Pilger von jeher ein glühender Verehrer des Schnapsteufels gewesen, so hat ihm dieser natürlich auch mancherlei Possen gespielt. Wenn er von seiner Stammkneipe nach Hause strebte, führte ihn sein Weg unmittelbar an einem Teiche vorüber. Tausendmal war er glücklich an ihm hingetorkelt, aber einmal konnte er sein „Beenwerk" doch gar nicht „renglieren [1])" und schoss kopfüber in die kühle Flut. Mit Mühe und Not krabbelte er sich wieder heraus, doch der Schrecken wirkte so heilsam, dass er zwar dem Fusel nicht etwa untreu wurde, aber von dieser Zeit an, so oft er irgend Grund hatte der Führung seiner Beine zu misstrauen, einen weiten Bogen über eine sumpfige Wiese machte, um nur dem fatalen Wasser nicht mehr zu nahe zu kommen.

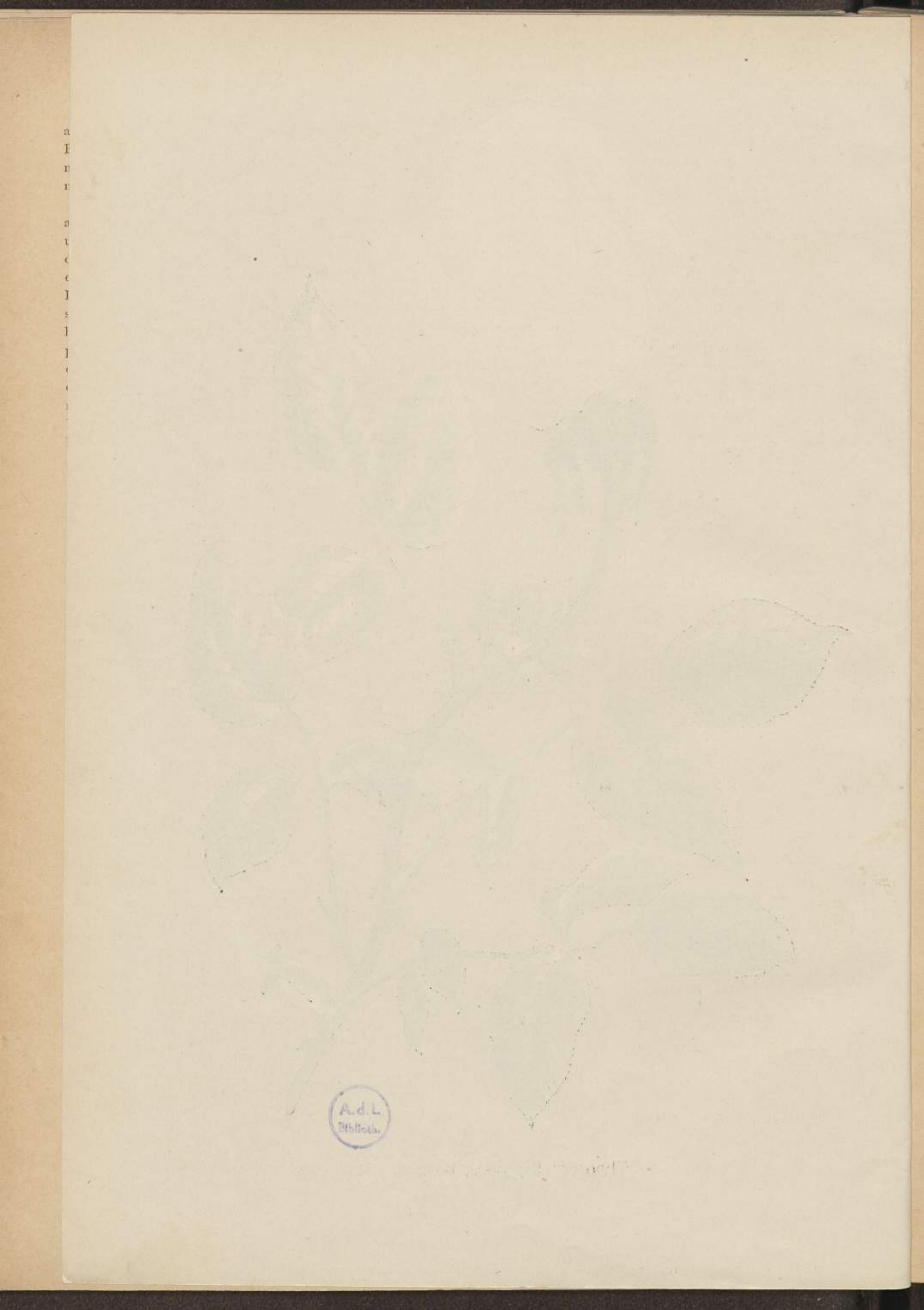
Den ärgsten Streich spielte ihm aber der Branntweinkobold, als er im Begriff stand, den wichtigsten Schritt seines Lebens zu thun, sich nämlich zu verehelichen. Er ist mit seiner Dulcinea, die er in einem Nachbardorfe gefunden, im Reinen, alles ist klipp und klar, die Hochzeit auf den nächsten Tag festgesetzt, und er kommt eben vom Pastor, mit dem er die entscheidende Stunde besprochen hat. Gegen Mittag, auf dem Heimwege begriffen, kauft er fürsorglich eine mächtige Buddel Schnaps, die er bei der Einführung der Braut in sein Haus seinen Gästen spendieren will, hütet sich aber, in weiser Selbsterkenntnis, ein Schlückchen davon zu kosten. So trabt er weiter in festlicher Stimmung auf wegsparenden Fusspfaden, und die Sommersonne lächelt ihm ihren wärmsten Gruss zu, seiner standhaften Nüchternheit sich freuend. Am nächsten Morgen, die Sonne steht schon wieder ziemlich hoch, erwacht er und findet sich — unter einem idyllischen Weidenbusch an einem grünen Hange, etwa in der Mitte zwischen seinem eigenen Heimatsdorfe und dem seiner Braut. Das erscheint ihm wunderbar, ein Traumbild kann das doch nicht sein — da fällt sein Blick auf die Schnapsflasche neben ihm — sie ist leer! Jetzt geht ihm ein Licht auf: er hat gestern gegen die Mittagshitze ein Schlückchen nehmen wollen, aus Versehen ist ihm aber sein ganzer Vorrat durch die Kehle gerollt und hat ihn für fast 24 Stunden chloroformiert. „Do[2]) flug ich ober heem[3])" — wenn er's eilig hat fliegt er stets — „un nu zum Luche[4]) nei[5]), ei di Huxtkluft[6]) un wieder zum Luche naus — doas woar

1) Regieren. 2) Da. 3) Heim. 4) Loche = Hause. 5) Rein. 6) In die Hochzeits-Klaft = Kleidung.



Theerose Niphetos, Bougère 1843.

Diese Abbildung soll mehr die Form dieser Rose als die Farbe anzeigen.



olles ees![1]) Es war auch wirklich hohe Zeit, denn die für die Trauung festgesetzte Stunde war angebrochen. Schweisstriefend kam er im Brauthause an, wo sich alle anderen bereits, seiner harrend, versammelt hatten. Nun ging es in die Kirche, und die feierliche Handlung nahm ihren ungestörten Verlauf. Als der Bräutigam aber dann, der damaligen Sitte gemäss, in der Sakristei mit klingender Münze das Weltliche des Aktes abmachen wollte, da geriet er arg mit dem Küster zusammen, welcher ihm nicht nur ob seines Verhaltens Vorwürfe machen zu müssen glaubte, sondern, wenigstens seiner Meinung nach, auch eine zu hohe Geldforderung an ihn stellte. Die ungeheuerlichsten Schimpfworte flogen da dem biederen Glockenzieher an den Kopf, ja „zermermelt[2]) hätt' ich a[3])", sagt Pilger selbst, „wenn mich di andarn ne derhielta[4])."

Das würdige Ehepaar ist nun mit einander alt geworden, und wenn es in jungen Jahren auch hin und wieder eine Prügelsuppe gab, die er natürlich einbrockte und sie auslöffeln musste, und er auch heute noch manchmal „die aal' Scholoster[5]) ei a Grund un Boden nei verflucht", wenn er nämlich bezecht ist, so „bemacht[6])" sie ihn doch ganz zu seiner Zufriedenheit und die Ehe ist für ihre Verhältnisse eine durchaus musterhafte.

Wenn Pilger im Garten arbeitet, bringt ihm pünktlich sieben Minuten vor neun Uhr seine Gattin in einem Topfe recht netten Kalibers — sein Appetit ist stets gesund, „doas fällt oll's wie ei an Born[7])", sagt er selbst — seine Frühstückssuppe. Er beachtet natürlich ihr Kommmen gar nicht, er ist durch und durch Misogyn. „Moan, hie breng' ich dein' Suppe" sagt sie freundlich, aber er zuckt nicht. „Du", mahnt sie dringender, „se werd d'r kaalt." „Bist de au schun wieder do?" knurrt er sie nun grimmig an, „stell' s' ei de Bude[8]), se ploppert[9]) ju[10]) noch." Sie gehorcht, ist aber eine Minute später wieder bei ihm und versucht ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, worauf er zuerst wieder gar nicht reagiert, bis sie ihn mit seiner Gartenkunst kitzelt. Das entlockt ihm stets ein wohlgefälliges Brummen, und wenn die grosse Hofuhr des Nachbargutes dann neun Uhr schlägt, und ich ihm ein „Pilger, macht Frühstück!" zurufe, dann pilgert er mit seinem üblichen „o schloi[11]) zu", samt seiner Pilgerin knickebeinig nach der „Bude", verzehrt seine Suppe und löst die schwierigsten gärtnerischen Probleme, welche seine bessere Hälfte aufs Tapet bringt.

So gutmütig aber die Alte ist, hin und wieder versetzt sie ihrem Eheherrn doch einen Hieb, mit Worten natürlich nur, anders wollte ich es ihr nicht raten, und sie benutzt dazu mit der Schlauheit einer Eva die Stunden seiner Ohnmacht. So kommt vor einigen Jahren mein Bruder eines Sonntags in ihr Haus, in der Eigenschaft des Viehzählungs-Kommissars für den Gutsbezirk.

1) Das war alles eins 2) Zermalmt. 3) Ihn. 4) Erhielten. 5) Alte Schalaster. 6) Besorgt, verpflegt. 7) In einen Brunnen, d. h. ins Bodenlose. 8) Laube. 9) Plappert für kocht. 10) Ja. 11) Schlage.

Die Familie sitzt um den Tisch beim Mittagsmahl, ihr Oberhaupt liegt auf der Ofenbank und schläft seinen üblichen Sonnabendsrausch aus. „Pilgern", sagt mein Bruder, „haltet ihr Vieh?" „Woas?" frägt sie entgegen. „Na Kühe, Schweine u. s. w." „Ja su[1])", antwortet sie nun, „eeb[2]) m'r Viech haal'n; ju, a Schwein honn m'r![3])", „Das ist mir ja ganz neu", wundert sich mein Bruder, „wo habt Ihr's denn?" „Do leit's[4])", und grinsend weist sie mit ihrem Daumen über die Schulter nach der Ofenbank.

Doch die köstlichste Gelegenheit, ihr Mütchen zu kühlen, fand sie ein andermal; die Details sind freilich so heikler Natur, dass ich sie nur schüchtern wiedergebe. Wieder ist es Sonntag, diesmal am Vormittag. Pilger ist erst gegen Morgen aus „der Schänke" zurückgekehrt, hat die kleinere Hälfte seines Dusels verträumt, sich aber dann aufgerappelt, um einem menschlichen Rühren, welches sich unabweisbar geltend macht, Genüge zu thun. Er taumelt instinktiv dem für diese Zwecke erbauten Häuschen zu und richtet sich recht gemütlich in dem stillen Lokal ein. Da auf einmal giebt die, seit zwanzig Jahren morsche Bretterunterlage nach und sinkt dem Abgrund zu. Pilger verpasst den einzigen Augenblick zum Aufspringen, klappt wie ein geknicktes Rohr zusammen und gleitet einerseits bis zu den Armen, andrerseits bis zu den Knieen abwärts. Vergebens ist jeder Versuch von Selbsthilfe, nirgends bietet sich ihm ein fester Halt, und wenn er nicht ganz in die schaurige Tiefe tauchen will, muss er regungslos hängen bleiben. Nur um Hilfe brüllen darf er, und er thut das aus Leibeskräften. Bald erscheint seine teuere Gattin, aber sie übersieht mit Feldherrnblick die totale Hilflosigkeit seiner peinlichen Lage und denkt vorerst nicht entfernt daran, ihn aus derselben zu befreien, sondern stemmt hohnlachend die Hände in die Seiten und beginnt eine endlose Generalgardinenpredigt abzukeifen, in der sie ihm alle seine Sünden seit ihrem Hochzeitstage einmal so recht eindringlich zu Gemüte führt. Wie die Räder einer Mühle, welche nach langdauerndem Wassermangel plötzlich überreiche Speisung erhalten, geht ihr Mundwerk, „und will sich nimmer erschöpfen und leeren." „Bist d' baal fart'ch[5])?" schnaubte er sie an, als sie endlich einmal hinter den Atem gekommen, aber sie kehrt den Spiess um und zischt nun ihrerseits mit infamem Lächeln: „Bist d' baal fart'ch?" und weiter fliesst der Schwall ihrer Rede, endlos, unaufhaltsam. „Nee, woas hoa[6]) ich s'[7]) do verflucht", sagt Pilger, „ober die aal Krooh hülf mir ne[8])!" So musste er sich schliesslich wieder aufs Brüllen verlegen, was denn auch nach einiger Zeit den vorüberkommenden Inspektor unseres Nachbargutes herbeilockte, der ihm als hilfreicher Engel die Hand reichte und ihn an die Oberwelt beförderte.

Pilgers Nachkommenschaft ist jetzt erwachsen und ausser dem Hause, er selbst lebt nach günstigem Verkauf seiner „Schaluppe" bei einem verheirateten Sohne mit seiner Frau und einem noch nicht lange hosenreif

1) So. 2) Ob. 3) Haben. 4) Liegt es. 5) Bald fertig. 6) Habe. 7) Sie. 8) Aber die alte Krähe half mir nicht.

gewordenen vaterlosen Enkel, den ihm eine seiner Töchter bei ihrer Verehelichung dagelassen hat. Der Kleine ist ein Hauptkerl und ein Oberrübchen, und der Alte hängt, trotz äusserer Rauhigkeit, ausserordentlich an ihm; er erkennt mit feinem Instinkt hier die neue Auflage seines eigenen Ich. Man muss die Beiden miteinander bei schlechtem Wetter abtrotten sehen. Voran der Grossvater, mit hängenden Ohren, regentrübem Gesicht, vornübergeneigt, die Hände in den Hosen und knickebeinig, drei Schritte dahinter der würdige Spross, auch wieder vornübergeneigt, mit hängenden Ohren, die Hände in den Hosen und knickebeinig, aber mit der Miene eines vergnügten Füchschens und immer durch den unergründlichsten Kot — Pilger sagt „Gummi" — watend. So um die Frühstücks- und Vesperstunde stellt sich Heinrich, so heisst der Schlingel, im Garten ein, denn er ist natürlich beständig hungrig wie ein junger Rabe, und weiss da meist etwas für seinen Schnabel zu erhaschen, sei es, dass er meiner Mutter in den Weg kommen kann, deren Butterbemmen er innig verehrt, sei es, dass er dem Grossvater mit oder ohne Erlaubnis den Suppentopf anzapft.

Leise wie ein Mäuschen erscheint der Knirps auf der Bildfläche, barfuss natürlich, sobald der Schnee weggetaut ist, und präsentiert mir in stillschweigender Selbstgefälligkeit seine Mütze oder gar seine Hosen, die er für ganz hervorragend schön hält. „Verdommter Dorm", schnauzt ihn Pilger an, woas hust[1]) d'n hie rimzulungarn, packst dich glei[2]) heem!" Natürlich denkt „Heinerla[3])" gar nicht daran, der freundlichen Aufforderung Folge zu leisten, und der Alte, der das auch selbst nicht erwartet hat, setzt entschuldigend zu mir hinzu: „Na, 's is au a orm[4]) Luder, zwanzig Thoaler hoat a[5])" und nun kommt die Geschichte seiner Abkunft, und wie schliesslich sein Vater nichts habe zahlen wollen. Da war er aber an die unrechte Adresse gekommen, der Grossvater machte sich einfach mit zwei seiner streitbaren Söhne auf und zog in das Land seines widerhaarigen Eidams. Der sträubte sich denn anfangs immer noch, als er aber eine so gewaltige Tracht Prügel bekommen, wie sie sein breiter Buckel nur irgend ertragen konnte, „na dam[6]) hätta mir di Kalunka lucker gemacht[7])", sagt Pilger, da zog er sein „Geldwatschkerla[8])", traktierte seinen Besuch tüchtig mit Schnaps, und man trennte sich in grösster Liebe und Freundschaft.

Der kleine Pfiffikus kennt also die Drohungen seines Ahnherrn ganz genau und fürchtet sie absolut nicht. Eines Morgens ist Pilger eifrig im Steinbruch thätig, mein Bruder und Heinrich sehen seiner Arbeit zu. „Voater", sagt der Prinz im Gefühl seiner fatalen chronischen Nüchternheit — Vater muss er stets sagen, „a denkt ju sust a hoot kenn" — „Voater, gieb mir an' Schniete[9])!" Der Alte hört nicht. „Voater, gieb mir an' Schniete!" tönt es wieder. „Jingerla![10])" grollt der und arbeitet weiter. Eine Minute ist es still, aber dann

1) Hast. 2) Gleich. 3) Koseform für Heinrich. 4) 's ist auch ein armes. 5) Hat er. 6) Dem. 7) Die Kaldaunen gelockert. 8) Geldbeutel. 9) Schnitt Brod. 10) Jungchen, aber drohend.

kommt wieder das unabwendbare, kläglich monotone „Vater, gieb mir an' Schniete!" „Perschla[1])", knirscht jetzt der Grossvater, „'s koan sein, ich feif d'r an Steen oa a Pittich[2])", und er zeigt seinem lieben Enkel ein Gesicht, als wollte er ihn mindestens mit Haut und Haar fressen. Doch der Zwerg nimmt nicht einmal die Hände aus den Hosentaschen, sondern stösst nur meinen Bruder mit dem Ellenbogen in der Kniegegend an und sagt leise: „a thitt[3]) mir doch nischt!"

Pilger ist Vegetarianer, nicht deshalb freilich, weil er etwa fürchtete durch den Fleischgenuss in ihm schlummernde tierische Begierden zu wecken, o nein, das würde ihm unsäglich gleichgiltig sein, und wenn ihm meine Mutter, gelegentlich der Totenfeier unseres Frühjahrsschweines eine tüchtige Portion Wellfleisch oder Wurst vorsetzt, da lässt er sich nicht bitten und „roschelt[4]) ne lang dermit", sondern einfach weil er nach seiner Ansicht beim Fleischer zu wenig für sein Geld bekommt. „Jenntag[5]) keeft' ich mir a Vertelcha[6]) im Ganza", erzählte er mir einmal entrüstet, „sechs Gröschla[7]) musst' ich gahn[8]), un wie mir'sch mein' fürgescherrt[9]) hotte, do musst' ich ok sahn[10]), doass mir dar Quoark ne uf eemal dorch a Schlunk[11]) fuhr." Dagegen liebt er scharfe, „kniftliche" Sachen ausserordentlich, und da der Alkohol seine Kehle schon fürchterlich ausgebrannt hat, so bedarf er sehr energischer Reizmittel und liebt deshalb vor allem Salz und gestossenen Pfeffer, je nach Gelegenheit gemischt oder jedes für sich, aber stets in durchaus nicht homöopathischen Dosen.

Wenn er am Sonnabend Abend nach der Löhnung in seine Stammkneipe, „die Schänke" kommt, um seinem Abgott, dem Fuselgeist, sein regelmässiges Hauptwochenopfer darzubringen, da gilt sein erster Blick nach Bestellung des üblichen „Quartierlas[12])" etwa auf den Tischen stehen gebliebenen Pfeffer und Salznäpfchen, und im Handumdrehen ist ihr Inhalt geleert. Früher gestattete ihm „die Frau Meestern" lachend diese kleine Extravaganz, in neuerer Zeit aber hat sie ihm zu seinem grossen Kummer den Pfeffernapf höher gehangen, denn sein ohnehin echt germanischer Durst wird nach dieser Anregung begreiflicherweise völlig unlöschbar, sein Rausch also auch folgerichtig so ungeheuerlich, dass selbst der Hausknecht aus Nubierland schliesslich kaum mit ihm fertig wird.

Mit Gärtnerei für seine eigene Rechnung befasst Pilger sich nicht mehr, nachdem er zweimal mit seinen Versuchen entschiedenes Pech gehabt hat. Einmal nämlich hatte er sich auf Zwiebelkultur verlegt und auch wirklich einen grossen Korb voll davon erbaut, aber geniessen sollte er sie nicht, denn einer seiner Söhne, „mei Jung' d'r Mäur'[13])", der auch scharfe Gelüste hat, bat sie seiner Vatergüte ab und ass sie ihm sämtlich weg. „Ha, ha", sagt Pilger, „wie's dam oder[14]) groade da ganza Winter aus der Gordel feef[15]), doas gleeba[16]) Se ne!"

1) Bürschchen. 2) Leib. 3) Thut. 4) Raschelt. 5) Vorgestern. 6) Ein Viertelpfund. 7) Groschen = Dreier. 8) Geben. 9) Meine (Frau) zubereitet. 10) Sehen. 11) Durch den Schlund. 12) $^1/_4$ Liter. 13) Maurer. 14) Dem aber. 15) Gurgel pfiff = roch. 16) Glauben.

Ein andermal hatte er sich eine Plantage von einer bei uns vielfach in Gärten anzutreffenden Minzenart angelegt, deren scharf aromatisch schmeckende Blätter er roh als Zuthat zum Brode liebt. Diese Pflanze jedoch, welche sonst zu den Geistern gehört, die man nicht wieder los wird, wenn man sie einmal gerufen hat, musste an einer förmlichen Idiosynkrasie gegen seinen Gartenboden leiden, denn als ich ihn später einmal danach fragte, erzählte er mir entrüstet: „Denka Se Sich, doas Rackerzeug is mir ausgerissa“, und, wie ich mich selbst überzeugte, war sie auf ihrem Standorte spurlos verschwunden, sprosste aber um so üppiger zehn Schritte weiter in der Wiese seines Nachbars.

Pilger spart also seine gesamte gärtnerische Kraft für unseren Garten und speziell für meine Rosen auf, da aber könnte ich gar keinen besseren Gehilfen finden. Wie sorgfältig führt er jeden Handgriff aus, wie ängstlich hütet er sich, beim Bearbeiten des Bodens, eine Wurzel zu verletzen, wie geschickt ist er beim Ausheben und Pflanzen meiner Bäumchen und Sträucher! Seine ganze Virtuosität aber entfaltet er, wenn es an die Winterverpackung geht; da ist es ein wahrer Hochgenuss, mit ihm zusammen zu arbeiten. Kommt dann der Lenz und mit ihm die Zeit des Auspackens, die jeder Rosenfreund mit Sehnsucht und Bangen erwartet — denn er weiss ja, dass einem und dem anderen seiner Lieblinge die lange Winternacht, trotz aller Sorgfalt im Herbst, den Tod gebracht hat — dann geht auch durch Pilgers Herz ein kummervolles Ahnen. Gemeinsam öffnen wir jeden der kleinen Grabhügel; hier ist ein neuveredelter Schwächling der Fäulnis erlegen, dort hat sich gar eine freche Maus eingenistet u. s. w. Das giebt denn Veranlassung zu öfterem „na do soi[1]) 'ch oder nischt ne“ und zu manchem fürchterlichen Fluch, der ihm aber hoffentlich am Tage der grossen Abrechnung nicht als Todsünde angeschrieben werden wird. Wenn ich aber dann am Schluss sage: „Pilger, wir können wieder recht zufrieden sein“, da hellen sich die Wolken seines faltenreichen Gesichtshimmels auf, und mit einem befriedigten „na do“ schlägt er die Hacke in den Boden, denn er weiss, dass er jetzt seine rechte Hand frei halten muss zum Empfange der regelmässigen Extrabelohnung.

1) Sage.

Sortenkundig ist mein Rosenmann nicht, er lässt sich zwar stets von mir beim Pflanzen den Namen jeder Rose nennen, und staunt darüber, dass ich sie alle „auswendig weiss“, aber er selbst hat eine einfachere Einteilung, nämlich in rothe, weisse und gelbe Rosen, und in dieses Schema fügen sich ihm alle Varietäten nach seiner Meinung sehr leicht ein. Die Zeit des Rosenflores ist überhaupt nicht seine Zeit, die Pflege unseres Gartens liegt da in weiblichen Händen, nur einmal in jedem Sommer, während der Ernte, zu der er auch seit Menschengedenken aus dem Steinbruch citiert wird, verzehrt er seine Vesperstulle am Gartenzaun und beschaut sich von da aus knickebeinig, in leichtester Sommertoilette und auf beiden Backen kauend, meine tiefer gelegenen Rosen und nickt und schüttelt da viel mit dem grauen Kopfe, seine Befriedigung und Verwunderung ausdrückend, bis ihn der Schlag der grossen Uhr wieder zur Arbeit ruft, oder sein kleiner Enkel mit seinem ewigen „Voater, mich hingert[1])“ aus seinem Sinnen aufschreckt.

So ist mein Rosenfreund — ein Trossknecht nur, wie gesagt, in der Armee unserer Blumenkönigin, und mit allen Fehlern und Lastern eines solchen überreichlich behaftet, aber doch ein so prächtiger Kerl, dass ich nur wünschte, Ableger von ihm machen und jedem meiner Rosenbrüder ein Exemplar verehren zu können.

1) Hungert.

Zu unserer kolorierten Abbildung.

Wir bringen heute unseren Lesern in der farbigen Tafel drei Rosensorten, eine schon bekanntere, die ‚Coquette des Blanches‘ eine ‚Noisette-Bourbon-Hybride‘, von LACHARME 1873 in den Handel gegeben, eine der reinsten weissen Rosen. Im Blühen ist sie ausserordentlich dankbar, bis in den Spätherbst hinein. Sowohl für Stammrose als auch Buschrose geeignet.

‚Emperor‘, W. PAUL AND SON 1885[1]), ist eine remontierende ‚Hybride‘ und sehr wertvoll als dunkle, ja, sie ist vielleicht eine der dunkelsten Rosen. Die Pflanze wächst kräftig und ist reichblühend. Der Bau der Blume ist vorzüglich.

‚Hans Makart‘, EUGÈNE VERDIER 1885. Dem berühmten Maler zu Ehren benannt, von kräftigem Wuchse, mit schlanken rötlichen Zweigen, mit zahlreichen braunen Stacheln. Die über mittelgrosse, schön gebaute und gut gefüllte Rose hat ein schönes scharlachrotes Kolorit und remontiert sehr gut.

[1]) Auf der Abbildung ist irrtümlich 1883 angegeben.

Comtesse d'Oxford, Guillot père 1869.[1])

Man sieht es dieser Rose auf den ersten Blick an, dass sie die Mutterschaft nicht verleugnen kann. Sie entstand aus ‚Victor Verdier', einer Züchtung LACHARMES 1859 und diese entsprang wiederum der ‚Jules Margottin', MARGOTTIN 1853.

Von Wuchs ganz enorm, eignet sie sich trotzdem zu allen Verwendungsformen. Das Holz ist bräunlich, das Laub gross und glänzend. Die Blume ist gross, gut gebaut, karmin mit violetten Nüancen; leider ist der Duft ein kaum bemerkenswerter; merkwürdigerweise geht derselbe den vielen Abkömmlingen der ‚Victor Verdier' ab. Im Herbst blüht sie immer noch willig.



Von ihr stammen wiederum verschiedene Sorten unter denen wir hervorheben:

Dumnacus, MOREAU ROBERT 1880. Karminrosa.

Pride of Waltham, W. PAUL 1881. Fleischfarbig, hellrosa schattiert. Sport von ‚Comtesse d'Oxford'.

Pride of Reigate, gezogen von WATERLOW und von G. PAUL 1886 in den Handel gegeben. Hellkarmoisin, weiss punktiert und gestreift; ebenfalls ein Sport.

Souvenir d'Adolphe Thiers, MOREAU ROBERT 1877. Glänzendrot; Sämling von ‚Comtesse d'Oxford'.

[1]) In einigen Katalogen finden wir „Countess of Oxford" geschrieben, was jedenfalls nicht richtig ist; GUILLOT gab ihr den französischen Namen, welcher nicht zu englisieren ist.

Rangliste der edelsten Rosen.

Zusammengestellt von E. Metz.

Zur Beantwortung der Frage von L. in D. und einigen Anderen.

(Fortsetzung.)

Wir gehen nun über zu den jetzt so allbeliebten Gruppen der remontierenden Hybriden, ‚Rosa hybrida bifera'. Diese Rosengruppe umfasst eine grosse, nach tausenden zählende Menge der verschiedenartigsten Charaktere, die heutzutage festzustellen und genau sichten zu wollen wohl kaum einem Sterblichen mehr möglich ist.

„Das Alte vergeht und Neues entsteht aus den Ruinen", ist auch bei dieser Rosengruppe unbedingt wahr. Hier sind es nur wenig Sorten, die ein Menschengenerationsalter überdauern; Neues und wieder Neues drängt das Alte in die Vergessenheit. Wie viele unserer sogenannten Remontantrosen aus den Jahrgängen der ersten Dezennien ihrer Entstehung gibt es noch und finden wir in den Rosenverzeichnissen? Wo sind sie hin, alle die herrlichen Gebilde, die uns vor vierzig Jahren entzückten? Viele, viele sind ganz und gar verschwunden. Wie viele Varietäten der in den dreissiger und vierziger Jahren allgemein verbreiteten perpetuellen Rosen mit der interessanten Blumenform, mit der Rosette in der Mitte, mit der guten Eigenschaft, den Flor ein- auch zweimml in gleicher Fülle zu wiederholen, als es der Sommerflor bot; wie viel dieser Sorten finden wir noch? Hin und wieder begegnen wir noch der ‚Sidonie', der ‚Genie de Chateaubriand' und ‚Mogador' oder bekannter als ‚Du roi', die seit langer Zeit berühmteste Treibrose.

Doch, wir geraten von unserem Thema ganz ab. Klagen wir nicht mehr über die Toten, sehen wir, welche Matadore die Gegenwart hat.

Die remontierenden Hybriden sind Erzeugnisse aus der Vermischung der von der Portland- oder Vierjahreszeitenrose hervorgegangenen Varietäten und der indischen Rosen. Während der Charakter der älteren und ältesten Remontantrosen, wie wir sie kurzweg nennen wollen, mehr den Portlandrosen zuneigte, so zeigen uns hingegen die neueren Züchtungen mehr und mehr ein Hinneigen nach den indischen Rosen, mehr und mehr Blut von deren Arten und Varietäten geht in die Rasse über.

Nach und nach sind in der grossen Gruppe der Remontantrosen einige Varietäten typisch geworden, es sind zumeist Züchtungen, die jedenfalls der künstlichen Befruchtung ihr Dasein verdankten, besonders fähig wurden, als gute Samenträger ausgenutzt werden zu können.

Als besonders charakteristische Typen können wir wohl folgende Rosen bezeichnen:

Mme. Laffay, Laffay 1839.
La Reine, Laffay 1843.
Baronne Prévost, Desprez 1843.
Géant des batailles, Guillot 1846.
Pié IX, Vibert 1849.
Louise Peyronny, Lacharme 1851.
Souvenir de la Reine des Belges, de Fauw 1851.
Lion des Combats, Lartay 1851.
Général Jacqueminot, Rousselet 1853.
Jules Margottin, Margottin 1853.
Madame Récamier, Lacharme 1853.
Souvenir de la Reine d'Angleterre, Cochet 1855.
Triomphe de l'Exposition, Margottin 1855.
Anna Alexieff, Margottin 1858.

Alle diese Rosen sind gute Samenträger und es wurde bald erkannt, dass sie in dieser Richtung besonders wertvoll sind. Einige davon haben insofern eine besondere Bedeutung erlangt, als Nachkommen von ihnen wiederum typisch geworden sind, so z. B.

von **La Reine** die **Auguste Mie**, Laffay 1851, **Anne de Diesbach**, Lacharme 1859 und **Elise Vigneron**, Vigneron 1864.

Von ‚Général Jacqueminot' sind folgende typische Formen entsprungen, bei denen jedenfalls Bourbon- oder Theerosen befruchtend eingewirkt hatten:

Sénateur Vaïse, Guillot père 1859; **Maurice Bernardin**, Granger 1861; **Charles Lefebvre**, Lacharme 1862; **Alfred Colomb**, Lacharme 1863; **Marie Baumann**, Baumann 1863; **Duke of Edinbourgh**, C. Paul 1868.

Am ergiebigsten ist wohl ‚Jules Margottin' gewesen. Aus dieser Rose stammt:

die **Victor Verdier**, Lacharme 1859,

welche wiederum eine Masse Nachkommen hat, von denen einige immer wieder als Samenmütter benützt werden, z. B.:

Comtesse d'Oxford, GUILLOT 1866; **Paul Neyron**, LEVET 1869; **Capitain Christy**, LACHARME 1873.

Wir nennen ferner noch als typische Abkömmlinge von ‚Jules Margottin':

John Hopper, WARD 1862 und **Marquis de Castellane**, PERNET 1869.

Die ‚Souvenir de la Reine d'Angleterre' hat als Untertype:

Baronne Ad. de Rothschild, PERNET 1868.

Zum besseren Verständnis der Zusammenstellung mussten wir erst über die charakteristischen Sorten sprechen, da wir bei der Auswahl uns vorerst an diese Typen halten wollen. (Fortsetzung folgt.)

Neue Rosen aus Amerika in Sicht.

Von der bekannten Firma EVANS in Philadelphia, berühmt geworden durch den Ankauf der ‚W. F. Bennett' für 5000 Dollars, werden wieder einige Rosen angemeldet, die diese Firma von BENNETT erwarb.

Der einen, mit dem etwas eigentümlichen Namen ‚Puritan', haben wir bereits in Kürze im Januarheft gedacht. Wir werden dieselbe im nächsten Heft in Abbildung bringen.

Diese ‚Puritan' muss, nach Abbildung und Beschreibung zu urteilen, eine prächtige schöne Rose sein, ihre Eltern wenigstens sind edelster Art. Sie wurde aus der schönen ‚Mabel Morrisson', befruchtet mit der gleichfalls schönen Theerose ‚Devoniensis' gezogen. Im Wuchs, der kräftig und aufrecht ist, ähnelt sie wohl der Mutter, hat lebhaftes Laubwerk wie diese, welches sich bis dicht zur Blume hinaufdrängt und diese gleichsam wie mit einem Kranze umgiebt. Ihr Charakter als Theehybride bürgt für ein sehr reiches und anhaltendes Blühen. Die Blume ist gross, vollkommen symetrisch gebaut und haucht einen herrlichen, magnolienähnlichen Duft aus. Man sagt darüber noch:

Das Ansehen der Pflanze ist ein starkes, kräftiges. Sehr leicht und ebenso reich blühend, wie alle die Rosen, die wir in den Häusern kultivieren. Keine andere Rose lässt sich mit längeren Stielen schneiden, was in Amerika hochgeschätzt wird. Diese Eigenschaft, verbunden mit schöner Blume und luxuriösem Blattwerk, macht sie unschätzbar für dekorative Zwecke. Wir fühlen uns vollberechtigt zu sagen, dass diese Rose alle Eigenschaften, die wir von einer immerblühenden Rose verlangen, in sich vereinigt; dreist kann sie sich mit der ‚Catherine Mermet' und der ‚La France' messen. Sie erhielt von der „Massachusetts Horticultural-Society" ein Ehrenzeugnis und von der „Pensylvania Horticultural-Society" eine silberne Medaille im November 1886 zuerkannt.

Eine zweite und dritte Neuheit sind: ‚Mrs. John Laing' und ‚Meteor'. ‚Mrs. John Laing' wird empfohlen für frühes Wintertreiben. Sie ist ein Sämling von ‚François Michelon', LEVET 1871; von starkem Wuchse. Die Blumen sind blassrosa, sehr wohlriechend, im Blühen sehr freigebig, auf langen Stielen, die Knospen schön geformt. Die ‚Mrs. John Laing' empfiehlt sich aus vielen Gründen: 1. als bemerkenswerter Frühblüher schon zu Weihnachten zu haben; 2. wegen ihres Duftes und zarten Färbung, ähnlich der von ‚Mme. Gabriele Luizet'; 3. wegen ihrer dankbaren Blüte. Diese Rose ist vielfältig prämiiert worden.

‚Meteor'. Bemerkenswerte reiche, dunkle, sammt-karmoisinrote Theehybride, ohne die geringste, an Purpur erinnernde Nüancierung. Guter und andauernder Blüher, stark und gesund im Wuchs, frei von Mehltau. Keine rote Rose, welche jemals auf den Markt gebracht wurde, behält ihre Farbe so konstant wie die ‚Meteor'. Ein Gärtner in Philadelphia, welcher im vorigen Winter einige Exemplare kultivierte, lobt sie als diejenige Rose, die sich am besten hält, nach Verlauf einer Woche ohne sichtbare Veränderung der Farbe. Das wird das höchste Verdienst dieser Rose sein in Verbindung mit reicher Blüte im Winter als Treibrose, aber auch als vorzügliche Gartenrose, wenn die heisse Sonne Rosen wie ‚W. F. Bennett' verhältnismässig wertlos macht. Auf diese Rosen kommen wir später noch einmal zurück. Rosenfirma GEBRÜDER SCHULTHEIS.

Die Theerose Princesse Stéphanie et Archiduc Rodolphe.

Diese Rose wurde von LEVET in Lyon gezüchtet und 1880 in den Handel gebracht unter dem langen Namen ‚Fiançailles de la Princesse Stéphanie et de l'Archiduc Rodolphe' (zu deutsch: Verlobung der Prinzessin Stephanie und des Erzherzogs Rudolph). Glücklicherweise war dieser Name zu kürzen, trotzdem ist er immer noch lang genug. Diese Rose hat einen enormen Wuchs — als Tochter der ‚Gloire de Dijon' ist ja bebesondere Üppigkeit zu erwarten, — die Zweige sind aber etwas schlanker und mit längeren Stacheln besetzt. Im Wuchs neigt sie sich abwärts. Diese Rose vermehrte ich als Neuheit im Februar 1882 und die Winterveredelungen wuchsen durchgängig sehr gut an; sie wurden ausgepflanzt und rasch hatte ich sehr kräftige Pflanzen, jedoch, trotz den meterlangen Trieben, gab es an vierzig Exemplaren im ganzen nur 5 Blumen. Da die Blumen mir gefielen, setzte ich im folgenden Jahre die Versuche fort, nicht nur niedrig, auch auf Hochstämme, jedoch war das Resultat noch lange nicht befriedigend.

Vor zwei Jahren (1885) kam ich auf den Gedanken, diese vielbelobte Sorte, gleich den Trauerrosen und ‚Marechal Niel' auf 2 bis $2^1/_2$ m hohe Stämme, welche in der Schule standen, zu okulieren und zwar zwei Augen gegenüber. Die Augen wuchsen gut an und voriges Jahr (1886) hatte ich das Vergnügen, schön entwickelte Kronenbäumchen, welche den Trauerrosen im Habitus nichts nachgaben, vor mir zu sehen, aber nicht mehr ohne, sondern mit Blumen. So habe ich sie herausgelotst. Von dieser stets starktreibenden Sorte kürzte ich den Haupttrieb bei 20 cm Länge, alsbald entwickelten sich die kräftigsten Seitentriebe. Der erste Flor war scheinbar auch nur gering, aber zu meinem sowie aller Gartenbesucher grösstem Entzücken zeigten beim Herbstflor sich die Blumen in ihrer vollkommensten Gestalt; dichtgefüllt, zitronengelb und lachsfarbig, herrlich duftend, waren es brillante Erscheinungen. Einige Kronen hatten bis zu 1 m Durchmesser und die niederhängenden Zweige waren bis $1^1/_2$ m lang. Einzelne Blumen hatten in noch nicht ganz geöffnetem Zustande bis 8 cm im Durchmesser. Im November habe ich noch sehr schöne Knospen geschnitten.

Diese prächtige Rose eignet sich nun nach diesen Beobachtungen nicht gut als niedriggezogene Pflanzen, sie will recht hoch veredelt sein und müssen dann in einzelner Stellung auf Rosen von überraschendem Effekt sein. Manche Rose wird verkannt, weil man ihren Charakter zu wenig studiert hat. Probieren geht auch hier über studieren.

J. PFEIFER, Schriftführer des Gärtnervereins „Viola" in Münster in Westfalen.

An die geehrten Leser der „Deutschen Rosenzeitung".

Die Redaktion der „Deutschen Rosenzeitung" kommt dem Wunsche unseres werten Mitarbeiters in Schleswig-Holstein mit Freuden entgegen und ersucht Rosenfreunde, diesbezügliche Beobachtungen zu machen, um welche Zeit sich die erste Rosenblume entwickelte.

Der Beginn der Blütezeit differiert in den verschiedenen Gegenden ganz bedeutend, ebenso bei den verschiedenen Gattungen. Es ist deshalb wünschenswert, dass sich die Beobachtungen nur auf gewisse Sorten erstrecken und bitten wir folgende Fragen zu berücksichtigen:

1. Zu welcher Zeit und von welcher Rosensorte entwickelt sich die erste Blüte?
2. Wann blüht die erste Blume der ‚Centifolie'?
3. Wann blüht die erste Blume der ‚La France'?
4. Wann blüht die erste Blume der ‚Général Jacqueminot'?

Wir wählten diese drei Sorten in der Annahme, dass diese Rosen am weitesten verbreitet sind. Wir bitten, noch bemerken zu wollen, ob diese Rosen im Herbst oder Frühjahr und kurz oder lang geschnitten wurden, welche Lage der betreffende Garten hat und ob diese Rosen frei oder besonders geschützt stehen.

Notizen darüber erbittet sich bis 1. August

die Redaktion der „Deutschen Rosenzeitung", Schedewitz-Zwickau, Sachsen.

Theerose Niphetos, Bougère 1843.

Mit Abbildung.

Wäre die allbekannte und hochgeschätzte Niphetos nicht eine Erscheinung ganz besonderer Art, die sich die meisten Rosenfreunde als Liebling erkoren, wäre sie anderseits für den Rosenzüchter nicht eine nutzbringende Varietät, wer weiss, ob sie heute noch existierte. Wie viele ihrer älteren Kolleginnen sind nicht schon auf den Aussterbeetat gesetzt worden.

In der reizenden Form der Knospe ist sie kaum von einer anderen Rose erreicht worden, sie spendet ihre Blüten reichlich, fast unaufhörlich, hat einen feinen, angenehmen Duft. Als Treibrose ist sie auf dem Kontinente, in England wie in Amerika besonders geschätzt und wird zu diesem Zwecke tausendfältig kultiviert.

Auch für den Garten ist sie prächtig. Auf Stamm veredelt wächst sie kräftig, weniger gut als wurzelecht. Im Freien bedarf sie einer guten Lage; bei niedrigem Wetter leiden die Blumen wie die der meisten Theerosen.

Wann schneide ich das wilde Holz über dem okulierten Auge ab?

Beantwortung der Frage im Märzheft.

Diese Frage wird von Laien oft gestellt, weil es sehr oft vorkommt, dass die abgeschnittenen Stumpen in den meisten Fällen zurücktrocknen und mitunter die schon gebildete junge Krone in Mitleidenschaft ziehen. Ich erlaube mir, meine Methode hier mitzuteilen, nach welcher ich stets gute Erfolge hatte. Es ist häufiger Gebrauch noch in vielen Gärtnereien, dass die Zapfen der hochstämmig veredelten Rosen stehen gelassen werden, um die jungen Triebe daran anzubinden, diese Zapfen erst im folgenden Herbst, wenn die Rosen gewöhnlich zum Verpflanzen ausgemacht werden, abschneidet, die Schnittfläche von vielen Rosenzüchtern nicht einmal mit Baumwachs verstrichen wird. Ich halte dies für ganz falsch; schneidet man den Zapfen im Frühjahr, nachdem das edle Auge sich kräftig entwickelte, knapp über dem Auge ab, so überwallt die Wunde leichter, denn die Rose befindet sich in vollerer Vegetation als zur beginnenden Ruheperiode. Der Schnitt muss mit einem scharfen Messer geführt werden, nicht mit der quetschenden Scheere; man braucht dann, wenn die Wunde noch dazu mit Baumwachs überstrichen wurde, keine Sorge zu tragen, dass ein Schaden entstehen könnte und die Rosen von dieser Stelle absterben.

Es erscheint ja ganz naturgemäss, dass der Zapfen alsbald im Frühjahr, nachdem die Vegetation sich entwickelt hat und die Kronenbildung vor sich geht, entfernt wird; ist es doch dessen Loos, abzusterben, wenn ihm kein Saft mehr zugeführt wird. Wozu also noch länger stehen lassen? Schön sehen diese Stumpen gewiss nicht aus, und den Zweck, als Stütze für die jungen Triebe zu dienen, erfüllt viel besser ein an den Stamm gebundener Stab oder gerade Rute.

Sehr oft sieht man bei Gärtnern, mehr noch bei Laien, solche hochstämmige Rosen, wo noch ein bald längeres, bald kürzeres Stümpchen des Wildlings über der Krone sitzen geblieben ist; bei jüngeren Kronenbäumchen ist dieser Stumpen sogar gefährlich, er trocknet ein und zieht sehr oft das Auge in Mitleidenschaft. Raten will ich dabei noch, auf die Stämme zwei Augen gegenüberstehend einzusetzen, diese Manier giebt die schönsten Kronen und garantiert die Gesundheit der Stämme mehr als wie ein Auge.

JOH. PFEIFER, Münster.



VERSCHIEDENES.

William Francis Bennett.

Unsere geehrten Leser werden sagen; Na, wir werden nun bald tot gefüttert, immer und ewig diese ‚Bennett‘. Ist denn diese Rose gar so etwas apartes? Lieber Rosenfreund! Wenn Du sie im Sommer siehst, heute in der Knospe, morgen auseinander geflattert, wirst Du sagen, dass die ‚Jacqueminot‘ Dir tausendmal lieber ist. Das ist ja schon ganz recht; aber, liebe Rosenfreundin und Rosenfreund, sieh Dir einmal die ‚Bennett‘ an, wenn es draussen wettert und schneit, wenn Dir der kalte Nordwind um die Ohren saust, da sieh Dir die ‚Bennett‘ an im Zimmer oder, wer es haben kann, im Gewächshause, dann sagst Du gewiss, vorausgesetzt dass die Pflanzen in guter Kultur sind, dass die ‚Jacqueminot‘ der ‚Bennett‘ doch nicht das Wasser reicht. Die ‚Jacqueminot‘ ist aller Liebling im Garten, so wird die ‚Bennett‘ aller Liebling im Topf und Glashaus werden, zur Zeit wo überhaupt die Rosenblumen selten sind.

Wir haben der eklatanten Reklame für diese Rose von Anbeginn an nicht besonders gehuldigt, wir machten ein grosses Fragezeichen als uns die ersten Nachrichten zugingen, wir wollten erst prüfen, um in das grosse Horn der Lobeserhebung stossen zu können.

Wohlan, wir haben geprüft, wir haben gesehen und das Endresultat ist eine nicht geringe Begeisterung für die 5000 Dollars-Rose; sie ist wirklich eine neue, eine epochemachende Erscheinung als Treibrose sondergleichen. Von eigener Kultur schon befriedigt, wurden wir heute aber begeistert durch eine Sendung von Bennettblumen aus Herrn Fr. Harms bedeutenden Bennettkulturen in Hamburg-Eimsbüttel. Ja, das sind Blumen, die sich präsentieren. Imposante Grösse, schönes Kolorit der offenen Blume, prächtige Gestaltung der Knospe, die langgestreckt viel schöner war als die im vorigen Jahre von uns gebrachte kolorierte Abbildung. Wir werden vielleicht im nächsten Heft eine naturgetreue, nach photographischer Aufnahme hergestellte Abbildung bringen; jedermann wird sich sagen, ja, wenn wir im Winter solche Rosen haben können, dann ist es gut.

Nun, die ‚Bennett‘ ist ein Winterblüher, eine Rose für Zimmerkultur, wie es kaum eine zweite giebt, die so leicht und dankbar blüht, deren Blume sich solange hält. Aber, lieber Leser, wenn Du Dir eine ‚Bennett‘ kommen lässt, verlange nicht gleich von der jungen Pflanze allzuviel, warte schön ein Jahr, kultiviere sie gut, lasse die ersten Blumen sich nicht entwickeln und Du wirst im zweiten Jahre, nachdem die Rose sich recht gekräftigt, sehen, dass sie brillant ist. Wenn Du sie im Frühherbst etwas ruhen lässt, zurückschneidest, dann Ende September wieder ein wenig antreibst, kannst Du sicher sein, Dich zum Christabend selbst mit einer schönen ‚Bennett‘ bescheeren zu können. E. Metz.

Stimmen aus Amerika.

Über den Wert der auch auf dem Kontinent viel besungenen und bestrittenen Rosenneuheiten ist in Amerika der Streit noch viel heftiger entbrannt, wir finden im ‚American florist“ folgende Mitteilungen, die für Rosengärtner und Liebhaber von Interesse sein dürften:

Bennett und American Beauty.

Von Charles Anderson, Flushing New-York.

Ohne dem Verlangen, mich in unerquickliche Streitereien einzulassen, versuche ich meine Ansicht, auf Beobachtungen gestützt, darzulegen.

Unbestreitbar ist es, dass diese Varietät bald hier bald da mehr oder weniger gut gedeiht; bald ist es der Boden, die Lage der Gewächshäuser, der Standort, bald ist es die Temperatur, die einen wesentlichen Einfluss auf das Gedeihen der Rosen ausüben. Hier muss nachgedacht und probiert werden.

Wohl alle Rosenzüchter wissen, dass jede Rose ihre Besonderheiten, kurzweg eigenen Charakter hat und unter keiner Rosengattung findet man deren so viele, als bei den Theehybriden. Der glückliche Züchter der ‚American Beauty‘ hat einen ihr günstigen Boden besessen und auch deren Anforderungen studiert. Alle die Einzelheiten kann ja ein Rosenzüchter unmöglich mitteilen, die ihm zum günstigen Resultat verholfen, vielleicht ganz unbewusst.

Dass beide der genannten Rosen um New-York herum erfolgreich kultiviert worden sind, ist sicher und ebenso sicher ist es, dass sie nicht gleich wieder aus der Kultur verdrängt werden. Im Verurteilen darf man nicht zu hitzig sein, wenn es sich um neue Rosen handelt; viele von den Rosen, die wir jetzt vorzugsweise zur Winterkultur verwenden, haben ihre kritische Periode durchgemacht, waren abgedankt worden, bis man erst ihren Wert voll erkannte und die öffentliche Gunst ihnen wieder zugewendet wurde.

Als Beispiel möchte ich nur die ‚La France‘ anführen, über welche kurz nach dem Erscheinen sehr abfällig kritisiert wurde. Die ‚Perle des Jardins‘ wäre beinahe vergessen worden und ein neues Beispiel haben wir an der ‚Papa Gontier‘ und die ‚Sunset‘ wird ohne Frage eine populäre Rose werden. Die Rosen nun, welche in Zukunft den ersten Rang für Wintertreiberei einnehmen werden, sind ‚The Bride‘, ‚American Beauty‘, ‚W. F. Bennett‘, ‚Papa Gontier‘ und ‚Sunset‘.

Wie schon erwähnt, muss man die Rosen studieren, um sie zu erkennen und Erfolge zu erzielen, man muss alle ihre Eigenheiten kennen zu lernen suchen. Wie es möglich ist, dass ein Geschäftsmann bei Anwendung einer Methode fallieren kann, bei der ein anderer grossartige Erfolge erreicht, so kann es auch möglich sein, dass die Rose bei dem einen sich bedeutend vorteil-

hafter entwickelt, als bei dem andern; bestimmte Regeln sind da gar nicht anwendbar.

Wenn wir noch bemerken, dass alle neuen Rosen durch ausgiebigste Vermehrung an Stärke und Kräftigkeit verlieren, so ist es nicht zu verwundern, dass die Rosen erst nach Jahren wieder ihre besten Eigenschaften zeigen.

Die vielgeschmähte Neuheit ‚Her Majesty' kann vielleicht bei sorgfältiger Behandlung noch sehr gut werden; von den wenigen tausend schwachen Pflanzen, welche anfangs verbreitet wurden, konnte nicht eine für ein Urteil massgebend sein, da die meisten der Pflanzen mit schlafenden Augen auf Wildlinge veredelt waren, ganz ungeeignete Unterlagen für diese stark wachsende Rosensorte. In der That, im Verurteilen einer Rosensorte sollen wir nicht zu hitzig sein.

American Beauty und Bennett.

Von J. N. MAY.

In einer der letzten Nummern des „American florist" fragt Herr SIMPSON, ob die ‚American Beauty' mit Nutzen gezogen werden könnte. Ich würde dieses bejahen, vorausgesetzt, dass sie richtig behandelt wird. Ich habe dieses Jahr zwei Häuser voll besetzt; das zuerst beflanzte liess ich ungestört wachsen; es entwickelten sich die sieben Fuss langen Zweige, über welche Herr S. klagt, aber sie waren nicht gänzlich blind, wie er sagt, denn jeder Zweig wird blühen, wenn man ihn sich selbst überlässt. Die dadurch vergeudete Zeit machte dieses Haus weniger rentabel als das andere, welches drei Wochen später besetzt wurde. Hier liessen wir die Rosen bis Anfang Oktober ungestört wachsen, dann wurden die Triebe herabgezogen und einige Zoll über dem Boden befestigt, diese brachten dann jeder drei bis sechs schöne Blumen auf Zweigen von 16 bis 24 Zoll Länge und haben ohne Unterbrechung mit Blühen fortgefahren.

Dieses zweite Haus hat gerade noch zweimal so viel Blumen gebracht, als das erste und im Monat November allein den doppelten Geldertrag als ein gleich grosses Haus voll ‚Bennetts', die untadelhaft in der Entwickelung sind.

Die ‚Bennett' rangiert bei mir in der Rentabilität unter der ‚American Beauty', Cath. Mermet' und ‚The Bride'. Ich habe zwei Häuser von jeder dieser Sorten, welche gleich gut bestanden sind, jedes gegen 475 Pflanzen enthaltend und bis heute rangieren die Sorten in Bezug auf Rentabilität nach folgender Reihe: 1. ‚The Bride', 2. ‚American Beauty', 3. ‚Catherine Mermet' und 4. ‚W. F. Bennett'.

Ihr Korrespondent, Herr GEYSER, wird weit zu reisen haben, um viele Orte zu finden, wo die ‚Bennett' so viele starke Triebe hervorbringt als z. B. die ‚Bon Silène' oder ‚Safrano'. Soweit ich informiert bin, kenne ich nur drei Häuser wo die ‚Bennetts' so kräftigen Wuchs zeigen, aber keinen gleichmässigen; jeder Trieb den sie macht bringt gleich eine Knospe, aber ein grosser Teil ist kurzstielig und ein guter Teil verliert an der Farbe. Ich habe gefunden, dass die ‚Bennett' auf ‚Manetti' oder eine andere kräftige Unterlage veredelt, viel besser gedeiht, als wurzelecht; ich bin so gründlich davon überzeugt, dass ich in Zukunft für meinen Bedarf nur veredelte Exemplare pflanzen werde.

Diese Mitteilungen gehen nicht konform mit denen des Herrn HENDERSON, aber ich betrachte die meinigen als ehrlich und unparteiisch; die oben erwähnten acht Häuser sind alle gleich gebaut, die innere Einrichtung ist die gleiche und auch die Behandlung so gut wie möglich. Alle Besucher bemerkten, dass meine ‚Bennetts' mindestens ebenso gut aussahen, wenn nicht noch besser, als anderswo. Bei Philadelphia giebt es schon einen Ort, wo die ‚Bennett' in Gunst steht, bei MR. HANSON nicht, wohl aber bei GEBR. DENNISON in Belmont; dort gedeiht sie ebenso gut, ja besser, als ich sie irgendwo gesehen habe und natürlich ist sie ein grosser Liebling der Frau DENNISON; es giebt noch manche Orte, wo sie zwar nicht gehätschelt, aber warm empfohlen wird.

F. W. Bennett.

Von WM. BONNER in Zanesville.

Als Antwort auf die Frage, betreffend den Kulturwert der ‚Bennett', darf ich sagen, dass sie hier, nachdem sie nach jeder Richtung hin geprüft wurde, einen ausgesprochenen Erfolg ergeben hat.

Gegen Anfang des vergangenen Mai hatten wir eine ganze Anzahl wurzelechter Pflanzen zu dem Zwecke getrieben, eine Sommervermehrung davon zu machen. Nachdem wir sie bei hoher Temperatur während des Sommers erhalten, nahmen wir gegen Anfang September die letzte Vermehrung davon; die Pflanzen waren fast bis zum Boden zurückgeschnitten. Anfangs beabsichtigten wir, dieselben sich zu überlassen, wir änderten jedoch die Absicht und wollten einen Versuch damit machen. Wir liessen sie kurze Zeit ruhen und trieben sie wieder an; nach Verlauf eines Monats waren sie mit Knospen besät und blühten überreich bis in den Januar. Von da an haben sie zwar nicht so überreich geblüht, aber jetzt entwickeln sie sich von neuem und setzen wieder reichlich Knospen an.

Was nun die Form und Farbe der Blumen betrifft, so sind alle so gewesen, wie man es verlangen konnte.

Sie waren gross und schön geformt, hielten die Farbe aber nicht so gut als die helleren Varietäten, dauerten aber längere Zeit ohne leicht zu welken.

In der ‚Her Majesty' finden wir uns getäuscht, wir waren nicht imstande, nur eine einzige Blume zu produzieren. Ihre Vermehrung geht auch nicht so leicht von statten. Von der ‚Bennett' und ‚American Beauty' können wir nur lobend reden.

Bennettrose.

Von A. LAWSON, Gärtner bei H. H. HOUSTON, Chestnut Hill, Pa.

Auf die gestellte Frage hin diene zur Antwort, dass ich am 15. August einige ‚Bennetts' pflanzte, welche bis Februar über zwei Fuss hohe Triebe machten. Dieselben

sind völlig frei von schwarzen Flecken; einige der Blätter sind über 4 Zoll lang und $2^1/_2$ Zoll breit, also in Laub sehr üppig. Sie haben ausgiebig geblüht, und ich konnte viele schöne Knospen abschneiden. Ich beabsichtige diese Sorte weiter zu kultivieren.

Die Bennettrose.

Von Ernst Asmus in Westhoboken, N. S., 15. Februar 1887.

Notiznehmend von der Anfrage im „American florist" hinsichtlich der Rentabilität dieser Rose, wird es die Leser vielleicht interessieren, über meine Erfahrungen zu hören. Nachfolgend gebe ich eine Übersicht der Anzahl der geschnittenen Blumen und der dafür vereinnahmten Summen von 2000 Pflanzen während eines Jahres. Davon waren etwa 800 Stück sehr dürftig sowohl im Wuchs als in der Blume, während die anderen im Wuchse hinter ‚Bon Silene' und ‚Safrano' nicht zurückblieben.

Die Periode umfasst die Zeit vom September 1885 bis August 1886.

Monat	Geschnittene Knospen	Erzielter Ertrag Dollar
September	1 516	84.98
Oktober	5 449	531.50
November	5 466	663.45
Dezember	3 268	531.16
Januar	2 614	353.56
Februar	3 198	347 58
März	6 544	308.22
April	9 201	263.31
Mai	12 480	380.77
Juni	5 765	128.20
Juli	8 435	146.34
August	2 177	38.23
Summa	66 113	3777.20

Dieselben Pflanzen wurden weiter gezüchtet und entwickelten sich in demselben Boden, nur dass wir sie im Sommer etwas trockner hielten, was nach meinem Dafürhalten ein Fehler war. Eine Abteilung, welche wir weniger trockener hielten, gaben bei weitem die meisten und schönsten Blumen. In diesem Jahre hatten wir wenig geringe Blumen, während wir im vergangenen Jahre viele dunkle und unverkäufliche hatten.

Hier folgt nun noch die Übersicht des Blumenschnittes der alten Pflanzen während der letzten fünf Monate.

Monat	Geschnittene Knospen	Erzielter Ertrag Dollar
September	3 928	112.62
Oktober	7 698	437.02
November	4 351	394.51
Dezember	3 857	545.10
Januar	2 634	350.50
Summa	22 468	1839.75

Vergleichen wir diese Resultate mit den von anderen Rosen erzielten, so hatte ich von 1800 ‚Bon Silene', welche in gutem Zustande sich befanden — sie sahen immer besser noch als die ‚Bennett' aus — und darnach zu urteilen, hätten dieselben bei stärkerem Knospenansatz mehr Knospen und Ertrag bringen müssen.

Vom 1. September 1885 bis 21. August 1886 wurden 104 844 Knospen abgeschnitten und dafür 1771.69 Dollar gelöst. Dieses Jahr habe ich 2000 ‚Bon Silene' gepflanzt, welches die am besten aussehenden Pflanzen sind. Der Ertrag der letzten fünf Monate bis 1. Februar war für 56 020 Knospen 1430.45 Dollar. Dies zeigt einen Unterschied von 341.24 Dollar zu gunsten der ‚Bennett' nur während fünf Monate. Beide Varietäten nehmen denselben Raum ein, dabei sind die ‚Bon Silene' in vorzüglichem Zustande, während die ‚Bennetts' zu wünschen übrig lassen. Bei mir ist kein Zweifel, dass die ‚Bennett' bei geeigneter Behandlung eine der besten rentierenden Rose ist, die jemals in den Handel gekommen sind und ich kann allen jenen, die sie von der Kultur absetzen wollten, nur raten, sie doch noch weiter zu beobachten.

Stimmen aus Frankreich.

Nach dem „Journal des Roses".

Über hochstämmige Rosen.

Obgleich viele Liebhaber die hochstämmigen Rosen nicht besonders verehren, ist doch die Mehrzahl derselben für sie begeistert. Als ein Beweis dafür diene, dass im vergangenen Herbst hochstämmige Rosen so gesucht waren, dass man jetzt im Frühjahr (in Frankreich) kaum einen beschaffen kann. Die Engländer kultivieren die Hochstämme mit Vorliebe und wenn diese Exemplare sich repräsentieren sollen, gibt „Gardeners Magazine" den Rat, lang zu schneiden. Dieses Journal schreibt folgendes:

„Hochstämmige Rosen werden unsere Gärten stets verschönern, wenn die Besitzer sie anregen wollten zu besserem Wuchs, anstatt zu dem lächerlichen Zurückschneiden die Zuflucht zu nehmen. Der kurze Schnitt und die Mode, reine Besen zu erzielen, ist eine Methode, welche jeder Rosenfreund verwerfen sollte. Die Pflanzen werden geschwächt, wenn ihnen die lebenden Zweige genommen werden und während man ihre Krone hässlich gestaltet, ihnen eine unnatürliche Form gibt, können die Wurzeln wegen Mangel an Abfuhr der Säfte ihre normale Thätigkeit nicht entwickeln. Sie suchen sich durch die Entwickelung einer Masse Ausläufer zu rächen. Natürlicherweise werden diese entfernt, dadurch entspinnt sich ein Kampf zwischen der Natur und den Menschen; erstere wird immer triumphieren, indem die Existenz der Stammrosen in Frage gestellt, denn unter kurzgeschnittenen ist die Sterblichkeit gross."

Wenn man den Stammrosen im Wachsen Freiheit lässt, entwickelt sich Stamm und Krone gleichmässig, es bilden sich schöne, kräftige Triebe, welche Blumen in Menge liefern, welche dem Besitzer die Genugthuung verleihen, mit Recht stolz auf seine Hochstammrosen zu sein. Es wird noch hierzu bemerkt, dass man Theerosen nicht auf den englischen Wildling (?) veredeln soll, dieser verlangt nur kräftigwachsende Sorten.

Mehrere englische Gärtner schneiden die Rosen lang, Rosen wie Obstbäume, und behaupten, dass sie mit den Resultaten zufrieden sind.

Anmerkung der Redaktion. Dieser Artikel, wie auch der nachfolgende geben ein Beispiel, wie verschieden die Ansichten über den Rosenschnitt sind. E. M.

Schnitt der Rosen.

Herr VIVIAN MOREL, ein bedeutender Rosist, giebt im „Lyon horticole" die Art und Weise an, wie er die Rosen schneidet, um soviel wie möglich Rosenblüten zu erhalten.

Wenn ich eine Gruppe von Rosen vor mir habe, eine Oval oder Rondel, so schneide ich von den Rosen, die am äusseren Rande stehen, alle Zweige bis fast knapp zur Erde nieder. Von der nächst inneren Reihe schneide ich auf 15 cm Länge, die drittinnere Reihe auf 20 cm, weiter nach der Mitte auf 30 cm und so fort. Von der mittelsten Rose lasse ich einige Zweige in der ganzen Länge stehen, dessen Spitze nur wenig gekürzt wird, und biege diese Triebe nieder, dass sie in gleicher Höhe mit der höchstgeschnittenen Reihe stehen. Wissen Sie, was ich damit erziele? Frühzeitig Rosen auf den gebogenen, nicht gekürzten Zweigen, mittelfrüh auf den länger und spät auf den ganz kurz beschnittenen Zweigen. Manchmal mache ich das an einem Stocke so, die äusseren werden ganz kurz, die nächststehenden etwas länger, und einen Haupttrieb fast gar nicht. Dieser giebt die ersten Blumen und wenn diese verblühen, dann erst wird dieser Zweig zurückgeschnitten.

Berichtigung.

In meinem Gedicht „An FR. HARMS" im Märzheft ist in Strophe 2, Vers 4 durch ein Versehen des Setzers zwischen den Worten „uns" und „nichts" das Wort „gar" ausgelassen. Diese Berichtigung für Herrn FR. HARMS, der sicher bei der Lektüre einen unfreiwilligen Purzelbaum geschossen hat. E. HELLMANN.

Vereins-Mitteilungen.

Ihrem Wunsche, Einsendung von Berichten über Abhandlungen der Rosenkultur, kommen wir entgegen und erlauben uns Ihnen nachfolgenden Bericht zugehen zu lassen.

Im diesjährigen Frühjahrsverzeichnis der Herren GEBR. SCHULTHEIS finden wir unter der Ueberschrift: „Drei alte vergessene Rosen" Namen, welche wohl noch nicht so alt sind, jedoch, wie dort erwähnt, keine rechte Berücksichtigung gefunden zu haben scheinen. Und doch sind dieselben nicht nur erwähnenswert, sondern ihrer einzelnen Eigenschaften wegen wohl zu empfehlen. Die erstgenannte, ‚Anemonaeflora' ist zwar älteren Ursprungs, jedoch der überaus grosse Blütenreichtum, die gute Füllung der schönen weissen in rosa übergehenden Blumen, sind immerhin Eigenschaften, welche nicht zu unterschätzen sind.

Abweichend von den übrigen Polyantha-Rosensorten ist der Bau sehr verzweigt mit den schönen mattgrünen langen spitzen Blättern.

Dieselbe eignet sich zu allen Rosenarrangements, brauchbar sowohl als Hochstamm, wie auch niedrig; ebenso ist sie als Topfpflanze sehr vorteilhaft zu verwenden.

Die zweite, ‚Little white Pet', ist nicht als alt zu bezeichnen, dieselbe führte die Firma HENDERSON ein und wurde im Anfang der 80er Jahre in den Handel gegeben.

Ebenfalls eine Polyantharose, welche jedoch hinsichtlich des gedrungenen kugelförmigen Habitus nicht nach den Eltern geriet. Jedoch macht der kolossale Blütenreichtum diese Varietät beliebt.

Die Pflanze übersteigt selten die Höhe von 40 bis 60 cm, blüht fast unausgesetzt, bis der Frost die letzten Knospen zerstört. Wir pflichten der Beschreibung der Herren SCHULTHEIS bei, wenn sie schreiben, dass diese Rose in der Blütezeit eine weisse Kugel bildet und Blütendolden von 80 bis 100 Stück keine Seltenheit sind.

Diese Rose eignet sich vorzüglich für Einfassungen bei Anlage grösserer Rosengärten. Hochstämmig bildet sie einen ganz besonderen Schmuck, besonders wenn ihr ein Platz zwischen anderen guten Sorten angewiesen wird.

Als Topfpflanze kann dieselbe in Blumenarrangements für Freitreppen etc. sehr gut verwendet werden und verdient volle Beachtung.

Als dritte im Bunde sehen wir die ‚Namenlose Schöne' von Herrn M. DEEGEN, also zur besonderen Freude „eine deutsche Züchtung". Der Ausdruck „alt und vergessen" ist bei dieser Rose wohl nicht am Platze, zumal dielbe als weisse Winterschnittrose mit W. F. BENNETT zu rivalisieren scheint.

Als williger Blüher ist diese sehr zu empfehlen. Die Blume ist leicht gefüllt und von schönem Bau; eine weissliche Lachsfarbe, welche beim Verblühen nach innen sich mehr goldgelb anhaucht, verleiht ihr ein schönes Ansehen; ihr Geruch ist vorzüglich.

Wie schon erwähnt, ist dieselbe ein ausgezeichneter Winterblüher, besonders für November, Dezember und Januar und verdient schon aus diesem Grunde recht viel zu diesem Zwecke angebaut zu werden. Sie wächst sehr gut aus Stecklingen, jedoch ist die Wurzelveredelung immer vorzuziehen.

Dieses wäre das erwähnenswerteste, über diese drei Vergessenen. Noch manche schöne Rose wird den neueren Sorten Platz machen müssen, ohne dass zuvor erwiesen wird, dass neuere Sorten bessere Eigenschaften besitzen als ihre Vorgängerinnen.

Der Vorstand des Kasseler Gärtner-Vereins,
i. A.: E. KLUGE, 1. Schriftführer und Korrespondent.



American Beauty (May 1885)
Remontant.

Druck von Morstatt, Schrodt & C°. Frankfurt a/M.


A.d.L.
Biblioth.



Rosenkataloge.

Da liegen vor uns eine ganze Anzahl Rosenkataloge. Einfach und schlicht, gering von Umfang, aber auch in prächtiger Gewandung, Tausende von Namen führend rufen sie mir alle zu: „Sieh, mein lieber Rosennarr! Alles das stechende, duftende, liebliche Chor kannst Du bei unsern Versendern erhalten. Selbstverständlich in nur ganz gut gewachsenen, ausserordentlich kräftigen Exemplaren, hoch und niedrig, in Töpfen oder aus dem Freiland, nach Deiner oder meiner Wahl! — Natürlich wirst Du dafür die übliche Gegenleistung thun in Gold, Silber etc. Ueber die Höhe derselben wollest Du Dich gefälligst auf meinen Seiten orientieren" — — Ja, Ja! Das ist der eine Zweck der Preisverzeichnisse, sie sind Empfehlungskarten, Aushängeschilder der Grossrosisten, der Verkäufer. Wir aber meinen, der Käufer und namentlich der aus der Laienwelt, hat auch sehr berechtigte Forderungen an die Rosenkataloge zu stellen. Er will und muss sich bei Neuanlage oder Bereicherung eines Sortiments meistenteils Rat aus jenen Verzeichnissen holen, aber — er findet einen solchen in fast keinem; wenigstens wird ihm die Auswahl von fast allen Katalogen unnötigerweise erschwert, unbequem gemacht. Das ist offenbar ein empfindlicher Mangel, wenn nicht geradezu ein Übelstand für die deutsche Rosenzucht. Wir wollen diesen vom Standpunkte eines Laien etwas näher beleuchten und dabei recht leise und vorsichtig zuwege gehn, damit uns die Herren „Seniors" nicht allzu unsanft auf die Finger klopfen.

Vergegenwärtigen wir uns: Wie gehts zumeist beim Ankauf neuer Rosen (es sind hier durchaus nicht nur Neuheiten gemeint), seitens der Laienwelt zu? Ihr Sortiment wird grösstenteils mit Hilfe der Rosenausstellungen, Rosenschauen vervollständigt. „Rosenausstellungen!" Die sind das Jagdgebiet der Rosennarren. Für den, der selbst einer ist von denen — welche! —, ists eine wahre Lust erwähnten Spezies des Menschengeschlechts zuzuschauen. Die Schreibtafel in der Linken, den Stift in der Rechten rennen oder schleichen — je nach Temperament — sie umher, mit Adlerblicken nach

Beute spähend. „Halt, hier die Violettschimmernde, das ist was! Muss mein werden, auf jeden Fall!" Und flugs wird ‚Prince Noir' zu Papier gebracht. „Weiter! Hei, wie prächtig die gelbe Knospe! Rasch, der Name notiert, ‚Papillion' und hier: ‚Marie Guillot', welche Pracht! Nach solcher Färbung und Füllung sucht ich schon lange. Muss notiert werden!" So gehts fort, bis die Zahl des Gewünschten resp. Erlaubten voll ist.

Andere vervollständigen ihr Rosarium auf den Rat guter Freunde hin. Da heissts: „Du, ‚Bouton d'or' musst Du Dir anschaffen, ich hab sie selbst gesehen, wundervoll! Auch ‚Géant des Batailles' musst Du Dir zulegen. S' ist ein wahrer Staat!"

Auf Grund solcher Auspizien nun wird bestellt und gekauft. Bestätigen ja auch die meisten Kataloge die eigene oder fremde Ansicht. Aber wie oft wird der Besteller in seinen Erwartungen getäuscht! Er hat faule Blüher, flattrige, schweraufgehende, frostempfindliche oder leicht erkrankende Rosen erworben. — Und: „Iber wann gihts naus?" sagt man bei uns! Zumeist über den Verkäufer, den Grossrosisten. Davon wissen ja die Herren manch unerquickliches Lied zu singen. Wir nun meinen, sie müssen sich doch einen guten Teil dieser, allerdings oft auch ungerechtfertigten Beschuldigungen aufs Konto schreiben: Sie, die Einrichtung ihrer Kataloge geben Anlass zu diesen Klagen.

In fast allen vorhandenen Rosenverzeichnissen, die uns zur Ansicht vorliegen, findet sich nur eine kurze, nackte Beschreibung der Blüte. Da heissts immer nur: „Blume gross, sehr wohlriechend;" oder: „Blume gross, schön geformt, leuchtendrosa" etc. Das weiss aber der betreffende Besteller in der Regel schon längst! Über die Pflanze selbst, ihren Wuchs resp. Schnitt, über ihre Widerstandsfähigkeit gegen Frost etc. etc. findet man meist auch nicht die Spur. Und das ist ein grosser Fehler, das ist, — wir halten die Behauptung nicht für zu kühn, — ein Hemmschuh für die deutsche Rosenzucht. — — Es würde noch weit mehr Rosenfreunde und „Jokel" unter der Laienwelt geben, die Rosisten würden weit bessere Geschäfte machen, wenn ihre Kataloge inhaltsreicher (bitte nicht auf die Sortenzahl zu beziehen!) wären. So aber! Du lieber Himmel! Wie manchen Nasenstüber erhält man bezüglich neu gekaufter Rosen! Der leidenschaftliche Rosenverehrer, wie wir ja, leider Gottes — oder glücklicherweise — einer sind, hält sie aus. „Probieren geht über Studieren!" Aber wie viele, viele erschlaffen in der Liebe für die herrlichste der Blumen, wenn sie trotz sorgfältigster Pflanzweise, trotz aufmerksamster Pflege nur einzelne, verkrüppelte oder gar keine der königlichen Blüten zu Gesicht bekommen? Wenn der Winter trotz vorsichtigster Deckung gar arg unter den hoffnungsreichen Lieblingen aufräumt?

Das klingt hart, von einem Laien vielleicht anmassend, aber es ist so!

Einige unter den Katalogen glauben ein Übriges zu thun, wenn sie anführen: Die und die Rose, z. B. ‚Jules Margottin', errang auf der internationalen Ausstellung 70, auf der englischen Ausstellung 24 Punkte. Obwohl das schon ganz anerkennenswerte und nützliche Notizen sind, können sie den Laien doch nicht aus der Kalamität retten. Denn er hat ja, wenn er nicht zufälligerweise SCHNEIDERS Jahrbücher besitzt, fast niemals die vollständige Abstimmungsliste zur Hand, die Angaben sind also für ihn prekär. Ganz abgesehen davon, dass die englische Abstimmung für uns sehr selten zutreffend ist.

Noch andere Kataloge führen, nach Beschreibung der Blüte, an: „Diese Varietät war auf der 1884er internationalen Ausstellung in Petersburg in besonders gut getriebenen schönen Topfexemplaren vertreten. (Treibrose extra!)" Das kommt dem Leser oft vor die Augen, auf manchen Seiten 3, 4 mal. Was soll das? Erstens störts die Übersicht. Und dann: Was sollen dem Liebhaber die Angaben über in Petersburg ausgestellte getriebene Rosen? Wie wenige unter den vielen Tausenden der Rosenfreunde verfügen über einen geeigneten Treibraum, über ein besonderes Rosenhaus? Obwohl das

ein stiller Wunsch so manchen Rosenfreundes sein wird bleibts doch „Zukunftsmusik." Das ist ein Vorteil nur der obersten Zehntausend, die weitaus meisten Verehrer der Rose müssen vorlieb nehmen mit den Blüten, die ihnen ihr Garten oder Gärtchen liefert; s'ist auch gut so; diese alle fragen nicht nach Petersburg und seiner Ausstellung, für diese ist Papier und Druckerschwärze verschwendet. Solche Angaben gehören nach unserm unmassgeblichen Urteil in Preisverzeichnisse für Handelsgärtner, welche sich mit Rosentreiberei beschäftigen.*)

Garnicht kann uns auch an sehr vielen Katalogen gefallen, dass sie viele Jahrgänge getrennt aufführen. Da liest man: „Neue Rosen von 1880, neue Rosen von 1881" und sofort; endlich: „Neueste Rosen für 1886." Welchen Zweck diese Trennung haben soll ist uns nicht ersichtlich. Eine Rose, die schon seit 7 Jahren im Handel, ist wohl auch für den eifrigsten Rosennarren keine „Neuheit" mehr und dann der Neuheit wegen auch nicht begehrenswert, wenigstens zahlt er dafür nicht höhere Preise als für eine andere alte Rose. Das ist ja aber wohl bei diesem Neuheitskram beabsichtigt?

Das führt uns auf die Preise. Ein Wort darüber. Wir wollen nicht etwa einen Vergleich ziehen bezüglich der Höhe derselben, bewahre — in Geldsachen hört überall, so auch hier, die Gemütlichkeit auf — sondern wir geben nur unsre Wünsche, bezüglich deren Notierungsweise kund. Die Einzelangabe des Preises hinter jeder Sorte halten wir für störend in der Uebersicht bei Bestellungen und auch für Raumverschwendung. Wenn die Preise an irgend einer Stelle im Kataloge für einzelne Gruppen insgesamt angegeben wären, bliebe Platz zu weit nützlicheren Bemerkungen. Wozu übrigens die Verschiedenheit der Preise bei einzelnen selbst sehr alten Varietäten? Ist das nur ein Reklamekniff? Es muss ja zugegeben werden, dass einige Sorten schlechter wachsen oder leichter zu Grunde gehen; sollte aber dieser Ausfall nicht übertragbar sein bei Bekanntgabe von Allgemeinpreisen?

Sie sehen, geehrte Grossrosisten, der Laie hat gar mancherlei Wünsche ihren Katalogen gegenüber. Ueber die rechte Nomenklatur und einiges andre wollen und dürfen wir gar kein Wort verlieren, dazu sind wir nicht Fachmann genug.

Es ist erfahrungsmässig leichter ein Ding zu tadeln als besser zu machen. Das werden uns viele entgegnen. Nun, es ist glücklicherweise schon besser gemacht worden. Vielleicht wären uns so viele Mängel der Kataloge gar nicht aufgefallen, wenn wir nicht einen kennten, den wir allen andern als Musterkatalog bezeichnen möchten und mit gutem Gewissen so benennen können. Es ist das Rosenverzeichnis, oder wie es wörtlich heisst: „Der Rosengarten von Gebrüder Ketten — Luxemburg." Das ist kein einfacher Katalog mehr, nein! das ist ein Rosenwerk; wäre dasselbe ausgeschrieben d. h. ohne Kürzungen gedruckt, es würde wohl die Stärke eines „NIETNER" erreichen; — ein Rosenwerk, das wir in vielen Stücken noch über unseren altbewährten und wohl unübertroffnen Ratgeber „Wesselhöfts Rosenfreund" stellen.

Die Luxemburger Herren wurden in dieser Zeitung, noch mehr aber a. a. O. gar arg mitgenommen. — Die Ursachen sind uns nicht bekannt, wir wollen damit auch nicht Bekanntschaft machen. — Aber das muss ihnen der Feind lassen: Mit der Herausgabe ihrer Kataloge von 1885 und 1886 haben sich die Herren um die deutsche, ja um die gesamte Rosenzucht ein Verdienst erworben, das ihnen nicht hoch genug anzurechnen ist. Für all die unendliche Mühe, für all den Aufwand von Zeit und Geld — den doch

*) Und deren sind nicht wenige; Kataloge sollen sowohl dem Liebhaber, wie dem Fachmann dienen, man kann aber wohl billig keinem Gross-Rosisten zumuten, dass für jeden speziellen Wunsch auch spezielle Erfüllung derselben hinsichtlich der Kataloge geboten wird, die Kataloge kosten ohnehin dem Händler und Züchter schweres Geld. D. Red.

die Zusammenstellung beansprucht hat — sollte man die Herren nicht mit Fehde überziehen, sondern durch eitel Anerkennung belohnen.

Seien uns einige Worte über den Katalog KETTEN gestattet. Schon äusserlich nimmt er einen hervorragenden Platz unter den elegantesten Verzeichnissen ein, vorzüglich was die Abbildungen betrifft, da ist ihm keiner „über". Die sauberen Zeichnungen dienen dem Buche wirklich zum Schmucke, was anderwärts nicht immer der Fall ist. Auch unsern Wunsch betreffs der Preise erfüllt der erwähnte Katalog; auf wenig besonders kenntlichen Blättern kann sich der Besteller über die Preislage verschiedener Gruppen und Jahrgänge orientieren.

Bezüglich der gärtnerischen Einteilung der Rosen hält KETTENS Katalog gleichen Schritt mit andern. Im übrigen aber ein vollständiger Umsturz! In ihm sind alle Rosen ausserdem nach Farben geordnet und das jedenfalls zur grossen Bequemlichkeit des Käufers. Will er z. B. eine dunkle Remontantrose erwerben, dann hat er nicht nötig Hunderte von Namen zu durchstöbern samt ihrer Blütenbeschreibung; er sucht sich ganz einfach im Verzeichnis die Ueberschrift: Schwärzlich oder bräunlichrot und in kurzer Zeit wird er sein: heureka! rufen können. Das ist einleuchtend. Und doch warf uns kürzlich ein alter erfahrener, sehr erfahrener Praktikus entgegen: „Ach was! KETTENS haben mit ihrer Anordnung die grösste Verwirrung zuwege gebracht. Keine Sorte kann man mehr finden. Ganz recht, lieber Freund, das wäre so, wenn — ja, wenn die Luxemburger Brüder ihrem Farbenverzeichnis nicht ein alphabetisches beigefügt hätten. Mit Hilfe desselben geht das Aufsuchen jeder Sorte mit einer Geschwindigkeit von 0,15 Minute von statten. Man probiere nur! Es geht mindestens ebenso flink, wenn nicht rascher und sicherer als in anderen Katalogen.

Doch wir sind gar nicht so erpicht auf die Einteilung nach Farben, wir würden uns auch mit dem alten Usus begnügen. KETTENS Katalog hat noch ganz andere Vorzüge. So ist er zunächst über alle obenstehenden Vorwürfe erhaben. Er beschreibt nicht schlechtweg die Blüte, ihre Farbe, Füllung; in ihm kann sich der Laie über jede Rosenpflanze orientieren. Von jeder Pflanze erfährt er zunächst den Wuchs. Das ist doch sehr wichtig bei Anlage von Rosenbeeten resp. Gruppen. Bisher war der Mangel der Angaben bezüglich des Wuchses dem Laien ein schwieriger Fall. Kam es doch vor, dass man aus Unkenntnis frisch gekaufte, schwachwüchsige Sorten in die Mitte, kräftig wachsende als Einfassung pflanzte, kamen doch oft stark und schwächlich wachsende Rosen in bunter Folge auf ein Beet. Wie hässlich sieht das aus und wie beeinträchtigt die verkehrte Pflanzweise Blütenreichtum und Gedeihen der Pfleglinge!

Ebenso tappte man im Finstern bei Sortenwahl für Anzucht von Pyramiden, von Solidärpflanzen. KETTENS Katalog schafft Licht, wer ihn besitzt, kann eigentlich gar keinen Fehler bei Neugestaltung oder Ausfüllung von Gruppen begehen. Genau dasselbe ists gewesen hinsichtlich des Schnittes. Das wusste zur Not jeder rosenpflegende Laie: „Starker Wuchs, langer d. h. geringer, — schwacher Wuchs kurzer Schnitt." Aber nun entstand für ihn immer das ungelöste Rätsel: „Ja, welche Rosen wachsen denn kräftig und welche nicht?" KETTEN bringt die Lösung und bringt auch gleichzeitig Blütenfülle und für die Mühen reiche Freuden. Auch selbst Ausnahmen obiger goldner Schnittregel berührt das Verzeichnis. Wir erinnern nur an die kurzen, aber inhaltsreichen Worte hinter manchen Sorten: „Lang schneiden." Halt! aufgepasst! — Die verdienstvollen Herren in Luxemburg verfallen nicht in den Fehler ominöse „Nota" beizufügen und trotzdem geben sie dem Liebhaber Rat auf die Frage: Welche Rose könnte mir im Winter mein Zimmer verschönern? Wer ihren Katalog besitzt wird auch der verehrlichen Redaktion dieser Zeitschrift die Mühe der Aufzählung von Treibrosen ersparen. Man ersehe nur aus dem oft erwähnten Verzeichnis, hinter wie vielen Varietäten die Ab-

kürzungen: „T., Tr., Zim. (soll heissen: Topfrose, Treibrose, Zimmerrose) zu finden sind. Sogar vor falscher Treibweise schützt der Katalog; die Abkürzungen Tf., Tm., Ts. (frühe Treibrose — Dezember, Januar, — mittlere Treibrose — Februar, März, — späte Treibrose — April etc.) geben hinreichenden Aufschluss über den rechten Zeitpunkt des Antreibens.

Doch weiter! Wenn wir jetzt sagen: KETTENS Katalog ist der ehrlichste unter allen, wolle man uns nicht etwa einer indirekten Injurie wegen strafrechtlich verfolgen lassen. Es soll damit beileibe nicht gesagt sein: Alle andern Kataloge, und wohl auch deren Zusammensteller und Herausgeber sind unehrlich! Das wäre eine unerhörte Beleidigung. Nein, Nein! Es soll das eine Andeutung sein, dass andre Herausgeber von Verzeichnissen aus Bequemlichkeit in den breiten Spuren alter Gewohnheit, vielleicht auch in gärtnerischer Verschlossenheit weiter gewandelt sind und das zum grossen Nachteil der deutschen Rosenzucht. KETTENS haltens anders. Sie sagen uns ganz klar: „Die und jene Rose blüht zwar sehr schön, — aber faul; ist zwar sehr prächtig, doch nur bei dem und dem Wetter. Beweisen wir unsre Behauptung an den vorhin erwähnten 5 Sorten. Da heissts bei ‚Prince Noir' „blüht wenig." Der faule schwarze Prinz wird also nicht ins Sortiment aufgenommen. Hinter ‚Papillion' findet sich das Wort: „Flatterig." Er wird also fern bleiben der „Schmetterling". Auch ‚Marie Guillot' wird der Laie schwerlich in sein beschränktes Rosarium aufnehmen, denn der Katalog warnt ihn mit den Worten: „Schwer aufblühend." Dasselbe Schicksal wird auch ‚Géant des Batailles' werden, denn KETTEN winkt: „Dem Mehltau unterworfen, erfriert ziemlich leicht!" Ja, ja! Gerade die häufigen Winterverluste machen so viele Verehrer der Rose abtrünnig. Wird aber nicht jeder, der KETTENS Katalog in der Hand hat, solche als empfindlich bezeichnete Lieblinge mit ganz besonderer Sorgfalt vor den Angriffen des rauhen Winters schützen, sie nicht etwa gar herausnehmen und eintopfen, damit er beim erwachenden Lenz nicht einer Leiche gegenübersteht?

Zu all diesen, für einen Laien unbedingt nötigen und sehr wertvollen Notizen fügen aber zum Ueberfluss die GEBR. KETTEN noch so viel des Interessanten und Wissenswerten hinzu, dass ihr Werk dem Rosenfreund in Wahrheit eine Quelle für fruchtreiche Studien und mancherlei Freuden wird. Da ist zunächst jeder Rose gewissermassen ein Geburtsschein ausgestellt. Wer war der glückliche Züchter? Wann ist sie zur oder vielmehr in die Welt gekommen? Diese Fragen werden bei fast allen Rosen beantwortet. Sogar die ganze Verwandtschaft muss antreten, um der Prächtigen noch ein besondres „Schönheitsattest" auszustellen. Dass das ungemein nutzbar und nebenbei höchst interessant ist, wird jedermann aus leicht ersichtlichen Gründen zugeben. Doch nicht genug. Es kommt besser.

Beim Studium von KETTENS Katalog befindet man sich in höchst angenehmer, hochachtbarer Gesellschaft. Da erfährt man erst, dass jede Rose auch ihre Geschichte hat, wenn sie auch von mancher in dem unergründlichen Schlunde der Zeit verloren ging. Wie viele „Pappenheimer" lernt man da kennen, ungeahnt! Hochgestellte Staatsmänner, gelehrte Forscher, geistreiche, liebreizende Damen, sie alle unterwarfen sich der Herrschaft der milden Königin Rosa und dienten ihr mit Freuden. Das alles macht uns die herrliche Blume nur noch kostbarer, ermuntert uns zu immer neuen Opfern für sie. Als humoristischer Beleg diene hierfür: Ein Freund von uns schwärmt, stirbt schliesslich, für ‚Grace Darling' seit er weiss, dass sie einem mutvollen, reizenden (?) Schiffermädchen gewidmet ist.

Und das Letzte! Die Herren KETTEN führen mit ziemlicher Strenge die Synonymen auf. Warum diesen Vorzug zuletzt? Weil uns davor gegraut! Sehen wir doch das Gesicht unsers Freundes METZ ein cynisches Lächeln überleuchten, denkt

er doch: „Na, der, — was will der davon verstehen!“ Und so steht wohl ein ganzes Heer von kundigeren Leuten uns gegenüber. Gemach! Wir wollen gar nicht von der wissenschaftlichen Bedeutung resp. Berechtigung der Synonyma reden, sondern darüber: Welchen Nutzen hat der Laie von der Feststellung derselben?

Für ihn ists doch Haupterfordernis in seinem kleinen Sortiment von vielleicht 50 Stück möglichst abweichende, in Wuchs, Form und Farbe der Blüte abweichende Varietäten zu besitzen. Er ärgert sich höchstens, wenn er zwei oder gar mehrere „fast ähnliche“ Rosen unter sehr verschiedenen Namen gekauft und sein Unmut macht sich Luft in Ausbrüchen gegen den Verkäufer. Hier haben die Herren unbedingt Recht: Auf Haarspaltereien kommts dem Laien nicht an. Soll das Kapitel der Synonyma endgiltig geklärt werden, so gehört eben ein grossartiges Sortiment, eine lange, sorgfältige und genaue Beobachtung dazu; davon hat auch die Rosenwissenschaft einen Gewinn. Für den Laien aber sind KETTENS Angaben vollkommen hinreichend und wertvoll, denn sie meinens wohl mit seiner Gesundheit und seinem Geldbeutel. Dass das Vorgehen der Luxemburger Herren das rechte gewesen, zeigt auch die Thatsache, dass der „Verein deutscher Rosenfreunde“ sich sehr angelegentlich mit den Synonymen beschäftigt und allen Ernstes an die Bearbeitung dieser heiklen Aufgabe geht. Nur eins nimmt uns Wunder: Die Herren KETTEN werden angegriffen, mit ihren Bemühungen beiseite gestellt und ein Verzeichnis eines ausserdeutschen Rosenkenners zur Begutachtung und Vervollständigung verschickt, welches doch fast genau dieselben Synonyme aufführt wie der besprochene Katalog. Das ist eine sonderbare Handlungsweise. Doch genug! wir werden heftig, denn das Heil der Rosenzucht liegt uns mehr am Herzen als persönliche Angelegenheiten.

Wir eilen zum Schluss! Einige Wünsche hätten wir doch noch an die Herren KETTEN und ihren Katalog. Sie sind zwar gering, würden aber ihr Werk jedenfalls Laien und Wissenden noch wertvoller machen. — — Wenn sich die Herren verstehen würden in einer neuen Ausgabe kleinere Sortimente zusammenzustellen, wenn sie dem Laien ausserdem eine kurze, treffliche Anleitung zur Pflanzweise und Behandlung frisch gepflanzter Rosen beigeben wollten, dann würde ihr Katalog ein Musterkatalog. Dafür im voraus Dank! OSKAR MÜNZNER.

Nachschrift: Während der Drucklegung vorstehender Zeilen erhalten wir das Programm für den 3. Kongress deutscher Rosenfreunde und ersehen daraus, dass Herr MAU dort einen Vortrag über den: „Musterkatalog der Zukunft“ halten wird. — Wir sind gespannt darauf. — Vielleicht tragen auch unsre Bemerkungen dazu bei dem mit Spannung erwarteten „Musterkatalog“ die Geburt erleichtern zu helfen. O. M.

Über Rosen-Nomenclatur.

Es giebt doch merkwürdige Leute in der Welt, denen nichts recht zu machen ist. Der Volksmund hat eine recht treffende Bezeichnung dafür, die wir jedoch aus Courtoisie nicht wiedergeben wollen, mit feinerem Ausdruck sagt man superklug.

Dem einen ist es durchaus nicht recht, dass die französischen Rosenzüchter ihre Züchtungen französisch taufen, dem anderen ist der englische Name nicht mundgerecht, ja die Überhebung geht so weit, dass man wünscht, alle Rosen sollen deutsche Namen tragen. Oh! ihr Egoisten und verbissenen Nationalisten. Ist es denn gar so schwer ein wenig englisch oder französisch zu lernen, wenigstens soviel, um einen Namen oder irgend eine Bezeichnung richtig aussprechen zu lernen. Wollt ihr das nicht, so richtet doch

einmal eine Petition an die Franzosen oder Engländer oder an die Portugiesen, ja allen ihren Rosen deutsche Namen zu geben. Die deutsche Neuzucht von Rosen beginnt sich zu entwickeln und wir finden, dass die deutschen Züchter, allen voran der Herr Rektor DRÖGEMÜLLER, ihren Erzeugnissen deutsche Namen geben. Werden nun die Franzosen und Engländer darob schimpfen? Wir glauben dies nicht, sie werden höchstens versuchen die Namen zu englisieren oder zu französieren, was ihnen jedoch nicht immer gelingt.

Noch viel merkwürdiger erscheint es uns aber, dass man an fremden Bezeichnungen zu mäkeln anfängt und statt Richtigstellungen nur Konfusion herbeiführt. Nehmen wir nur unsere beliebte Varietät ‚Capitain Christy', LACHARME 1873, an. Da will der eine haben, man solle ‚Captain Christy' schreiben oder gar den Namen englisch aussprechen, weil die Rose einem Engländer zu Ehren benannt wurde. Nun, wir denken, dass es dem Züchter, unserem allverehrten Nestor der Rosenzucht in Frankreich, Herrn LACHARME, nicht im Traume eingefallen ist, den Namen englisch zu schreiben und niemand hat das Recht, sei es wer es wolle, eine Änderung zu schaffen. Ist es denn nicht fast lächerlich, um eines einzigen i willen im Namen, sich darüber zu streiten?

Ein gleiches Verhältnis ist es mit dem Namen ‚Comtesse d'Oxford', eine Züchtung des alten GUILLOT in Lyon. Glaubt man denn, dass derselbe anstatt seiner ‚Comtesse d'Oxford', die er als Franzose ganz richtig bezeichnet hat, als ‚Countess of Oxford' richtiger benannt hätte? Derartige eigenartige und willkürliche Abänderungen können nur mehr Wirrwarr erzeugen, so dass schliesslich niemand mehr weiss, was als richtig anzuerkennen ist.

Wenn nun anderweit die Schreibweise englischer Züchtungen französiert wird, so ist das ebenfalls nicht statthaft. G. PAUL, ein bekannter englischer Rosenzüchter, ist der Autor der Rose ‚Duk of Edinburgh' und aus dieser darf kein ‚Duc d'Edinburgh' gemacht werden. Wenn nun SOUPERT & NOTTING ihren ‚Eugène Fürst', wenn auch als Deutschen, französisch bezeichnen, so waren sie voll berechtigt, da sie ja ihre Züchtungen vorwiegend französisch bezeichnen und auch hier hat niemand ein Recht, diesen Namen zu verdeutschen, obgleich dies kein Verbrechen wäre. Hier handelt es sich in erster Linie darum, konsequent zu bleiben und jedem Züchter sein volles Recht zu wahren.

Jedenfalls erscheint es aber kurios, wenn man anderer Leute Splitterrichter sein will und ist selbst nicht rein von Fehlern. Heisst es denn ‚Elise Boëlle' oder Elisa? wir finden das erstere, dem Französischen entsprechend, für richtig. Es ist eigentlich Schade um die Zeit, die mit solcher Wortklauberei und Sprachen-Reinigungssucht vertrödelt wird, die auf dem besten Wege ist, zur Manie auszuarten. E. METZ.

Earl of Dufferin. (ALEXANDER DICKSON).

Neue Stammbaumrose.

Überall im In- und Ausland finden BENNETTS Bestrebungen hinsichtlich der Zuchtwahl von Edelrosen Nachahmung und damit die verdiente Anerkennung. Zum ersten Male zeigen ALEXANDER DICKSON in Newtownards neue Stammbaumrosen an, darunter einen Sämling, welcher 7 erste Preise erhielt, was bis jetzt noch niemals da war. Befremdend dabei ist nur, dass die Rose nach Mitteilungen von WM. PAUL nirgendswo in London ausgestellt worden ist und London ist sonst der ausschliessliche Tummel- und Ausstellungsplatz für die englischen neuen Rosen. Die Ausstellungen fanden stets in Glasgow und in kleineren irrländischen Provinzstädten statt. Indessen soll ‚Earl of Dufferin' nach allen Beschreibungen eine ausgezeichnete Rose sein. Es ist eine Remontant-Rose von ausserordentlich kräftigem Wuchs und hübscher Haltung, stark verzweigt und mit kräftiger schöner dunkler Belaubung. Die Blumen sind sehr gross, gefüllt, vollständig

symetrisch gebaut, ausgezeichnet wohlriechend. Die Farbe ist leuchtend samtig karminrot, abgetönt mit dunkel kastanienbraun. Die einzelnen Blumenblätter sind gross, rund, sehr gehaltreich und glatt. Die Blume steht 3—4 Tage in vollkommener freier Haltung. Im Freien blüht diese Rose sowohl 8—10 Tage früher als alle anderen. Auch wird sie eine lange Zeit gut in Knospen stehen. Die Rose ist mithin sehr haltbar, die Herbstblüte dauert länger und ist schöner wie bei irgend einer anderen Rose. Man kann wohl sagen, dass es bis jetzt die beste der erschienenen dunklen Rosen ist. Die Blüte soll nach Aussage von Augenzeugen das Vollkommenste in dunklen Farben sein, was existiert. Wenn diese Rose sich ähnlich wie W. F. BENNETT mit Sicherheit im Dezember, Januar, Februar treiben liesse, was noch nicht erprobt ist, so würde sie bald hinsichtlich der Farbe die anderen dunklen Rosen vom Schauplatz verdrängen. Wir werden, sobald die ersten Blumen erblüht sein werden, den Lesern der D. R.-Z. über den Wert genau Bericht erstatten. Inzwischen müssen wir, wie auch alle übrigen Rosenliebhaber, in gespannter Erwartung verharren.

Steinfurth, d. 2. Juni 1887. Rosenfirma SCHULTHEIS.

American Beauty

oder

Wie ältere Schönheiten verjüngt werden.

Von Fr. Harms, Hamburg-Eimsbüttel.

Der Wunsch eines „Impressario", dass seine ‚Prima-Donna' ihren Verehrern so lange als möglich schön und jung erscheine, ist ja sehr erklärlich; dass man dem Aelterwerden aber ein Halt gebieten, oder vielmehr die Alten wieder jung machen könne, wird für unmöglich gehalten. Wenn man dennoch im deutschen Volksleben von der „Jungmühle" spricht, so zeugt dies jedenfalls von dem allgemeinen Wunsch der Ausführbarkeit dieser Umwandlung.

Das unter den Rosendamen ältere Schönheiten von irgend einem spekulanten Hexenmeister des modernen Rosenhandels als „junge" Schönen von neuem in die Gesellschaft eingeführt werden, haben wir schon wiederholt erlebt. (‚La Reine', ‚Beauty of Glazenwood', ‚Céline Forestier' u. a. als Beispiel.)

Auch vor einigen Jahren wieder hat man in Amerika, wie ich zu behaupten wage, für gut und einträglich befunden, eine Französin von gutem Ruf und anerkannten Vorzügen, ‚Madame Ferdinand Jamain' (Ledechaux 1875), deren Wert drüben im allgemeinen nicht genügend erkannt und gewürdigt wurde, als „Amerikanische Schöne" (American Beauty) mit der vorausgesendeten nötigen Reklame verjüngt auf dem Rosentheater auftreten lassen.

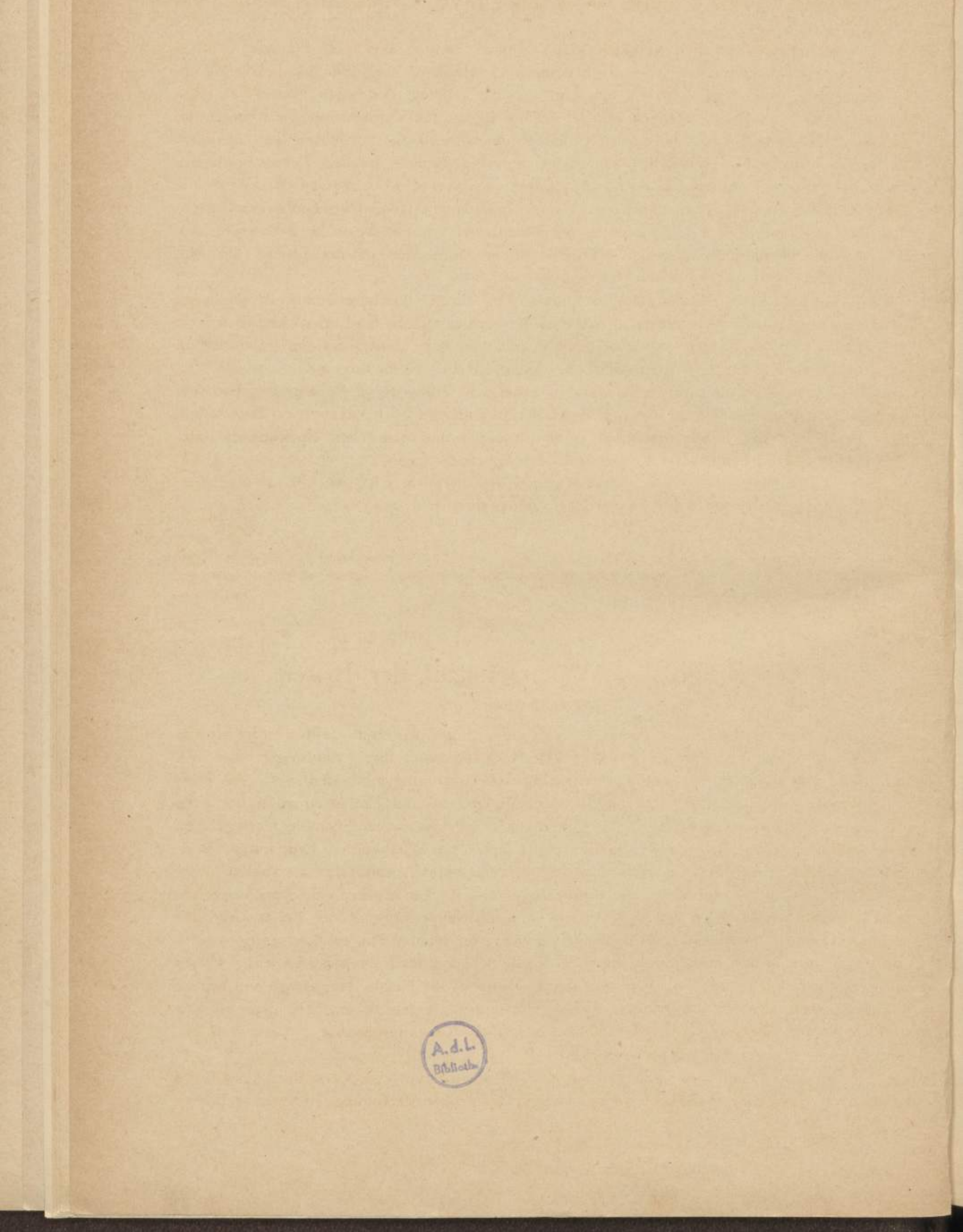
Nachdem diese nun doppelnamige Rose in Amerika fast ungeteilten Beifall, ja allgemeines Aufsehen erregt hatte, war es nur zu erklärlich, dass man in den betreffenden Kreisen ihrem ersten Erscheinen in Europa mit Spannung entgegensah und unser spekulativer deutscher „Rosenmann" sofort die günstige Gelegenheit ergriff, wenn auch nicht als „Alleinverkäufer", so doch mit „Tam Tam schlagen" Geld daraus zu machen. Kein Wunder, wenn man infolge der amerikanischen Reklame und der bestehenden Eigenschaften dieser Rose sich bestimmen liess, zur Empfehlung und Verbreitung derselben beizutragen.

Sie zeichnet sich aus durch ansehnliche Grösse, schöne länglich dicke Knospen, die sich zu einer grossen Schale entfalten, durch aussergewöhnlich starken Zentifolienduft, kräftigen Wuchs, reiches Blühen, vor allem aber durch eine selten so sichere, frühe Treib-



Theehybride Puritan. H. Bennett 1886.

Text siehe Seite 14 u. 70.



fähigkeit, derart, dass sie in einer und derselben Treibperiode wiederholt an fast jedem Zweige blüht.

Durch fast gänzlich verunglückten direkten Import von 200 Pflanzen, welche (dank der Reblauskonvention) auf Umwegen über England und Belgien verdorben in meinen Besitz gelangten, war anfangs eine genaue Prüfung der Sorte meinerseits ganz ausgeschlossen; auch später noch infolge der beschleunigten Vermehrung der wenigen am Leben erhaltenen Augen, die mich auf jede Blumengewinnung verzichten liess, sehr erschwert. Trotzdem erklärte ich, nachdem ich die ersten Blumen gesehen, bereits in unserer Gartenbauversammlung am 4. April 1887, dass ich in der ‚American Beauty' die ‚Madame Ferdinand Jamain' wiedererkenne. In meinem Artikel der „Hamburger Garten- und Blumenzeitung" über: „Amerikanische Rosenneuheiten für die frühe Treiberei", den ich im Februar einsandte, wies ich schon darauf hin, dass diese „Amerikanerin" der ‚Madame Ferdinand Jamain' sehr ähnlich sei.

Ich hatte diese lezteré Rose (ihren Wert für die Treiberei seinerzeit schon erkennend), nach ihrem Erscheinen mehrere Jahre stark vermehrt, fand aber ziemlich schwer Abnehmer für die Blumen und die Pflanzen, da man trotz aller sonstigen guten Eigenschaften derselben der Kirschenrosafärbung hier nicht besonders hold ist.

Nach allen meinen Beobachtungen muss ich meine obige Behauptung vorläufig aufrecht erhalten, dass wir es mit der Einführung eines Synonimen zu thun haben, veranlasst entweder durch den Griff eines tüchtigen amerikanischen Spekulanten oder durch Irrtum, beziehungsweise Unkenntniss der älteren Sorten.

Jedenfalls verdient ‚Americain Beauty' nicht als „Neuheit" bezeichnet und als solche verbreitet zu werden.

NB. Bezugnehmend auf Vorstehendes mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, dass ich infolge obiger Feststellung meine Preise für ‚Amerian Beauty' um ca. 100 Prozent ermässige, obgleich ich grosse Vorräte und dementsprechende Aufträge habe. Fr. Harms.

Zur Frage des Winterschutzes der Rosen.

Von **E. Hellmann.**

In den letzten Heften des ersten Jahrganges unserer Zeitung teilten einige Rosenfreunde auf Anregung unseres verehrten Herrn Redakteurs ihre Erfahrungen über verschiedene von ihnen in Anwendung gebrachte Überwinterungsmethoden mit. Als Fazit aus diesen Mitteilungen ergab sich, dass im allgemeinen das Einbetten in leichte Erde die meiste Empfehlung verdiene. Ich gab damals für ganz besonders rauhe Gebirgslagen eine andere Deckung an — eine Umhüllung der Rosen mit Wachholder, Erde und schliesslich noch mit strohigem Dünger — die ich während einer Anzahl Jahre als absolut sicher erprobt hatte. Diese Art der Ueberwinterung erfordert aber insofern eine ganz besondere unter Umständen doch nicht immer leicht innezuhaltende Sorgfalt der Behandlung, als man den Dünger im Herbst und Frühjahr durchaus im rechten Augenblick auflegen resp. entfernen muss, wenn man durch ihn nicht mehr Schaden als Nutzen haben will. Dieser Umstand veranlasste mich im vergangenen Herbst, auf die Gefahr hin, einige Verluste zu erleiden, einen Versuch mit anderen Ueberwinterungsmethoden zu machen; denn für uns Bewohner der rauhesten Gaue Deutschlands ist die Einwinterungsfrage ja natürlich die brennendste der gesamten Rosenkultur.

Meinen Pfleglingen stehen zwei Gärten in zwei verschiedenen doch annähernd gleichhoch gelegenen niederschlesischen Gebirgsthälern zur Verfügung. Der erste Garten

hat eine geschützte Lage, der zweite ist dem Westwinde zum Teil sehr ausgesetzt und leidet in schneereichen Wintern durch hohe Windwehen. In dem ersten Garten verpackte ich sämtliche Rosen ohne Unterschied ihrer Widerstandsfähigkeit in gewohnter Weise mit Reisig und Erde, d. h. ich legte die Bäumchen flach nieder, umgab Krone und Stamm dicht mit Wachholder und deckte diesen mit Erde vollständig zu. Den Düngermantel liess ich fort, richtete aber mein Augenmerk darauf, dass die Erdhügel mit der Schaufel glatt und fest geschlagen wurden und dass auch sonst der Wasserabfluss möglichst begünstigt werde. In dem zweiten Garten wurde ein Teil der Rosen, wieder harte und weiche durcheinander, in Erde ohne Reisig gebettet, ein Beet mit niedrigen enggepflanzten Theerosen dagegen erhielt Schutz durch dachförmig aufgestellte Bretter, über die nach eingetretener strengerer Kälte eine Lage trockener Quecken kam.

Der Winter war diesmal ja im grössten Teil Deutschlands sehr schneereich, in unserem Gebirge natürlich ganz besonders; auf zwei nur mit Erde gedeckten Beeten in dem zweiten Garten lag volle 4 Monate hindurch ein Schneeberg von $1-1\frac{1}{2}$ m Höhe. Das Frühjahr kam nach einigen trügerisch milden Tagen im März ausserordentlich spät, und für die Rosen war es namentlich dadurch ungünstig, dass immer einer kurzen Tauwetterperiode wieder eine solche mit Schnee und Kälte folgte. Beim Aufdecken ergab sich mir nun folgendes Resultat: Vorzüglich überwintert waren die Rosen im Garten No. 1 und das mit Brettern und Quecken hohlgedeckte Theerosenbeet in No. 2. Unter der blossen Erddecke aber hatten sich zwar die Remontanten und die härteren Thee- und Noisetterosen erhalten, die zarten aber waren alle fast oder ganz vollständig verfault, am meisten natürlich dort, wo der Schneeberg so lange Zeit gelegen hatte.

Es geht aus dieser Erfahrung für mich hervor, dass für härtere Rosen auch in strengen und schneereichen Wintern die Erddecke wohl fast für alle Höhenlagen Deutschlands, wo überhaupt noch Rosen gepflegt werden, ausreicht, dass dies aber für die empfindlichen, spät ausreifenden Sorten in schneereichen und langdauernden Wintern, und auf solche müssen wir Bewohner der Hochthäler uns immer gefasst machen, nicht der Fall ist. Ich werde deshalb künftighin stets direkt um die Rosen irgend eine Art Reisig und darüber erst Erde geben, oder, wo es sich thun lässt, durch steilgestellte Bretter, Dachpappe oder dergl. für möglichst vollständigen Wasserabfluss sorgen. Den früher von mir noch über die Erdhügel gebreiteten Düngemantel halte ich für überflüssig.

Rosenbriefe.

Jetzt, wo alles in der Natur sich wieder regt und knospet, wo auch die Rose wieder auflebt und verblüht, ist eine Wanderung durch das Reich der Blumenkönigin ein eigenes Vergnügen. Was man liebt, damit beschäftigt man sich gern. Vielen dünkt zwar der Horizont der Rose eng begrenzt und sie wähnen, es sei über sie schon alles gedacht und geschrieben worden, was nur bemerkenswert sei. Das Rosenreich ist heute ein Weltreich, das die ganze Erde umfasst und wenn auch schon verschiedene Zeitschriften ganz oder teilweise in ihrem Dienste stehen, so dünken uns doch noch manche Punkte unberührt oder doch nicht gehörig beleuchtet und gewürdigt. Wir beabsichtigen daher in einer Reihe von Briefen verschiedene derselben zu berühren. Dabei werden wir uns an keine systematische Ordnung halten, sondern uns von den Bedürfnissen und Eingebungen des jeweiligen Augenblicks leiten lassen. Streif- und Querzüge in bunter Folge sollen es sein, die wir den schönen Leserinnen und werten Lesern kaleidoskopartig vorführen werden und deren ersten das nächste Heft dieser Zeitschrift bringen wird.

Gebr. Ketten, Rosengärtner zu Luxemburg.

American Beauty.

Zu unserer Abbildung.

Nachdem Herr FR. HARMS über diesen Namen den Stab gebrochen und die ‚American Beauty' als eine ältere schon bekannte Rose, ‚Mme. Ferdinand Jamain', Ledechaux 1875 bezeichnet, sich auch mit der Kundgabe dieser Entdeckung ausserordentlich beeilt, erscheint es fast gewagt, von dieser Rose noch eine Abbildung unter dem neuen Namen zu bringen.

So glaubwürdig uns nun auch Freund HARMS ist, wir auch vor seiner eminenten Sorten-Kenntnis uns gern verbeugen, so müssen wir doch gestehen, dass wir so mit der Zeit eine frühere Leichtgläubigkeit in Bezug auf Feststellung von Synonymen abgelegt haben, uns in dieser Beziehung gern überzeugen; in der letzten Zeit hat die Synonymsucherei an Ausdehnung gewonnen; wir haben dagegen erklärt, dass Ähnlichkeit nicht berechtigt, diese oder jene Varietät als identisch zu bezeichnen.

Es ist zwar schon häufig dagewesen, dass Rosisten ältere Sorten wieder aufgewärmt und mit diesen unter neuen Namen ein Geschäft gemacht haben. Wir fanden dies ausgeführt bei Franzosen und Engländern, bei Amerikanern und Portugiesen, schliessen deshalb aber nicht aus, dass ein und dieselbe Varietät auch bei verschiedenen Züchtern entstehen kann, und dann die Herausgabe einer solchen Rose als Neuheit entschuldbar erscheint.

Wir kennen die ‚Mme. Ferdinand Jamain' noch zu wenig, um das Urteil des Herrn HARMS zu bestätigen, hoffen aber im Laufe dieses Sommers uns von der Richtigkeit seiner Behauptung überzeugen zu können.

Nach geschichtlichen Mitteilungen soll ‚American Beauty' aus dem berühmten Rosarium des Geschichtsschreibers BANCROFT in Washington stammen, es ist aber nicht gesagt, ob diese Rose dort aus Samen entstanden ist oder ob bei einer früher angepflanzten Novität der Name verloren ging, diese sich als schöne Sorte erwies, nun einen neuen Namen erhielt, was sehr leicht möglich ist.

Mag dies nun richtig oder unrichtig sein, vorläufig haben wir es noch mit ‚American Beauty' zu thun. Es ist eine hübsche Rose, — von Herrn HARMS in Dresden mit ausgestellt — und wert, kultiviert zu werden, gleichviel, ob sie so oder so heisst.

Die Blume ist gut gebaut, von ansehnlicher Grösse, von Schalenform, die äusseren Petalen gross, auf kräftigen und langen Stielen stehend. Die Blumen erscheinen meist einzeln und duften stark und angenehm. Der Wuchs der Pflanze ist ziemlich kräftig, reichblühend; das Kolorit ein lebhaftes dunkles rosarot.

In Amerika hat diese Rose eine ziemlich grosse Verbreitung erlangt und wird von den meisten dortigen Rosentreibern sehr gelobt. Was Wunder also, wenn auch deutsche Rosisten sich beeilten, diese „Amerikanische Schöne" so bald wie möglich hier einzuführen und zu verbreiten, ohne eine Ahnung zu haben, dass diese Rose vielleicht identisch mit einer älteren ist oder auch vielleicht nur sehr ähnlich; wenn die Grossrosisten, wie HARMS, GEBR. SCHULTHEIS, GEBR. KETTEN und noch viele andre sich deren Vermehrung über Hals und Kopf angelegen sein liessen und sie mit ein wenig „Tam, Tam, Bum, Bum," ausposaunten. Da kommt nun auf einmal Freund HARMS mit seiner Enthüllung dazwischen gefahren wie Blitz und Donner aus heiteren Himmel, besetzt mit seiner Notiz alle halbwegs dafür interessierten Zeitungen, in welcher Notiz so zwischen den Zeilen zu lesen ist, als wollten andre mit dieser Sorte so halb und halb schwindeln, was sicher keinem eingefallen ist.

Die Rose ‚Mme. Ferdinand Jamain' ist unseres Wissens nie recht bekannt geworden, trotzdem ihr in vielen Katalogen ein Lob als schöne Rose gegeben wird, dass Sie nun bekannter und gesuchter wird, dafür sorgt Herr HARMS.

Eins erscheint uns merkwürdig. HARMS schreibt den Namen ‚Mme. Ferdinand Jamain', während SINGER in seinem Dictionnaire des Roses, SOUPERT & NOTTING und GEBR. KETTEN in Luxemburg, auch GUILLOT in Lyon u. a. in ihrem Katalogen den Namen ‚Mme. Ferdinand Jamin' schreiben. Was ist richtig?

Wir ersehen ja aus den HARMS'schen Notizen, dass diese Rose auch von ihm sehr gelobt und besonders empfohlen wird.

Ein Rosenpilz.

Mehrere Jahre hindurch benutzte ich zur Winterveredelung auch jene Sämlingswildlinge, welche starke Triebe haben, um sie $1-1^1/_2$ Fuss hoch zu veredeln, kultiviere diese dann weiter zum Treiben und zum Verkauf als Topfrosen.

Es bot sich mir nun jedes Jahr Gelegenheit, zu beobachten, dass an vielen dieser Sämlingsstämmchen, von welchen im Herbst die übrigen Seitentriebe abgeputzt wurden, ein gelber Pilz sich entwickelte und zwar jedesmal an den Schnittflächen. Teils verminderte dieser Pilz das gute Aussehen, teils richtete er die Stämmchen ganz zu grunde. Darüber habe ich mir oft den Kopf zerbrochen, woher dieser Pilz eigentlich kommt und wie er entsteht, mehr noch darüber, wie ich diesem unleidlichen Schmarotzer ein Bein stellen könnte; vielfach war das Grübeln umsonst. Endlich machte ich doch eine Entdeckung, zwar nicht, was der Pilz ist und woher er entsteht, wohl aber glaubte ich gefunden zu haben, unter welchen Umständen er sich am leichtesten entwickelt.

Vorigen November brachte ich die Wildlinge, welche in Töpfe gepflanzt werden sollten, vorerst zum Putzen; die schönsten suchte ich mir aus und sie wurden auf die gewünschte Länge geschnitten und alle Seitentriebe entfernt. Einer meiner Leute verwendete die Scheere, ich das Messer. Nachdem sie nun in Töpfe gepflanzt waren, wurde ein Teil in das Veredelungshaus, ein Teil aber für spätere Verwendung in ein Kalthaus gestellt. Nach Verlauf von ca. 3 Wochen erschien der verwünschte Pilz schon wieder und ich machte die eigentümliche und interessante Beobachtung, dass der Pilz nur an jenen Stellen auftrat, welche mit der Scheere in Berührung gekommen und nicht ganz knapp am Stämmchen und scharf geschnitten waren, ebenfalls beförderte das schnelle Antreiben die Pilzentwickelung; überall an den Zweigstümpfchen wucherte der Pilz und in 8 Tagen waren die Pilzhäufchen stark bemerkbar. Bei den später angetriebenen und mit dem Messer beschnittenen Wildlingen trat der Pilz nur sehr vereinzelt auf.

Ich schliesse hieraus, dass es vorteilhafter ist, die Rosenwildlinge nicht mit der Scheere, sondern mit dem scharfen Messer zu beschneiden, grössere Schnittflächen müssen ausserdem noch mit Baumwachs verstrichen werden, ebenso dürfen die Wildlinge nicht so par force angetrieben werden.

Es wäre mir, wie gewiss auch manchem Kollegen und Rosenfreund, sehr erwünscht, wenn sich Beobachter über diese Erscheinung äussern würden und hält die Deutsche Rosenzeitung" gewiss gern ihre Spalten offen.

J. PFEIFER, Münster.

Anmerkung der Redaktion: Gewiss, wir thun das gern und wünschen nur, dass Ihre Hoffnung nicht auf unfruchtbaren Boden fällt. Wir wollen Anderer Beobachtungen nicht vorgreifen, werden aber später auf diese Pilzart zurückkommen, welche in manchen Gegenden sehr häufig, in manchen aber gar nicht vorkommt. Jedenfalls wird hier der Rostpilz gemeint.

Eine nützliche Fliege.

Kaum hatten die wenigen Rosen in meinem Gärtchen den Eintritt warmer Tage verspürt und kräftige Triebe angesetzt, so bemerkte ich wiederholt eine Fliege, die mit der sonnig-warmen Tageszeit sich einstellt, auf die schon etwas vorgewachsenen Rosentriebe sich niederlässt und vermeintlich dieselben behufs Eierlegens ansticht.

War mir schon der Umstand, dass die Fliege höchst flüchtig und je nur ein einziges Mal jeden Trieb besucht, auffällig, so musste ich aus dem ganz eigenen Flug des Insektes schliessen, dass ich es mit einer Art der so nützlichen Schwebefliegen zu thun habe.

Um sicher zu sein, habe ich die Fliege mit dem Netz gefangen und bin nun überzeugt, dass es die mondfleckige Schwierfliege — Schwebefliege — ist, welche die von Blattläusen jetzt schon besetzten Triebe mit Eiern bedeckt, um der nachfolgenden Larve ihren Lebenszweck, die Vertilgung der Blattläuse, zu sichern.

Taschenberg erwähnt diese nützliche Fliege in seiner Entomologie als Syrphus pyrastri und Oken bezeichnet dieselbe als Syrphus pyrastri sive rosae. Letzterer sagt bezüglich dieses Beisatzes, dass die Maden dieser Fliege nur die Blattläuse der Rosen lieben.

Die Fliege ist leicht kenntlich durch ihren Flug, ihre Länge von 12—14 mm, und durch die drei Paar gelben Mondflecke auf dem platten und schwarzen Hinterleibe, mit der Höhlung der Flecke nach dem Kopfe zu.

Diese Notizen mögen ein Fingerzeig sein für den Rosenliebhaber, diese Fliege zu schonen und ja nicht mit einer schädlichen Blattwespe zu verwechseln.

B., 28. April 1887. Sch.

Empfehlenswerte neue Rosen.

Alex. Dickson & Sons in Newtownards bringen eine Theerose in den Handel, welche nicht weniger als vier Wertzeugnisse I. Klasse erhalten hat; für diejenigen Rosengärtner und Liebhaber, welche Wert auf Gesellschaftszeugnisse legen, gewiss eine Beruhigung über die Qualität dieser Rose. Dickson gab ihr den Namen einer verdienstvollen engl. Schriftstellerin ‚Miss Ethel Brownlow‘. Diese Theerose ist von sehr kräftigem, reichverzweigtem Wuchs, guter schöner Belaubung, sehr reichblühend. — Blumen stehen aufrecht an langen kräftigen Stielen, sind sehr gross und kräftig, haben eine sehr vollkommene Form, stets gut aufblühend. Die einzelnen Blumenblätter sehr kräftig, gross, abgerundet und sehr glatt. Die Farbe das beste hellste Lachsrosa, nach der Mitte reingelb abgetönt. — Was diese Rosensorte besonders auszeichnet, ist, dass sie eine ausserordentliche grosse Haltbarkeit der Knospen und Blumen besitzt, mehr als irgend eine Sorte, welche wir kennen. Sie erhielt Wertzeugnisse I. Klasse von der Gartenbaugesellschaft in Dublin und ferner in Duglas (Isle of Man). Das dritte in Helensburg, von der Schottischen Rosengesellschaft. Das vierte in Liverpool von der Gartenbaugesellschaft.

Neue Stammbaumrose ‚Lady Helen Stewart‘; eine öfterblühende Hybridrose vom reinsten Wasser mit sehr kräftigem aufrecht wachsenden Holz, kräftige schöne Belaubung. Die Blume auf langem, steifem aufrechten Stiele. Sehr gross, gefüllt, von vollkommener Form, sehr wohlriechend. Die Farbe leuchtend Geranium carminrosa ohne jegliche Schattierung, grosse, runde, schön zarte, feste Blumenblätter. Eine ganz ausgezeichnete und schöne Sorte. Von Frühling bis spät in den Herbst über reichblühend, sind die Blumen besonders im Herbst sehr schön. — Diese Rose bezeichnet einen ganz entschiedenen Fortschritt und ist den Liebhabern nicht genug zu empfehlen.

Steinfurth, im Juni 1887. Rosenfirma Gebr. Schultheis.

Internationale Gartenbau-Ausstellung zu Dresden.

Auf nach Dresden! Auf zum schönen Elbflorenz, zu schauen die lieblichen Kinder Floras. Fertig gerüstet sind wir morgens schon um 5 Uhr; düster und grau in grau der Horizont, die Atmosphäre mit Gewitterschwüle geschwängert. Nicht lange lässt das Gewitter auf sich warten und bei strömendem Regen eilen wir dem nahen Bahnhof zu und unter fortwährendem Blitzen und Donnern entführt uns das Dampfross der Heimat. Des Himmels Schleussen haben sich geöffnet, grau bleibt der Himmel. So verstreicht Stunde auf Stunde, von Zwickau nach Dresden Regen, nichts als Regen und wie! Es schien kein Ende nehmen zu wollen. Endlich gegen Mittag lässt es nach, Jupiter pluvius hat ein Einsehen und endlich daran gedacht, dass in Dresden die „Gartenbau-Ausstellung" morgen eröffnet werden soll, wozu schönes Wetter gebraucht wird.

Nun wurde nicht mehr gesäumt, die Ausstellung zu besuchen, es hat ja für einen stillen Beobachter den grössten Reiz, das letzte Hasten und Treiben, das Kreuz- und Querrennen der Preisrichter.

Die letzten Tage hatten öftere Regengüsse gebracht; dass nun der Regen vom Vormittag noch sein Übriges dazu gethan, um Weg und Steg grundlos zu machen, bedarf keines Zweifels. Aufgestülpte Hosen waren deshalb Mode geworden. Doch das beiseite, wir wollen uns zu den Blumen wenden, und den Preisrichtern nicht den Weg kreuzen, sie in ihrem kaum beneidenswerten Amte nicht stören. Zu den Blumen!

In verschwenderischer Fülle stehen sie vor uns die Scharen von Rhododendron, Azalea, Kamellia und wie sie alle heissen, die bevorzugten Dresdner Kulturen, aber auch die Königin Rosa ist vertreten in Anzahl und Schönheit, wie es ihr gebührt und gibt uns ein Zeugnis, dass in Dresden die Rosenkultur und besonders auch die Treiberei der Rosen hochentwickelt ist und dass sich die Dresdner auch alle Mühe gegeben, zu dieser Ausstellung damit zu glänzen, darf nicht bezweifelt werden. Wieviel Sorten, wieviel Exemplare hoch- und niederstämmig, ausgestellt sind, wer vermag das genau anzugeben? Es geht aber in die Tausende.

Soweit es möglich war, am ersten Tage die Aussteller zu ermitteln, geben wir hier die Firmen an, welche sich der Rosentreiberei mit bestem Erfolg befleissigten. Da ist es — ich gehe der Reihe meiner Wanderung nach — Herr Olberg-Striesen bei Dresden, dessen schöne Exemplare in eigener Halle Aufstellung fanden. Die eigentliche Rosenhalle liegt ziemlich im Hintergrunde und enthält Rosengruppen bald in überaus grosser oder mässiger Anzahl, von den Herren: V. H. L. Beck-Dresden-Altstadt, Paul Ruschpler-Dresden, Louis Beyer-Dresden, Bruno Rossig-Laubegast bei Dresden, Felix Geyer-Striesen bei Dresden, Bernhard Haubold-Striesen bei Dresden, Albin Richter-Dresden. In der Haupthalle finden wir endlich die grosse Rosengruppe von Herrn C. W. Mietzsch-Dresden.

Von auswärts waren nur zwei Firmen vertreten: Herr Friedrich Harms-Eimsbüttel bei Hamburg mit einer Gruppe Rosenneuheiten, die das Beste vom Besten enthielt, was uns die letzten paar Jahre an solchen brachte; auf diese Rosen kommen wir wieder zu sprechen. Auch Petersburger Treibkultur war vertreten; Herr Freundlich aus Zarskoë-Selo bei St. Petersburg hatte ein kleines Sortiment zur Schau gebracht.

Wie gewöhnlich bei Ausstellungen richten die Aussteller ihr Hauptaugenmerk auf imponierende Massen. Nur der Glückliche, der im Stande ist, mit Kapital zu arbeiten, gleichviel ob gelernter Fachmann oder nicht, trägt den Sieg davon, er kann es auf jede Weise zwingen. Wie selten gelingt es einem minder Begünstigten, irgend einmal mit einer kleineren Leistung besonders hervortreten zu können. Das sind so unsere Beobachtungen, nicht nur von heute und gestern. Dies ist wohl auch die Ursache, dass sich manche noch in der letzten Stunde von der Beschickung zurückziehen, wenn man merkt, dass man der Masse gegenüber nicht gewachsen ist.

Die am wenigsten beneidenswerten Beteiligten bei Ausstellungen sind die Preisrichter. Ihr Urteil muss, bei den Hasten und Drängen, mit denen sie arbeiten müssen, ein schnelles sein, eine eingehende Prüfung ist ja nicht möglich. Es wird ihnen auch noch ausserordentlich erschwert durch die veraltete Sitte, den Kollektionen nur Nummern, anstatt die volle Firma des Ausstellers an den ausgestellten Objekten anzubringen. Erscheint es nicht gerade lächerlich, dass, trotzdem die Preisrichter es eigentlich nicht wissen sollen, wer die Aussteller sind, sie dabei aber doch den Katalog in der Hand haben, der völlig informiert, wer die Aussteller sind? Doch genug hiervon, wir treten sonst zu tief in das Fetttöpfchen bei manchen.

Die grösste Gruppe von Rosen, in einem massigen Oval aufgestellt, bestehend aus hoch-, halb- und niederstämmigen Rosen, an deren Kultur nichts zu tadeln ist und die bekanntesten und besten Sorten enthielt, war die von Herrn C. W. Mietzsch in Dresden in der Haupthalle. Gleichen Wert hatte die Kollektion des Herrn Olberg in Striesen-Dresden, dessen bedeutende Treibereien ja einen Weltruf haben.

Die Dresdner Rosenzüchter benützen zum Treiben Exemplare, die auf Sämlinge der Hundsrose niedrig oder hoch veredelt sind, sie sind insofern vielen anderen Gegenden voran geeilt, als sie zeitig genug den Wert des Sämlings erkannten und ihn in grossartigem Umfange kultivierten.

Sollen wir uns nun versteigen in die Aufzählung hervorragender Sorten, die in den verschiedenen Gruppen vorhanden waren? Das würde doch zu weit führen; wir können aber nicht umhin ganz besonders der Kollektion des Herrn Fr. Harms, Eimbüttel-Hamburg, zu erwähnen, wie auch bei der kleinen Kollektion des Herrn W. Freundlich aus Zarskoë-Selo bei St. Petersburg in Russland zu verweilen, und das um so lieber, als diese Herren fast nur hervorragende Neuheiten aus weiter Ferne geschickt hatten, die trotz der Reise und

trotz des schlechten Wetters während der Ausstellung sich gut repräsentierten.

In der HARMS'schen Kollektion waren als besonders hervorragend: ‚Her Majesty' in mehreren Exemplaren, besonders schön und in die Augen fallend erwies sich die GUILLOT'sche Züchtung ‚Comtesse de Frigneuse' als eine der schönsten gelben Rosen. Auch ‚Luciole' konnten wir schon erschauen in ihrer reichen eigenartigen Färbung, ebenso war ‚Archiduchesse Marie Immaculata' schon blühend vorhanden, wenn auch die Färbung noch nicht die eigenartige der bekannten Abbildung erkennen liess. Sehr schön war noch die ‚Reine Nathalie de Serbie', welche, wie die vorige, Züchtungen von SOUPERT & NOTTING in Luxemburg sind. Auch ‚The Bride', die Amerikanerin, war eine schöne Rose, die alle Empfehlung verdient. ‚Clara Cochet' zeigte uns ihr holdseliges Antlitz, die gelbe Mutter, ‚Mme. Scipion Cochet', gefiel recht gut.

Als Theerosen von ganz besonderen Wert müssen wir die ‚Souvenir de Victor Hugo' hervorheben, reichblühend, gross, prächtig belaubt, von zartem rotumsäumten Kolorit; diese Rose, wie die ‚Comtesse de Frigneuse,' sind berufen, besonders gesuchte Lieblinge der Rosenfreunde zu werden. Als Theerosen nennen wir noch die ‚Sunset', die ‚Namenlose Schöne', ‚Mme. David' und als neuere, ‚Marquerite Ramet' schön rosa, die ‚Mad. Tixier' oder ‚Souvenir d'un ami' und ‚Niphetos' als ältere Rosen.

Als Theehybriden fielen besonders in die Augen die ‚Lady Mary Fitzwilliam', ‚Grace Darling', ‚American Beauty' (‚Mme. Ferd. Jamain'), ‚Honourable George Bancroft' und deren Schwester, die vielbenannte ‚W. F. Bennett', unter dem Publikum bekannter als „5000 Dollarsrose." Verschiedentlich wurden wir nach dieser Rose, die ziemlich zahlreich in den verschiedenen Kollektionen vertreten war, gefragt, aber stets kam das stereotype Wort aus dem Munde der Frager: „Na, an dieser Rose können wir uns nichts ersehen." Nur erst dann geschah so halbwegs eine Aussöhnung mit der 5000 Dollors Rose, wenn das Riechorgan in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Als Remontanten erschienen bemerkenswert: ‚Mary Bennett', schön rosa, ‚Etendard de Lyon', gross, lebhaft dunkelrot, ‚Rosièriste Chauvry', zur ‚Victor Verdier'-Rasse und ‚Mme. de Wettstein' zur ‚Jules Margottin'-Rasse gehörig.

Aus der Petersburger Sammlung des Herrn FREUNDLICH notierten wir die neuen Sorten: ‚Her Majesty', ‚Claudius Levet', ‚Hans Makart', ‚Baron Nathaniel de Rothschild', ‚Etendard de Lyon', ‚Mme. de Wettstein', ‚Edmont de Biauzot', ‚Caroline Swailes' (‚Capitain Christy'-Rasse), ‚Gloire de Bouchet', ‚Felix Mousset', ‚Mme. de Watteville', ‚Mme Pitaval', ‚Etendard de Lyon', ‚Admiral Courbet', ‚Mme. Francis Buchener', ‚Ma surprise', sehr dunkel, ‚Aurelia Liffa', ‚Sunset' und ‚W. F. Bennett'.

Diese Sammlungen standen in der eigentlichen Rosenhalle, die ausserordentlich viel leere Räume zeigte, die durchaus nicht günstig wirkten. Konnten denn nicht die Aussteller, welche ihre Kollektionen in dieser Halle dicht zusammengedrängt hatten, den sonst übrigen Platz insofern ausnützen, als sie die Rosen etwas weitläufiger aufgestellt hätten, was jedenfalls nur zu Gunsten der Aufstellung gesprochen hätte. Es war ein abnormer Kontrast: Hier alles dicht zusammengedrängt und daneben hämische leere Plätze. —

Wenden wir uns nun dem Kongress des Vereins der deutschen Rosenfreunde zu.

Wir hatten vermutet, dass derselbe bei Gelegenheit der internationalen Ausstellung in Dresden recht zahlreich frequentiert würde; unserer Vermutung geschah nur am ersten Verhandlungstage so ziemlich Rechnung, den zweiten Tag war es erschreckend leer, die Eröffnung fand in Gegenwart von 17 Personen statt.

Wir hatten auch gehofft, diesmal auf der Tagesordnung Fragen von besonderer Wichtigkeit zu finden; aber nichts von dem. Es war dies weniger ein Kongress zu nennen, mehr eine General-Versammlung und die Verhandlungen über die rein geschäftlichen Angelegenheiten liessen so manches durchblicken, dass wir auch heute noch unser vorjähriges Urteil aufrecht erhalten müssen.

Immer und ewig Statutenberatungen, als wenn die ganze Seligkeit des deutschen Rosisten-Vereins nur davon abhinge; da sorgt man auf einer Linie dafür, dass missliebige Personen kalt gestellt werden, auf der anderen Linie kommt schlecht verhehlter Konkurrenz — Futterneid — an das Tageslicht.

Die vom Vorstand verfassten, von einem Rechtsanwalt revidierten Statuten, wurden vorgelesen; sie fanden jedoch nicht die gewünschte Anerkennung und wurde eine weitere Beratung über diese vertagt, eine Kommission jedoch erwählt, welche die alten Statuten korrigierten und diese wurden dann wieder für ein Jahr angenommen.

Am ersten Verhandlungstage führte der bisherige Vizepräsident Herr HEINRICH SCHULTHEIS — Steinfurth den Vorsitz, legte denselben jedoch noch an demselben Tage freiwillig nieder und befreite sich somit von einem Amte, das zu den undankbarsten gezählt werden muss.

Am zweiten Verhandlungstage führte Herr IBACH-Frankfurt a. M. den Vorsitz.

Die Wahl des Vorstandes ergab nur insofern eine wesentliche Änderung, als dass als I. Stellvertreter Herr Dr. NIES-Mainz an Stelle des aus dem Vorstand geschiedenen Herrn SCHULTHEIS gewählt wurde.

Im nächsten Jahr wird der Verein deutscher Rosenfreunde in Frankfurt a. M. tagen, und soll dort eine Rosenausstellung stattfinden.

Der angekündigte Vortrag des Herrn MAU über den Musterkatalog der Zukunft, gipfelte sich in der Empfehlung eines von Genannten verfassten Werkes über Rosen. Ist dasselbe gut, wird es sich von selbst Bahn brechen.

E. METZ.



Notizen aus Amerika.

An den in Amerika berühmten Rosisten J. N. MAY wurden von Laien verschiedene Fragen gestellt, die Genannter im „American florist" beantwortet. Diese Fragen und Antworten sind interessant, deshalb glauben wir, dass sie auch unseren geehrten Lesern von Nutzen sein könnten.

1) Ist es vorteilhaft, die besten Varietäten der Thee- und Theehybridrosen nur eine Saison zum Treiben zu verwenden, wie z. B. ‚Catherine Mermet', ‚Perle des Jardins', ‚La France', ‚W. F. Bennett', American Beauty', wo sie in nicht zu tiefen Beeten gepflanzt sind? Als Antwort wird angegeben: Einjährige Pflanzen sind zweifellos die besten.

2) Was soll man mit jenen Pflanzen von ‚C. Mermet', ‚La France' und ‚W. F. Bennett' machen, welche nur wenig getrieben wurden und mangelhaften nicht reichlichen Flor hervorbrachten? Antwort: Diese Rosen anfangs Juli umpflanzen.

3) ‚Général Jacqueminot' waren in 8 bis 9 Zoll tiefe Kästen gepflanzt und hatten durch Frost etwas gelitten, und liessen sich nicht für Ostern treiben; sollten diese für ein anderes Jahr noch verwendbar sein? Antwort: Gewiss werden sie für eine nächste Saison gut, müssen aber gut gedüngt werden.

4) Verlangt ‚Perle des Jardins' leichten oder schweren Boden? Antwort: Ein leichter lehmiger Boden ist ihr am zuträglichsten.

5) Welches ist die günstigste Zeit, die zum Treiben bestimmten Rosen, welche im Herbst und Winter blühen sollen, in die Treibbeete auszupflanzen? Antwort: In der ersten Hälfte des Juli.

6) Ist die Behandlung richtig, wenn man junge Theerosen während des Sommers im vollem Trieb erhält und sie nicht durch Trockenhalten zur Ruhe zwingt? Antwort: Man begünstige den fortgesetzten Trieb auf alle Weise, gebe den Rosen unter Glas aber reichlich Luft.

7) Ist es richtig, wie Mr. EVANS bemerkt, dass ‚W. F. Bennett' immer feucht zu halten ist und nicht trocken werden darf? Antwort: So lange die Pflanzen im steten Trieb sind, dürfen sie nicht trocken werden.

8) Ist es richtig, dass man junge Pflanzen von Theehybriden etwas ruhen lässt, ehe sie getrieben werden? Bei alten Pflanzen ist dies wohl natürlich, die Frage bezieht sich eben nur auf junge Pflanzen. Antwort: Auch junge Pflanzen bedürfen einer kurzen Ruhe.

9) Ist es nötig, dass die Rosenhäuser im Sommer beschattet werden? Antwort: Für einige Wochen nach der Pflanzung ist ein leichter Schatten dienlich, später aber volle Sonne.

10) Ist die Erde aus verfaulten Laub gut für jene Rosen, die einen leichten Boden verlangen? Antwort: Lauberde ist Gift für die Rosen; wenn der Boden wirklich zu schwer erscheint, kann er durch Asche oder gebrannte Erde milder gemacht werden.

11) Ist es ratsam, bei Mangel an geeigneter Erde, in die Kästen zu unterst eine Lage Rasen, darauf Dünger und obenauf Kompost zu nehmen? Antwort: In diesem Falle müssen die Rasen in ganz schmale Streifen geschnitten oder zerhackt werden und kommt dieser auf den Boden zu liegen, dann nehme man nur Kompost ohne Anwendung von frischen Dünger. Die Kästen sollen nicht seichter als 3 Zoll (10 cm), aber auch nicht tiefer als 5 Zoll sein.

In Amerika wird die Rosentreiberei vielfach ganz anders, vielleicht mit vielmehr Vorteil betrieben als hier zu Lande. Hier lobt man sich kräftige, veredelte Exemplare, die erst ein Jahr im Lande erstarkt, dann in Töpfe geflanzt werden, um im darauffolgenden Jahre getrieben zu werden. Die Amerikaner ziehen zur Treiberei sich junge Pflanzen vor, vor allem Stecklinge, welche im Januar von getriebenen Rosen gemacht werden, um schon im nächsten Herbst oder vielmehr schon im Sommer darauf für die nächste Saison vorbereitet zu werden. Die Amerikaner benutzen zu diesem Zweck fast nur Kästen, zum Teil transportable, zum Teil auch in den Gewächshäusern Tabletten, auf denen 15 bis 20 cm. hoch Erde aufgefüllt wird, wohinein die jungen Rosen gepflanzt werden; es erscheint diese Methode auch höchst praktisch, die Rosen geniessen eine gleichmässigere Feuchtigkeit, wechseln nicht so oft in dieser Beziehung. Die Resultate der Amerikaner sind ganz bemerkenswerte und wohl der Nachahmung wert.

Eine Berichtigung

von W. H. HANSON, Narbeth, Pa.

Ein Korrespondent des American florist ist im Irrtum, wenn er sagt, dass ich alle meine ‚Bennett' kassieren würde, um nie wieder welche zu züchten. Ich sagte dem betreffenden Herrn, ich hätte gegen 300 Pflanzen, die seit einem Jahre auf einem Beet standen und nicht besonders gedeihen wollten, dass ich diese wegwerfen würde. Dies ist der Grund seiner Mitteilung. Ich halte die ‚Bennett', wie alle vernünftigen Floristen, für die rentabelste Rose, und bin sicher, dass sie jede andere Rose in der Blühbarkeit übertrifft. Sieht das so aus, als ob ich sie nie wieder kultivieren wollte?

Herr W. BONNER behauptet, er fände die Vermehrung dieser Rose ausserordentlich schwierig. Bei mir wurzelt sie eben so leicht wie ‚Bon Silene' und vergangenes Frühjahr wurden mehrere Tausend in einem der vielgeschmähten, nach Norden liegenden Treibhause gesteckt, indem ich ihnen dieselbe Behandlung wie

anderen Stecklingen angedeihen liess. Meine Erfahrung mit dieser Rose beweist, dass diese Rose ausschliesslich wurzelecht erzogen sein will, da sie die Unterlage infolge ihres üppigen Wuchses zu stark überwächst. Aus diesem Grunde starben mir eine ganze Anzahl veredelter Exemplare.

Zu „Amerikanische Stimmen."

Thee-Nosette-Rose ‚Lamarque'. MARECHAL 1830.

Arme ‚Lamarque'! Vernachlässigt bist du im Handel und in der Kultur und bist so voll, so lieblich, so schön weiss, blühest so dankbar! Es ist wahr, wo sie noch ist, da wird sie ärmlich behandelt, muss von anderen Sorten verdrängt werden; aber trotzdem ist sie eine edle Rose für den Markt und verdient alle Berücksichtigung.

Sie ist eine Spalierrose, eine der ältesten des Genres, die in lehmige Erde gepflanzt, unter Glas mit die grössten Rosen bringt. In einem Hause mit Satteldach haben wir eine 300 □Fuss grosse Fläche mit ‚Lamarque' bezogen, von welchen wir jetzt grosse Massen von prächtigen Blumen schneiden. Sie wächst gut, kräftig und gesund, leidet nicht vom Mehltau. Dadurch, dass sie gute Triebe zeitig im Jahre reift, dann im Wuchse etwas nachlässt, kann man September und Oktober die Fenster entfernen, im November antreiben und hat zur rechten Zeit, zu Weihnachten, köstliche Blumen. Ihre Ausgiebigkeit dauert den ganzen Januar hindurch. Später angetrieben, entwickelt sie sich auch natürlich später; will nur wenig beschnitten werden. W. T.

Von ‚Lamarque', dieser alten vernachlässigten prächtigen Rose, stammen einige unserer besten Rosen, die allbeliebte ‚Maréchal Niel', ‚Solfatare' und ‚Chromatella'. Diesse beiden letzten sind ebenfalls prächtig unter Glas, werden dann sehr ergiebig; im freien Lande erzogen sind sie nicht besonders dankbar und das wird die Ursache sein, dass sie schon länger vergessen wurden.

E. M.

Studien über die Schlingrosen

von Herrn FR. CRÉPIN, Direktor des botanischen Gartens zu Brüssel.

Unter allen Pflanzengattungen ist die der Gattung „Rosa" eine der am schwierigsten zu klassifizierenden. Die eigentlichen Charaktere sind so unbestimmter Natur, dass es dem Botaniker sehr leicht wird, sich zu irren. Wenn er denkt eine neue Art vor sich zu haben, sieht er gar bald, dass es eine schon längst als solche bestimmte Varietät ist; der eine sieht eine Art, der andere eine Varietät.

Seit mehr denn 20 Jahren hat sich Herr CRÉPIN eingehend und mit beständiger Unermüdlichkeit dem Studium der Rosen gewidmet und hat schon eine grosse Anzahl seiner Studienresultate unter dem Titel: „Primitiae monographiae rosarum" veröffentlicht, welche von jenen besonders hochgeschätzt sind, welche sich eingehend mit dem Studium der Rosen befassen.

So umfassen seine Abhandlungen über die Sektion der Schlingrosen, Rosae synstylae, ein Heft von 25 gedruckten Seiten. Diese Abhandlungen sind, wie alles von Herrn CRÉPIN, in klarem, präzisem Stiel geschrieben, und tragen das volle Gepräge der reinen Wissenschaft und wird dieses Büchlein von den Rosenbotanikern und Kennern ebenso gut aufgenommen werden, als bereits schon bekanntere Werke.

Der erste Teil dieses Buches ist gleichsam als Vorwort zu betrachten, welches eine Uebersicht der dieser Rosen-Sektion besonders eigentümlichen Charaktere bietet und beschränkt diese Sektion auf 11 Arten; alle jene sind ausgeschieden, denen der typische Charakter fehlt. Sonst ist das Werk geteilt in 5 Kapitel, deren erstes sich betitelt: Diagnose der Rosa synstylae; diese sind folgendermassen klassifiziert:

1. Rosa microcarpa, LINDLEY; 2. Rosa multiflora, THUNBERG; 3. R. Luciae, FRANCHET ET DE ROCHEBRUNE; 4. R. Wichuriana, CRÉPIN; 5. R. Tuniquinensis, CRÉPIN; 6. R. anemonaeflora, FORTUNE; 7. R. Setigera, MICHAUX; 8. R. phoenicea, NOSSIER; 9. R. moschata, MILLER; 10. R. sempervirens, LINNÉ; 11. R. arvensis, HUDSON.

Das zweite Kapitel führt den Titel: Analytische Tafeln, worauf der Verfasser mit Hilfe des dichotomischen Schlüssels die Bestimmung der R. synstylae sehr leicht macht.

Im dritten Kapitel spricht der Verfasser über den relativen Wert der Sorten und ihre Klassifizierung und meint, wenn die Schlingrosen allein eine Gattung bildeten, würde man versucht, sie in folgende Sektionen zu teilen:

1. Rosa microcarpa.
2. „ multiflora. R. Luciae. R. Wichuriana. R. tuniquensis.
3. „ phoenicea.
4. „ moschata. R. sempervirens. R. arvensis.
5. „ anemonaeflora.
6. „ setigera.

Im vierten Kapitel giebt Herr CRÉPIN eine geographische Übersicht der Verbreitung dieser Sektion.

Das fünfte Kapitel behandelt Historisches über dieselbe und sagt schliesslich noch, dass in Kürze dieser Sektion eine neue Art zugefügt werden wird, die Rose ‚Takasima', zu Ehren des Entdeckers dieser Art.

Seit 1820, seit dem Erscheinen von LINDLEY'S Monographie über die Rosen, ist keine Schrift erschienen, welche die Klassifikation der Rosen behandelt und bestrebt ist, die Lücken zu füllen, welche durch die neuen Entdeckungen und Einführungen im Werke des berühmten englischen Monographen entstanden sind.

Ist es denn jetzt nicht gerade hohe Zeit, dass eine neue, wissenschaftliche Bearbeitung der Rosen stattfindet und alle jene Rosenarten und Varietäten mit umfasst, die zur Zeit LINDLEY'S noch nicht bekannt waren und diesem berechtigten Wunsche zu genügen, ist niemand berufener als Herr CRÉPIN, denn ihm steht alles zu Gebote, um dies durchzuführen, ein Werk zu liefern, woran es uns jetzt fehlt.

Die Bennettrose

von ROBERT DENNISON in Belmont Phil.

Ich halte diese Rose für die rentabelste Treibrose und es ist sehr zweifelhaft, ob irgend eine Neuheit in den nächsten 10 Jahren sie übertreffen wird. Ein Korrespondent des „American florist" will behaupten, dass ein Gärtner in der Gegend von Philadelphia die ‚Bennett' herausreissen will; wenn es solche giebt, die so handeln wollten, so haben sie die ‚Bennett' eben nicht kennen gelernt, es könnten nur sehr wenige sein, die noch nie viel Pflanzen wegzuwerfen hatten. Wenn die Rose stets die ihr zukommende Behandlung erfährt, kann man solch einen Ausspruch gar nicht wagen.

Vor einem Jahre sagte ich zu einem Herrn HILL, dass sie die beste bis jetzt eingeführte rote Rose sei und dies behaupte und wiederhole ich auch heute noch. Sie wird mehr, oder wenigstens ebenso viele Knospen hervorbringen, wie irgend eine andre Rose, im Durchschnitt sind die Blumen der ‚Bennett' immer vollkommener. Wie viel dürftig gefärbte ‚Bon Silene', wie viel verkümmerte ‚Perles des Jardins' und ‚Catherine Mermet' giebt es nicht während des Winters, nicht so bei ‚Bennett'.

Hinsichtlich der Kultur kann ich nur ein übriges sagen: Man halte sie in gleichmässiger Temperatur, und lasse die Häuser, in denen sie getrieben werden, niemals zu sehr auskühlen. In diesem Jahre werden mehr ‚Bennetts' gezogen werden, als je vorher und alle diejenigen, welche sie gut pflegen, werden auch ihre Rechnung dabei finden.

Behandlung der Bennettrose zur Ausnützung.

Von CH. F. EVANS, Philadelphia.

Machen wir uns um jetzige Zeit (im Februar) Stecklinge, von kräftigen Trieben, nicht von schwächlichen, welche auf 2, besser auf 3 Augen geschnitten, gesteckt werden. In ca. 3 Wochen müssen sie bewurzelt sein, um in kleine Töpfe gepflanzt zu werden. Die Stecklinge sind im Vermehrungsbeet mit Bodenwärme in Sand zu stecken. Sie werden sich schnell entwickeln, wenn sie hinreichend begossen und wenn nötig, verpflanzt werden bis zur Zeit, wo sie überhaupt ausgepflanzt werden. Gegen den 15. Juni suchen wir die gleichmässig starken Pflanzen in der gewünschten Anzahl heraus und pflanzen sie auf das vorbereitete Beet. Sie will durchaus einen Boden haben, der mehr leicht ist, im schweren Lehmboden will sie nicht gut gedeihen. Alle sich zeigenden Knospen werden bis Mitte September ausgebrochen, dann können wir darauf rechnen, schön entwickelte Pflanzen zu erzeugen. Diese werden dann auf einem Quadratfuss Raum mehr schöne verkäufliche Knospen hervorbringen, als irgend eine andre zu gleicher Zeit so gepflanzte Rosensorte.

Hegen wir den Wunsch, diese Rosen im zweiten Jahre nochmals zu treiben, so dürfen wir sie nicht etwa abhärten wollen, durch Trockenhalten, im Gegenteil, sie muss fortwährend im Wuchs erhalten werden. Würden sie im August oder September trocken gehalten, und wir wollten sie dann antreiben, so würde man zwar eine ungemeine Ernte an Blumen haben, aber diese nur auf kurzen Stielen. Wenn diese Ernte vorbei wäre, ist es spät im Jahre, wo die Sonne wenig wirken kann und die Pflanzen würden zur Ruhe kommen, zu einer Zeit, wo ihre Blumen am einträglichsten würden und erst später wieder in Vegetation treten.

Wer Mangel an gutem Stecklingsholz hat, möge sie auf Wildlinge veredeln. Ein kräftiges Auge ist so viel wert, als ein kräftiger Steckling. Beide Vermehrungsarten geben befriedigende Resultate.

Rose Madame Lambard, Lacharme 1877.

Von dieser Rose wurden der Redaktion des American florist in Chicago einige Blumen geschickt von Herrn LOUIS KNEPPER, Agricultural College, Mich. und sagt derselbe darüber: Warum strebt alles nach neuen Varietäten, da wir so viele gute alte haben? Ältere Sorten zu prüfen sollte nicht vernachlässigt werden. Manche schon hat sich als vorzüglich bewährt, die früher weniger geachtet war, wo ihr auch nicht die Pflege und Sorgfalt wurde. Die ‚Niphetos' giebt davon ein eklatantes Beispiel. Im Jahre 1843 eingeführt, wurde sie viele Jahre hindurch nicht so besonders geachtet und nur für Gartenzwecke gebraucht. Endlich entdeckte jemand, dass sie sich so leicht treiben lässt und jetzt wird sie besonders hochgeschätzt. So auch mit der ‚Madame Lambard', diese lässt sich gut treiben.

Her Majesty

von J. N. MAY.

Diese Rose ist in weit gröserem Masse misshandelt worden, als irgend eine andere bekannte Varietät Das Schelten über dieselben ist vielleicht sehr voreilig; wir haben bis jetzt noch keinen Grund, der Beschreibung des Züchters zu misstrauen.

Fragen wir einfach jene Leute, die bei jeder Gelegenheit murren, auch bei ‚Her Majesty' über Mehltau, ob sie je daran gedacht haben, ihre Pflanzen auch richtig zu behandeln? Wurde sie denn in England, ihrem Heimatlande, so behandelt wie hier, soll sie sich im Handumdrehen akklimatisieren?

Ich wünsche nicht, dass nur einige der Leser meinen, ich sänge nur das Lob dieser Rose, ich bitte die Zweifler nur zu warten, bis es erwiesen ist, ob sie wirklich das wertlose Zeug ist, als wie sie es verdammen.

In meiner Praxis habe ich viele Rosen kultiviert, die längere Zeit brauchten als ein Jahr, um sich in ihrem Werte zu zeigen. Ein Beispiel dafür ist die jetzt auf einmal so populär gewordene ‚Papa Gontier' (NABONNAND 1882). Einige andere Züchter hatten mit mir diese Rose zu derselben Zeit von Henderson erhalten aber in der Saison entwickelte sie sich so spärlich, dass ich sie keines Versuches, sie zu treiben, für wert hielt und ich vermute, dass es anderen ebenso erging; wir warfen sie beiseite. Hätten wir noch ein

Jahr gewartet und probiert, unsere vorgefassten Meinungen würden sich geändert haben; Herr HENDERSON war klüger dabei verfahren. Kann nicht derselbe Fall bei ‚Her Majesty' eintreten?

Über diese Rose habe ich eine Menge Briefe erhalten und ich wünsche den Schreibern nur zu sagen, dass ich jetzt ein Haus voll davon beschnitten habe, welches nun bald angetrieben werden soll und wenn die Rosen blühen, so gegen 20. April, wird es mir Genugthuung verschaffen, sie jedermann zu zeigen. Sollten sie wider Erwarten nicht blühen, so wird bald nach diesem Datum Gericht gehalten und die Pflanzen zu faulen Bummlern erklärt, die nur wert sind, in das Feuer zu wandern. Ich werde dies den Lesern getreulich berichten. Dass diese Rose aber eine ausgezeichnete Schönheit ist, darüber sind alle diejenigen, welche sie letztes Frühjahr in Blüte gesehen, einig und wenn sie nur halbwegs reichlich blüht, betrachten wir sie als ein Meisterstück.

In England wird sie einer langen Winterruhe und natürlicherem Wuchse im Sommer teilhaftig, sobald die Rosen aber auf den amerikanisch-demokratischen Boden hinabsteigen, werden sie in Anstrengung gestürzt, getrieben, gepfropft, okuliert und Stecklinge gesteckt von allem, was nur irgend ein wenig Leben zeigt, um so schnell wie möglich reichliche Vermehrung zu erhalten und dem Nachbar einige Kilometer voraus zu sein. Nun, eine solche Behandlung will auch von der Rose gelernt sein, solche hatte sie nicht vermutet, als starker, üppiger Wachser; nun lasst sie auch erst ein wenig zur Ruhe kommen und urteilet nicht früher, als bis hinreichend Versuche angestellt wurden.



MITTEILUNGEN.

Sehr geehrter Herr Redakteur.

— — — Als echter Rosenfreund („Rosennarr" sagte kürzlich Jemand in Ihrer Rosenzeitung, was vielleicht auch bei mir zutrifft), war ich zu Beginn der im März eintretenden milden Witterung selbstverständlich höchst neugierig, wie meine Lieblinge den zum Teil sehr nassen und kalten Winter überstanden hatten. Die Deckung habe ich etwas spät, bei eingetretenem Frost und Schnee vorgenommen und zwar deckte ich die bereits verschnittenen Rosen nach üblicher Weise. Hochstämme legte ich möglichst flach, unter Krone und Stamm Fichtenreissig (oft erst darunter einen kleinen Erdhügel), darüber wieder Reissig und dann Erde. Ebenso verfuhr ich mit den Wurzelhalsveredlungen; eintretender starker Frost gestattete mir jedoch nicht mehr, die letzten noch zu deckenden niedrigen Rosen mit Erde extra zu schützen, weshalb ich bei diesen nur Fichtenreissig in grösserer Menge unter- und auflegte. (Diese Deckung hatte jedoch den Nachteil, dass die grossen Schneemassen Brüche der Stämme und Zweige verursachte, was bei den noch mit Erde gedeckten nicht der Fall war.)

Sehr zeitig im Frühjahr, als warme Sonnenstrahlen das Lösen der aufgeschichteten Erdhügel ermöglichten, begann ich alle Rosen zu lüften, trotzdem mich Rosenfreunde vor dieser Manipulation warnten. Ich kann aber behaupten, dass dies meine Rosen gekräftigt hat, geschadet hat es wenigstens keiner; alle meine Rosen, bis auf folgende, waren gut überwintert. Nun habe ich aber einige ‚Niphetos' in Hochstamm und Wurzelhalsveredelungen; diese liess ich der Sicherheit halber, da sie sehr empfindlich sein soll, noch bedeckt, während alle Theerosen das Tageslicht schauten. ‚Niphetos' war in gleicher Weise, wie alle übrigen, mit Reissig und Erde bedeckt, und doch waren alle erfroren oder derart geschwächt, dass sie nach kurzem Trieb eintrockneten. Einige Wurzelhalsveredlungen trieben allerdings noch, nachdem ich sie soviel beschnitten, dass nur noch die Veredlungsstelle blieb, jedoch sind auch diese Triebe eingegangen. Die Hochstämme sind leider verloren. Es dürfte meine allgemeine Deckung als Frostschutz (bis 16° Reaumur hatten wir hier), für alle Rosen genügen, doch wäre es wünschenswert, wenn die Deutsche Rosenzeitung oder ein Rosenfreund in derselben eine Anzahl der empfindlichsten Rosen bekannt geben, sowie eine sichere und erprobte Überwinterungs- oder Deckungsart für solche Rosen veröffentlichen würde. Besonders würde es vielleicht interessant sein, von Rosenfreunden zu erfahren, wer ‚Niphetos' im Freien überwintert hat und wie gedeckt wurde.

Es kann hier nicht unerwähnt bleiben, dass mein Rosarium auf gutem, kräftigen Lehmboden steht, der aber leider in einem Thaleinschnitt liegt und durch die rauhen Nord- und Westwinde zu leiden hat. Ich lasse jedoch meinen Lieblingen alle Sorgfalt, regelrechten Schnitt von geübter Hand, sowie kräftige Düngung mit schwacher Jauche während der ganzen Treib- und Blühperiode angedeihen, was mir diese durch starken kräftigen Wuchs und immensen Blumenflor entschädigen. Dass die Rosen durch das zeitige Lüften sich natürlich auch regten, beweisst die Thatsache, dass ich am 1. Mai schon Knospen fand, welche heute bis zum Aufbrechen entwickelt sind. — — —

Hochachtungsvoll

W., den 4. Juni 1887.

Martin L.



BRIEFKASTEN.

Woran dürfte es liegen, dass in Kassel und seiner nächsten Umgebung die Rosen, speziell die remontierenden Hybriden und feinen Theerosen lange nicht den reichen und wiederholten Flor entwickeln, als in allen anderen gemässigten Gegenden Deutschlands? Es wird jeden Rosenfreund sofort auffallen, wer von Hannover, Frankfurt a. M. oder Leipzig nach Kassel kommt und hier in der Hauptrosenzeit die Wahrnehmung macht, dass gegenüber anderen Lokalitäten daselbst nur wenig, überhaupt nur sehr reichblühende Sorten einen zufriedenstellenden Flor entwickeln.

Nur in sehr günstigen Sommern und sehr guter Lage sind schöne Rosen zu sehen und diese beschränken sich meist nur auf ‚Souvenir de la Malmaison', ‚Gloire de Dijon', ‚La France', ‚William Allen Richardson', ‚Louise Odier', ‚Général Jacqueminot' und noch einige andere. O. KLUGE,

Schriftführer des Kasseler Gärtner-Vereins.

In der Anmerkung zu einem Artikel „Königin Rosa als Aschenbrödel" hat Herr E. HELLMANN aus Halle a. S. der Deutschen Rosenzeitung die Ausgabe einer kolorierten Abbildung der Rosen-Freunde und Feinde aus der Insektenwelt ans Herz gelegt, und diese sich nicht abgeneigt gezeigt, die Erfüllung bezeichneten Wunsches in Aussicht zu stellen. September-Heft 1886, S. 35.

Wir erlauben uns, diesen Gegenstand in freundliche Erinnerung zu bringen, und empfehlen die Manier nach Abbildungen J. T. Ch. KATZEBURG's Forst-Insekten, zu Band III, hier insbesondere.*)

Sch. R.

Herrn KONSTANTIN P., Czernowitz. Abonnementsbetrag für 1887 erhalten. Besten Dank für Ihr freundliches Interesse. Es soll uns sehr freuen, wenn Sie auch an Ihrem Platze noch Rosenfreunde zum Abonnement auf die Deutsche Rosenzeitung auffordern und gewinnen können. Der Abonnentenliste nach sind bis jetzt etwa ein Drittel aller Abonnenten Rosenfreunde und -Züchter in Oesterreich-Ungarn; ein Beweis für die dort entwickelte Rosenpflege.

Herrn F. R., Handelsgärtner, Krems a. D. Sie haben den Abonnementbetrag doppelt eingesandt. Um Rückporto zu sparen, haben wir Ihnen den Betrag von 6 Mk. auf den Jahrgang 1888 gut geschrieben. Oder sollen wir Ihnen dafür Juli- bis Dezember-Heft 1886 eleg. gebunden liefern?

Herrn FR. DÜRCK, München. Es ist das Recht eines jeden verehrl. Abonnenten, auf etwaige Mängel einer derartigen Fachzeitschrift die Redaktion aufmerksam zu machen. Auch Ihre Notiz über die Abbildungen ist sehr gerechtfertigt und wird diesem Uebelstande schon von jetzt an, obgleich es unsrerseits bedeutende Mehrkosten erfordert, entsprochen. Den Artikel aus der Feder unsres liebenswürdigen und fleissigen Mitarbeiters wegzulassen, konnte von diesem als Beleidigung aufgefasst werden. Also werden Sie uns wohl auch beipflichten, wenn Sie beachten, dass dieser Rosenfreund uns schon mit vielen interessanten praktischen Artikeln erfreut hat. Im übrigen war doch diese charakteristische Schilderung eine kleine Abwechslung.

Herrn H. M., kgl. Reallehrer, Zwbr. — Leider können wir Ihnen aus früher erschienenen Heften Rosenabbildungen nicht liefern. Nur Heft 7—12 Jahrg. 1886 ist von der „Deutschen Rosenzeitung" noch am Lager und diese enthalten mehrere Photographien von Rosen neben anderen Abbildungen. So viel uns bekannt haben Herren GEBR. SCHULTHEIS in Steinfurth eine Sammlung von etwa 200 Rosenaquarellen zur Ansichtssendung an Rosenfreunde herstellen lassen. Ob solche Sammlungen jedoch von diesen Herren käuflich sind, wissen wir nicht. Jedenfalls fragen Sie direkt an und erhalten ihren Wunsch erfüllt.

Herrn MORITZ L. in G. Es wird auch von verschiedenen Seiten geraten, die Schling- oder Kletterrosen durch Einbinden vor Frost zu schützen. Wir haben dieselben jedoch stets unbedeckt gelassen und gefunden, dass 16° Reaumur dieser Rose keinen Schaden zufügte. Aber es ist dies auch mit die härteste aller Kletterrosen, die Ayrshirerose ‚Dundée Rambler'. Kann man die Kletterrosen schützen, dann destobesser für Wuchs und Blüte. Denn 1880 erfroren hier fast alle Kletterrosen, ‚Dundée Rambler' bis auf die Erde. Beschnitten wird nur trockenes oder altes Holz, sowie die nicht ausgereiften Triebe. Wuchert die Kletterrose zu stark und macht viel schwaches und kurzes Holz, so muss stellenweise zurückgeschnitten werden, um lange und kräftige Triebe zu erzielen.

*) Wird geschehen, geht aber nicht so schnell!

An alle Rosenfreunde.

Kaum hat sich, erweckt vom milden Lenzeshauch neues Leben in unsere Lieblinge ergossen, da sind sie auch schon da, ihre Feinde in nicht zu geringer Zahl. Vor allem ist es der Rosenwickler, der es sich zur Aufgabe stellt, unsere Pfleglinge zu verunstalten und uns um die Blüte zu bringen. Wehe dem Nachlässigen, der es versäumt, ihnen früh und spät nachzustellen und sie zu vernichten. Kaum haben sich die Triebknospen ein wenig entfaltet, kaum sind die Anfänge der ersten Blättchen zu sehen, hat auch schon die Wärme das an der Knospe schlummernde Ei des Rosenwicklers ausgebrütet und die kleine, kaum millimetergrosse Larve übt ihr Zerstörungswerk, welches mit ihrer Entwickelung immer toller wird. Es ist nur gut, dass dieser kleine Bengel seine Anwesenheit verrät durch das Zusammenspinnen der Blätter, wodurch er sich auch den Namen erwarb; in den meisten Fällen genügt es, durch einen Druck zwischen den Fingern ihn zu vernichten.

Vor allem heisst es aufgepasst, so schnell wie die Rose sich bei Eintritt warmen Wetters entwickelt, so schnell schreitet auch des Rosenwicklers Entfaltung weiter und binnen 8 bis 10 Tagen ist er ein gefrässiges Vieh, welchem manches schöne Blatt und manche prächtige Blume zum Opfer fällt.

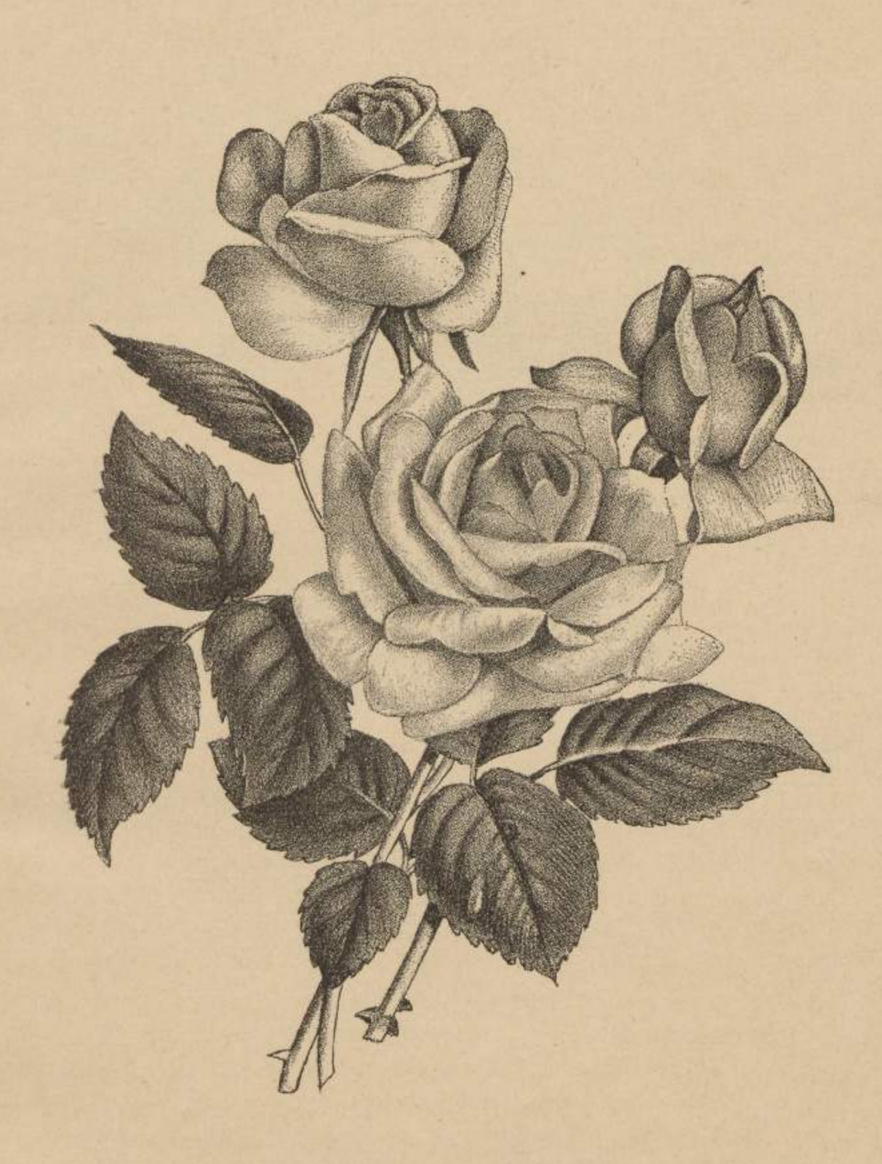
An die verehrlichen Abonnenten.

Durch grössere Reisen und andauerndes Kranksein des Redakteurs Herrn E. METZ hatte sich leider die Ausgabe des Mai-Heftes der Deutschen Rosenzeitung verzögert, weshalb wir beschlossen, das Mai-Juni-Heft als Doppelheft Mitte Juni erscheinen zu lassen. Aber auch dies wird uns heut noch nicht möglich, da Herr METZ sich vorläufig der D. Rosenzeitung noch nicht widmen kann. Wir hoffen jedoch bis Ende Juni die Ausgabe des Juni-Heftes bewerkstelligen zu können und bitten nur noch die verehrlichen Abonnenten um Entschuldigung und Geduld wegen verspätetem Erscheinen.

Mit der Bitte um Beachtung der Anfragen auf Seite 60 und 71 dieses Jahrganges und baldiger Notiz darüber entgegensehend zeichnen

Hochachtungsvoll

Die Expedition und Redaktion.



Rosa indica fragrans

Princesse Beatrice, Bennett 1887

$^1/_2$ natürliche Grösse.

Theerose ‚Princesse Beatrice'.

Bennet 1887.

Wir haben dieser Rose vor kurzem schon gedacht; sie wurde warm empfohlen. Jetzt, wo wir sie zu beobachten Gelegenheit hatten, nicht nur an einem einzigen, sondern an hunderten von Exemplaren, in der Rosengärtnerei der Herren Gebrüder Schultheis in Steinfurth bei Bad Nauheim, dürfen wir es getrost wagen, ihr ein Loblied zu weihen, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir sie als eine der besten und dankbarsten Theerosen bezeichnen. Diese ‚Princesse Beatrice' ist berufen, eine ganz hervorragende Stellung einzunehmen, sie überragt alle anderen Theerosen in Hinsicht auf Reichblütigkeit — jeder Trieb erscheint mit Knospen — auf edle Form sowohl als Knospe, wie als offene Blume, auf dichte Füllung, auf Duft — dieser ist vorzüglich — und in Hinsicht auf Kolorit. Jede der hübschen Knospen mit geröteter Spitze öffnet sich bei jedem Wetter leicht, die Blumenblätter sind substanzreich, die Färbung ein reiches Gelb mit rosa verwaschen, übergehend in reines Goldgelb, getuscht mit rosa nach dem Rande der Blumenblätter. Die Knospen erscheinen meist einzeln, stehen auf kräftigen, mit Drüsen besetzten braunen Stielen, in aufrechter Stellung, welche sie auch im aufgeblühten Zustande behält. Als Schnittrose wird sie alle anderen übertreffen, sie wird sich einen Ehrenplatz in jedem Garten und Gärtchen erobern, sie wird für die Topfkultur die gesuchteste Rose werden, sie wird auch in der Treiberei alle ihre Schwestern überflügeln.

Der Strauch ist von echtem starkwüchsigem Theerosencharakter, verästelt, die Zweige grün, in der Jugend rotbraun. Stacheln vereinzelt, dünn, wenig gebogen. Das Laub ist in der Jugend rotbraun; die Blättchen zu 5—7 sind gross, oben dunkelgrün, glänzend, unten graugrün, eiförmig, stumpfspitzig stark gezähnt. Blattstiele unten mit zurückgebogenen Stacheln, Afterblätter schmal mit pfriemenförmiger rötlicher Spitze. Die Kelchblätter sind kurz, an den jungen Knospen rötlich gefärbt, später zurückgeschlagen, mit einigen Wimpern versehen. Fruchtknoten breitrund, grün, glatt.

Schon von weitem sieht man es dieser Rose an, dass sie nicht ganz gewöhnlicher Sorte ist. Unser Holzschnitt giebt blos die Grösse zur Hälfte verjüngt an. Die uns vorliegenden kolorierten Abbildungen jedoch sind äusserst naturgetreu und ungeschmeichelt dargestellt. Wer sich diese Rose anschafft, wird keinen Fehlgriff begehen. Die Rosenfirma Schultheis giebt jedem Abnehmer eines Exemplares auch eine kolorierte Abbildung gratis.





Über die Begriffe der Ausdrücke bei Rosenbeschreibungen

(Terminologie).

Je flotter das Leben und Treiben auf dem Rosenmarkte wird, je mehr eine Neuheit die andere jagt, um auf der Bildfläche zu erscheinen, sich zu behaupten oder mit dem schier fast schon unendlichem Meer der dubiosen sich zu vereinigen, je mehr schwinden auch bei den Beschreibungen jene festen Anhaltepunkte der Charakterbezeichnungen, die früher mit Beharrlichkeit aufrecht erhalten wurden.

Betrachten wir die Begriffe in Bezug auf die Füllung der Blumen. Lesen wir das Wort „voll" etwa noch häufig? Leicht gefüllt, gefüllt, gut gefüllt, sehr gefüllt, das sind jetzt die Bezeichnungen.

Auch über die Formen sind die Züchter scheinbar nicht mehr ganz einig und man hatte diese früher doch so eng begrenzt, dass sich jedermann nach der Beschreibung leicht die Form denken konnte: So muss sie aussehen.

Dass in Bezug auf Farbenbezeichnungen bedeutende Differenzen herrschen, ist sehr verzeihlich, denn in Bezug auf Farben gleichen sich die Augen nicht bei allen Menschen, dem einen erscheinen sie dunkler, dem anderen heller, manche Leute gibt es ja, die ganz farbenblind sind. Eine ganz gleichmässige Farbenanschauung gehört so lange zu dem Unmöglichen, so lange überhaupt eine normale Farbenskala fehlt; diese wird auch so leicht noch nicht zu beschaffen sein. Jedenfalls ist es aber wünschenswert, dass jede Farbenbezeichnung einer Rose als normal zu jenem Zeitpunkt fixiert wird, wenn sich die Blume gerade erschlossen hat. Es ist ja bekannt genug, dass keine Blume im Verlaufe ihrer Entwickelung so wechselt wie die Rose, und die Zeitdauer einer Stunde schon bedeutende Änderungen hervorbringt, bald wird das Kolorit dunkler, bald blasser, und es erscheinen im Verlauf der Blüte Farbentöne, die beim Erblühen der Rose nicht vorhanden waren, das unergründliche geheime Walten der Natur bleibt uns hierin ein Wunder.

Versuchen wir es heute, fussend auf die früher schon allgemein gültigen Annahmen, die Begriffe bei der Rosenbeschreibung festzustellen und jedenfalls hoffen wir, dass diese auch allgemeine Beachtung bei denen finden werden, welche grössere Rosenkataloge herausgeben.

Bei der Rosenbeschreibung müssen wir im Auge haben den Wuchs, den Habitus, die Bewaffnung, die Rinde und Gestalt der Zweige, das Laub, den Blütenstand, die Knospe, Kelch und Kelchzipfel, die Blumen und die Fruchtknoten resp. die Frucht.

Das Wachstum wird unterschieden in:

Kräftig, wenn die Rose lange aufrechtwachsende Triebe hervorbringt, die eine Länge von 2 Meter erreichen und übersteigen, z. B.: ‚Beauty of the Prairies', rubifolia.

Stark wachsen die Rosen, wenn die Triebe stark sind und eine Länge von 1 bis 2 Meter erreichen, z. B.: ‚John Hopper', hybrida bifera.

Mässig, bei einem Wuchs zwischen $1/2$ und 1 Meter Höhe, z. B.: ‚Pavillon de Pregny', hybrida bifera.

Schwach, mit einem Wuchs, der $1/2$ Meter nicht erreicht, z. B.: ‚Paquerette', polyantha.

Werden im allgemeinen diese vier Bezeichnungen, welche vollständig genügen, angenommen, so ist das Zweifelhafte in den jetzt höchst willkürlichen Bezeichnungen vollständig behoben und wir können die Rosen in dieser Beziehung schon beurteilen ehe wir sie gesehen haben.

Der Habitus wird charakterisiert:

Laufend, wenn die Zweige sehr lang sind und sich nicht selbst tragen können, wie die sogenannten Kletter- oder Schlingrosen aus den Gruppen arvensis, sempervirens, alpina, rubifolia u. a. Die Namen Schling- oder Kletter-Rosen sind nicht richtig, aber allgemein einmal angenommen, diese Rosen schlingen sich nicht, ebensowenig wie sie klettern, denn sie haben keine Organe, mit denen sie sich irgend an einem anderen Gegenstand anhalten könnten.

Hängend wird der Habitus, wenn die laufenden Rosen auf hohe Stämme veredelt werden, z. B. als Trauerrosen.

Aufrecht bezeichnen wir jene Rosen, deren Zweige, ohne sich stark zu verästeln, gerade aufrecht wachsen, z. B. ‚Baronne Adolphe de Rothschild'.

Ästig sind jene Rosen zu nennen, die schon von der Basis aus sich verästeln und die Neigung haben, mehr nach den Seiten hin zu wachsen, wie die meisten Thee- und Noisetterosen und viele remontierende Hybriden.

Hinsichtlich der Bewaffnung unterscheiden wir: Stacheln, Drüsen und Borsten. Erstere sind feste der Rinde angewachsene Körper mit vorgezogener Spitze, das andere die weichen Ansätze wie z. B. bei den Moosrosen, Borsten sind spitze, steife Drüsen.

Die Stacheln sind von sehr verschiedenen Formen und bilden oft ein sehr charakteristisches Merkmal, sie sind: kurz, breit und scharfgebogen wie bei ‚Gloire de Dijon', stark und gerade und wenig gebogen wie bei ‚Jules Margottin', schwach und gerade wie bei ‚Persian Yellow', aufwärts gebogen bei den microphylla- und bracteata-Varietäten.

Die Drüsen sind meist gerade stehend, teils untermischt mit den Borsten und Stacheln, teils sehr dichtstehend.

Die Rinde der Äste ist bald glatt, ohne Drüsen und Stacheln wie bei ‚Rosa alpina'. Bewehrt, mit kleinen und grossen Stacheln und Drüsen besetzt. Die Färbung grün oder braunrot.

Die Äste sind schlank, bei den laufenden Rosen; dick wie bei ‚Merveille de Lyon'; gebogen, wenn der Zweig bei jedem Auge eine knieförmige Biegung macht,

wie bei vielen Noisetterosen, z. B. ‚M. Niel'; dünn, wie bei den meisten der mässig wachsenden Rosen; schwach, wenn die Zweige kurz und dünn sind.

Das Laub der Rosen ist gefiedert und in Hinsicht auf die Anzahl der Fiederblättchen sehr verschieden. Es gibt Rosen, welche nur 3 Blättchen haben, wie die ‚R. anemonaeflora de la Chine'. Vorwiegend haben die meisten Rosen 5 bis 7 Blättchen, einige Arten auch deren bis 13, z. B. Pimpinellrosen. Die Angabe der Anzahl der Fiederblättchen dürfte in keiner Beschreibung fehlen.

Die Blättchen sind in der Form meist oval mit mehr oder weniger vorgezogener Spitze, bald mehr rund bald mehr schmal und lang gespitzt. Der Rand ist mehr oder weniger scharf gesägt, oft auch doppelt gesägt.

Die Substanz der Blätter ist entweder lederartig oder weich; die Blattflächen oben glänzend, glatt, oder rauh, die Unterseite zumeist heller gefärbt, glatt oder behaart.

Die Blattstiele sind glatt oder mit Drüsen besetzt, auf der Unterseite teils bewaffnet mit kleinen Stacheln, teils unbewehrt.

An der Basis der Blätter finden sich die Afterblätter, glatt oder behaart oder mit Drüsen besetzt, kurz oder pfriemenförmig verlängert, oft mit blattartigen Anhängseln.

Der Blütenstand der Rose ist bald einfach, bald in kleinen Büscheln zu 3 bis 5, bald doldenartig.

Die Knospen sind entweder kurz und breit, rund, spitz und langgestreckt.

Der Fruchtknoten breit zusammengedrückt, rund, oval oder lang, glatt oder drüsig.

Die Kelchzipfel kurz, kaum über die Blüte gehend oder zugespitzt, oder mit blattartigen Anhängseln versehen, glatt oder mit Drüsen besetzt.

Die Blumenstiele sind glatt oder drüsig, oder behaart, dick, steif, kurz, dünn, nickend.

Die Blume nun, als die Hauptsache; betrachten wir zuerst die Formen:

Flach, wenn die Blumenblätter sich fast horizontal ausbreiten.

Gewölbt, wenn die äusseren Blumenblätter sich zurücklegen, so dass die Mitte der Blume höher erscheint als der Umkreis.

Kugelförmig, wenn die Form der Blume rund bleibt und fast geschlossen bis zur Spitze.

Schalenförmig ist die Blume, wenn die äusseren Blumenblätter sich nach innen neigen, die inneren Blumenblätter kurz sind und eine schalenförmige Vertiefung entsteht.

Becherförmig ist die Blume, wenn die äusseren Blumenblätter sehr lang sind und die Blume nach der Mitte eine stärkere Vertiefung zeigt.

Kompakt nennt man die Blume, deren Blätter dicht gedrängt stehen.

Es sind hin und wieder noch einige andere Bezeichnungen angewendet worden, z. B. anemonen- oder ranunkelförmig, die Erklärungen finden sich durch die Wörter selbst.

Sind die mittleren Blumenblätter dicht zusammen nach innen gekrümmt, so nennen wir diese eine Rosette.

Betrachten wir nun die Füllung der Blume, so unterscheiden wir:

Einfach, wenn die Blume nur 5 Blumenblätter oder Petalen hat.

Doppelt, wenn die Anzahl der Blumenblätter zwischen 5 und 10 steht.

Halbgefüllt sind die Blumen, welche 3 bis 4 Reihen Blumenblätter haben.

Gefüllt ist die Blume, welche 5 und mehr Reihen Blumenblätter hat, wo aber die Staubfäden in der Mitte noch sichtbar sind.

Sehr gefüllt ist die Blume mit mehr denn 5 Reihen Blumenblätter, diese aber die Staubgefässe verbergen.

Voll sind alle jene Blumen, welche die Blumenblätter in fast gleicher Grösse und zunehmender Dichtigkeit nach dem Zentrum zu zeigen.

Hinsichtlich der Grösse unterscheiden wir:

Sehr klein, wenn die Blume 2 cm im Durchmesser nicht übersteigt (Lawrence-Rosen).

Klein, Blumen mit einem Durchmesser von 2 bis 4 cm (Polyantha-Rosen).
Mittelgross, Durchmesser der Blume 5 bis 7 cm (Louise Odier).

Gross, bei einem Durchmesser bis 10 cm (Souvenir de la Malmaison) und

Sehr gross, wenn über 10 cm breit (Paul Neyron).

An einigen Rosen sind die Knospen und zum Teil auch der Stiel mit blattartigen Ansätzen, Deckblättern besetzt (R. bracteata).

Wir möchten wohl wünschen, dass bei den Beschreibungen der Rosen etwas mehr Sorgfalt und Genauigkeit verwendet würde, wir kennen keinen Katalog, der in dieser Beziehung nur irgend genügen möchte. Vielleicht bringt uns der Musterkatalog der Zukunft eine besondere Überraschung. BEN AKIBA.

Briefe an einen Rosenfreund.

Gern komme ich ihren Wünschen entgegen, um mit Ihnen über die Rosen zu plaudern, welche Sie näher bezeichneten. Sie haben wirklich keinen so üblen Geschmack, das sind ja Sorten, wahre Sirenen unter dem Rosengeschlechte, die einem die Sinne gefangen nehmen könnten. Da ist zuerst die ‚Madame Falcot', die erste Züchtung unseres Meisters in der Rosenzucht, J. B. GOUILLOT FILS in Lyon. Sie ist zwar nicht sehr gefüllt, aber der Hauptwert dieser Rosen liegt in der edelgeformten, langen Knospe, die erst im Spätherbst so recht zur Geltung kommt. Mit dieser Rose hat Herr Guillot seine Laufbahn eröffnet und wir können sagen, was er später noch geleistet, ist aller Ehre wert. Die ‚Madame Falcot' ist eine Theerose von ziemlich gutem Wuchse und ausserordentlich dankbar im Blühen. Sie eignet sich sowohl für den Garten, wo sie, namentlich hochstämmig veredelt, ausserordentlich dankbar sich erweist, aber ebensowohl passt sie für die Topfkultur; im Zimmer gedeiht sie gut, lässt sich auch sicher und früh treiben. Ich will Ihnen nun noch ein Mittelchen verraten, wie man zu Pflanzen kommen kann, die im Spätherbst in Töpfen noch recht willig blühen. Ich setze dabei voraus, dass Sie ein Gärtchen, vielleicht auch ein kleines Mistbeet zur Verfügung haben. Sie haben von der ‚Mme. Falcot' eine Pflanze im Topf, haben diese den ganzen Sommer im Freien stehen gehabt; so gegen Mitte September beschneiden Sie nun die Zweige der Krone, etwa auf drei Augen zurück, und halten sie bis Anfang Oktober trocken, giessen wenig und schützen vor Regen; das ist für die Rose eine Ruhezeit, eine Periode wo sie sich nur in sich selbst stärkt. Anfangs Oktober nehmen Sie nun von dem Topfballen die obere Erde einige Zentimer hoch hinweg, so weit es geht, dass die Wurzeln nicht beschädigt werden und bringen dafür frische gute Erde auf. Dann waschen Sie den Topf, womöglich auch das Stämmchen und die Zweige hübsch mit Seifenwasser ab. Nun stellen Sie den Rosenstock auf den Fensterstock Ihres Wohnzimmers, so dass die Sonnenstrahlen, wenn es welche gibt, unsere ‚Falcot' erquicken können. Da wird es denn gar nicht lange währen, und Ihr Röslein wird Miene machen, auszutreiben. Nun dürfen Sie nicht vergessen ihre Madame zu pflegen, zu giessen wenn es nötig ist und wenn es hübsch helles Wetter ist, auch einmal des Tages zu bespritzen. Die Madame ist dafür dankbar, die Äuglein werden spriessen, die Blättlein sich entwickeln, und ich möchte darauf wetten, zu Weihnacht, oder einige Wochen später haben Sie die Madame so weit, dass Sie Ihnen alle die Reize zeigt, die eine Rosen-Madame zeigen kann. Sie glauben nun, dass dies das Geheimnis gewesen sei, welches ich Ihnen verraten wollte. Bewahre, das war blos das Vorspiel. Also unsere Madame hat geblüht, und wie alles Irdische, ist auch die Rose vergänglich, die Jugend erstirbt. Was machen wir nun? Die Reiser, welche Blüten

getragen, werden nun abgeschnitten, so dass an jedem Abschnitte drei Augen bleiben. Knapp unter dem untersten Auge wird das Reis nun mit scharfem Messer beschnitten, die Blätter zur Hälfte eingestutzt und ein Steckling ist fertig. Nun nehmen Sie einen kleinen Topf, füllen ihn mit guter sandiger Erde und stecken die Stecklinge rings an den Rand des Topfes ein und überdecken das ganze mit einer Glasglocke, es thut auch ein Bierglas dieselben Dienste. Die Stecklinge werden nun mässig feucht erhalten; um dies recht recht regelmässig durchführen zu können, ist es gut, wenn der Topf mit den Stecklingen in einen grösseren gestellt und der Zwischenraum mit Erde ausgefüllt wird. Begossen wird dann nur die äussere Erde, diese gibt durch die poröse Wand des inneren Topfes die genügende Feuchtigkeit nach innen ab. So werden nun die Stecklinge wieder in das sonnige Fenster gestellt, von Zeit zu Zeit das Glas einmal abgenommen, und der sich bildende Schweiss ausgewischt. Vier bis fünf Wochen werden nun vergehen. Mittlerweile regen sich aber die Augen der Stecklinge und wenn sie Miene machen, kräftiger auszuschlagen, können Sie daraus schliessen, dass sie bereits Wurzeln gemacht haben. So ist mittlerweile der März herangekommen, wo wir uns sehnen, den Garten wieder zu betreten. Ich nehme nun an, dass sie ein kleines Mistbeet zur Verfügung haben, ich nehme ferner an, dass Sie auch wissen, wie man mit einem solchen hantiert. Ist das Beet nun warm, so nehmen sie die bewurzelten Stecklinge vorsichtig aus dem Topfe, verpflanzen sie einzeln in kleinere und senken dann diese so weit in die Erde des Mistbeetes ein, dass der Topfrand mit der Erdfläche gleichsteht. Die Bodenwärme des Mistbeetes wird nun Wunder thun, die Stecklinge wachsen fast zusehend und ich möchte wetten, vier Wochen später sehen Sie schon wieder kleine Knospen erscheinen, denn unsere Madame ist unermüdlich. Es würde aber ein Fehler sein, wollten Sie die Knospen zur Entfaltung kommen lassen, unbarmherzig weg damit, sie werden weggeschnitten. Die Folge davon ist, dass sich sofort neue Triebe bilden und bis Ende April sind es schon ganz hübsche buschige Pflänzchen geworden. Nun wird es Zeit, sie wieder zu verpflanzen und zwar in etwas grössere Töpfe, jetzt in solche, die oben 10 cm im Durchmesser haben. Nach dem Verpflanzen wieder in das Mistbeet; dies ist zwar jetzt erkaltet, aber die äussere Temperatur ist schon milder und da ist Bodenwärme nicht mehr so nötig; jetzt müssen auch die Röslein mehr und mehr an die frische Luft gewöhnt werden; es werden sich auch immer wieder Knospen zeigen, diese werden aber beharrlich unterdrückt. Vom Juni ab geniessen sie die freie Luft vollständig; es ist nun gut, wenn die Rosen von Zeit zu Zeit einen schwachen Dungguss bekommen, am besten Hornspänewasser; wohlbemerkt: keine Knospe darf sich entwickeln bis Anfang September. Erst von diesem Zeitpunkte ab lassen Sie nun die Rosen gewähren. Durch diese Behandlung sind die Rosen in immerwährendem Triebe geblieben, keine Blume hat die Pflanze schwächen können; die Blüte bedingt immer den Eintritt in eine Ruheperiode. Umsomehr kräftiger werden nun die Rosen im September Knospen treiben und können Sie nun getrost vom Anfang Oktober ab die Pflanzen auf Ihr Zimmer bringen und dürfen sicher sein, dass Sie im November und Dezember an schönen Blumen sich erfreuen können.

War das nun ein Geheimnis? Ich glaube selbst nicht daran, aber viele der Leser Ihres Blattes wissen es nicht, und mancher könnte sich darob doch veranlasst fühlen, einen Versuch zu wagen. —

Nun, wollen Sie etwas wissen von ‚Mme. Marie van Houtte‘? Sie ist auch ein Kind, entstanden unter dem sonnigen Himmel Lyons, gezogen von Ducher (1871). Das ist auch so ein alter Rosenpapa, dem manch guter Fang geglückt ist. Unsere Marie nun hat von der ‚Mme. Falcot‘ Blut geerbt, denn sie ist entstanden aus einer Befruchtung der ‚Mme. de Tartas‘ und der ‚Mme. Falcot‘. Von letzterer hat sie in der Blume das Gelb, von ersterer, das Rosa, welches sich in prächtiger Schattierung auf den Rand der

Blumenblätter legt. Diese beiden Farben verschmelzen sich so lieblich, es ist ein Kontrast, aber ein sehr milder und deshalb ist die Blume eine der lieblichsten Erscheinungen unter den Rosen.

Mit der ‚Bon Silène' haben Sie sich aber weit verstiegen, nicht wahr, Sie glauben, es sei eine Amerikanerin. Aber weit gefehlt, es ist eine schon lange, lange Zeit bekannte Rose, die die Yankees nur umgetauft haben. Nennen wir sie beim richtigen Namen: ‚Goubault', eine Züchtung von dem Züchter gleichen Namens und schon seit 1843 bekannt. Im Wuchs ist sie stark, sie bildet schöne Büsche und Kronen und blüht sehr reichlich. Die Knospen erscheinen rot und haben eine hübsche Form, diese hat sie bei den Amerikanern so beliebt gemacht, dabei ist die Rose sehr wohlriechend. Das Kolorit ist bei der offenen Blüte hellrot mit einem aurorafarbigem Schein im Zentrum. Diese beiden letzten Rosensorten weichen in der Behandlung von der ersteren nicht ab.

Das mir gestellte Pensum ist gar nicht so leicht und so schnell abzuwickeln. Sie haben nun noch den Wunsch, über 4 weitere Rosen unterrichtet zu werden, Rosen, die so ganz verschiedenen Charakters sind, obgleich ein und derselben Gattung angehörend. Ich will versuchen, auch darüber Erläuterungen zu geben.

Nach „Alfred Colomb" sind zwei Rosen benannt worden, die eine von DUCHER 1852, die andre von LACHARME 1863 in den Handel gebracht. Diese beiden Sorten, beide rot von Kolorit, sind schon häufig verwechselt worden. Wir wollen uns mit der schöneren beschäftigen, mit der Lacharme'schen. Welcher Rosenfreund kennt nicht den Rosen-Prahlhans, ‚Général Jacqueminot'; hat diese Rose doch die Reise um die ganze Welt macht und ist überall eine gern gesehene Grösse. Diese Sorte hat aber für die Rosenzucht eine ganz besondere Bedeutung gehabt. Ausserordentlich ergiebig als Samenträger, ist sie auch ausgiebig dazu benutzt worden und wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, dass diese Sorte dem sechsten Teile der seit 1853 erschienenen remontierenden Hybriden das Leben gegeben, sie ist heute noch produktiv, bald als Mutter, bald als Vater. Unsere ‚Alfred Colomb' stammt auch von ihr ab und ist jedenfalls hervorgegangen aus einer Kreuzung der ‚G. J.' mit einer Bourbonrose. Als Schwester der ‚Alfred Colomb' dürfen wir wohl die bekannte und beliebte Rose ‚Charles Lefebvre' betrachten, die von demselben Züchter ein Jahr früher in den Handel kam und einen ähnlichen Charakter hat. Unsere ‚Alfred' ist nur nicht von so üppigem starken Wuchs, wie diese; die Krone baut sich, wenn sie hochstämmig veredelt ist, zu einer hübschen Kugelform. Die Blume selbst hat die Form einer Centifolie, ist gefüllt und erreicht eine hübsche Grösse. Das Kolorit zeigt im Grunde der halberschlossenen Blume ein lebhaftes feuriges Rot, sonst lebhaft rosa. Die Rose bildet eine Zierde für jedes Rosarium, sowohl als Stammrose, als auch auf Sämlingswurzeln veredelt, als Buschrose. Als Treibrose ist sie besonders gegeschätzt und wird von den grösseren Rosentreibereien viel benutzt.

Nun wenden wir uns einer anderen Grösse zu, ebenfalls einer Züchtung des LACHARME in Lyon, der allbeliebten und schönen ‚Capitaine Christy'. Sie ist auch ein Produkt einer künstlichen Kreuzung und hervorgegangen aus der ‚Victor Verdier', LACHARME 1859, befruchtet mit der Theerose ‚Safrano', Beauregard 1839, der Mutter der ‚Madame Falcot'.

Der ‚Capitaine Christy' sehen wir es auf dem ersten Blick an, dass Theerosenblut in ihr steckt, es ist die Zartheit im Kolorit und die Reichblütigkeit. Von der Mutter hat sie aber mehr geerbt. Der Wuchs der ‚Capitaine' ist ein aufrechter, das Holz ist glatt wie bei Theerosen nur mit wenig Stacheln bewehrt. Die Knospen sind bei ihren Erscheinen ganz denen der ‚Victor Verdier' ähnlich, sie hat wie diese auch die blattartigen Fortsätze der Kelchzipfel, auch die Form der Blume erinnert an sie. Die Blumen

erreichen eine anständige Grösse, sind voll; das Kolorit ist ein sehr zartes Fleischfarben, in der Mitte lebhafter, rosiger. Der Flor erscheint in steter Folge bis tief in den Herbst hinein. Diese Rose ist eine Zierde für jeden Garten, hochstämmig wie niedrig. Die Form des Strauches ist aufstrebend; es lassen sich von ihr schöne Pyramiden formen. Als Treibsose hat sie unter den Gärtnern den besten Ruf. Sie darf aber nie kurz geschnitten werden. —

Nun nennen Sie weiter die ‚Elise Boëlle', eine Rose, welche Guillot père in Lyon aus der ‚Madame Récamier' LACHARME 1852 erzogen hat. Letztgenannte Sorte ist gerade wie ‚Général Jacqueminot', die Stammmutter vieler herrlicher Rosen geworden; man hatte nicht geahnt, dass diese so produktiv sein könnte. Aus welchen Rosen nun letztere entstanden, ist nicht bekannt geworden; es ist dies ein Mangel in der Rosengeschichte, dass wir den Ursprung so mancher Rosengrösse nicht kennen. Lassen wir das nun dahingestellt sein, rechnen wir mit dem, was wir haben und wissen. Unsere ‚Elise Boëlle' ist im Jahre 1869 verbreitet worden. Sie ähnelt ihrer Schwester, der ‚Impératrice Eugénie' OGER 1858, derselben Mutter entsprungen. Ihr Wuchs ist mässig, reich verästelt, deshalb bildet sich der Strauch leicht zur Kugelform. Die Zweige sind grün, dicht besetzt mit ungleichen, rötlichbraunen Stacheln; das Laub ist lichtgrün. Die Blumen erscheinen zahlreich, teils einzeln, auf kräftigen Trieben in Büscheln von 2 und 3 zusammen. Die Knospen erscheinen rötlich, man denkt nicht eine weisse Rose aus ihnen zu erhalten. Die Färbung dieser Rose ist reizend schön, eine üppig erblühende Jungfrau mit zart geröteten Wangen. Im Aufblühen erscheint sie weiss, dann wird die Mitte der Blume rosig angehaucht und ist in dieser Zeit eine der köstlichsten Rosen. Im Verblühen verwandelt sich das Weiss in Fleischfarbe, bis zuletzt sie wieder in das Reinweisse übergeht. Dabei ist auch die Form der Blume eine schöne Schalenform, welche sie bis zum Verblühen beibehält.

Wirklich, diese Rose ist ein Schaustück für den Garten und zwar am schönsten auf Stammrosen. Aber wie alles besonders Edle auch seine Fehler hat, so auch unsere Elise, sie ist eine Rose, die keine Ausdauer hat und leicht im Wuchs ermattet; sie ist auch gegen die Winterunbilden etwas empfindlich. Wer sie immer hübsch haben will, muss sie öfters ergänzen; und da fällt mir gerade eine Manipulation ein, die ich schon zum öfteren glücklich durchgeführt habe. Sobald wie ich merkte, dass die ‚Elise Boëlle' nicht mehr so recht wollte, trotzdem, dass der Stamm selbst völlig gesund war und noch gar nicht zu alt, okulierte ich einige recht kräftige Augen gleich wieder unter die Krone in den Stamm; diese wachsen gewöhnlich sehr gut an und im nächsten Frühjahr schneide ich die ältere Krone ab und bekomme aus den Augen wieder gesunde und kräftige Triebe und vorzügliche Blumen.

Nun noch die ‚Mademoiselle Eugénie Verdier' von GUILLOT FILS 1869. Auch diese Dame hat eine Doppelgängerin, es gibt noch eine remontierende Moosrose gleichen Namens, von SCHWARTZ in Lyon 1872 erzogen. Der Name „Eugène Verdier", eine bekannte grosse Pariser Rosenfirma, kommt so häufig vor, (bald mit Madame oder Mlle. vorgesetzt) dass Verwechselungen gar zu leicht vorkommen, wenn nicht immer Autor (der Züchter) und die Jahreszahl ihrer Einführung angegeben ist. Wir haben zwei ‚Eugène Verdier', eine ‚Eugénie Verdier', zwei ‚Madame Eugène Verdier', eine ‚Madame Eugène Verdier fils ainée' und zwei ‚Mademoiselle Eugénie Verdier', also ziemlich genug, um sich dazwischen zu verirren.

Unsere Eugénie, von der wir sprechen wollen, ist auch ein Abkömmling von der ‚Victor Verdier', LACHARME 1859, und so weit ein ganz hübsches Cousinchen; ihr Wuchs ist mehr aufrecht, das Holz glatt, mit wenig Stacheln, Kelchzipfel oft verlängert. Die Farbe ist auf der inneren Seite der Blumenblätter ein lebhaftes Inkarnatrosa, aussen

dunkelrosa. Die Blume von guter Form, Haltung und Füllung hat aber, wie alle die von der ‚Victor Verdier' abstammenden Sorten leider verschwindend wenig Duft.

So, für heute glaube ich genug geplaudert zu haben; es war mir interessant, ihre Fragen beantworten zu können und habe ich es gern gethan, in der Hoffnung, dass es auch Ihnen und den Lesern Ihres Blattes von Interesse sein möge. AURORUS.

Rosenstützen.

Die Rosenstütze, der Pfahl, ist ein notwendiges Übel; aber er ist nicht zu entbehren. Die Rose, die auf dem Stamm veredelt ist, ist ein leichtes schwankendes Ding, dass ausnahmslos einer Stütze bedarf, wenn man nicht Gefahr laufen will, dass sie be etwas kräftigem Winde Schaden nehmen soll.

Der Stützen sind nun sehr vielseitige Arten, vorwiegend aber aus Holz gefertigt, bald sind es rohe ungeschälte Stängeln aus Nadelholz, bald glatt geschnitzt, roh oder angestrichen, bald auch mit Verzierungen gekrönt.

Von einer guten Rosenstütze wird verlangt, dass sie erstens: Fest im Boden stehen muss, zweitens: Bei dem Einschlagen die Wurzeln nicht beschädigen darf, drittens: Ein hübsches Ansehen haben soll.

Bis jetzt musste man mit dem Holzpfahle zufrieden sein, weil wir nichts besseres hatten, neuerdings fängt man aber an, Eisen zu diesem Zwecke zu verwenden und es scheint uns, dass es gar nicht so lange dauern wird, dass eiserne Stützen allgemein in Gebrauch kommen.

In Frankreich hat man schon lange Versuche damit angestellt und neuerdings haben die Herren Véron & Co. in Doujeux eine Stütze konstruiert, die viele Vorteile hat. Diese Stützen werden aus Hohleisen hergestellt, sind am untern Teile gekrümmt und erhalten eine volle eiserne Spitze. Die Stütze erhält somit die Form nebenstehender Zeichnung; sie wird bis über die Krümmung in die Erde getrieben und das geht leicht, indem man mit dem Fusse darauf tritt. Der Vorteil dieser Konstruktion liegt hauptsächlich darin, dass die Spitze in gewisser Entfernung vom Stamme in die Erde zu stehen kommt, sodass die Wurzeln nicht verletzt werden können; dadurch, dass die Krümmung fest mit in die Erde gedrückt wird, erhält die Stütze eine besondere Festigkeit.

Die eisernen Stützen sind im Verhältnis gar nicht zu teuer, wenn man bedenkt, dass sie von gewiss ausserordentlicher Dauer sind, die gewöhnliche Lebenszeit eines Rosenhochstammes gewiss aushält, während Holzpfähle selbst bei bester Konservierung höchstens 8 bis 10 Jahre aushalten.

Wenn diese eisernen Stützen in grösserer Anzahl gemacht werden, wird sich der Preis eines Stückes auf vielleicht 30 Pf. pr. Meter Länge stellen.

Bei Holzpfählen ist es eine unangenehme Notwendigkeit, dass sie bei einer gewissen Höhe auch eine gewisse Stärke haben müssen, sollen sie die höheren Stämme sicher halten; so ein Eisenstab bietet bei halber Holzstärke immer mehr Festigkeit und Sicherheit, als bei den leicht morsch werdenden Holzpfählen, die oft und leicht an der Erde abbrechen.

Vielseitige Versuche mit solchen Stützen, die jeder Schlosser und Schmied herstellen kann, werden bald lehren, dass sie praktisch sind.

Wir werden selbst Versuche damit anstellen und unsere Beobachtung s. Z. mitteilen. — Z —

‚Solfatare', Boyau 1843.

Über diese der ‚Maréchal Niel' nah verwandte, fast vergessene schöne Rose entnehmen wir einem amerikanischen Berichte:

Vor 11 Jahren wurden 2 Exemplare dieser Rose in ein Gewächshaus gepflanzt und haben sie sich zu einer ausserordentlichen Ausdehnung entwickelt. Jede Pflanze hat 4 Reihen von Ästen, deren jeder gegen 50 Fuss lang ist. Der Stamm hat, einen Fuss über der Erde, 9 Zoll im Umfange. Die Pflanzen bleiben während des Sommers bis Oktober in ruhenden Zustande, dann werden die jungen Triebe auf 1—2 Augen zurückgeschnitten, worauf sie immer sorgfältig und reichlich gespritzt werden. So fangen sie vielleicht eine Woche vor Weihnachten an zu blüken und setzen den Flor bis Ende Februar fort, am 15. März wurden die letzten Blumen geschnitten.

Von Mitte Juni ab werden die Fenster entfernt und die Rosen bekommen nur so viel Wasser als zufälliger Regen darbietet.

Von diesen Pflanzen wurden jeden Winter tausende von Blumen geschnitten, also für diesen Zweck ganz profitabel. Die Blume ist gross und voll, hat eine sehr schöne Form, vorzüglichen Duft das Kolorit ist leicht schwefelgelb. Neben dieser Rose dürfte die alte ‚Lamarque' (‚Général Lamarque') Maréchal 1830, die die Mutter der vorigen wie auch der ‚Maréchal Niel' ist, zu gleichem Zwecke sehr verwendbar sein. —

So weit wir ‚Maréchal Niel' und ‚Solfatare' kennen, ist die letztere viel dankbarer in der Blütenspende, ja wir glauben sogar, dass an vielen Orten die ‚Solfatare' als ‚Maréchal Niel' kultiviert wird; jedenfalls verdient sowohl ‚Lamarque' als Solfatare, eine reichere Berücksichtigung als bisher. —

Vor einigen Jahren wollte ein Dresdener eine weisse ‚Maréchal Niel' haben, wir sahen auch diese Rose, es war — ‚Lamarque'. D. R.

Wurzelechte Rosen gegenüber okulierten oder gepfropften.

(Aus dem „American Florist" von J. N. May).

Das Urteil des Herrn E. G. Hill, welcher sich vor einiger Zeit im genannten Blatte über die wurzelechten Rosen aussprach, ist ein aufrichtiges und seine Folgerungen überraschen mich nicht; er wie noch manche andere haben meine Ansicht über diese Sache früher gehört und waren damals etwas anderer Meinung, jetzt ist die Übereinstimmung eine frappante und ich wünsche nur, dass man sich rückerinnert an das, was ich früher sagte.

Nachem ich viel Sorgfalt den Versuchen gewidmet habe und auf eine 30jährige Erfahrung mich stützen kann, behaupte ich, dass weitaus der grösste Prozentsatz aller gezüchteten Rosen bestimmt sind, entweder die Gärten zu zieren oder aber zur Treiberei während des Winters zu dienen und dass zu diesem Zwecke die wurzelechte Rose besser ist, als irgend eine auf irgend welche Unterlage veredelte, immer vorausgesetzt, dass die Stecklinge von gesunden Pflanzen genommen wurden, überhaupt gesund sind und dass ihnen die nötige Ruhe und Abwechslung in der Behandlung zu teil geworden ist.

Gewöhnlich passen Edelrose und Unterlage nicht zusammen, diese sollten gleicher Art sein. Die schlechteste Unterlage für die meisten Rosen, wenige ausgenommen, ist jene Rose, die als ‚Briar' (‚Sweet Briar' der Engländer, Rosa rubiginosa) bekannt ist, alle Versuche haben mich dazu geführt, sie ganz zu verwerfen. Auch die auf ihr veredelten remontierenden Hybriden taugen nichts, da ist die ‚Manetti' und ‚De la Grifferaie' besser, die letztere Sorte überhaupt die beste von den dreien für Theerosen, hingegen würde ich die ‚Manetti' für Remontantrosen vorziehen; hat man aber erst die wurzelechten Rosen erprobt, so glaube ich, dass die meisten Züchter ganz von der Veredlung abkommen.

Wenn eine Rose von schwachem Wachstum ist und wir wollen sie zu kräftigeren Wuchse reizen, so würde ich vorziehen, als Unterlage eine starkwüchsige Theerose zu wählen, wie zum Beispiel auf ‚Souvenir d'un ami', ‚Maréchal Robert' u. a. Um dies besser zu erklären, teile ich mit, dass ich im letzten Herbst von mehreren europäischen Züchtern Rosen importierte; diese wurden zur richtigen Zeit umgepflanzt, jede Sendung aber getrennt gehalten. Zu gleicher Zeit setzte ich aber auch einen Teil meiner eignen wurzelechten Rosen um. Im grossen ganzen haben meine wurzelechten Rosen die importierten okulierten Pflanzen in der Entwickelung geschlagen und alle Besucher meines Etablissements konnten sich davon überzeugen.

Bei Herrn SONSDALE & BURTON sah ich eine Partie importierte okulierte Cath. ‚Mermets' neben anderen wurzelechten stehen und ich sage nicht zu viel zu deren Ungunsten, dass die okulierten Pflanzen nicht $^2/_3$ der Blütenmenge erzeugten, als die wurzelechten bei ganz gleicher Kultur und Aufmerksamkeit.

Auch für den Garten, wo sie ausgepflanzt werden, um jahrelang an einer Stelle zu stehen, möchte ich die wurzelechten Rosen wohl vorziehen. Wenn auch die Pflanzen in der Jugend nicht das kräftige Aussehen haben, als wie veredelte, so holen sie es doch in einiger Zeit ein, während veredelte Pflanzen nach einigen Jahren zurück und 90% das Zeitliche segnen. Warum ist es so? Einfach, weil die Schösslinge der Unterlage sich zu stark entwickeln und deren Kraft für sich in Anspruch nehmen. Bei unerfahrenen Züchtern ist das Resultat: „Getäuschte Hoffnung!" In jenem Falle, wo sie richtig behandelt werden, ist es ein grosser Übelstand, dass man immer gezwungen ist, nach den lästigen Ausläufern zu vigilieren, und trotz der besten Aufmerksamkeit überwachsen diese doch und das Edle geht zu Grunde. Folgende Mitteilung aus einem Briefe wird dies noch besser illustrieren:

„Die beiden Rosen ‚Baronne Ad. de Rothschild' und ‚Mabel Morrisson', welche Sie mir vor einigen Jahren geschickt haben, sind zu sehr schönen Büschen herangewachsen. Es waren kleine wurzelechte Pflanzen und ich dachte bei der Pflanzung, dass sie sich nicht ordentlich entwickeln würden. Aber ich bin nicht böse darüber, dass ich Ihren Rat befolgte, nachdem ich es vorher mit einer grossen Anzahl veredelter Pflanzen versucht hatte und sie nach 2 bis 3 Jahren wieder verlor. Genannte Sorten pflanzte ich in ganz frischen Boden aus und war angenehm von ihrer Entwicklung überrascht, sie wuchern stark und blühen reichlich. In der letzten Saison hatten sie ein sehr schönes Aussehen; die Baronnesse hatte über 100 Knospen und Blumen zu gleicher Zeit und wurde von allen, die sie sahen, bewundert, auch ‚Mabel Morrisson', sowie noch viele andre Rosen, die ich als wurzelchte Exemplare pflanzte, waren sehr schön. Ich werde in Zukunft keine anderen als wurzelechte Rosen verwenden."

Dies nur ein Beispiel von vielen anderen, wo wurzelechte Rosen sich besser bewährten als veredelte. —

* * *

Die Redaktion der deutschen Rosenzeitung würde diesen Artikel vollinhaltlich unterschreiben, wenn ihr eben keine anderen Unterlagen bekannt wären, als die hier genannten. In Amerika, vor allem der Verfasser obigen Artikels, Herr J. N. MAY in Summit, N. J. in Nordamerika, scheint unsere echte Hundsrose, ‚Rosa canina', nicht zu kennen, sonst würde sein Urteil über veredelte Rosen nicht so ungünstig lauten.

Er erwähnt zuerst einer Rose ‚Briar', einer Art, die in England zu Hecken viel verwendet wird, aber auch in Deutschland häufig vorkommt und oft zwischen Rosensämlingen zu finden ist. Diese Art, ‚Rosa rubiginosa', die Weinrose auch Zaunrose genannt, hat nicht das kräftige Wachstum der ‚Rosa canina', ist sehr reich mit Stacheln besetzt, hat kleineres Laub, welches sehr drüsig ist und nach reifen Äpfeln duftet. Diese

Art ist allerdings zu den Unterlagen die geringste, die wir kennen und wir glauben recht gern an die Misserfolge des Herrn MAY und vieler anderer, wenn er diese Rose als Unterlage benutzte.

Ebenso wenig wert ist die Manettirose; diese ist eine starkwachsende Hybride, in Italien entstanden, von unbekannter Abkommenschaft. Sie wurde von einem Rosenfreund in Florenz, namens CRIVELLI, aus Samen erzogen und nach dem damaligen Direktor des botanischen Gartens in Monza bei Mailand, ‚Manetti', benannt. Sie wächst ausserordentlich leicht aus Stecklingen, nimmt die Veredlungen leicht an, leidet sie aber nur 2 bis 3 Jahr auf sich; die Übermacht des Saftes kann die Edelrose nicht gehörig konsumieren. Ausserdem treibt sie sehr viel Ausläufer und da die jungen Triebe der Manettirosen den jungen Trieben der Edelrosen sehr ähnlich sind, so sind viele Empfänger geneigt, sie für solche zum Schaden der Edeltriebezu halten, die Folge davon ist leicht erklärlich.*) Ganz verwerflich ist jedoch die Manettirose als Unterlage nicht, namentlich für Marktgärtner, welche schnell zu schönen blühenden Exemplaren kommen wollen. Im Herbst, am besten im Oktober werden die starken, oft bis 2 Meter langen Triebe zu fusslangen Stecklingen geschnitten und in Reihen so tief gepflanzt, dass höchstens 2 Augen über der Erdoberfläche bleiben. Diese Stecklinge schlagen fast alle reichlich Wurzeln. Sie können entweder im August oder September okuliert werden, oder die ‚Manetti' werden im Oktober herausgemacht, zurückgeschnitten und gleich in Töpfe gepflanzt. Werden diese Unterlagen nun Ende Dezember oder Januar veredelt und zwar mit Sorten, die als Treibrosen willig blühen, z. B. ‚Jules Margottin', ‚Triomphe de l'exposition', ‚Anna Alexieff', ‚Earl of Pembroke, und v. a. und starke kräftige Reiser zu 3 Augen genommen, so darf bei sonstiger guter Kultur mit Sicherheit darauf gerechnet werden, dass die Veredlungen als schöne verkäufliche Pflanzen für den Aprilmarkt guten Abgang finden. Für weitere Kultur ist allerdings dann die Pflanze nicht viel wert.

Die dritte der angegebenen Unterlagen ist die vielblumige Rose ‚De la Grifferaie', welche 1845 von VIBERT in den Handel gegeben wurde. Die Rose gehört ebenfalls zu den starkwüchsigen R. multiflora und wächst, wie die ‚Manetti', ebenso leicht aus Stecklingen. Sie wird viel zu Unterlagen benutzt und eignet sich für Theerosen zu eben den Zweck, wie die Remontanten auf ‚Manetti'.

Auf einen ganz anderen Standpunkte stehen wir aber mit unserer echten Hundsrose, ‚Rosa canina' und deren Abarten, die ziemlich zahlreich sind.

Aus den amerikanischen Berichten geht hervor, dass diese echt in Amerika ziemlich unbekannt ist. Die Verwandtschaft unserer Hundsrose mit den indischen Rosen ist eine nahe und deshalb gedeihen auf ihr auch alle Arten und Varietäten der indischen Rosen so gut, wie auch alle remontierenden Hybriden, überhaupt alle Gartenrosen. Über die Hundsrosen sprechen wir nächstens mehr. Hätten die Amerikaner unsere Wildlinge, so würden sie wohl auch bessere Resultate erzielen und da haben sie allerdings recht, wenn sie die wurzelechten Rosen vorziehen.

Theerose ‚Luciole'.

In einer der letzten Nummern des „Journal des Roses“ finden wir die kolorierte Abbildung der Guillot'schen Theerose ‚Luciole', letztjährige Neuheit, abgebildet und spricht sich Herr J. NICOLAS-Lyon darüber folgendermassen aus:

*) Werden sogar von Gärtnern oft für Edelrosen gehalten und okuliert.

„Etwas schüchtern wage ich die Aufmerksamkeit der Rosenfreunde auf eine neue Rose zu lenken. Seit einiger Zeit wurde ein Feldzug eröffnet nicht zu gunsten, sondern gegen die neuen Rosen, vielleicht nicht mit Unrecht und es sind darüber schon viele Lanzen zerbrochen worden. Überall tauchen Neuheiten auf, bald wird es so viele in einem Jahre geben, als dieses Tage zählt. Es ist aber eine Pflicht, neue verdienstvolle Rosen zu kritisieren, diejenigen, die Verdienst und gute Eigenschaften besitzen, besonders hervorzuheben. Es liegt im Interesse der gesamten Rosen- und Gartenliebhaberei, dass die Zucht minderwertiger Rosen nicht übertrieben, sondern eingeschränkt werde.

Die ‚Luciole‘ wird eine der bemerkenswertesten Neuheiten werden und ich fürchte keine Kritik ob meiner Empfehlung; sie entstammt der rotblühenden ‚Safrano‘. Ich werde nur insofern eine Kritik zu fürchten haben, als ich nicht sagen kann: Safrano à fleur rouge — mit X. X.? Die Meinung des Herrn Max Singer ist es ja, dass es kein Verdienst ist eine neue Rose zu erzielen, wenn man nicht Vater und Mutter nennen kann. Wenn diese Ansicht zur Regel werden sollte, so müsste unbedingt eine Kontrolle geschaffen werden, um sicher zu sein, ob neue Sorten wirklich ein Resultat künstlicher Erzeugung sind. Haben die Sorten, die durch diese entstanden, Eigenschaften von Mutter und Vater, so wird man gezwungen sein zu glauben, dass sie stattgefunden hat; aber wie oft werden Rosen durch Kreuzungen erzielt, wo man wetten könnte, dass die Mutter allein massgebend war, und mehr als einmal der Vater blos untergeschoben würde. Ist es auch nach manches Ansicht kein Verdienst, Rosen zu säen, so wird es doch ein unbestreitbares Verdienst sein, eine sorgfältige Zuchtwahl zu treffen aus den vielen Neuheiten, die Jahr für Jahr entstehen und zum Teil auch wieder verschwinden.

Von allen den Rosensorten, die sich erhalten, die ob ihres Wertes nicht so leicht wieder verschwinden, brauchen wir nur nach dem Züchter zu suchen und wir werden finden, dass es immer einige Namen von hervorragenden Klange sind, deren Produkte sich erhalten, es sind immer die bekannten Grössen der Rosenzüchter.

Doch bleiben wii bei ‚Luciole‘ — wir waren auf dem besten Wege, vom eigentlichen Thema abzukommen — einer Sorte, die sich würdig ihren Vorgängern anreiht und welche aus einer Fabrik stammt, die einen vorzüglichen Ruf geniesst, die Firma J. B. Guillot et fils in Lyon — Guillotiere, Chemin des Pins No. 27.

Die Blume ‚Luciole‘ ist gross, gefüllt, gut gebaut, die Knospen sind lang gestreckt und von prächtiger Haltung. Über die Färbung könnte man sagen, dass sich die Kolorits der beiden Safranos vereinigten, der altbekannten und der neueren mit roten Blumen (Safrano à fleurs rouge). Das Kolorit ist chinarosa, lebhaft safrangelb und fleischfarbig nüanciert, im Grunde kupferfarbig. Das besonders hervorragende in der Färbung bietet die Rückseite der Blumenblätter, hier erscheint die Färbung wie bronziert, eine seltene Erscheinung bei den Rosen. Hinsichtlich des Duftes steht sie auf der ersten Rangstufe ihrer Schwestern. Kurz und gut, ‚Luciole‘ ist ein neues Produkt, die wenig Nebenbuhler unter den letztjährigen Neuheiten findet. Wenn wir noch hinzufügen, dass diese Rose von kräftigem Wuchs ist und äusserst willig blüht, so darf man kühn behaupten, dass sie auch der absprechendsten Kritik gewachsen ist, jedenfalls eine Perle aller Sammlungen wird. —

Wir sahen in diesem Frühjahr diese Rose als getriebenes Produkt und fanden sie der Beschreibung vollkommen entsprechend, von überall hört man sie loben; sie wird sich deshalb auch den Weg in jeden Garten bahnen. Wir können die ‚Luciole bestens empfehlen.

D. R.



Aufruf

an die Mykologen und gebildeten Laien aller Länder der Erde behufs Konstatierung einer im höchsten Grade merkwürdigen, bislang noch nicht bekannten mykologischen Erscheinung.

Im früheren Amte Neuhaus a. d. Elbe, im Königreiche Preussen belegen, sind meilenweit sämtliche Wurzeln der Nadelhölzer, vom jüngsten Sämling bis zum stärkstem Baum, ohne irgendwelche Ausnahme, mit einem lehmfarbigen bis ockergelben, mit unbewaffneten Augen leicht erkennbarem Wurzelpilz behaftet!

Der betreffende Pilz findet sich jedoch hauptsächlich nur in Vegetation an den jüngsten, krautartigen Würzelchen, während ältere Wurzeln demselben tei's erlegen, zum weitaus grössten Teile jedoch die Krankheit durch Verholzung überstanden haben. Selbst an stärkeren Wurzeln mit regelmässigem Rindenwechsel sind überall die Spuren des früheren Angriffs sichtbar. Auch an Laubhölzern, sowie an den Wurzeln fast aller für Rostpilze (Uredineae) zugängliche Pflanzen findet sich dieser Parasit. Derselbe ist augenscheinlich Kosmopolit, und scheint die gesamte kulturfähige Erdoberfläche aller Zonen mehrere Meter tief damit inficiert zu sein. Sonderbarerweise wird diese Erscheinung bislang von der Wissenschaft völlig übersehen, wenigstens blieb das „Woher?" dieser Pilzgattung ein dunkles Kriterium. Genauen Aufschluss über das Entstehen und das Wesen desselben gab mir die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Kabinettstück der gesamten Blumisterei — der Sämlingszucht der Edelrose — deren herrlichen Erstlinge (1. ‚Kaiser Wilhelm der Siegreiche', 2. ‚Fürstin Bismarck', 3. ‚Fürst Bismarck', 4. ‚Nymphaea alba) den bekannten Grossrosisten, Gebr. Schultheis in Steinfurth, Bad Nauheim, zur Massenvermehrung bereits übergeben sind.

Schon vor $2^1/_2$ Jahren hatte ich dem Herrn Professor Dr. A. B. Frank in Berlin die gesamte Pilzfrage, die bei dem rationellen Betriebe der Rosensämlingszucht den Kardinalpunkt bildet, vorgelegt, und zwar unter dem ausdrücklichen Hinweis, dass dieser merkwürdige Pilz etwas durchaus Neues sein müsse, auch fünf sehr stark inficierte Rosenkeimlinge beigefügt. Alsbald benachrichtigte mich ein mit der Untersuchung der Rosenkeimlings-Pilze speziell betrauter Assistent des Herrn Professor Frank, dass der fragliche Pilz nichts Neues, sondern eine Botrytis sei. Eine weitere Nachricht über die ganze Pilzfrage ist mir bis heute überhaupt nicht zugegangen. Augenscheinlich verwechselt dieser Herr den betreffenden Pilz mit dem zuerst von de Bary genauer erforschten Conidienzustand der Botrytis cinerea, also mit Peziza Fuckeliana, womit derselbe allerdings äusserlich scheinbar eine gewisse Ähnlichkeit hat. Auf Grund eingehender Untersuchungen halte ich diesen bislang übersehenen Pilz für die unterirdische generelle Form der Rostpilze. Anscheinend ist derselbe steril, wenigstens habe ich mit den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln, die allerdings für genaue Untersuchungen kleinerer Pilze viel zu wünschen übrig lassen, bislang an demselben keinerlei Fruchtbildungen bemerkt.

Obwohl nun dieser Pilz generell in die bislang noch recht dunkle Gattung Rhizoctonia gehört, so ist derselbe, nachdem nunmehr sein „Woher?" erforscht ist, dennoch nicht in diese Conglomerat-Sippe eingereiht, sondern mit dem spezielleren Namen Uredina subterranea belegt.

Behufs Richtigstellung meiner Behauptung habe ich im April dieses Jahres dem Herrn Professor de Bary in Strassburg passendes Untersuchungsmaterial eingesandt und dieser weltberühmte Spezialist und bahnbrechende Erforscher der Rostpilze hat mir versprochen, die Sache selbst in die Hand nehmen zu wollen.

Da sich nun indes schon herausgestellt hat, dass dieser Pilz die Ursache vieler bislang rätselhafter Erscheinungen ist, und die allseitige Erforschung desselben von der weittragendsten Bedeutung für die Forstkultur, Landwirtschaft und den Gartenbau sein wird, so richtet der Unterzeichnete an die Mykologen und gebildeten Laien aller Länder und Zungen die dringende Bitte, doch darüber Nachforschungen anstellen zu wollen, ob der fragliche Pilz überall so massenhaft auftritt als in hiesiger Gegend. Auch die kleinste Notiz wird mit dem grössten Dank entgegengenommen. Zur weiteren Orientierung wird baldigst Genaueres mitgeteilt werden und verweise ich bis dahin auf eine in der „Rosenzeitung" bereits im Erscheinen begriffene Abhandlung „der Rosenrost" betitelt, in welcher die Sache genauer erörtert wird.

Alle Fachblätter und Zeitungen des In- und Auslandes werden bei dem aussergewöhnlichen und nachhaltigen Interesse dieser hochwichtigen Angelegenheit ergebenst um Aufnahme dieses Aufrufes ersucht.

Hochachtungsvoll

Heinrich Drögemüller,
Rektor in Neuhaus a. d. Elbe.

Bemerkungen

zum Artikel „An die Rosenfreunde".

Der in letzter Nummer der „D. R.-Z." enthaltene kurze Aufsatz über: „An alle Rosenfreunde" hat mir das Wort aus dem Munde genommen. Es betrifft den Rosenwickler, welcher als der grösste Feind unserer Rosenkulturen mit zu betrachten ist. Durch ihn leiden sowohl die Rosen der Gärtner, fast noch mehr die der Liebhaber.

So wie dieser Gauner unter den Insekten in diesem Jahr bei uns aufgetreten ist und so viel verwüstet und geschändet hat, habe ich noch nicht beobachtet.

Nach meiner Beobachtung tritt der Wickler nicht jedes Jahr so verheerend auf, auch scheint er einige Sorten weniger stark zu befallen als andere. In der Rosenschule habe ich kaum über ihn zu klagen gehabt; hier bleiben die Rosen nur einen Winter stehen und es findet eine Eierablage der Motte nicht in dem bedeutenden Masse statt. Aber desto üppiger gedeiht dieser Schädling in einem Rosarium, woselbst die Pflanzen an einem Orte stehen bleiben, die Erde nie ordentlich umgegraben und die Rosen im Winter zugedeckt werden, was meiner Ansicht nach denselben zu gute kommt, wenn sie als Puppe ruht.

Jetzt wäre es gerade Zeit, wo die ersten Blüten sich entwickeln, die Wickler sich ein gütliches durch das Schmarotzen an der Königin Rosa gethan, gegen sie anzukämpfen, da die Raupe sich herablässt, um in der Erde zu metamorphosieren, sich zu verwandeln. Das schlimmste ist, ehe sie von der Rose abreist, sie noch eine entsprechende Anzahl Eier hinterlässt, aus denen im nächsten Frühjahr ebenso viel gefrässige Insekten sich entwickeln.

In diesem Frühjahr war das Erscheinen der Wickler ganz abnorm, so sind z. B. ‚Bürgermeister Carl Müller', ‚Mme. Gabriel Luizet' und andere am stärksten davon heimgesucht worden, nicht minder an ‚Boule de neige', ‚Blanche Lafitte' ‚Lady Emilie Peel', ‚Baronne de Maynard' und auf ähnlichen Verwandten. Weniger behaftet waren ‚Duc de Rohan', ‚Paul Neyron', ‚La France', ‚William Lobb', ‚Mr. Etienne', ‚Dupuy', ‚Eugénie Verdier', ‚Elise Boëlle' etc.

Es ist ganz jämmerlich anzusehen, wie schlimm sie manchen Sorten mitgespielt haben, während andere dazwischen im schönsten Laubschmuck prangen.

Der Rosist, der viele Rosen stehen hat, hunderte und tausende, kann doch unmöglich die Rosen alle absuchen lassen, da könnte er nichts an seinen Rosen verdienen, sie sind ohnedem zu billig.

Da kommt mir nun die Frage vom Herzen: „Gibt es denn kein Radikalmittel, mit welchem man diesem Schmarotzer auf den Leib rücken und ihn unschädlich machen kann?

Sollten nicht ältere erfahrene Rosenpraktiker irgend etwas wissen, und ihre Beobachtungen in der „D. R.-Z." preisgeben; diese wird es zu Nutz und Frommen der Rosenfreunde gewiss gern veröffentlichen.

L. PFEIFFER, Münster i. W.

Nachschrift der Redaktion.

Es ist sehr richtig, dass der Rosenwickler da, wo er in Massen auftritt, den Rosensträuchern ein sehr unschönes Aussehen erhalten. Bis jetzt ist das einzige Radikalmittel: „Fleissig absuchen und töten".

Nun noch etwas zur Naturgeschichte des Rosenwicklers. Uns scheint, als hätte unser Freund PFEIFFER doch nicht genau beobachtet. Der im Frühjahr erscheinende Rosenwickler lässt sich nur dann zur Erde nieder, wenn er gestört wird, sonst aber fällt es ihm nicht ein, sich aus dem Laubwerk zu entfernen. Er verpuppt sich zwischen einem Rosenblatte, welches er zusammengezogen hatte. Die Puppe ist ca. 6 mm lang, braun oder schwarz. Die Puppen finden sich leicht zwischen den Blättern und müssen abgesucht werden. Es ist wohl möglich, dass Sie die Beobachtung machten, dass sich ein Rosenwickler zur Erde fallen liess und einige kleine Körperchen zurückliess, die bald wie Eier aussehen. Lieber Freund, eine Larve oder Raupe legt keine Eier, dass kann nur das Weibchen der sich aus den Puppen entwickelnden Motten, nachdem sie vom Männchen begattet wurden. Wir wollen Ihnen aber sagen, dass die vermeintlichen Eier die kleinen Puppen eines winzig kleinen Tierchens sind. Beobachten Sie nur genau und Sie werden gewöhnlich nach wenigen Tagen aus diesen kleinen Püppchen sich Schlupfwespen entwickeln sehen, Tierchen, welche unsere besten Freunde sind und uns bedeutende Hilfe bei der Vertilgung schädlicher Raupen und Maden leisten.

Wo überhaupt die Wickler stark auftreten, ist es nötig, die Rosen schon im Herbst stark zu beschneiden und die Reiser sämtlich zu entfernen. Die Motte der zweiten und dritten Generation legt im Herbst die winzigen Eier an die Knospen der Zweige und besonders an die oberen. Werden die Rosen nun im Herbst geschnitten, spät, so werden die meisten Eier mit entfernt. Bemerken Sie nicht, dass an unbeschnittenen oder nur wenig gekürzten Rosen das Übel am stärksten ist? Uns ist es wenigstens so ergangen. Wenn einmal ein Jahr diese Tiere recht zahlreich auftraten, haben wir kurz geschnitten und hatten dann einige Jahre ziemlich Ruhe, wenigstens war das Ungemach zu übersehen; wir konnten dann auch einmal im Interesse des reicheren Flores wieder länger schneiden.

Beobachtungen bei Veredelungen von Neuheiten in diesem Frühjahr.

In diesem Frühjahr hatte ich wiederholt Gelegenheit, eine Beobachtung zu machen, deren Mitteilung vielleicht manchen Kollegen und Rosenfreund von Nutzen sein könnte.

Jedes Jahr im Mai, wenn die neuen Rosensorten bei mir ihren Einzug halten, beeile ich mich, alsogleich davon zu veredeln, musste jedoch zu meinem Bedauern bemerken, dass immer nur die Hälfte zum Wachsen kamen, meistenteils dann die Unterlagen mit verloren gingen. Ich veredele im Hause und hatte dies ganz schattig gehalten; erkenne dies jedoch jetzt als fehlerhaft an. Ich habe die Schuld des Misslingens der später bei der Abhärtung auf die Veredelungen einwirkenden schwülen und heissen Temperatur zugeschoben.

Dieses Jahr habe ich nun die Geschichte anders angefangen. Nachdem die Novitäten angekommen waren, suchte ich mir von den im Februar eingepflanzten Wildlingen jene heraus, welche noch am weitesten zurück waren, aber doch genug Saft hatten und veredelte nun die krautartigen Reiser hinter die Rinde, senkte die Töpfe im Vermehrungshause ein und bedeckte die Veredelungen mit Gläsern.

Da wir Ende Mai und Anfang Juni sehr heisse Tage hatten und die Sonne es ausserordentlich gut meinte, brachte ich auf der Südseite des Hauses ein Gerüst an, auf dem ich eine Strohdecke befestigte. Das Licht hatte nun wohl freien Zutritt, aber die direkten Sonnenstrahlen nicht.

Am Tage gab ich etwas Luft, so dass die Temperatur 18 ⁰ R. nicht überstieg. Zu meiner Freude kann ich nun konstatieren, dass ich den früheren Fehler erkannt habe: Die jungen Veredelungen wollen viel Licht, aber keine direkte Sonne. Ich habe höchstens 10 % Verluste zu beklagen, immerhin ein Resultat zu verzeichnen, wenn man bedenkt, wie schwach meist die Neuheitspflänzchen ankommen. I. PFEIFER-Münster.

Remontierende Hybriden auf der Insel Cuba.

Auf der Insel Cuba wachsen die remontierenden Hybriden sehr üppig, in sehr kurzer Zeit entwickeln sie sich zu Gebüschen von 1 ½ Meter Höhe bei gleichem Durchmesser. Unglücklicherweise lässt aber die Blüte hinsichtlich der Qualität sehr viel zu wünschen übrig. Seit mehr denn 20 Jahren züchte ich diese Arten von Rosen unter einem Klima, dessen Temperatur eine sehr hohe ist und einen Stillstand in der Vegetation gar nicht zulässt. Ich hatte im Anfange wenig Erfolge, bis ich auf den Gedanken kam, sie wie die Obstbäume als Spalier zu ziehen; dadurch ist es mir gelungen, einen vorzüglichen Rosenflor zu bekommen. Jetzt habe ich etwa 50 remontierende Rosen in voller Blüte, die Zweige schräg niedergebunden, hatte jeder sechs bis sieben vollkommene Blumen. Um Blüten während des ganzen Jahres zu bekommen, schneide ich sobald die Blüte vorüber, die kleinen Zweige auf zwei Augen ab. Während der nächsten zwei Monate entwickelt sich ein befriedigender Wuchs. Die Rosen treiben nun gern an der Basis üppige Triebe, diese gebrauche ich als Ersatz für jene Mutterzweige, welche durch das Blühen erschöpft sind.

Ich habe bemerkt, dass die Rosensorte ‚Paul Neyron‘ nicht geschnitten werden darf und dass sie sich vorzüglich zur Bekleidung von Spalieren eignet. Die Blüten, welche sie auf den Wurzelschösslingen bringt, sind enorm gross, kleiner auf den niedergebogenen Zweigen. Auf dieselbe Art behandelt, hat die Varietät ‚Capitaine Christy‘ ausgezeichnete Resultate geliefert, ihre Blumen öffnen sich leicht, sind breit und schön das ganze Jahr. Die schöne Rose ‚Baronne A. de Rothschild‘ hat auf der Insel Cuba das erstemal geblüht am Spalier gezogen. Da diese Versuche mich ermutigt haben, werde ich alle remontierenden Hybriden so behandeln.

Um die Triebkraft rege zu halten, ist es hier nötig, gute Düngung zu geben und jede Woche einmal tüchtig zu begiessen. Die hier okulierten Rosen auf unseren Wildlingen bieten mehr Widerstand als jene, welche auf Wildlingen okuliert aus Europa kommen. Ein wilder Rosenstock, der aus der gemässigten Zone kommt, kann 20 Jahre in Cuba leben, jedoch ist für uns die beste Unterlage, welcher den meisten Erfolg gibt, eine Art Bengalrose, welche hier verwildert wächst, an welchem ich aber noch niemals Blüten gesehen habe. Wir behandeln sie folgendermassen, um Unterlagen zum Veredeln zu bekommen. Der Boden wird 50 cm tief umgearbeitet, nun schneide ich von dieser Sorte Schösslinge ab auf eine durchschnittliche Länge von 25 cm und pflanze sie im Freien ungefähr 15 cm tief,, nun muss ich sie fleissig begiessen. Nach sechs Wochen sind sie in vollem Wuchs, die Triebe erreichen eine Länge von 8 bis 10 cm und werden jetzt okuliert; man verliert höchstens 5 %, die nicht wachsen. Nach zehn Monaten habe ich schon so starke Pflanzen, zu welchen man in Europa zwei Jahre braucht, um sie so weit zu bringen.

Der Hauptvorteil dieser Wildlinge ist der, dass sie keine wilden Triebe und Schösslinge treiben und alle Rosengattungen gut auf ihnen wachsen.

Da ich vor kurzem eine Anzahl von Remontant-Rosen aus England bekommen habe, werde ich sie auf diese Weise behandeln und wird es mir Vergnügen machen, seiner Zeit zu berichten, wie diese Varietäten sich entwickeln. JULES LACHAUME.

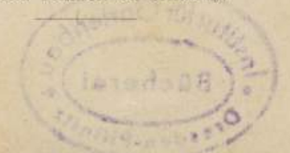
Winke und Ratschläge für die Rosentreiberei.

(Nach amerikanischen Berichten für Monat Juli.)

Jetzt ist die beste Zeit, die Rosenstöcke, die zum Treiben vorbereitet sind, in die Beete der Häuser auszupflanzen. Pflanze sie so, dass sie nicht zu enge stehen, sondern hübsch luftig, nicht etwa nahe an den hintern Rand des Beetes, wo sie gern von Regenwürmern und andern Insekten heimgesucht werden. Der beste luftigste Platz ist für die Rosen gerade gut genug, wenn sie im nächsten Winter erträglich sein sollen.

Grössere jetzt blühende Pflanzen erfordern etwas Aufmerksamkeit; die rote Spinne erscheint gern auf ihnen und gegen diese muss man sie, wie auch gegen andre Insekten schützen.

Das beste Mittel, sie vor dem Mehltau zu bewahren, besteht einfach darin, dass man die Luftzirkulation in jeder Weise begünstigt, vorzüglich wenn die Sonne scheint und die Temperatur 14⁰ Reaumur erreicht hat. Mit dem Wachsen derselben muss auch die Luftzuströmung eine höhere werden und so kann sie viel Luft vertragen, mehr, als manche vermuten, auch in der Folge weniger von Mehltau leiden, wie es sonst häufig vorkommt. Noch wichtiger ist es, dass durch diese Behandlungsmethode der Knospenansatz ein reicherer und besserer wird, als wenn die Treibhäuser immer geschlossen gehalten werden. Während der Sommerszeit ist es wichtig, darauf zu achten, dass sich nicht etwa trockne Stellen im Beete bilden, gleichmässige Feuchtigkeit ist ein Hauptfaktor. Alle Morgen wird reichlich gespritzt und dies niemals versäumt, Unkraut und tote Blätter sind zu entfernen, überhaupt die Häuser und die Pflanzen stets reinlich zu erhalten.



‚American Beauty'.

Über diese Rose lesen wir im „American Florist" eine Erwiderung auf den HARMS'schen Artikel, welcher fast in allen Gartenzeitungen stand und in welchem er die obige Rose als identisch mit ‚Mme. Ferdinand Jamin' bezeichnet.

Wir hatten in unserer letzten Nummer einen gelinden Zweifel laut werden lassen, dass es möglich sei, Herr HARMS habe sich vielleicht doch ein wenig geirrt, die ‚American Beauty' zu identifizieren. Es freut uns, unseren Zweifel durch diese Antwort im „American Florist" bestätigt zu sehen. Lassen wir die Amerikaner nun selbst sprechen:

„HARMS-Hamburg deutet an, ‚Mme. Ferdinand Jamin', LEDECHAUX 1875, sei von betrügerischer Spekulation unter neuen Namen wieder gebracht worden.

ELLWANGER beschreibt ‚Mme. F. Jamin' als tiefrosa, schalenförmig, sehr wohlriechend, mässig im Wuchs. Der Mangel eines verlässlichen Nachweises über die Entstehung der ‚American Beauty', welche angeblich ein Zufallssämling ist und in dem Garten des Herrn G. BANCROFT in Washington erzogen wurde, macht alle Arten von Auslegungen möglich, auch die, dass sie anstatt ein Sämling zu sein, vielleicht eine alte Sorte sei, von der das Etikett verloren ging. Es ist aber nicht wahrscheinlich, dass ‚American Beauty' identisch mit ‚Mme. F. Jamin' ist — es bestehen zwar viele Ähnlichkeiten zwischen beiden Rosen und merkwürdigerweise im ganzen Charakter. Herr HENRY MEEHAN in Aurora, Ill., welcher diese beiden Rosen unter gleichen Bedingungen kultivierte, erklärt in anbetracht dieser Sache, dass beide Rosen einigermassen ähnlich sind in der Form der Blumen und im Wuchs; die Farbe der ‚American Beauty' ist im Winter und im Frühjahr etwas gesättigter als wie bei ‚Mme. F. Jamain', auch ist die Belaubung kräftiger und üppiger und die jungen Triebe stehen aufrechter als bei dieser, die ‚American Beauty' auch einen viel stärkeren Wuchs hat. Der Unterschied im Wuchs dieser beiden Rosen, wie es ELLWANGERS Beschreibung und die Beobachtung der amerikanischen Rosenzüchter ausweisen, sollten doch geeignet sein, die amerikanischen Züchter von jeder Beschuldigung einer betrügerischen Spekulation freizusprechen.

Wir haben es schon wiederholt ausgesprochen, dass Ähnlichkeiten nie synonym sein können und niemand berechtigt ist, infolgedessen zwei Sorten zusammenzuwerfen, soll nicht dadurch Konfusion entstehen. Wir haben schon mehrfach Beispiele dieser thörichten (pardon!) Anschauung, dass mann heute nicht mehr weiss, was richtig oder unrichtig ist. So z. B. Baron Bonstetten und Mr. Boncenne, — Hermosa und Setina und noch andere. In einer der Aufstellungen von Synonymen, mit deren Liste manche sich eine Namen machen wollen, stossen wir auf mehr als einen solcher Irrtümer. Wer mit aller Gewalt Synonymen suchen will, stösst auf Klippen, an denen das Wissen scheitern muss.

Geehrter Herr Redakteur!

Ich sage Ihnen hiermit noch nachträglich besten Dank für Übersendung der Statuten des Z. Rosenvereins. Wir Rosenfreunde sind leider zur Gründung eines Vereins nicht gekommen, da die Beteiligung eine zu schwache war, trotzdem vorher viele Liebhaber zugesagt hatten.

Ihre geschätzte Zeitung für Mai erhielt ich erst heute und nehme ich die Gelegenheit wahr, um Ihnen über die Überwinterung meiner Rosen zu berichten. Wie es am hiesigen Orte (bekannt durch seine rauhe Lage [410 m hoch]) gebräuchlich ist, werden die Rosen nur mit Tannenstreu gedeckt, da dieselbe nun hier sehr billig und in grossen Massen zur Verfügung steht, so wird sie so reichlich als möglich verwendet. Trotzdem der Schnee über $1\frac{1}{2}$ Meter hoch lag, ist mir von meinen 100 Hochstämmen nicht ein einziger gebrochen und nur ein ‚Jaqueminot' ist eingegangen. Zwei grosse ‚Maréchal Niel' sind sehr gut durchgekommen und haben von ihren mächtigen Kronen nicht zu viel abgeben müssen, so dass sie bereits voller Knospen hängen.

Nachdem ich Mitte April bei sehr grosser Wärme die Rosen aufgedeckt und angebunden hatte, sind mir noch eine ‚Safrano' und eine ‚Malmaison' zurückgegangen, die ich aber erst im Herbst verpflanzt hatte. ‚Niphetos' habe ich in drei Exemplaren gut durchgebracht. Bei den Theerosen beachtete ich noch die Sorgfalt, dass unter die Krone Streuspitzen zu liegen kamen, die sobald es die Witterung erlaubte durch frische trockene ersetzt wurden. Bemerken muss ich noch, dass mein Gartenboden sehr durchlassend ist.

Hochachtungsvoll

Z., 26./6. 87. W. S.

Dornröschen.

O schau, wie am grünenden Rosenstock
Tausprühend die Blüten erglänzen —
Komm, lass mit Rosen Dein üppig Gelock,
Mit Rosen den Busen Dir kränzen!

Du bist ja selber ein Blumenkind,
Die Königin all meiner Rosen,
Die, treu ihrer Fürstin und hold gesinnt,
Mit duftigem Hauch Dich umkosen.

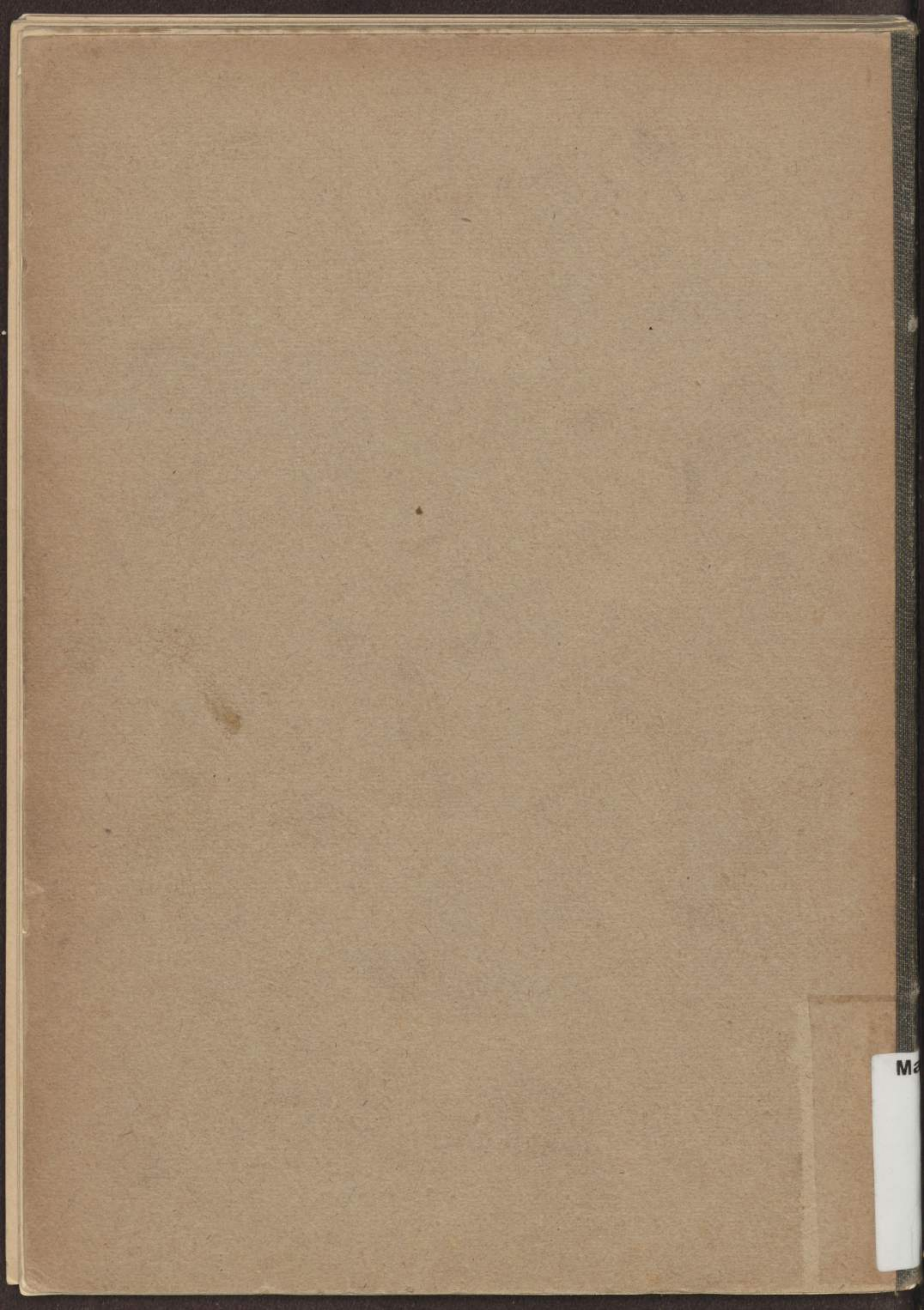
Die güldene schmücke Dein braunes Haar
Mit der silberweissen im Bunde,
Verträume das purpurne Schwesternpaar
An Deinem Herzen die Stunde.

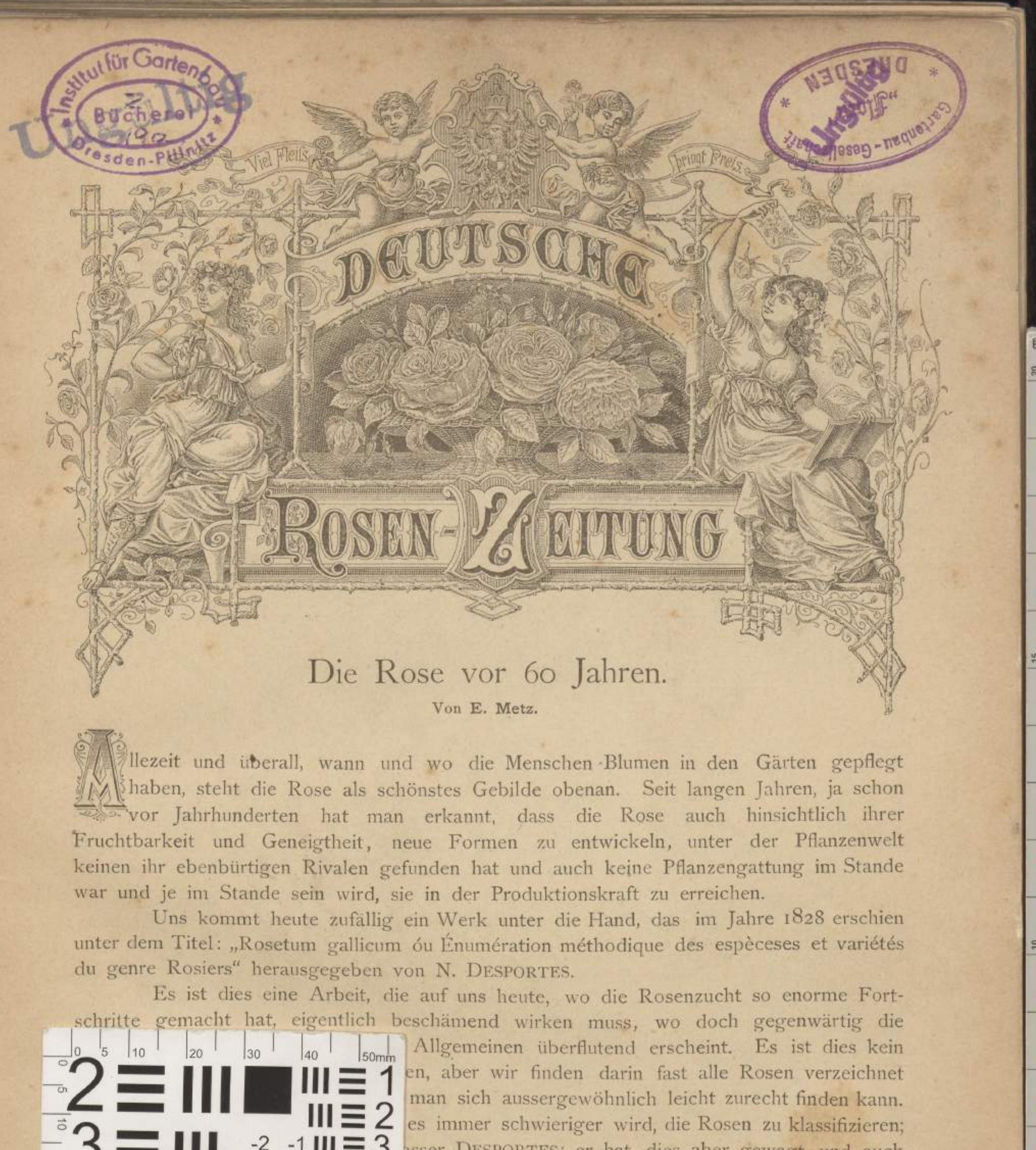
Wie bist Du nun schön! Mich dünket es sei
Dornröschen wieder erstanden,
Sein Ritter ich selbst, und ich küsse es frei
Aus des Zaubers mächtigen Banden.

E. HELLMANN.









Die Rose vor 60 Jahren.

Von E. Metz.

Allezeit und überall, wann und wo die Menschen Blumen in den Gärten gepflegt haben, steht die Rose als schönstes Gebilde obenan. Seit langen Jahren, ja schon vor Jahrhunderten hat man erkannt, dass die Rose auch hinsichtlich ihrer Fruchtbarkeit und Geneigtheit, neue Formen zu entwickeln, unter der Pflanzenwelt keinen ihr ebenbürtigen Rivalen gefunden hat und auch keine Pflanzengattung im Stande war und je im Stande sein wird, sie in der Produktionskraft zu erreichen.

Uns kommt heute zufällig ein Werk unter die Hand, das im Jahre 1828 erschien unter dem Titel: „Rosetum gallicum óu Énumération méthodique des espèceses et variétés du genre Rosiers“ herausgegeben von N. DESPORTES.

Es ist dies eine Arbeit, die auf uns heute, wo die Rosenzucht so enorme Fortschritte gemacht hat, eigentlich beschämend wirken muss, wo doch gegenwärtig die … Allgemeinen überflutend erscheint. Es ist dies kein …en, aber wir finden darin fast alle Rosen verzeichnet … man sich aussergewöhnlich leicht zurecht finden kann. … es immer schwieriger wird, die Rosen zu klassifizieren; …asser DESPORTES; er hat dies aber gewagt und auch …tzte sich dabei auf die Klassifikation der Rosen von …) und konnte keine bessere Grundlage finden. Inte… Werke:

…heit, eine Aufstellung der zahlreichen Gattungen, Arten …zu machen, sowohl der wild wachsenden, als auch in …nn man mit Erfolg eine solche Arbeit vornehmen, …l dieselbe Varietät unter mehreren Namen aufgeführt …und verglichen zu haben, sei es in den Gärten, sei es …ränderlichkeit, das ewig sich Erneuernde. Man weiss,